Planungsgemeinschaft OST

Wien

Niederösterreich

Burgenland

H. Fassmann, P. Görgl, M. Helbich

ATLAS DER WACHSENDEN STADTREGION

Materialienband zum Modul 1 des Projekts
„Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion (SRO)“

Die Planungsgemeinschaft Ost wurde am 13. April 1978 von den Landeshauptmännern Theodor Kery, Burgenland, Ökonomierat Andreas Maurer, Niederösterreich und Mag. Leopold Gratz, Wien gemäß Artikel 15a des Bundesverfassungsgesetzes als gemeinsame Organisation zur Vorbereitung und Koordination raumrelevanter Aktivitäten in den Ländern Burgenland, Niederösterreich und Wien gegründet.

BURGENLAND	NIEDERÖSTERREICH	WIEN
Beschlussorgan		Das Beschlussorgan besteht aus den drei Landeshauptmännern, den drei politischen Referenten für Raumordnung und Finanzen.
Landeshauptmann **Hans Niessl** (Raumordnung, Wohnbauförderung und Sport)	Landeshauptmann **Dr. Erwin Pröll** (Verkehr)	Landeshauptmann und Bürgermeister **Dr. Michael Häupl**
Landesrat **Helmut Bieler** (Finanzen, Straßenbau und Kultur)	LH- Stellvertreter und Landesrat **Mag.Wolfgang Sobotka** (Finanzen, Wohnbau und Gemeinden)	Vizebürgermeisterin und amtsführende Stadträtin **Mag.a Renate Brauner** (Finanzen, Wirtschaftspolitik)
	Landesrat **Mag. Johann Heuras** (Bildung, Jugend und Raumordnung)	amtsführender Stadtrat **Dipl. Ing. Rudolf Schicker** (Stadtentwicklung und Verkehr)
Koordinierungsorgan		Das Koordinierungsorgan besteht aus den Landesamtsdirektoren der drei Länder.
Landesamtsdirektor Wirkl. Hofrat **Dr. Robert Tauber**	Landesamtsdirektor Vortr. Hofrat **Dr. Werner Seif**	Magistratsdirektor **Dr. Ernst Theimer**
Geschäftsleitung		Die Geschäftsleitung obliegt in der fachlichen Leitung den beamteten Raumordnungsreferenten jenes Landes (bzw. dessen Vertreter), dessen Landeshauptmann den Vorsitz im Beschlussorgan führt.
Dipl. Ing. Rupert Schatovich	**Dipl. Ing. Ilse Wollansky**	**Dipl. Ing. Thomas Madreiter**
Geschäftsstelle		
Eva Danzer-Horvath	**Dipl. Ing. Walter Pozarek**	**Dipl. Ing. Alfred Dorner**

Impressum

PG Planungsgemeinschaft OST

Geschäftsstelle der Planungsgemeinschaft Ost
Rockhgasse 6/3
1010 Wien
Tel 0043.1.5334430
Fax 0043.1.533443024
www.planungsgemeinschaft-ost.at

EINLEITUNG

STRATEGIEN FÜR DIE RÄUMLICHE ENTWICKLUNG DER OSTREGION (SRO)

Die Bevölkerung der Ostregion (Wien, Wien Umland und Nordburgenland) wird laut Bevölkerungsprognose der Statistik Austria bis 2031 auf rund 3 Mio. Menschen anwachsen. Wenn diese Prognose zutrifft, werden in etwa 25 Jahren rund 400.000 Menschen mehr in dieser dynamischen Region leben.

Um sich darauf entsprechend vorbereiten und ein solches Wachstum unter Wahrung der hohen Lebensqualität und unter Bedachtnahme auf die nachhaltige Sicherung der natürlichen Ressourcen bewältigen zu können, haben die Landeshauptleute von Burgenland, Niederösterreich und Wien die Planungsgemeinschaft Ost (PGO) beauftragt, über Strategien zur räumlichen Entwicklung dieses „Wachstumsraums" nachzudenken.

Der vorliegende, vom Institut für Stadt- und Regionalforschung der Akademie der Wissenschaften im Auftrag der PGO erarbeitete Atlas ist nicht nur eine ausführliche Analyse des IST-Zustandes, sondern beinhaltet auch Informationen darüber, welche Faktoren maßgeblich die räumliche Entwicklung beeinflussen und bestimmen.

Der Atlas ist das erste Ergebnis auf dem Weg zur gemeinsamen Strategieentwicklung und bildet eine wesentliche Voraussetzung und Basis für weitere Arbeitsschritte.

So werden in der Folge die daraus gewonnenen Erkenntnisse in die Bildung von Szenarien einfließen, die unter anderem auch Aufschluss darüber geben sollen, welche denkbaren räumlichen Entwicklungen den Zielen der aktuellen Plandokumente der Länder (Landesentwicklungsprogramme/konzepte, Stadtentwicklungsplan etc.) entsprechen und welche nicht.

Die Szenarien wiederum sollen eine Grundlage für Überlegungen darüber sein, welche Entwicklungsziele künftig gemeinsam mit den Gemeinden angestrebt werden sollen und was unternommen werden muss, damit diese auch tatsächlich erreichbar werden.

Der Atlas ist nicht nur Grundlage für die Planungen der Länder. Er soll darüber hinaus den EntscheidungsträgerInnen in Gemeinden und Gemeindebezirken als Information über ihre Region sowie die in ihr stattfindenden Entwicklungsprozesse dienen. Er soll das Nachdenken über die künftige Orientierung der Siedlungs- und Standortentwicklung erleichtern und unterstützen.

Die Geschäftsstelle der Planungsgemeinschaft Ost

Planungsgemeinschaft OST

Wien

Niederösterreich

Burgenland

H. Fassmann, P. Görgl, M. Helbich

ATLAS DER WACHSENDEN STADTREGION

Austrian Academy of Sciences
Österreichische Akademie der Wissenschaften

Materialienband zum Modul 1 des Projekts
„Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion (SRO)“

INHALT

VORWORT		S. 10
KAPITEL I	BEVÖLKERUNG UND BEVÖLKERUNGSDYNAMIK	
	Bevölkerungsdynamik	S. 16
	Alter	S. 28
	Familienstand	S. 34
	Staatsbürgerschaft	S. 40
	Sozio-ökonomische Merkmale	S. 54
	Bevölkerungsprognose	S. 66
KAPITEL II	WANDERUNG	
	Analyse von Wanderungsdaten	S. 72
	Wanderungssaldo nach Alter	S. 78
	Wanderungssaldo nach Staatsbürgerschaft	S. 82
	Wanderung nach Zielgemeinden	S. 90
	Zuzüge aus den Nachbarstaaten	S. 96
KAPITEL III	SIEDLUNG	
	Entwicklung der Gebäudezahlen	S. 102
	Wohngebäude nach Bauperioden	S. 105
	Wohngebäude nach Wohneinheiten	S. 112
	Bodenpreise	S. 116
	Flächennutzung und Versiegelung	S. 120
	Nebenwohnsitze	S. 128
	Baulandreserven / Wohnungspotenziale	S. 131

KAPITEL IV PENDELSTRÖME UND ERREICHBARKEITSVERHÄLTNISSE
Pendlervolumen und Anteile Ein- / AuspendlerInnen S. 136
Pendelverflechtungen S. 140
Erreichbarkeit Zentrum Wien und SCS S. 143
Erreichbarkeit Zentrale Orte S. 148
Intraregionale Erreichbarkeit S. 150

KAPITEL V ERWERBSSTRUKTUR UND VERSORGUNG
Erwerbstätige S. 156
Beschäftigte nach Sektoren S. 162
Postsuburbane Unternehmenscluster S. 168
Versorgung S. 174

GEMEINDEPORTRAITS
Wien Seestadt Aspern S. 27
Haslau - Maria Ellend S. 33
Gießhübl S. 65
Tulln S. 85
Parndorf S. 89
Wien Projekt Hauptbahnhof Wien S. 119
Vösendorf S. 123
Aderklaa S. 141
Podersdorf S. 147
Wien Brunnenviertel Ottakring S. 167
Kleinneusiedl S. 173

FAZIT S. 178

GLOSSAR S. 182

LITERATUR S. 186

VERZEICHNIS DER KARTEN, ABBILDUNGEN UND TABELLEN S. 188

VORWORT

Die Stadtregionen gewinnen an Bedeutung. Auf diese einfache Formel lässt sich die Entwicklung in unseren Verdichtungsräumen bringen. Viele der europäischen Stadtregionen wachsen, das aber oftmals an ihren Rändern und weniger stark durch Verdichtung im Inneren. Das gilt für fast ganz Europa, in Ostösterreich wächst die Stadt Wien nahezu so stark wie ihr Umland.

Diese überall zu beobachtende Entwicklung hat eine gemeinsame Ursache: Die großen Städte profitieren von einer zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft. Sie werden immer mehr zu den Kommando- und Kontrollzentralen, von denen aus die Kapital- und Güterströme kontrolliert werden. Das macht sie für ArbeitsmigrantInnen mit hoher und niedriger Qualifikation attraktiv, denn es entstehen nicht nur Arbeitsplätze im quartären Sektor, sondern auch Dienstleistungsarbeitsplätze in Restaurants, bei privaten Haushalten, im Gesundheits- und Pflegesektor. Die Zuwanderung ist die entscheidende Steuerungsgröße für das städtische Wachstum.

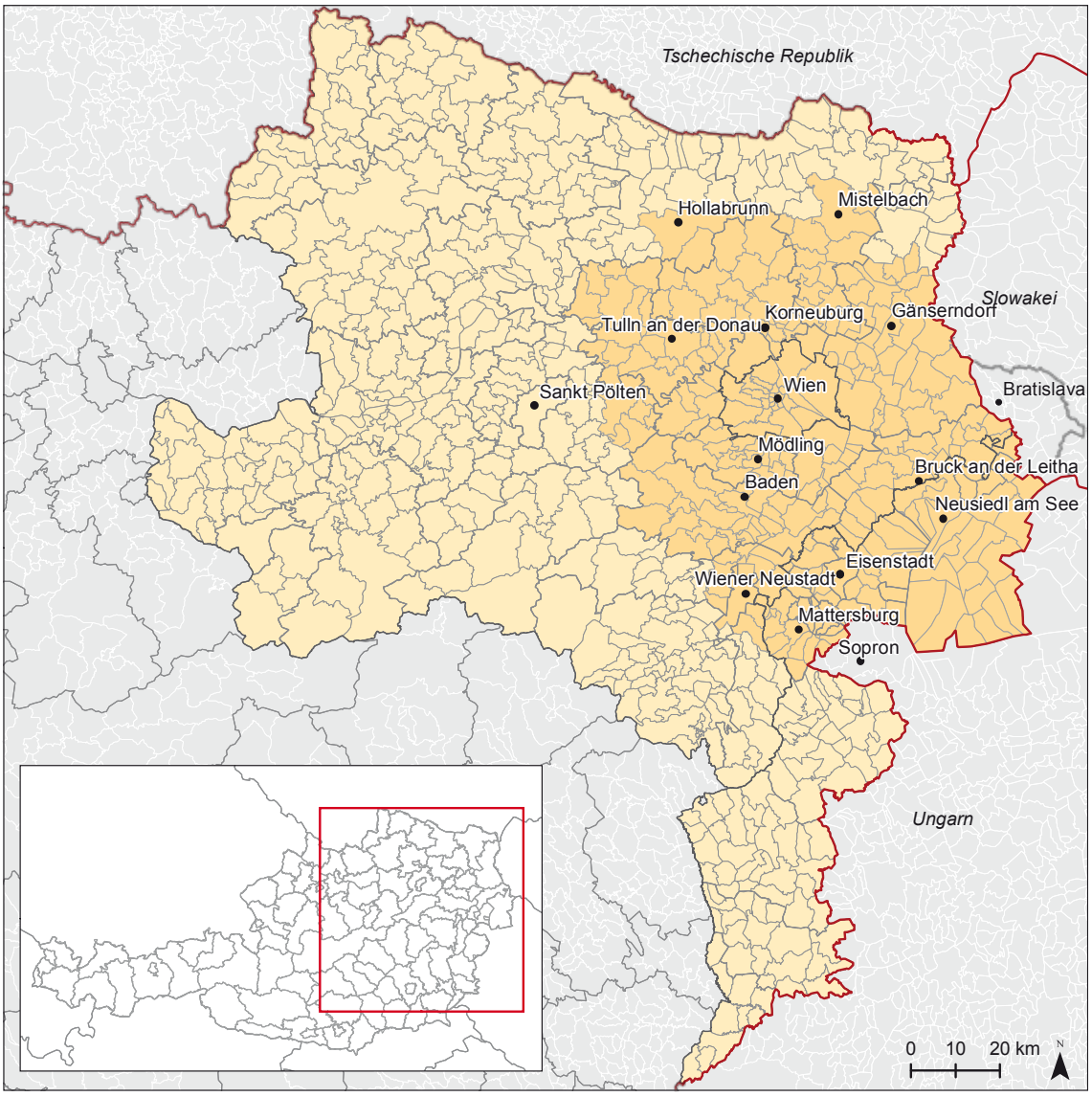
Mit diesem Wachstum und dem funktionellen Bedeutungsgewinn werden die attraktivsten Orte der Stadt aber auch teuer. Dazu zählen die Stadtzentren, ausgewählte Knoten mit guter Erreichbarkeit und landschaftlich attraktive Lagen an Berghängen, Fluss- und Seeufern oder am Waldrand. Das Wohnen in diesen Orten wird für viele ZuwanderInnen, aber auch für manche Einheimische, nicht mehr leistbar, sie müssen ausweichen. Und sie weichen in das Stadtumland aus, wo sie um den gleichen Preis ein Mehr an Wohnfläche und manchmal auch an Lebensqualität bekommen. Das gilt für München genauso wie für London, Paris oder Wien: In Verbindung mit ihrem Umland gewinnt die Stadt an Bedeutung.

Solche stadtregionalen Veränderungen treten in Zeiten guter konjunktureller Wetterlagen verstärkt auf. Die erhöhte Zuwanderung aus dem Ausland, aber auch die Abwanderung aus den Städten in das Stadtumland kennt die konjunkturelle Entwicklung als eine gemeinsame Steuerungsgröße. Diese führt einerseits zu einer verstärkten Nachfrage nach Erwerbstätigen und damit zu einer erhöhten Zuwanderung von weiteren Arbeitskräften und Familienangehörigen aus dem Ausland, andererseits aber auch zu einer optimistischen Einschätzung der Einkommenssituation privater Haushalte, die in solchen Phasen leichter den Schritt zum Bau oder Kauf eines Wohnsitzes im Stadtumland setzen. Das heißt somit auch, dass in Zeiten konjunktureller Krisen die demographische Dynamik der Städte und das Ausmaß des Wachstums der Stadtumländer nachlassen.

Aus heutiger Perspektive wird sich diese Bevorzugung der Stadtregionen fortsetzen, vielleicht verlangsamen, aber nicht grundsätzlich umkehren. Die Stadtregion Wien mit ihren insgesamt 2,6 Millionen EinwohnerInnen (gut 900.000 Menschen davon leben im Umland) hat in Österreich am ehesten die Chance, sich in internationale Wirtschaftskreisläufe einzuklinken, und sie verfügt über jene qualifizierten Arbeitskräfte, die notwendig sind, um an der modernen Wissens- und Informationsgesellschaft teilnehmen zu können. Der internationale Flughafen Schwechat, die Firmensitze internationaler Unternehmen, Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie die Zentralen von Banken, Versicherungen und produktionsorientierten Diensten sind die Einzelelemente dieses Standorts. Dazu kommt die kulturelle und landschaftliche Attraktivität der Stadtregion und die hohe öffentliche Sicherheit, die als zusätzliche Faktoren viel zur Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion beitragen.

Demographisch übersetzt bedeutet dies weiteres Wachstum, auch dann wenn es durch Wirtschaftskrisen kurzfristig verlangsamt wird. Allein der Stadtregion Wien wird – je nach Abgrenzung und Prognosevariante – eine Bevölkerungszunahme von über 410.000 bis zum Jahr 2031 und insgesamt von rund 570.000 bis zum Jahr 2051 vorhergesagt (letzte regionalisierte Bevölkerungsprognose der Statistik Austria). Das sind über 90% des gesamten Wachstums der Ostregion, das sich auf die Stadtregion fokussiert. Zwei Drittel dieses erwarteten Wachstums entfallen dabei auf die Stadt Wien, ein Drittel auf die Suburbia - vielleicht auch mehr, wenn die Wohnbauleistung in der Stadt nicht mit dem erwarteten Bevölkerungs- und Haushaltswachstum Schritt hält.

Unabhängig davon wird es in der gesamten Stadtregion einen in der Nachkriegsgeschichte noch nicht dagewesenen Zuwachs an Wohnbevölkerung geben. Damit gewinnt aber auch die Frage, wie und wo diese zusätzliche Bevölkerung unterzubringen ist, an enormer Bedeutung. Die vorhergesagte Zahl von zusätzlichen 410.000 Menschen bis 2031 und 570.000 bis 2051 entspricht immerhin der Einwohnerzahl eines durchschnittlich großen österreichischen Bundeslandes. Planungsarbeit im Vorhinein ist dringend geboten, denn wenn das Wachstum



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- PGO-Region
- Untersuchungsgebiet SRO
- Bezirke
- Gemeinden

Karte A:
Übersicht Untersuchungsraum des Projekts „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion (SRO)“

Bearbeitung: ISR / ÖAW

alleine dem Markt und dem Agieren der Gemeinden überlassen wird, dann droht Zersiedelung mit ausgedehnten Wohnvierteln und funktionell angereicherten Zentren, sog. „Edge Cities". Aber das sind weder ökonomisch noch ökologisch nachhaltige Siedlungsformen.

Ein erster Schritt jeder Planung ist die Erfassung des Ist-Zustandes. Nur aus einem gesicherten Stand heraus kann eine tragfähige Perspektive entwickelt werden. Daher wird im folgenden ein Atlas vorgelegt, der die wichtigsten und auch die aktuellsten Grundaussagen über die Struktur und Dynamik der Stadtregion enthält. In Anlehnung an das Forschungsprojekt „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion (SRO)", das von der Planungsgemeinschaft Ost initiiert wurde und dieser Publikation zugrunde liegt, verwenden wir im Folgenden öfter auch den Begriff „SRO-Region".

Weil er bewusst einen Kontrapunkt zur Diskussion um die „Shrinking Cities" setzen will, trägt der Atlas den Titel „Atlas der wachsenden Stadtregion". Shrinking Cities sind zwar ein Phänomen der Gegenwart, aber doch beschränkt auf ökonomische oder politische Ausnahmesituationen. Die Realität der meisten europäischen Städte ist das Wachstum, vielleicht nicht immer in den administrativen Grenzen der Stadt selbst, aber sicherlich in dem funktionalen Gebilde „Stadtregion". Bewusst wurde für die zugrundeliegende Abgrenzung der SRO-Region eine relativ großzügige Variante gewählt, die sich aus verschiedenen Bevölkerungs- und Wanderungsbilanzen ergibt sowie Pendelbeziehungen und Erreichbarkeitsverhältnisse zwischen Wien und den Umlandgemeinden berücksichtigt (Karte A, S. 12).

Der Atlas ist in fünf große Abschnitte gegliedert (Bevölkerung, Wanderung, Siedlung, Pendelströme und Erreichbarkeitsverhältnisse, Erwerbsstruktur und Versorgung). Die Abschnitte sind unterschiedlich gewichtet und auch unterschiedlich umfangreich, was weniger mit den Themen, als mit den verfügbaren Datenquellen zu tun hat. Über die demographischen Strukturen und Entwicklungen lassen sich genaue und aktuelle Aussagen treffen, gleiches gilt beispielsweise nicht für die Wirtschaft oder die Siedlungsentwicklung.

Neben der Darstellung des Status Quo soll der Atlas aber auch das Bewusstsein dafür schärfen, wie rasch und wie nachhaltig sich das Umland von Wien verändert hat. Prozesse, die Tag für Tag ablaufen, werden von jenen, die damit konfrontiert sind, selten oder auch gar nicht wahrgenommen: Hier wird ein Haus gebaut, dort eine Straße errichtet und an jenem Ort wiederum ein Einkaufszentrum eröffnet. Das alles passiert nicht gleichzeitig und meistens auch ohne große Eröffnungsfeier, sondern eben Schritt für Schritt und damit fast unsichtbar. Nur wer stehen bleibt und zurückblickt, der sieht, wie weit sich das Stadtumland von dem entfernt hat, was es vor zwanzig oder dreißig Jahren einmal war. Dieses Zurückblicken soll aber weder ein Bedauern noch eine verklärte Bewertung auslösen, wie gut doch früher vermeintlich alles war, sondern eine sachliche Akzeptanz der realen Entwicklung. Dazu dient dieser Atlas.

Der Atlas selbst ist mit zahlreichen Karten, Texten und Photos ausgestattet, um möglichst umfassend zu informieren und Interesse zu wecken. Zusätzlich findet sich in jedem Kapitel eine Tabelle, in der wichtige Inhalte zusammengefasst auf der Ebene der politischen Bezirke dargestellt werden. In elf Ortsportraits, die über den Atlas verteilt sind, wird schließlich versucht, einen Eindruck dafür zu vermitteln, wie groß die siedlungsstrukturelle Bandbreite in der SRO-Region ist: Die Beschreibung reicht von der sehr kleinen, landwirtschaftlich geprägten Gemeinde am Rande der Stadt, über suburbane „Hot-Spots" der Siedlungsentwicklung hin zu wichtigen Stadtentwicklungsprojekten in Wien.

Die Texte sollen einem breiten Publikum zugänglich sein und sind deshalb so wenig wissenschaftlich wie möglich. Sie stammen, ebenso wie die inhaltliche Konzeption, aus den Federn von Heinz Fassmann und Peter Görgl. Die Karten wurden von Marco Helbich und Vanja Gazdek gestaltet und angefertigt, für das Layout war Markus Vogl zuständig. Der Entstehungsprozess des Atlas selbst wurde mit einem Projekt- und Redaktionsteam aus Expertinnen und Experten der drei Bundesländer abgestimmt und besprochen. Unser Dank gebührt der PGO, vertreten durch Eva Danzer-Horvath, Walter Pozarek und Hannes Schulz sowie den Mitgliedern des Projektteams: Marianne Vitovec, Markus Hemetsberger, Simon Ortner und Ernst Tringl (Niederösterreich); Alfred Dorner, Johannes Gielge, Kurt Mittringer, Michael Rosenberger (Wien); Manfred Dreiszker, Erich Kummer und Rupert Schatovich (Burgenland).

Heinz Fassmann, Peter Görgl, Marco Helbich

I



BEVÖLKERUNG UND BEVÖLKERUNGSDYNAMIK

Altersstrukturen, Geburten und Sterbefälle sowie Zu- und Abwanderung sind die entscheidenden Parameter für Wachstum und Schrumpfung. Wer über die demographische Zukunft der Stadtregion Aussagen treffen will, muss den Ist-Zustand und die Entwicklung, die dazu führte, analysieren. Nur auf einer solchen Basis sind Aussagen über Entwicklungsszenarien möglich.

Dieses Kapitel soll zunächst die grundlegenden demographischen Informationen liefern:
über die Entwicklung der Bevölkerung, über Altersstrukturen, Staatsbürgerschaft und viele andere wichtige sozio-ökonomische Eckdaten.

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK

ALTER

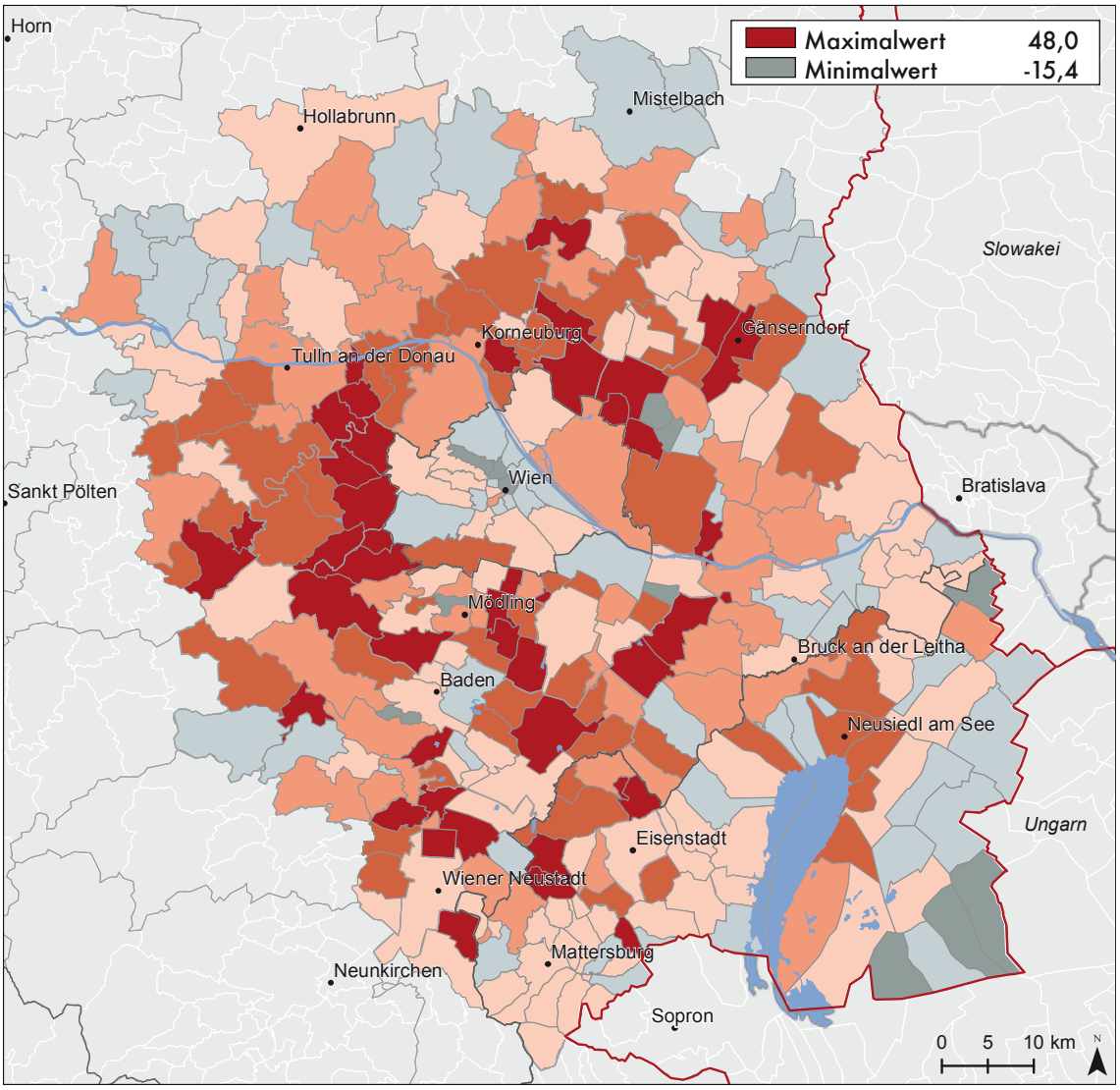
FAMILIENSTAND

STAATSBÜRGERSCHAFT

SOZIO-ÖKONOMISCHE MERKMALE

BEVÖLKERUNGSPROGNOSE

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- < -15 - -5
- > -5 - 0
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 48

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 1a:
Bevölkerungsentwicklung 1981-1991, in Prozent

Städte brauchen Zuwanderung. Auch wenn viele dies nicht immer wahrhaben wollen, so sprechen die demographischen Trends eine eindeutige Sprache. Städte sind auf Zuwanderung angewiesen, wenn sie die Stabilisierung der Einwohnerzahl als ein anzustrebendes Ziel betrachten.

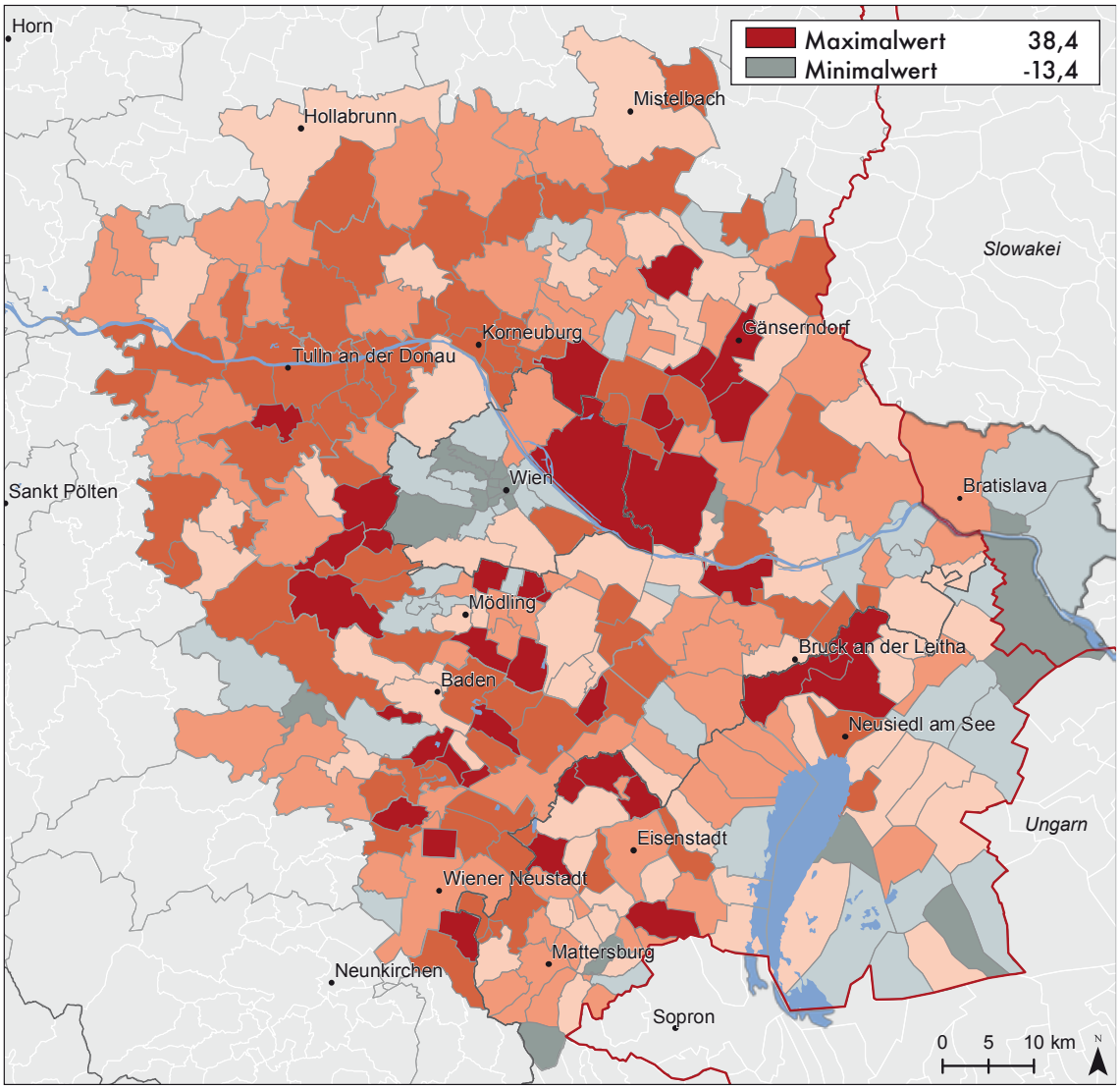
Das gilt für Österreich genauso wie für viele andere Staaten der entwickelten Welt. Die Geburtenzahlen reichen schon seit längerem nicht mehr aus, die Zahl der Gestorbenen auszugleichen und sie sind auch weit davon entfernt, die Elterngeneration zu ersetzen. Frauen bringen derzeit in Österreich – statistisch betrachtet – rund 1,4 Kinder zur Welt, und es lassen sich heute nur wenige ernsthafte Argumente ins Treffen führen, die einen Anstieg der Geburten wahrscheinlich erscheinen lassen.

In den größeren Städten liegt die durchschnittliche Kinderzahl sogar noch unter dem Wert für gesamt Österreich. Von Jahr zu Jahr nimmt dort die Zahl der Geburten ab, die der Sterbefälle steigt. Dazu kommt die Abwanderung der städtischen Bevölkerung in das Stadtumland. Der Wunsch nach dem Wohnen im Grünen, nach intakter Umwelt und selbst gestaltbarem Wohn- und Lebensraum, veranlasst immer mehr Menschen zur Abwanderung aus der Kernstadt. Die suburbanen Gemeinden um die großen und größeren Städte wachsen.

Die Tatsache, dass die Einwohnerzahlen der Städte jedoch trotzdem zunehmen oder stagnieren, aber nicht abnehmen, verdanken sie der internationalen Zuwanderung: Die Zuwanderung aus dem Ausland ist die wichtigste demographische Komponente, die für eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl in Städten sorgt. Sie gleicht die Abwanderung ins Umland sowie das wachsende Geburtendefizit aus und sorgt für ein Mehr an potenziellen Müttern und Vätern, denn die Menschen in den Zuwanderergruppen sind meist jünger und sind im „reproduktionsfähigen" Alter bzw. haben dieses noch vor sich.

Anhand der Einwohnererhebung der Statistik Austria kann dieser Trend zumindest ansatzweise dokumentiert werden: Es zeigt sich deutlich, dass die Bevölkerung in den kleineren (suburbanen) Gemeinden in der Größenordnung zwischen 2.500 und 10.000 EinwohnerInnen am stärksten zunimmt. Dies hängt mit dem erwähnten Trend zur Abwanderung aus der Kernstadt in das Stadtumland zusammen. Ein höheres Bevölkerungswachstum haben in Summe aber auch die Landeshauptstädte und Wien erfahren, im Gegensatz zu den kleineren Städten zwischen 10.000 und 50.000 EinwohnerInnen sowie den Landgemeinden mit einer Bevölkerung bis 2.500 Menschen. Die Landgemeinden verzeichnen noch immer einen nennenswerten Geburtenüberschuss, aber auch einen deutlich negativen Wanderungssaldo. In den großen und größeren Städten überwiegt dagegen ein Geburtendefizit, das jedoch vom positiven Wanderungssaldo kompensiert wird. Je größer die Stadt ist, desto größer ist die Bedeutung der Wanderungen für Stabilisierung und Wachstum der Einwohnerzahl. Je größer die Stadt ist, desto bedeutender ist auch der Anteil der Zuwanderung aus dem Ausland an der gesamten Zuwanderung. Und je größer die Stadt ist, desto bedeutsamer sind außerdem Suburbanisierungsprozesse.

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK

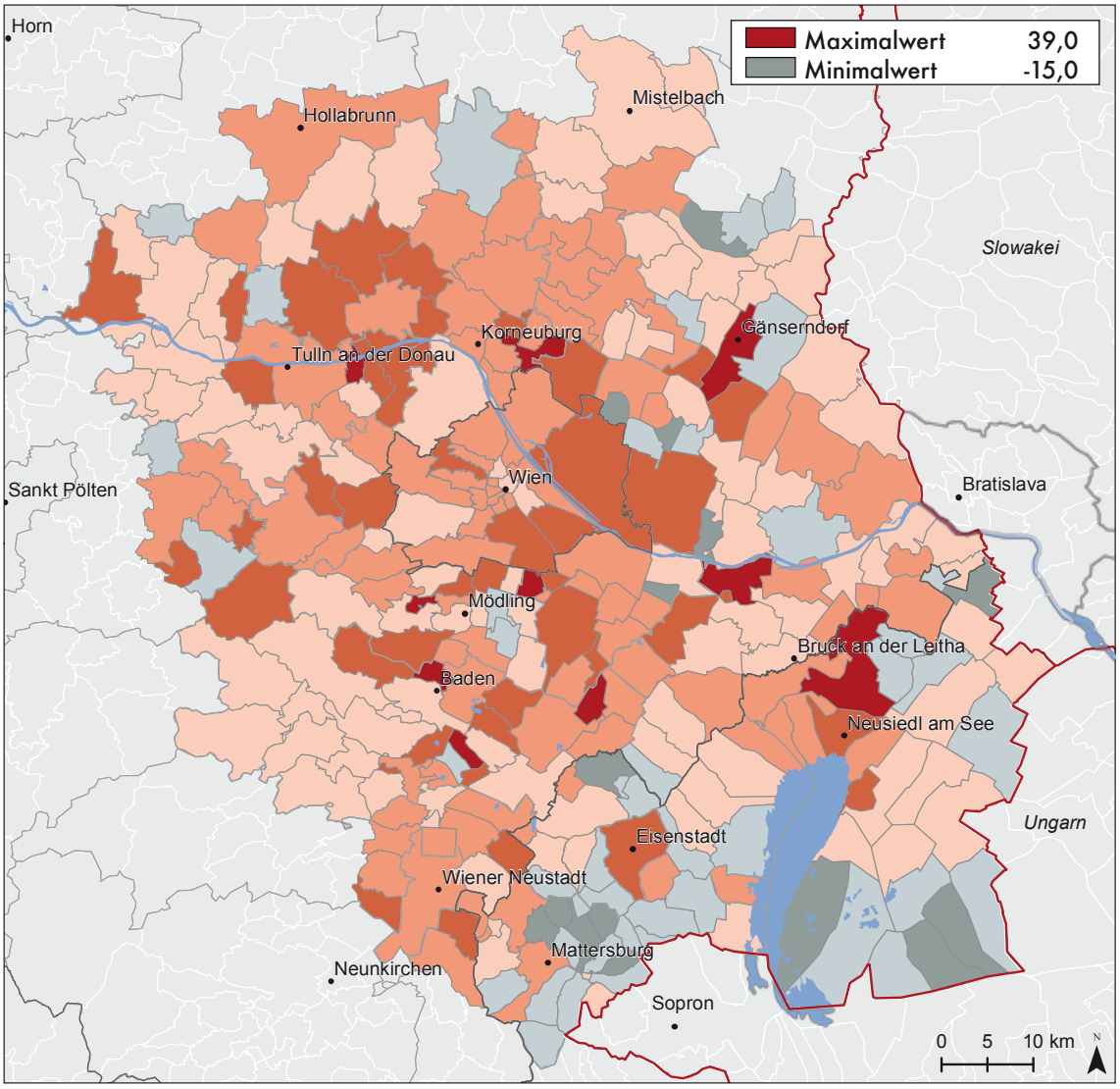


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > -13 - -5
- > -5 - 0
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 38

Karte 1b:
Bevölkerungsentwicklung 1991-2001,
in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > -15 - -5
- > -5 - 0
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 39

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

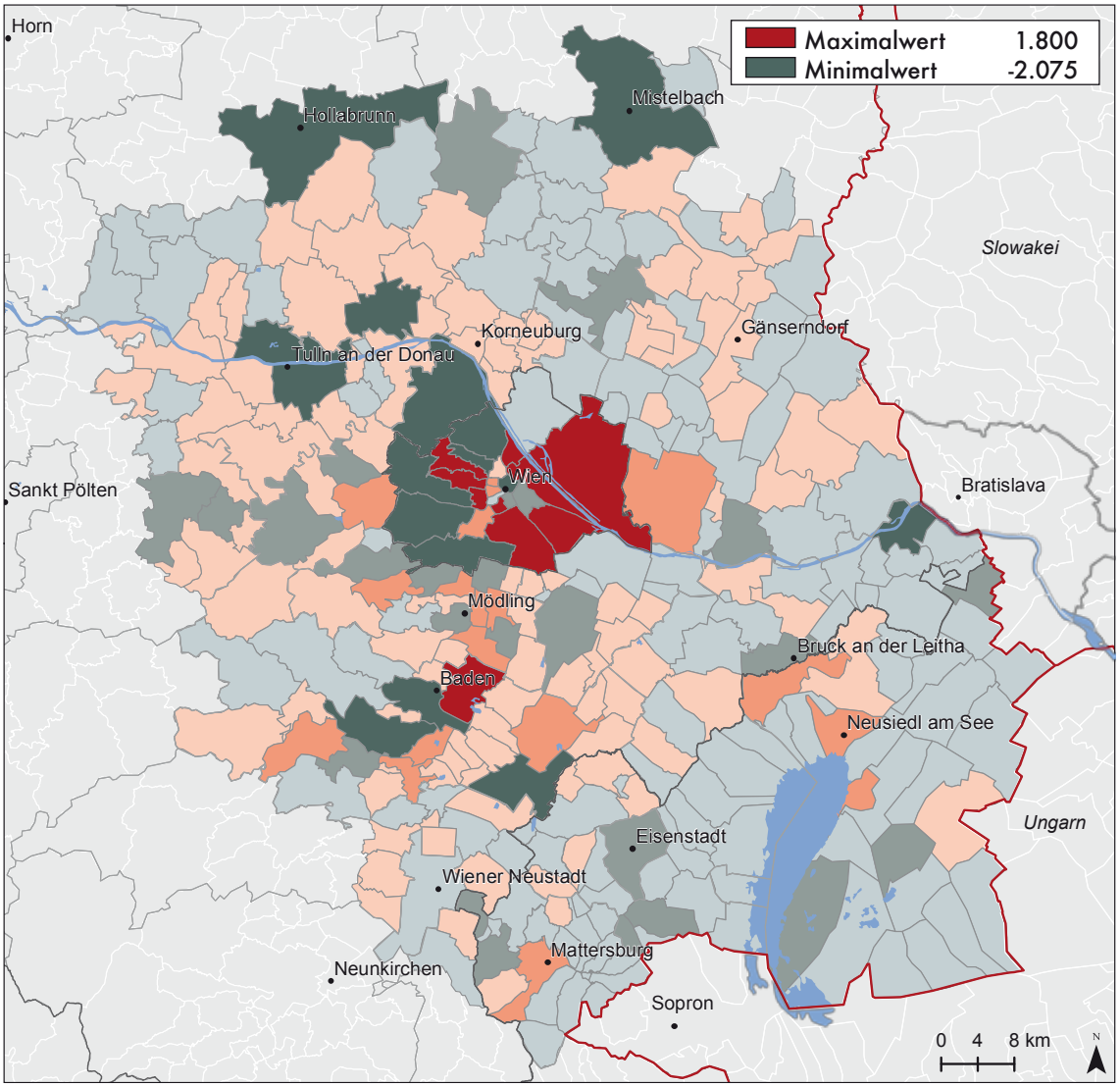
Karte 1c: Bevölkerungsentwicklung 2001-2008, in Prozent

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK

Bundesland	Bezirk	Bevölkerungs-entwicklung 1981 - 1991	Bevölkerungs-entwicklung 1991 - 2001	Bevölkerungs-entwicklung 2001 - 2008
Burgenland	Eisenstadt	2,45	9,52	10,83
	Eisenstadt Umgebung	6,45	8,04	3,77
	Mattersburg	1,93	6,35	3,12
	Neusiedl am See	1,42	2,79	2,37
	Rust	0,18	1,06	6,01
Niederösterreich	Baden	8,85	12,88	8,41
	Bruck an der Leitha	5,25	5,71	5,96
	Gänserndorf	9,76	11,11	2,91
	Hollabrunn	5,44	7,29	2,97
	Korneuburg	8,37	11,72	8,49
	Mistelbach	9,05	6,47	4,99
	Mödling	18,59	9,97	6,54
	St. Pölten Land	16,07	10,02	6,05
	Tulln	8,69	11,21	6,60
	Wr. Neustadt	0,37	7,10	6,92
	Wr. Neustadt Land	14,63	14,09	6,70
	Wien Umgebung	15,71	11,31	9,09
Wien	Wien	-0,04	-1,58	7,34

Tab. 1:
Bevölkerungsentwicklung 1981 - 2008,
nach politischen Bezirken*, in Prozent

* Nicht jeder politische Bezirk ist mit allen dazu gehörigen Gemeinden in der SRO-Region enthalten:
Burgenland: Neusiedl am See (27), Eisenstadt (1), Eisenstadt Umgebung (23), Mattersburg (19), Rust (1), Niederösterreich: Baden (30), Bruck an der Leitha (20), Gänserndorf (34 von 44), Hollabrunn (2 von 44), Korneuburg (19), Mistelbach (14 von 36), Mödling (20), St. Pölten Land (6 von 39), Tulln (21), Wr. Neustadt (1), Wr. Neustadt Land (13 von 35), Wien Umgebung (21), Wien: Wien (23 Bezirke)



Legende

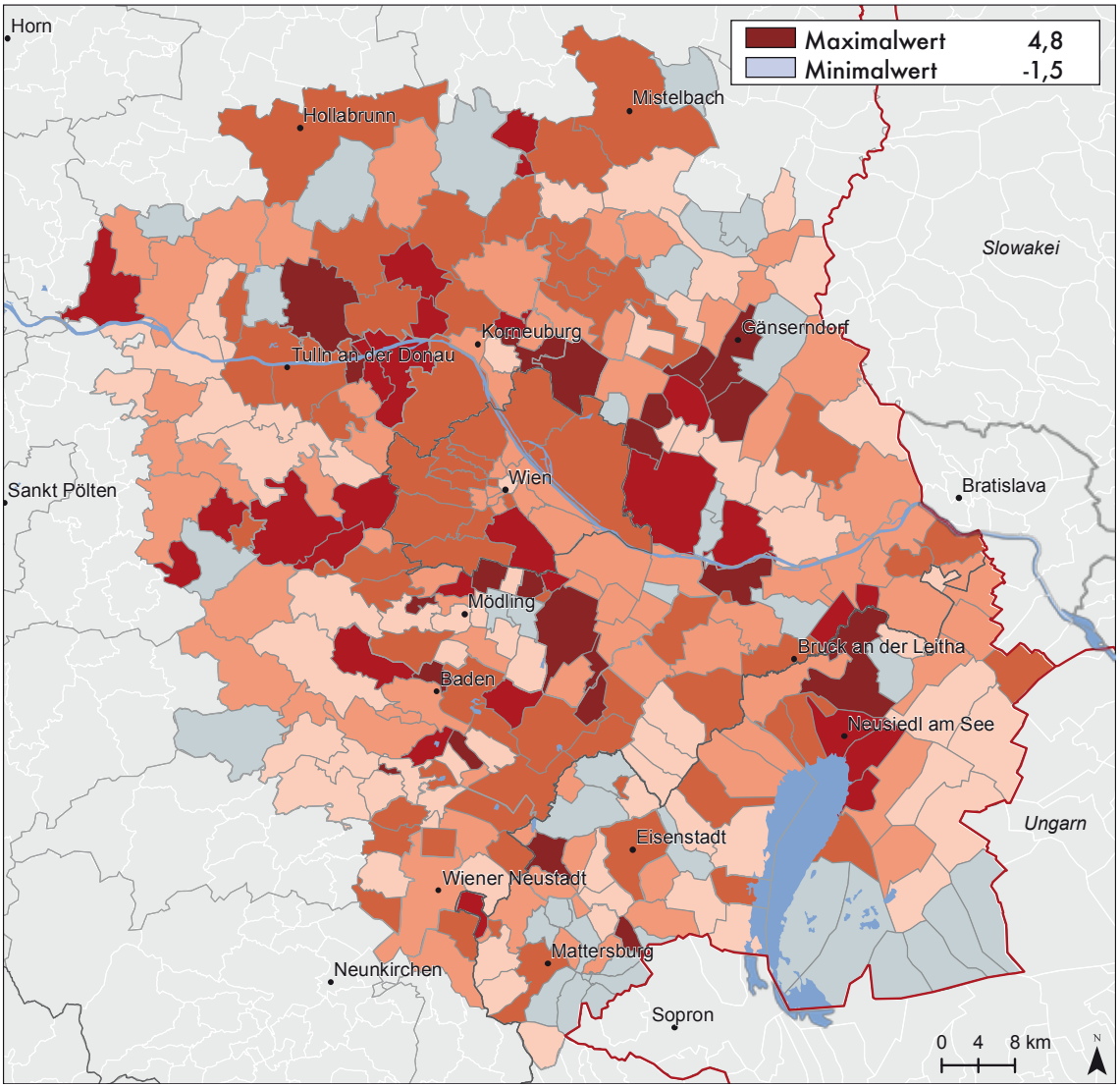
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > -2.075 - -200
- > -200 - -50
- > -50 - 0
- > 0 - 50
- > 50 - 200
- > 200 - 1.800

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 2:
Geburtenbilanz 2002-2006, absolute Werte

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > -1,5 - 0
- > 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 1,5
- > 1,5 - 2,0
- > 2,0 - 4,8

Karte 3:
Durchschnittliche Wanderungsbilanz an der Wohnbevölkerung 2002-2006, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

1981-1991:
DIE STADTREGION WÄCHST -
WIEN STAGNIERT

Die Zeitspanne zwischen 1981 und 1991 (Karte 1a, S. 16) zeichnete sich vor allem durch zwei gegensätzliche Entwicklungstrends aus: Die Bevölkerung im unmittelbaren Umland Wiens wuchs – in vielen Gemeinden sogar zwischen 30% und 50% – während die Kernstadt insgesamt keine Zuwächse verbuchte (-0,04%, vgl. Tab.1, S.20). Die westlichen Wienerwaldgemeinden erlebten bis Anfang der 90er Jahre ihren größten Wachstumsschub, ebenso lassen sich für diese Zeit auch noch deutlich Zunahmen entlang der Südachse (A2, Südbahn) erkennen. Dazu kamen Suburbanisierungsprozesse im Nordosten der Stadt (Gerasdorf) sowie um die Zentralen Orte im Süden (Wiener Neustadt) und im Osten (Gänserndorf) der Stadtregion.

1991-2001:
ACHSENZWISCHENRÄUME UND
NEUE ACHSEN: VERLAGERUNG DER
WACHSTUMSSCHWERPUNKTE

Zwischen 1991 und 2001 (Karte 1b, S. 18) verlagerte sich das Bevölkerungswachstum allmählich auf weiter von Wien entfernte Gemeinden bzw. auf Kommunen, die von den ersten Suburbanisierungswellen noch nicht profitiert hatten. Vor allem im Norden bzw. Nordwesten (Tulln, Hollabrunn, Korneuburg) und im Osten (Groß-Enzersdorf, Gänserndorf) bilden sich seither neue Wachstumsschwerpunkte heraus, die allmählich zu Siedlungsachsen zusammenwachsen (vgl. Kapitel 3).

Eine neue Achse scheint seit dieser Zeit auch entlang der A4 zu entstehen: Das nördliche Burgenland profitiert davon ungemein. Gemeinden wie Parndorf, Neusiedl am See und Bruckneudorf weisen hohe Wachstumszahlen auf. Dazu kam die Errichtung des überregional bekannten Factory Outlet Centers in Parndorf, was die Initialzündung für eine dynamische Entwicklung in diesem Teilgebiet war und so z.B. zusätzliche Arbeitsplätze mit sich brachte. Ebenso verstärkt sich das Wachstum der Kommunen um Wiener Neustadt, die verkehrsgünstig nahe der Südautobahn liegen.

Seit den 1990er Jahren wird auch in den Gemeinden der SRO-Region eine Entwicklung prägend, die typisch für die Bevölkerungsverteilung in zahlreichen Verdichtungsräumen Europas ist:

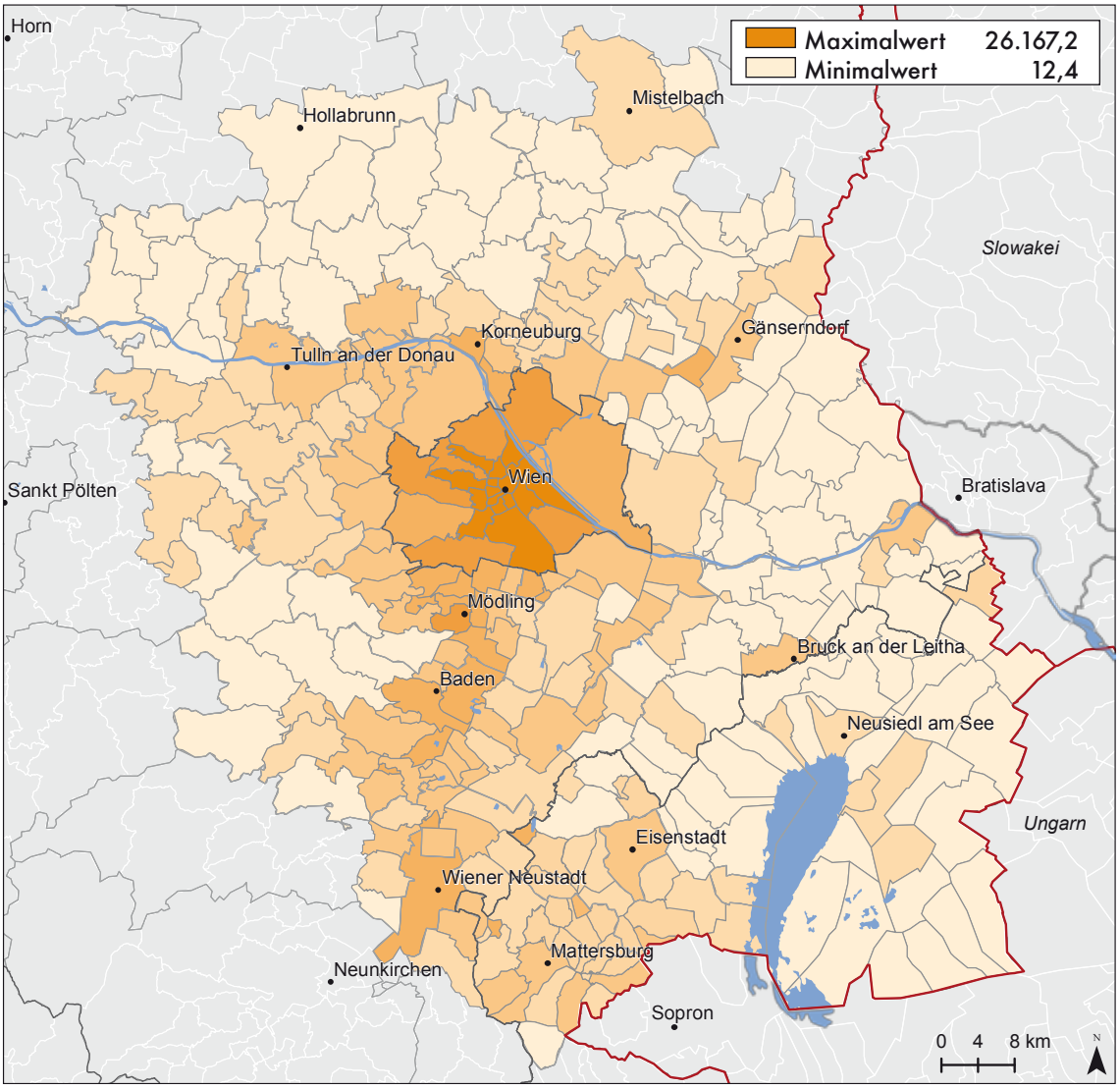
Das stärkste Bevölkerungswachstum findet in Gemeinden statt, die immer weiter von den klassischen Suburbanisierungsachsen (wie z.B. von der Südautobahn) entfernt liegen, und zwar entweder in den Achsenzwischenräumen (also den schlechter erreichbaren Gebieten abseits bzw. zwischen zwei hochrangigen Verkehrsachsen wie z.B. A3 und A4) oder aber auch in vergleichsweise weit von der Kernstadt entfernten Orten (z.B. Gemeinden um Wiener Neustadt oder im Norden der SRO-Region). Günstigere Bodenpreise, Baulandverfügbarkeit und die (damit nicht immer ganz freiwillige) Bereitschaft zu erhöhter Mobilität sind wichtige Gründe für diese Entwicklung, die oft unter dem Begriff der ‚Periurbanisierung' zusammengefasst wird.

2001- 2008:
NACH DER EU-ERWEITERUNG:
AUCH WIEN WÄCHST WIEDER

In den letzten Jahren hat sich das Wachstum in der Stadtregion kaum abgeschwächt, in Wien selbst sogar verstärkt (Karte 1c, S. 19). Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese letzte Periode kürzer ist als die Zeiträume von je zehn Jahren in den ersten beiden Karten – dahingehend täuscht das Kartenbild ein wenig. Generell zeigt sich eine klare Fortsetzung der räumlichen Trends: Die Knoten der leistungsfähigen Verkehrsträger (S-Bahnen) sind zugleich auch Kristallisationskerne einer weiterführenden Suburbanisierung. Gleich einem hierarchischen System weist Wien in der Stadtregion eine überragende Reichweite auf und die anderen bzw. kleineren Zentralen Orte besitzen ein dazu abgestimmtes, ihnen zugeordnetes Hinterland.

Eine wichtige und interessante Tendenz zeigt jedoch der Blick in die Bundeshauptstadt. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahrzehnten gewinnen viele Bezirke wieder (deutlich) an Bevölkerung. Einerseits ist dies die Folge einer Art Re-Urbanisierung, die in den letzten Jahren vor allem in den inneren Bezirken für ein dynamisches Wachstum sorgte: Durch Wohnraummobilisierung im großen Stil und vielleicht auch durch die Umnutzung von ehemaligen Büroräumen (Leerständen etc.) nahm die Bevölkerung vor allem in den Bezirken 4 bis 9 wieder deutlich zu. Unterstützt wurde dieser Trend durch eine große Zahl von Neu- bzw. Ummeldungen ehemaliger Zweit- in Hauptwohnsitze.

BEVÖLKERUNGSDYNAMIK



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 12 - 80
- > 80 - 160
- > 160 - 500
- > 500 - 2.000
- > 2.000 - 5.000
- > 5.000 - 26.200

Karte 4:
Bevölkerungsdichte 2008,
Einwohner pro km²

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Betrachtet man aber nicht nur die Dynamik in den inneren Bezirken, sondern die der Gesamtstadt, so fallen zwei Faktoren auf, die für die Bevölkerungsentwicklung Wiens generell prägend waren (und z.T. immer noch sind): Zum einen profitiert die Stadt nach der Ostöffnung von ihrer günstigen geographischen Lage. Zum anderen wuchs Wien in den letzten Jahren stark durch EU-Binnenwanderung – alleine die Anzahl der deutschen StaatsbürgerInnen in der Stadt hat sich in wenigen Jahren fast verdoppelt.

Das Bevölkerungswachstum der Stadt verlief in den letzten Jahren dabei in zwei verschiedenen Phasen, die sich in ihrer Detailliertheit nicht zur Gänze in den Karten widerspiegeln: Von ca. 1987 bis 1993 verzeichnete die Stadt ein Bevölkerungsplus von gut 130.000 Menschen. Dieser Trend erfuhr eine jähe Unterbrechung durch die allgemeine Beschränkung der Zuwanderung für Österreich, was von der damaligen Bundesregierung durchgesetzt worden war. Das hatte sogar einen leichten Bevölkerungsrückgang zur Folge, der bis 1998 anhielt, um dann in eine zweite Wachstumsphase zu münden, die später vor allem von der EU-Erweiterung im Jahre 2004 getragen wurde. Letztlich zeigt das, wie sehr eine positive Bevölkerungsentwicklung vor allem in Großstädten bzw. überregionalen Zentren von Migration abhängig ist – also der Zuwanderung aus anderen Teilen des Landes und vor allem aus dem Ausland. Ebenso wird mit diesem Beispiel deutlich, dass Schrumpfen oder Zunahme von Bevölkerung durch eine Vielzahl von Parametern beeinflusst werden, die für Kommunen oder Bundesländer nicht immer unmittelbar steuerbar sind (EU-Erweiterung, Regulation der Zuwanderung durch Bundesgesetze etc.).

RÜCKBLICK

Blickt man auf die letzten 25 Jahre zurück, so zeigt sich deutlich, dass die Entwicklung in der SRO-Region einen für europäische Stadtregionen gar nicht so untypischen Verlauf genommen hat: Die ‚klassische' Suburbanisierung der 1970er Jahre wurde mehr und mehr abgelöst durch einen Trend, der als ‚Periurbanisierung' zum Wachstum im periphereren Umland geführt hat. Während also kleine Gemeinden in den vergangen Jahrzehnten ihre Einwohnerzahl oftmals mindestens verdoppelt haben (z.B. Münchendorf von 1.152 EinwohnerInnen auf 2.316 zwischen 1981 und 2008 oder Mitterndorf von 893 auf 1.935 im selben Zeitraum), blieben die Zunahmen in Gemeinden wie Perchtoldsdorf oder Mödling, die in den 1970er Jahren stark wuchsen, eher gering. Nachdem Wien durch Abwanderung ins Umland zwischen 1971 und 1981 ca. 5,5 Prozent verloren hatte, wuchs die Bevölkerung der Stadt auch bis zur Ostöffnung kaum (um 0,7%). Heute hat die Bundeshauptstadt mit ca. 1,67 Millionen EinwohnerInnen sogar leicht die Bevölkerungszahl überschritten, die sie vor dem Einsetzen der Suburbanisierung hatte (1971: 1,62 Mio.).

Die Verlagerung und Wanderung ‚nach außen', weg vom Zentrum, lässt sich in den Karten jedenfalls gut erkennen, sogar innerhalb von Wien: Während die inneren, dicht bebauten Bezirke über 20 Jahre fast kontinuierlich an Bevölkerung verloren bzw. die Zahlen stagnierten, verzeichneten nicht nur die Umlandgemeinden, sondern auch die großen Außenbezirke der Bundeshauptstadt manchmal beträchtliche Bevölkerungsgewinne.

Nachdem in den 1970er und frühen 1980er Jahren für die städtische Wohnbaupolitik Stadterweiterung in diesem Ausmaß zunächst nicht notwendig erschien, schlägt sich die Realisierung großer Projekte in den Folgejahren bald auch in der positiven Entwicklung der Bevölkerung nieder. Das Stadterweiterungsgebiet Leberberg in Simmering oder große Wohnbauprojekte in den beiden jenseits der Donau gelegenen Bezirken Floridsdorf und Donaustadt (z.B. entlang der Brünner Straße oder Stadlau) waren in den Jahren vor der Jahrtausendwende Basis für deutliche Bevölkerungszunahmen.

Es zeigt sich, dass im Umland seit mehr als 25 Jahren die Bevölkerung kontinuierlich wächst: Allein in den Jahren zwischen 2001 und 2006 vergrößerte sie sich um gut 35.000 Menschen auf 891.000 (in diesem Zeitraum wuchs die Bevölkerung in der Stadt Wien um etwas mehr als 100.000 EinwohnerInnen). Deutlich haben sich in diesen Jahren im Umland auch neue Entwicklungs- bzw. Wachstumspole herausgebildet, deren bisheriges stetiges Wachstum wohl auch noch für längere Zeit anhalten wird. Dies trifft besonders auf die Teilregionen um Tulln, Korneuburg, Gänserndorf und Neusiedl zu. Somit liegt die Einwohnerzahl in der SRO-Region gegenwärtig bei rund 2,6 Millionen, von denen 1,67 Millionen in der Bundeshauptstadt und schon fast 900.000 Menschen im Umland leben.

ZUWACHS DURCH GEBURTEN ODER WANDERUNG?

Ob ein Bevölkerungszuwachs durch Wanderung oder durch einen Geburtenüberschuss hervorgerufen wird, ist eine wichtige Frage, die für den Fall der SRO-Region aber auch schnell beantwortbar ist. Betrachten wir die Geburten- und Wanderungsbilanzen (Karten 2, S. 21 und 3, S. 22), dann wird klar ersichtlich, dass das Wachstum in der gesamten Stadtregion primär durch Zuwanderung getragen wird: Der Großteil der Gemeinden weist eine leicht negative oder maximal leicht positive Geburtenbilanz auf, wohingegen sehr viele Gemeinden im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2006 starke bis sehr starke Bevölkerungszunahmen durch Zuwanderung verzeichneten. Dies wird besonders deutlich am Beispiel der stark gewachsenen Wiener Gemeindebezirke. Blicken wir beispielsweise auf Wien-Donaustadt, so zeigt sich, dass sogar in einem wachstumsintensiven Bezirk wie diesem die Zahl der Geburten nur eine Nebenrolle spielt: Der Anstieg der Bevölkerung von 139.810 im Jahr 2002 auf 148.980 EinwohnerInnen 2006 basiert nur wenig auf der positiven Geburtenbilanz im Bezirk (+1.799), sondern hauptsächlich auf der positiven Wanderungsbilanz (+8.900).

Nichtsdestotrotz ist es interessant, dass die Stadt Wien in einigen Bezirken die im stadtregionalen Vergleich höchsten Werte bei der Geburtenbilanz aufweist: Dies legt den Schluss nahe, dass junge Familien auch innerhalb der Stadt geeigneten Wohn- und Lebensraum finden und sie nicht zwangsweise ihren Wohnort „ins Grüne" vor der Stadt verlegen. Dies gilt häufig für weniger finanzstarke Haushalte mit Migrationshintergrund. Demographisch gesehen „hilft" die Zuwanderung der Stadt damit doppelt: Einerseits durch die Zuwanderung selbst, ein anderes Mal dadurch, dass meist junge Männer und Frauen kommen, die sich im reproduktionsfähigen Alter befinden. Daher sind in den Bezirken, die eine positive Geburtenbilanz aufweisen, auch jene mit einem hohen Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung (15. bis 17. Bezirk, 2. und 20. Bezirk).

EIN ERSTES FAZIT

‚Wachstum' wird nicht nur künftig die prägende Tendenz in der SRO-Region sein, sondern hat die Entwicklung auch in der Vergangenheit bestimmt. Die Zuwächse verteilten sich dabei natürlich nicht gleichmäßig über den gesamten Verdichtungsraum, sondern es gibt (ältere und neuere) Wachstums- und Wanderungshotspots. Besonders interessant ist die Entwicklung in der Bundeshauptstadt, die nach einer Periode des Bevölkerungsrückgangs in den letzten Jahren wieder deutliche Wanderungsgewinne verbucht – und sogar einen leichten Geburtenüberschuss. Neben Vösendorf, Baden und Traiskirchen entlang der südlichen Suburbanisierungsachse, haben sich auch im Umland neue Wanderungsschwerpunkte herausgebildet, die in der jüngeren Vergangenheit stärkere Suburbanisierungstendenzen aufweisen als jene ‚etablierten' Umlandgemeinden, die in den 1970er und 1980er Jahren gewachsen sind (z.B. Gänserndorf oder die Achsen Klosterneuburg - Tulln und Korneuburg - Stockerau - Hollabrunn).

Es sei einmal mehr erwähnt, dass Gemeinden mit den höchsten Wanderungsgewinnen nicht mehr zwingend in direkter Nähe zur Kernstadt zu finden sein müssen, sondern sich ebenso in entfernteren Lagen relativ eigendynamisch entwickeln (Parndorf, Wiener Neustadt).

Folglich ist die in Karte 4 (S. 24) dargestellte Bevölkerungsdichte des Jahres 2008 das Resultat der beschriebenen Entwicklungen. Neben der naturgemäß höchsten Dichte in den inneren Wiener Bezirken (Spitzenreiter Wien-Margareten, wo gut 52.000 Menschen auf 2,01km^2 wohnen) sind auch die Entwicklungsschwerpunkte der vergangenen 30 Jahre gut zu erkennen: die Gemeinden entlang der Südautobahn bis nach Wiener Neustadt. Beachtung verdienen auch die westlich und nördlich an Wien angrenzenden Umlandgemeinden, deren Dichtewerte im Hinblick auf ihr sehr wahrscheinliches künftiges Wachstum weiter zunehmen werden (vgl. auch Kapitel 2 und 3).



WIEN SEESTADT ASPERN

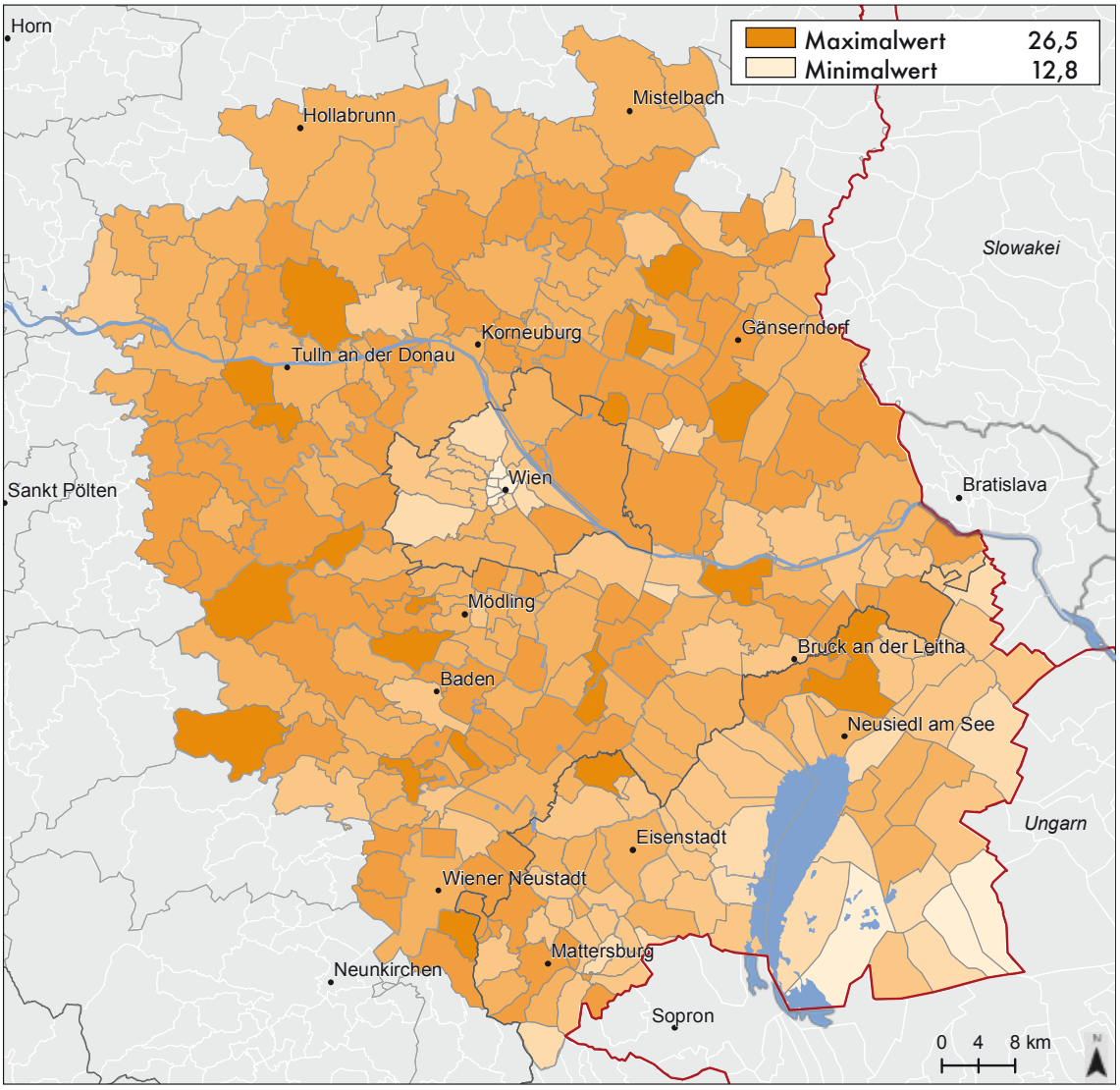
Nicht nur der Anteil an Grünraum ist in Wien im Vergleich zu anderen Metropolen sehr hoch, auch die verfügbaren Baulandreserven sind größer als in vielen anderen Städten dieser Größenordnung. Dies ist unter anderem ein Grund dafür, dass in den vergangenen Jahrzehnten ein nicht unerheblicher Anteil der potenziellen Stadt-Umland-Wanderer innerhalb der Stadtgrenzen mit adäquatem Wohnraum versorgt werden konnte – und die Suburbanisierung deshalb etwa im Vergleich zu deutschen Großstädten gering blieb.

Die Pläne für das ehemalige Flugfeld Aspern im Osten der Bundeshauptstadt sind ein Beleg dafür, dass Wien noch genügend Flächen für ambitionierte Großprojekte hat: Nachdem der Flugbetrieb in den 1970er Jahren dort endgültig eingestellt worden war, begann sich von Seiten der Verwaltung ab den 1990er Jahren Interesse zu regen, den ehemaligen Flughafen als Siedlungsgebiet zu entwickeln. Als eines der 13 Zielgebiete der Stadtentwicklung im Stadtentwicklungsplan 2005 (STEP 05) festgelegt, wurde 2007 der Masterplan per Beschluss durch den Gemeinderat genehmigt.

In drei Etappen sollen dort bis zum Jahr 2028 10.000 Wohnungen errichtet und etwa 20.000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Ein großer Anteil an Grün- und Erholungsflächen, ein zentraler See und eine vollständige Infrastruktur sollen die „Seestadt" zu einem attraktiven Wohn- und Arbeitsstandort werden lassen. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist eine leistungsfähige Verkehrsanbindung: Mit dem Ausbau der U2 ist Aspern auch vom Zentrum aus gut zu erreichen, die Verlängerung der Wiener Südosttangente (A23) sorgt für den Anschluss ans überörtliche Straßennetz.

Es lohnt sich, immer wieder einen Ausflug nach Aspern zu machen, denn dort, wo man heute kaum etwas anderes als freies Feld sehen kann, wird bald eine Stadt in der Stadt entstehen – und man hat die Chance, diese Entwicklung Stück für Stück verfolgen zu können. Auch wenn dieses Stadterweiterungsprojekt recht weit vom Wiener Zentrum entfernt sein mag, so wächst die Bundeshauptstadt damit aber in einer anderen wichtigen Richtung: Nämlich ins Herz der europäischen CENTROPE-Region, Richtung Bratislava, hinein.

ALTER



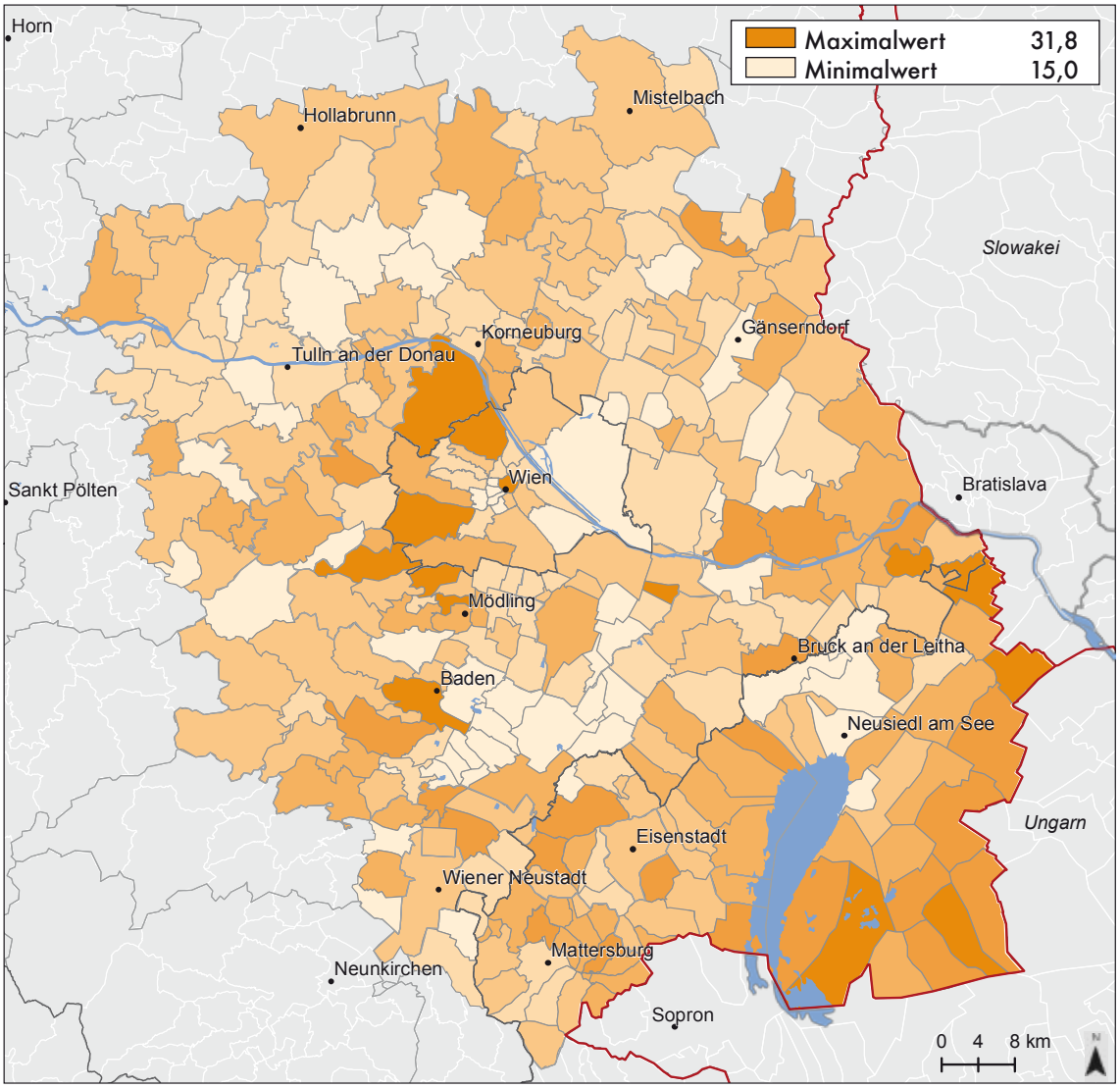
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 12 - 16
- > 16 - 18
- > 18 - 20
- > 20 - 22
- > 22 - 24
- > 24 - 27

Karte 5a:
Anteil Bevölkerung 0 bis19 Jahre, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

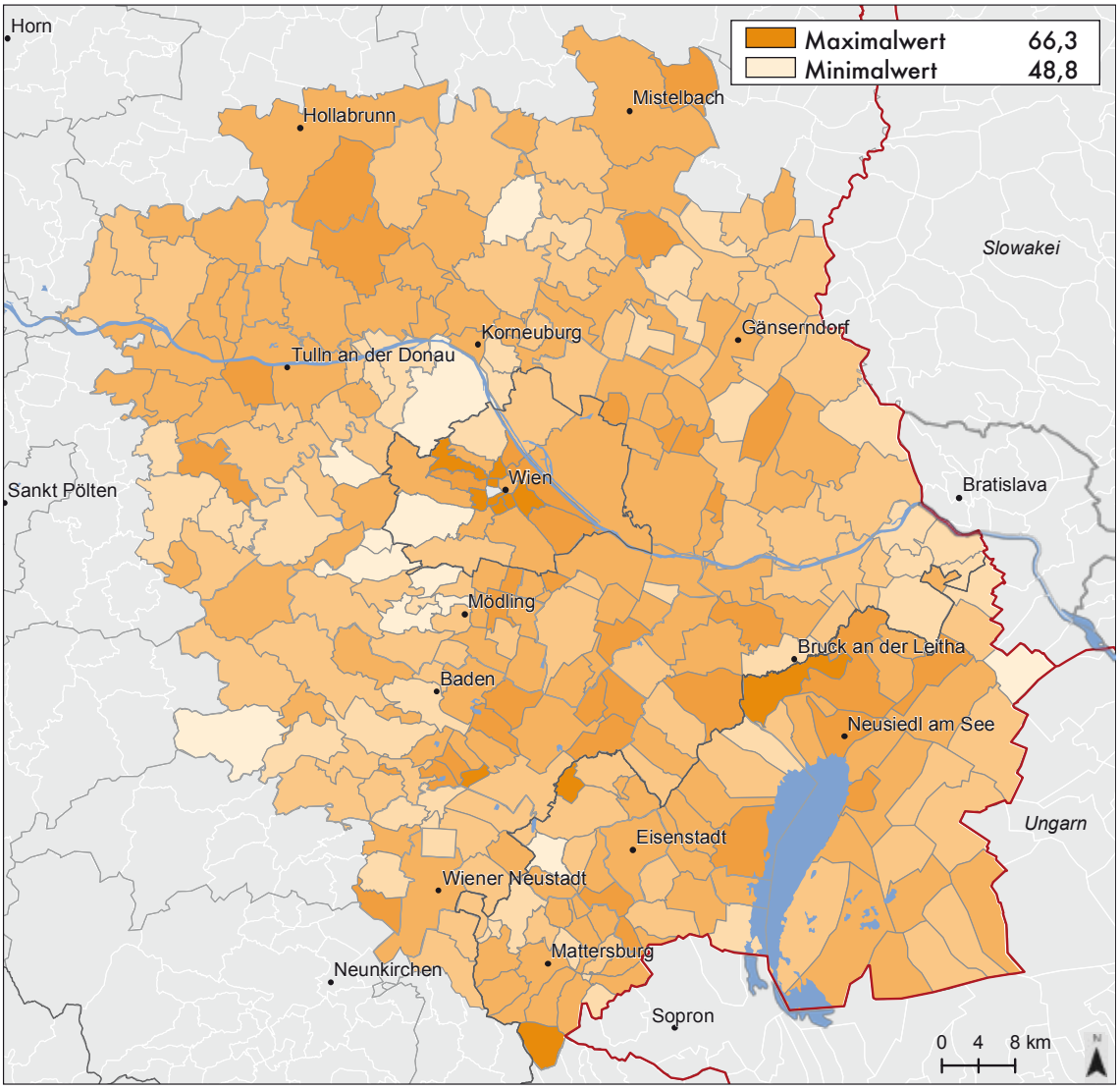
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 15 - 20
- > 20 - 22
- > 22 - 24
- > 24 - 26
- > 26 - 28
- > 28 - 32

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 5b:
Anteil Bevölkerung über 60 Jahre, 2008, in Prozent

ALTER



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 48 - 52
- > 52 - 54
- > 54 - 56
- > 56 - 58
- > 58 - 60
- > 60 - 66

Karte 5c:
Anteil Bevölkerung 20 bis 60 Jahre, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Zuwanderung verändert die Altersstruktur. Es wandern in der Regel eher die jüngeren und erwerbsbereiten Personen, Studierende und junge Familien mit oder ohne Kindern. Die Zuwanderung dieser Gruppen führt im Zielgebiet zu einer „Verjüngung" der Bevölkerung und in den Abwanderungsgebieten zu einer Alterung. Der Effekt auf die Altersverteilung der Bevölkerung in Herkunfts- und Zielgebiet dreht sich nur dann, wenn es sich bei der Wanderung um eine Altenwanderung handelt: Dann erlebt das Abwanderungsgebiet eine Verjüngung bzw. das Zielgebiet eine zusätzliche Alterung. Weil die Altenwanderung in der Stadtregion aber von nachrangiger Bedeutung ist, tritt dieser Effekt in der Realität nicht auf.

KINDER UND JUGENDLICHE VOR ALLEM ABSEITS DER ZENTREN?

Schon die erste Karte dieses Abschnitts, die die Anteile der 0 bis 19- Jährigen an der Gesamtbevölkerung abbildet, ist erläuterungsbedürftig (Karte 5a, S. 28). Zu erwarten ist, dass Gemeinden und Wiener Bezirke, die junge Bevölkerung durch Abwanderung verlieren, einen niedrigen Anteil an unter 20-Jährigen aufweisen. Die inneren Bezirke Wiens entsprechen diesem Muster ebenso wie periphere Gebiete am Rande der Stadtregion, besonders im nördlichen Burgenland außerhalb der Wachstumsgemeinden. Umgekehrt weisen jene Gemeinden und Bezirke sehr hohe Anteile an unter 20-Jährigen auf, die durch umfangreichen Wohnneubau hervortreten. In Wien sind dies die großen äußeren Bezirke (Floridsdorf, Donaustadt, Simmering), in der Stadtregion Gemeinden bzw. Bezirke wie Korneuburg (z.B. Bisamberg/Hausleiten), Gänserndorf (Obersiebenbrunn als „Spitzenreiter") oder um Bruck a.d. Leitha und Neusiedl.

Dennoch gibt es auch überraschende Kombinationen: Die Gemeinde Furth a.d. Triesting, am Westrand der Stadtregion gelegen, ist eine Abwanderungsgemeinde und weist gleichzeitig einen hohen Anteil an unter 20-Jährigen auf. Die Abwanderung erfasst in dieser Gemeinde nur die junge und erwerbstätige Bevölkerung und nicht (oder selten) junge Familien. Im Ergebnis ist es eine Abwanderungsgemeinde und gleichzeitig eine mit einem hohen Anteil an Jungen und Alten.

DIE „ALTEN" - PROBLEM FÜR DAS UMLAND?

Im Vergleich zur Verteilung der Bevölkerung mittleren Alters zeigen sich deutliche Unterschiede bei den Anteilen an den über Sechzigjährigen, wie sie in Karte 5b (S. 29) dargestellt sind. Während nördlich der Donau nur in wenigen Gemeinden mehr als ein Viertel der jeweiligen Bevölkerung über 60 Jahre alt ist, ergeben sich deutliche Konzentrationen im südöstlichen Grenzgebiet der SRO-Region und in einigen Wienerwaldgemeinden. Interessant ist, dass in manchen ländlichen Teilgebieten, in denen man eher eine höhere Konzentration an älteren Menschen erwarten würde, zum Teil sehr niedrige Werte feststellbar sind (z.B. im Wiener Becken oder im Marchfeld). Das hängt auch damit zusammen, dass es jüngere Zuzüge und Wachstum gibt, die den relativen Anteil wieder zurückdrängen. Überall dort, wo es kein Wachstum gibt, weil manche Gemeinden zu weit von den nächsten zentralen Orten oder von Wien entfernt sind, liegt der Anteil der über 60-Jährigen bei fast einem Drittel. Selbiges ist im Seewinkel der Fall, aber auch in den suburbanen Gemeinden südlich und nördlich von Wien, die bereits in den 1970er Jahren gewachsen sind.

Sozialpolitisch interessant ist auf jeden Fall die Entwicklung in solchen Gemeinden, die zu den suburbanen Siedlungsgebieten der „ersten Generation" zählen – in unserem Fall vor allem Ortschaften in den Bezirken Mödling, Baden oder Wien-Umgebung. Denn die dort in den 1970er bzw. 1980er Jahren zugezogene, damals junge Elterngeneration ist heute in der Regel bereits im Pensionsalter.

Aufgrund der relativ ausgeglichenen Altersstruktur, die in jenen Ortschaften vorherrscht, mag dies zwar in den Kartenabbildungen nicht stark hervorstechen, allerdings stellt sich die Frage, wie die Gemeinden mit dem „kollektiven Altern" der ersten Suburbaniten umgehen. Was wird in Zukunft mit dem von diesen errichteten Einfamilienhausbestand geschehen, wenn nicht nur ihre Kinder ausgezogen, sondern auch die Vertreter jener Erbauergeneration verstorben sein werden (siehe auch Kapitel 3)? Es stellt sich ebenso die Frage, wie die Infrastrukturen auf eine alternde Gesellschaft auszurichten sind und wer dafür die Finanzierung übernimmt. Besonders die Frage der Pflege, aber auch der Erreichbarkeit von öffentlichen Einrichtungen bei einer steigenden Anzahl eingeschränkt mobiler BewohnerInnen kann dringlich werden.

DIE 20 BIS 60-JÄHRIGEN

Die letzte Altersgruppe, die dargestellt wird, sind die 20 bis 60-Jährigen (Karte 5c, S. 30). Dabei handelt es sich um eine heterogene Gruppe, die vornehmlich aus Studierenden, Erwerbspersonen und natürlich auch aus erhaltenen Personen wie Hausfrauen oder jüngeren Pensionistinnen und Pensionisten besteht. Aufgrund dieser Heterogenität ist die räumliche Verteilung komplex, insgesamt handelt es sich aber um die ökonomisch aktivste Gruppe. Es finden sich Konzentrationen in den inneren Bezirken Wiens, wo vor allem der hohe Anteil an Auszubildenden zu einer Häufung jüngerer Menschen beiträgt. Aber auch in den typisch suburbanen Gemeinden entlang der „Südachse", in den Bezirken Baden und Mödling, finden sich viele 20 bis 60-Jährige, insbesondere auch dann, wenn die Kinder die Haushalte und die Gemeinde verlassen haben (z.B. zum Studium nach Wien) und damit indirekt für eine Erhöhung des Anteils an Älteren sorgen.

Eine andere Häufung zeigt sich in und um Parndorf: Nicht nur in ökonomischer Hinsicht, also als Standort für Gewerbe und Einzelhandel, sondern auch in der Funktion als Wohnstandort scheint dieses Gebiet immer attraktiver zu werden.

FAZIT: AUSGEWOGENE MISCHUNG IN WIEN UND DEUTLICHE UNTERSCHIEDE IN DER SRO-REGION

Es ist interessant zu sehen, dass die „ökonomisch Aktiven" sich oftmals vor allem auch in jenen Teilgebieten des Verdichtungsraums in höherer Konzentration finden, die auch in regionalökonomischer Hinsicht als Betriebsstandorte interessant sind (Wien, südliches Umland, Neusiedl). Während Wien insgesamt eine ausgewogene Altersstruktur aufweist und nur in Döbling und in der Inneren Stadt hohe Werte bei den Alten erreicht werden, ist das Bild beim Blick auf die gesamte SRO-Region entschieden diversifizierter: Im ländlichen Raum finden sich sowohl Gemeinden mit kaum einem Fünftel an über Sechzigjährigen, als auch viele, in denen fast ein Drittel der Bevölkerung über 60 Jahre alt ist. Dabei fällt auf, dass vor allem schlechter an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossene Gebiete (Wienerwaldgemeinden, Neusiedler See) oft hohe Konzentrationen an Alten aufweisen – im Hinblick auf die Attraktivität der Lage und dem damit verbundenen Mehrwert als Wohnsitz fürs Alter ist das aber vielleicht weniger verwunderlich.

In diesem Zusammenhang muss man auch davon ausgehen, dass sich in den landschaftlich sehr attraktiven Gegenden wie z.B. im Wienerwald sehr wahrscheinlich auch nichts am aktuell hohen Anteil älterer Menschen ändern wird, denn aufgrund der hohen Boden- und Immobilienpreise können sich – bei potenziellem Freiwerden von Wohnraum – wiederum vor allem tendenziell Ältere, die über den entsprechenden ökonomischen Hintergrund verfügen, den Zuzug leisten. Doch muss man in naher Zukunft solche Entwicklungen verstärkt im Auge behalten, denn Bevölkerung und Gemeinden müssen darauf achten, nicht in eine Art „Mobilitätsfalle" zu tappen, wenn der Anteil der noch Älteren zunimmt (mit all den damit verbundenen Anforderungen und Bedürfnissen dieser Bevölkerungsschicht) und immer mehr Menschen auf ein leistungsfähiges ÖPNV-Netz angewiesen sein werden (siehe auch Kapitel 4). Die Alterung der Gesellschaft ist also nicht nur für Pflege- und Gesundheitssysteme eine Herausforderung, sondern ebenso für die regionale oder kommunale Planung!

Auch wenn es in der SRO-Region noch keine Gemeinden gibt, die man aufgrund ihres Altersschnitts überspitzt als „Geriatrie-Gemeinden" bezeichnen könnte, werden die genannten Fragen für zahlreiche Orte bald wichtig werden. Der wachsende Anteil an Alten an der Gesamtbevölkerung ist aber auch eine Chance, wenn man bedenkt, dass damit nicht nur Belastungen für Gemeinden verbunden sein können, sondern durchaus auch Entwicklungschancen oder lukrative Geschäftsfelder: Gerade in landschaftlich attraktiven bzw. ruhigen Lagen könnten sich auf die Bedürfnisse älterer Menschen spezialisierte Unternehmenscluster entwickeln, was zur Belebung strukturschwächerer Regionen beitragen könnte.

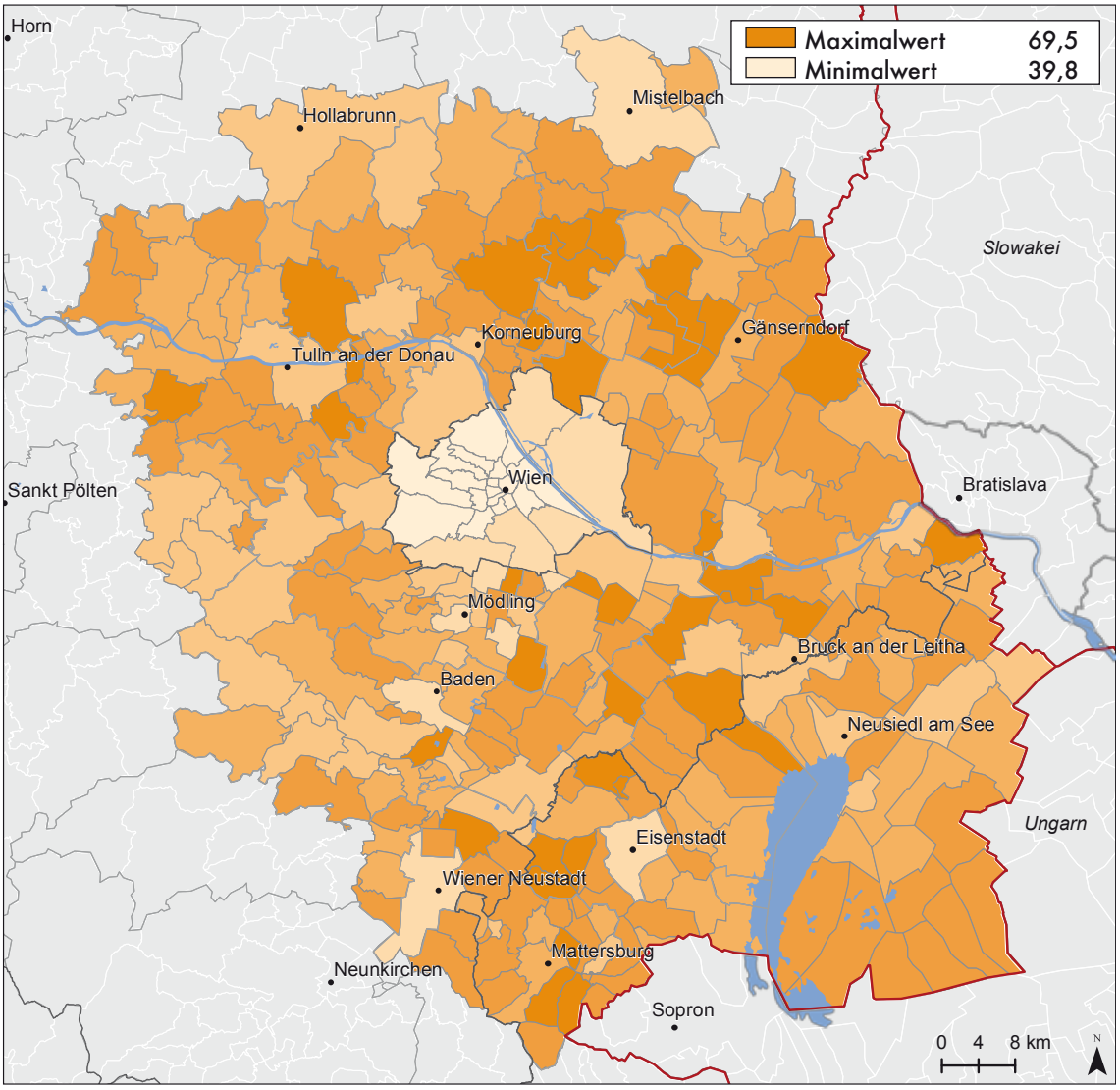


HASLAU - MARIA ELLEND

Während die ersten großen Wellen der Stadt-Umland-Wanderung in den 1970er und 1980er Jahren eher entlang der Südachse (Mödling-Baden) für eine massive Bevölkerungszunahme sorgten, zeichnet sich immer deutlicher ab, dass die Gemeinden im Norden und im Osten der Bundeshauptstadt die künftigen Wachstumsgewinner sein werden, da sich diese Orte aufgrund günstiger Bodenpreise, ausreichender Baulandreserven und einer kontinuierlich besseren Verkehrsanbindung zu immer attraktiveren Wohnstandorten entwickeln.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Gemeinde Haslau-Maria Ellend: Nicht weit entfernt von der im Jahr 1994 eröffneten Autobahn A4, erfährt der Ort seit gut zehn Jahren eine rasante Bevölkerungsentwicklung – alleine zwischen 2001 und 2008 nahm die Wohnbevölkerung um gut 40% zu, blickt man zurück auf das Jahr 1981, so hat sich die Einwohnerzahl sogar verdoppelt (von 993 auf 1.823). Haslau-Maria Ellend profitiert dabei vom erwähnten Mix günstiger Wachstumsvoraussetzungen wie einem günstigen Bodenpreis (ca. 75 Euro/m^2), genügend Baulandreserven und einer guten Verkehrsanbindung. Hinzu kommt ein weiterer, nicht zu unterschätzender Faktor, nämlich die landschaftlich reizvolle Lage an den Donauauen, was einen hohen Freizeiwert verspricht. So verwundert es nicht, dass im Ort gegenwärtig eine rege Neubautätigkeit zu beobachten ist, wodurch die Ortsstruktur nachhaltig verändert werden wird. In Anbetracht der verkehrsgünstigen Lage inmitten der Achse Wien-Bratislava kann man davon ausgehen, dass diese Entwicklung auch noch einige Jahre so weitergehen wird.

FAMILIENSTAND



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 39 - 50
- > 50 - 55
- > 55 - 58
- > 58 - 61
- > 61 - 64
- > 64 - 70

Karte 6a:
Anteil Verheiratete an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Der Familienstand ist ein traditionell wichtiges Merkmal, um Stadt und Land, aber auch um Gegenwart und Vergangenheit zu vergleichen. In historischer Zeit war der Familienstand ein wesentliches Instrument zur Kontrolle der Bevölkerungsreproduktion, aber zugleich auch eine Maßnahme, um den gewerblichen und agrarischen Haushalt funktionsfähig zu erhalten.

Damals durften nicht alle Bevölkerungsgruppen heiraten. Die Ergänzung der zentralen Positionen in einem gewerblichen Haushalt (Ehemann und Ehefrau) war für die Funktionsfähigkeit desselben jedoch so wichtig, dass auch im Fall der Verwitwung eine rasche Wiederverheiratung gang und gäbe war. Scheidungen waren dagegen in den ländlichen Räumen ein eher seltenes Ereignis, denn der soziale Druck, eine einmal geschlossene Ehe aufrecht zu erhalten, war sehr groß. Scheidung war daher, wenn sie doch erfolgte und rechtlich möglich war, oft auch mit dem Umzug in die anonyme Stadt verbunden.

Die aktuelle Gegenthese geht davon aus, dass sich die kulturellen und sozialen Unterschiede zwischen Stadt und Land immer mehr angleichen. Die ländliche Bevölkerung wird zunehmend urbanisiert, sie verfolgt die gleichen Medien, zeigt ein ähnliches Lebensmuster, das gleiche Konsumverhalten und hat sich gerade im demographischen Bereich (Lebenserwartung und Fertilität) an die städtischen Kennwerte angeglichen. Was also liegt näher, als auch beim Familienstand die Konvergenz anzunehmen? Werfen wir einen Blick auf die Karten 6 a-d (S. 34- 38), um zu analysieren, inwieweit es tatsächlich zu einer Angleichung zwischen Stadt und Land gekommen ist.

LEDIG UND GESCHIEDEN IN DEN URBANEN GEMEINDEN

Die Verteilung der Ledigenquote innerhalb der SRO-Region zeigt ganz klare Unterschiede zwischen den städtischen Gemeinden (allen voran Wien, aber auch Wiener Neustadt, Hollabrunn oder Eisenstadt) und den eher ländlichen Gemeinden. Der Unterschied ist markant und oft auch kleinräumig ausgeprägt. Gänserndorf weist eine Ledigenquote von knapp 32% auf, die umgebenden Gemeinden von unter 20%.

Das ist auch ein Effekt der selektiven Abwanderung aus der Stadt, bei der ältere und oft verheiratete Personen beteiligt sind. Ebenso ist der höhere Anteil an jungen Menschen zu berücksichtigen, die aufgrund einer Ausbildung oder eines Studiums in den Städten wohnen und innerhalb ihres Lebenszyklus noch vor Eheschließung und Familiengründung stehen – aber nach wie vor ist das die Folge eines unterschiedlichen familialen Leitbildes: Ledigsein ist in der Stadt kein Problem, im ländlichen Raum erfährt man noch viel öfter Fragen nach dem „Warum?“ und dem „Wie lange noch?“.

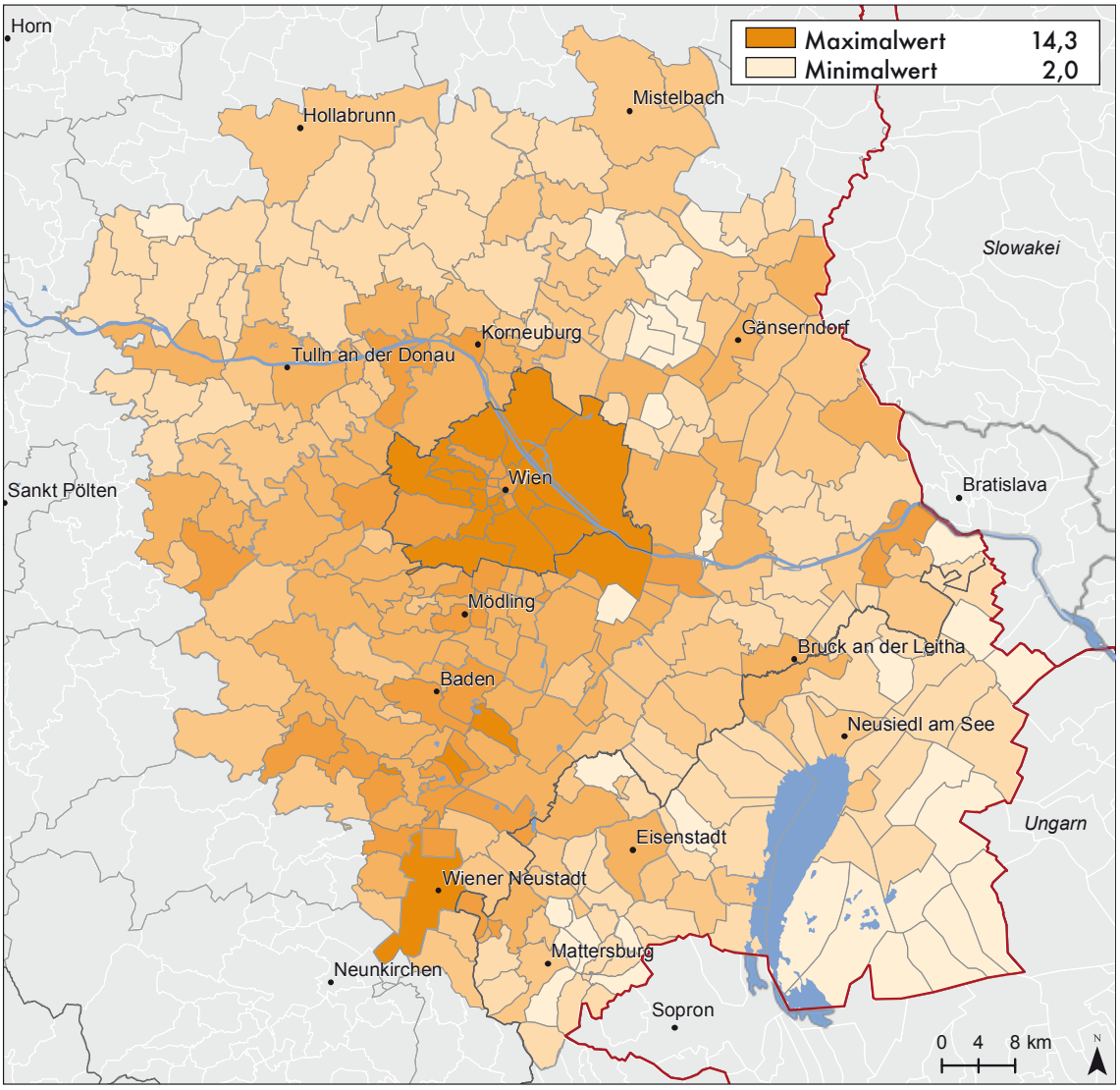
Noch deutlicher ist die räumliche Separierung bei den Geschiedenen. Sie folgt sehr klar einem urban-ruralen Gradienten: Hoch ist der Anteil in der Stadt und gering im ländlichen Raum. Der soziale Druck zur Wiederverheiratung, aber auch der selektiven Abwanderung der Geschiedenen ist dort – wie es scheint – noch immer markant ausgeprägt. Der Anteil an Geschiedenen in der Bundeshauptstadt wird künftig, so könnte eine gar nicht abwegige These lauten, aber nicht mehr ansteigen: Durch die konstante Zuwanderung aus dem Ausland wird sich der Anteil an Verheirateten nachhaltig erhöhen, da die Scheidungsraten in manchen Herkunftsländern traditionell geringer sind.

VERHEIRATET UND VERWITWET IN DEN LÄNDLICHEN TEILEN DER STADTREGION

Der Anteil an Verheirateten und Verwitweten ist im ländlichen Teil der SRO-Region markant höher als in den urbanen Bereichen. Ein wenig überzeichnend, aber durchaus treffend, kann man festhalten: Je ländlicher der Raum, desto eher ist die Bevölkerung verheiratet oder verwitwet.

Bei der Verwitwetenquote ist sicherlich der unterschiedliche Anteil der über 60-Jährigen mit zu berücksichtigen. In nahezu allen Gemeinden mit hohem Anteil an über Sechzigjährigen ist auch der Anteil an verwitweten Personen hoch. Besonders markant ist dieser Zusammenhang im östlichen Burgenland ausgeprägt. Unabhängig von der Altersstruktur spielt die unterschiedliche soziale Akzeptanz, nach dem Tod der Ehepartner allein bleiben zu wollen, im ländlichen Raum noch eine stärkere Rolle bzw. ist es dort unter Umständen schwieriger, im hohen Alter wieder einen Partner zu finden.

FAMILIENSTAND



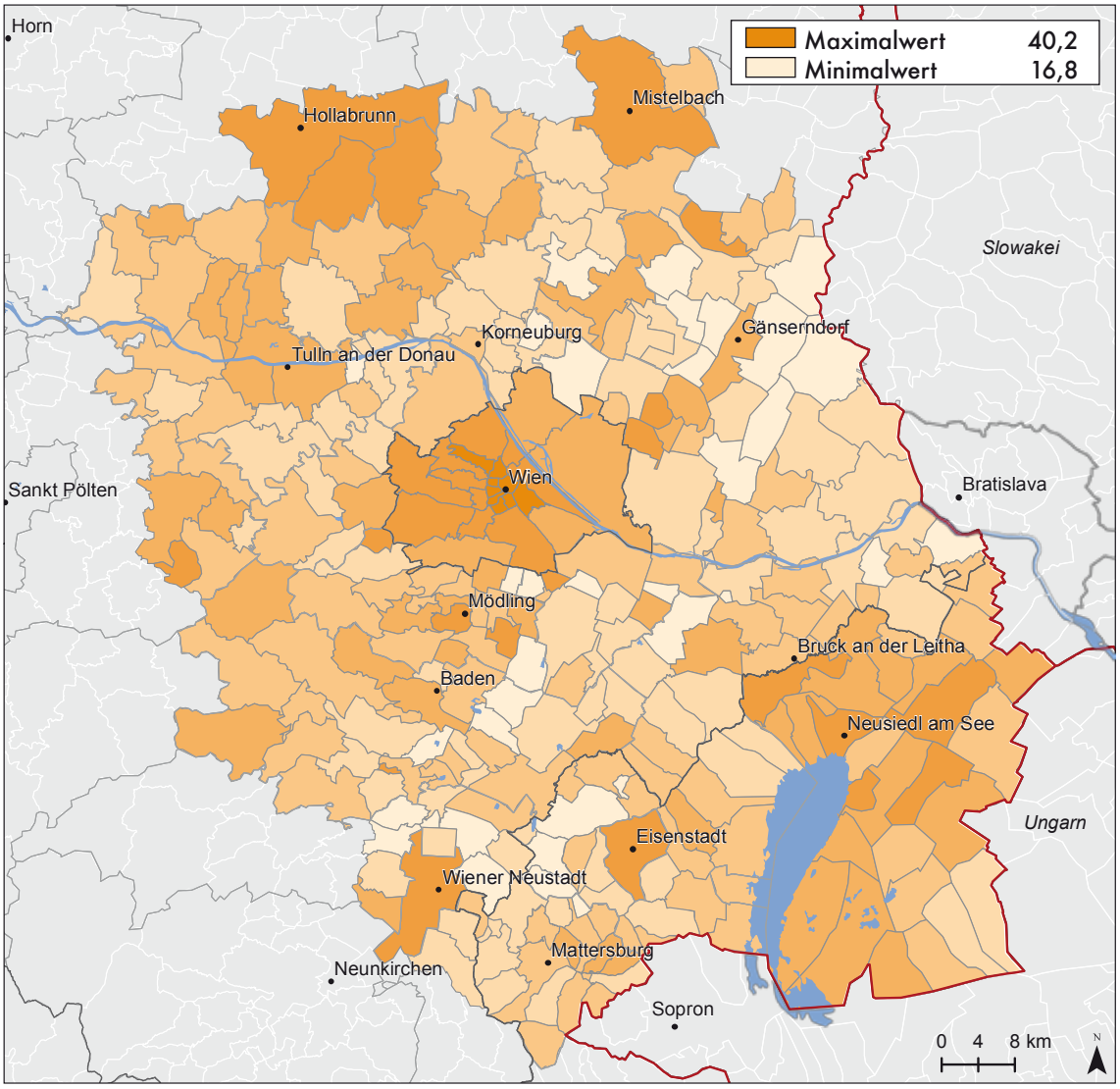
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 2 - 4
- > 4 - 6
- > 6 - 8
- > 8 - 10
- > 10 - 12
- > 12 - 14

Karte 6b:
Anteil Geschiedene an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

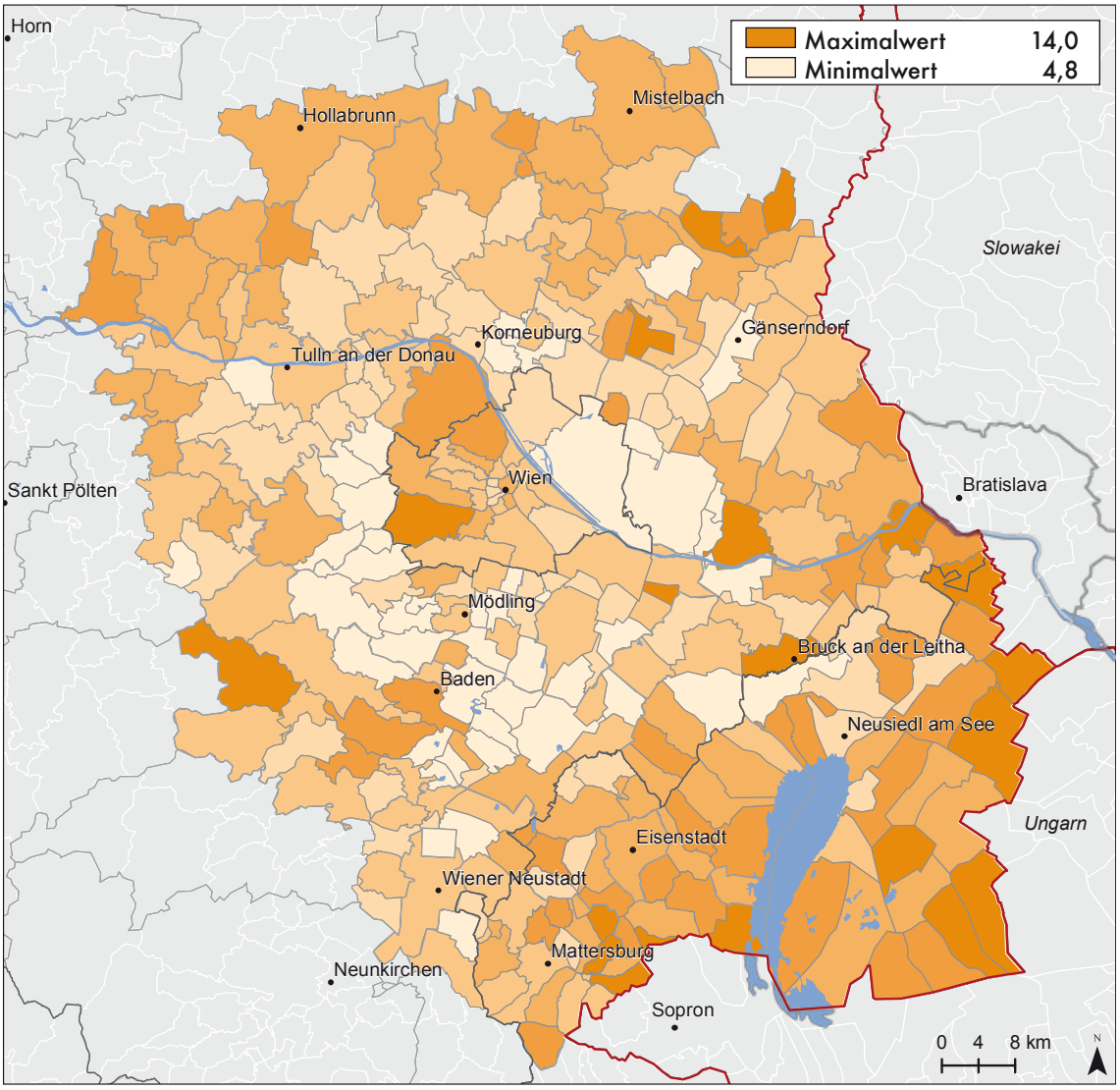
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 16 - 20
- > 20 - 22
- > 22 - 24
- > 24 - 26
- > 26 - 32
- > 32 - 40

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 6c:
Anteil Ledige an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent

FAMILIENSTAND



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 4 - 8
- > 8 - 9
- > 9 - 10
- > 10 - 11
- > 11 - 12
- > 12 - 14

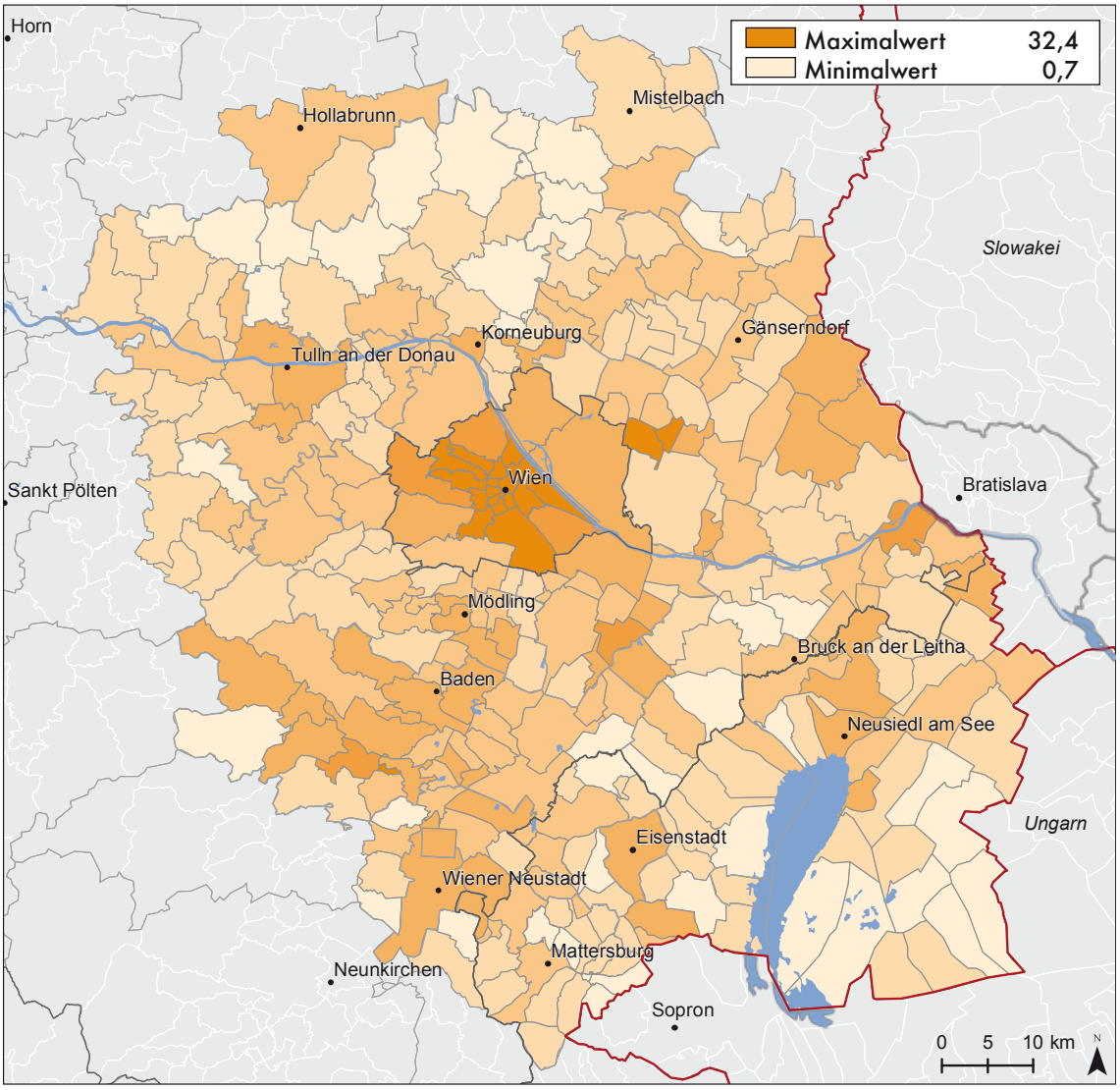
Karte 6d:
Anteil Verwitwete an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

FAZIT - NOCH DEUTLICHE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN STADT UND LAND

Aus der Verteilung der Bevölkerung nach ihrem Familienstand lassen sich markante Aussagen über die unterschiedliche Urbanität ableiten – im klassischen Sinne dieses Begriffs, nämlich als unterschiedliche Lebensform und spezifisches Lebensgefühl. Die kartographische Darstellung zeigt deutlich, wie stark die jeweiligen Anteile der Bevölkerung nach ihrem Familienstand differieren und wie systematisch der Zusammenhang ist. Während Geschiedene und Ledige vor allem in städtischen Bereichen überwiegen, dominieren Verheiratete in ländlichen und auch suburbanen Gebieten. Dass sich über kurz oder lang die Werte vor allem im suburbanen Raum tendenziell den städtischen Teilgebieten angleichen, ist zwar theoretisch durchaus vorstellbar, in der SRO-Region aber noch nicht zu beobachten.

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT



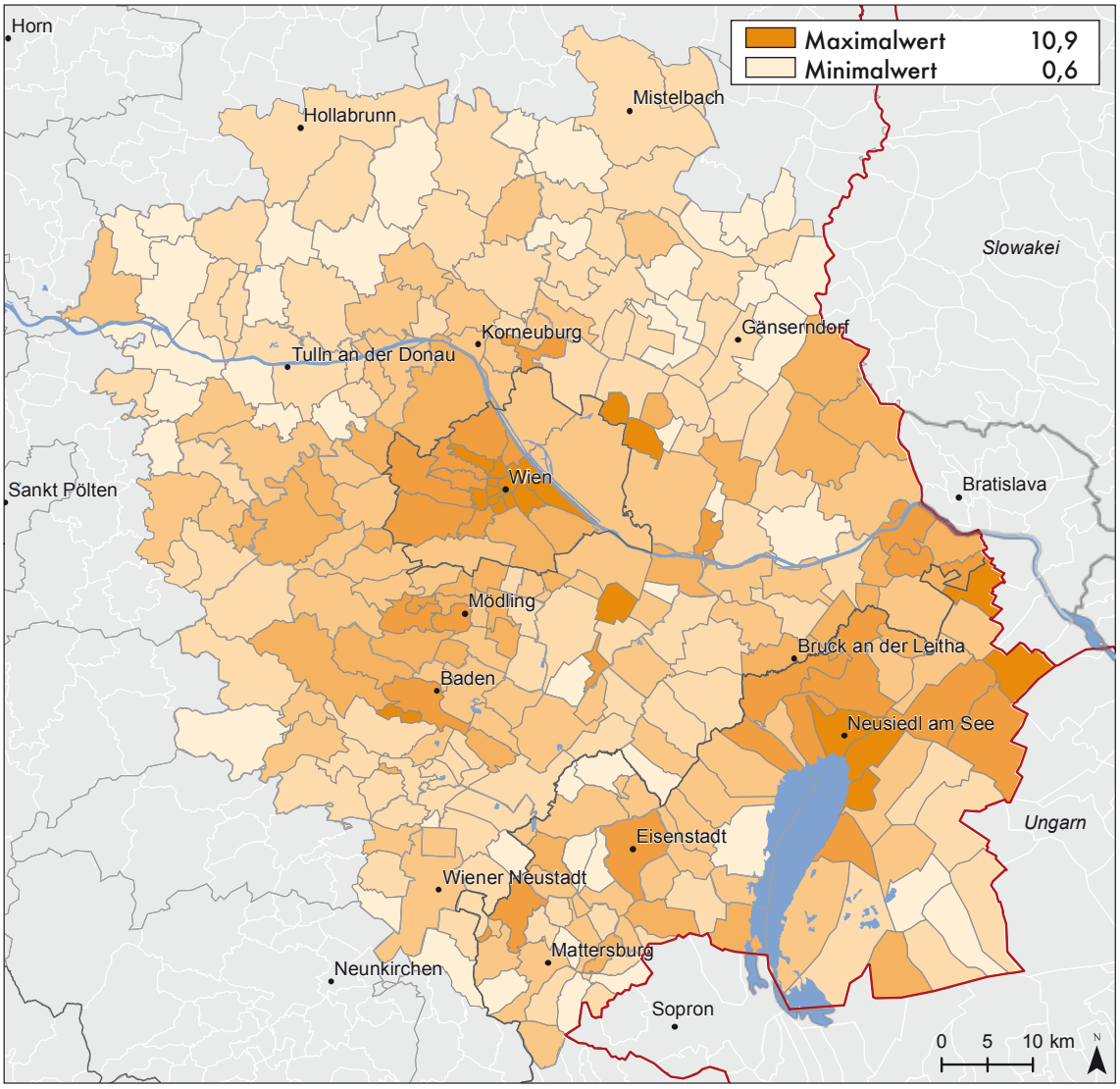
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0,5 - 4,0
- > 4,0 - 7,0
- > 7,0 - 10,0
- > 10,0 - 14,0
- > 14,0 - 18,0
- > 18,0 - 32,5

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 7a:
Anteil an Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0,5 - 2,0
- > 2,0 - 3,0
- > 3,0 - 4,0
- > 4,0 - 5,0
- > 5,0 - 8,0
- > 8,0 - 11,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 7b:
Anteil EU-AusländerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT

ANTEILE AUSLÄNDISCHER BEVÖLKERUNG – GROSSE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN STADT UND LAND

Städte benötigen Zuwanderung, und sie sind für MigrantInnen natürlich auch attraktiv. Diese finden dort Angehörige der gleichen Herkunft, die ihnen Wohnraum und Arbeitsmöglichkeiten für die erste Zeit der Existenzsicherung zur Verfügung stellen können. Sie wandern nicht in ein Neuland, sondern in ihr ethnisches Netz. Das hängt auch mit rechtlichen Bedingungen zusammen. Ein Großteil der legalen Zuwanderung aus Staaten außerhalb der EU kommt im Rahmen des Familiennachzugs nach Österreich und wird damit von der eigenen Familie und im entsprechenden ethnisch-sozialen Netzwerk aufgenommen. Das erklärt auch, warum geographische Herkunfts- und Ziel-Verflechtungen relativ stabil sind: Die Zuwanderer der Vorperiode steuern die Zuwanderung der Folgeperiode.

Die Städte sind für ZuwanderInnen aber auch aufgrund der dort vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten attraktiv. Gerade in den großen Städten mit wachsendem und differenziertem Dienstleistungssektor finden sich unterschiedlichste Erwerbsmöglichkeiten für Menschen mit sehr hoher Qualifikation, aber auch mit sehr geringer. Die Elitenzuwanderung geht in den Metropolen Hand in Hand mit einer Zuwanderung von Hilfskräften.

ComputerspezialistInnen, AktienhändlerInnen oder ExpertInnen des internationalen Handelsrechts werden ebenso nachgefragt wie Hilfskräfte in der Gastronomie, Au-Pair-Kräfte oder PaketzustellerInnen. Dazu kommt die Anonymität von Großstädten, die ein Leben ohne soziale Kontrolle und vielleicht auch ohne legale Aufenthaltstitel erleichtert. Das gilt insbesondere für die Metropolen unserer Welt.

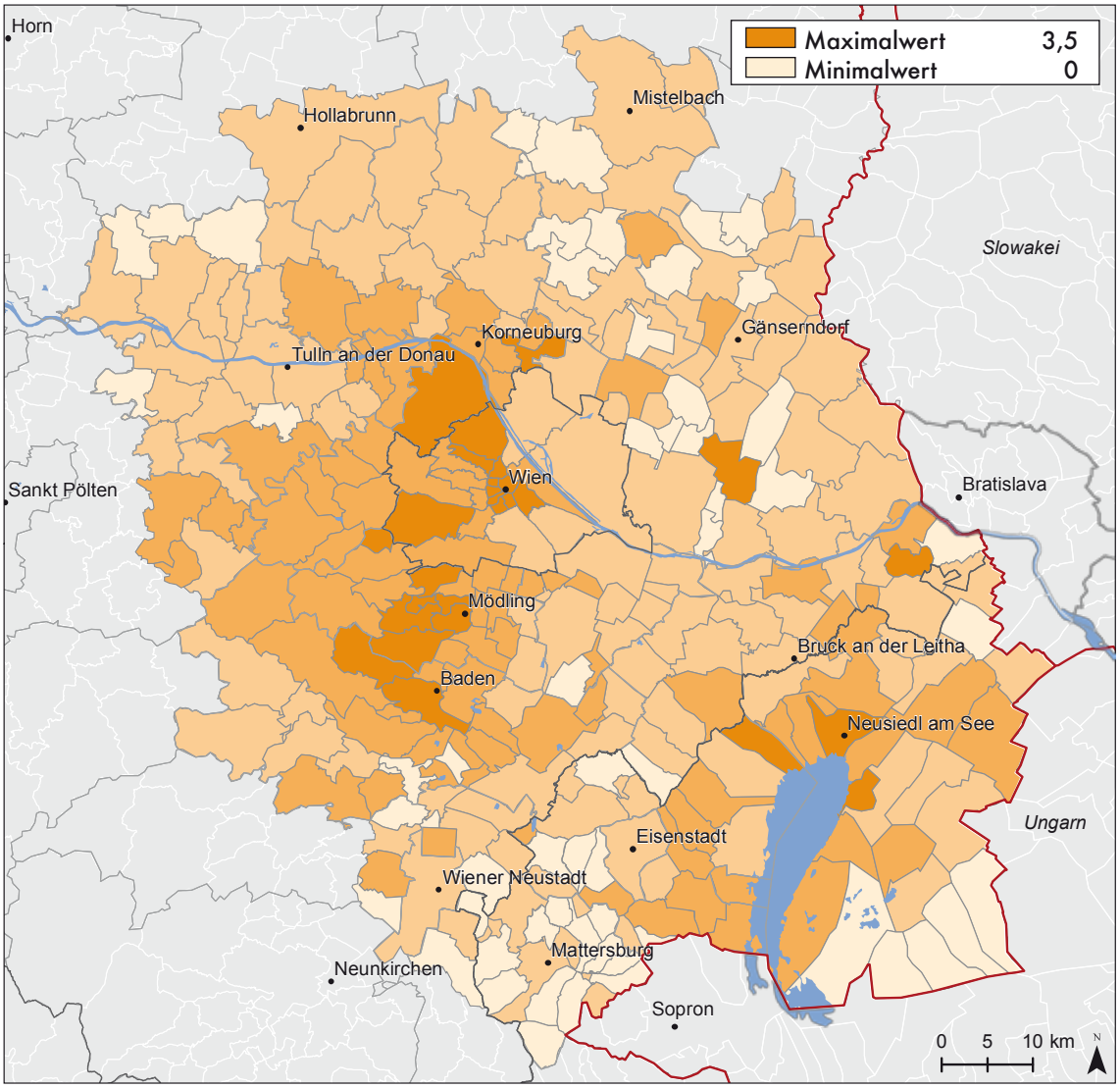
Innerhalb der SRO-Region ist die Verteilung der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit erwartungsgemäß sehr ungleichmäßig. Generell kann man sagen: je städtischer, desto höher ist der Anteil. Aber das gilt eben nur allgemein, denn differenziert nach den einzelnen Herkunftsgruppen lassen sich markante Unterschiede feststellen, wie die folgenden Karten zeigen.

In ausgewählten Wiener Bezirken, wie beispielsweise Rudolfsheim-Fünfhaus, findet sich ein Anteil von Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft von mehr als 30%, in der Bundeshauptstadt insgesamt liegt dieser Anteil bei 20%. In zahlreichen Gemeinden in den periphereren Teilgebieten der Stadtregion bewegt sich dagegen der Anteil an ausländischen StaatsbürgerInnen oftmals nur zwischen drei bis fünf Prozent (z.B. Wolfsgraben 4,8% , Haslau-Maria Ellend 5,4% , Rust 4,7%) oder noch weniger. Auch in größeren zentralen Orten wie Mistelbach (6,4%), Korneuburg (10,9%), Wiener Neustadt (10,9%), Eisenstadt (8,2%), Gänserndorf (9,3%) oder Mödling (12,3%) ist der Anteil an Personen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft relativ gering (Karte 7a, S. 40).

AUSLÄNDISCHE BEVÖLKERUNG NACH STAATSBÜRGERSCHAFT – DIFFERENZIERTE STADTREGION

Nicht nur die Anteile der ausländischen Wohnbevölkerung zeigen große Unterschiede, noch viel mehr Differenzierung wird sichtbar, wenn die ausländische Wohnbevölkerung nach der jeweiligen Staatsbürgerschaft betrachtet wird. Selten erzählen Karten so eindeutige und nachvollziehbare Geschichten wie jene, die den Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung nach ihrer Herkunft zeigen.

Betrachten wir zuerst die deutsche Wohnbevölkerung, deren quantitative Bedeutung zunimmt (Karte 7c, S. 43). Es sind im wesentlichen drei Gruppen, die verstärkt zuwandern, und zwar StudentInnen, die es vorziehen, in einem Numerus Clausus-freien Land zu studieren, dann die leitenden oder hochqualifizierten Angestellten, die innerhalb ihrer Unternehmen versetzt werden oder mit den Unternehmen nach Österreich wandern und schließlich Ältere, die ihren Freizeit- oder Ruhesitz in der Stadtregion errichtet haben. Insgesamt handelt es sich bei den Deutschen in Österreich um gut qualifizierte und einkommensstarke ZuwanderInnen, die sich ihre Wohnorte aussuchen können. So finden sie sich gehäuft in den inneren Bezirken Wiens, aber auch in den landschaftlich interessanten Lagen des Wienerwalds oder um den Neusiedler See. Dies ist nicht nur auf Ferien- oder Zweitwohnsitze zurückzuführen, die von Deutschen in diesen Regionen gerne erworben werden. Es ist ebenso ein Beleg für den Sachverhalt, dass neben zahlreichen Studierenden auch eine große Zahl an Hochqualifizierten aus dem Nachbarland zuwandert, deren Arbeitsplätze sich einerseits nicht zwingend in der Kernstadt befinden müssen und für die andererseits Wohnen auch in sehr guten Lagen leistbar ist.



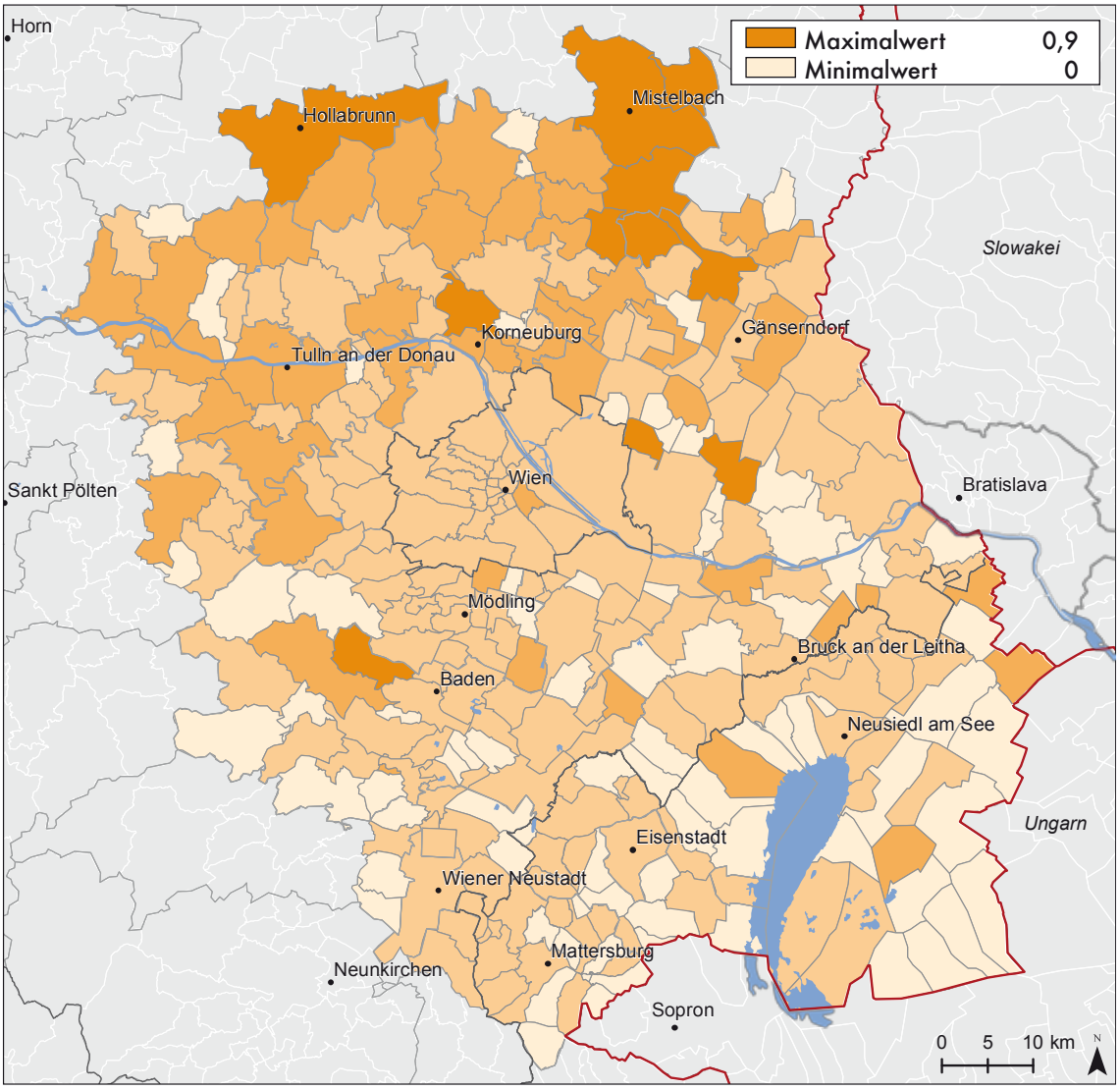
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 3,5

Karte 7c:
Anteil deutscher StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT

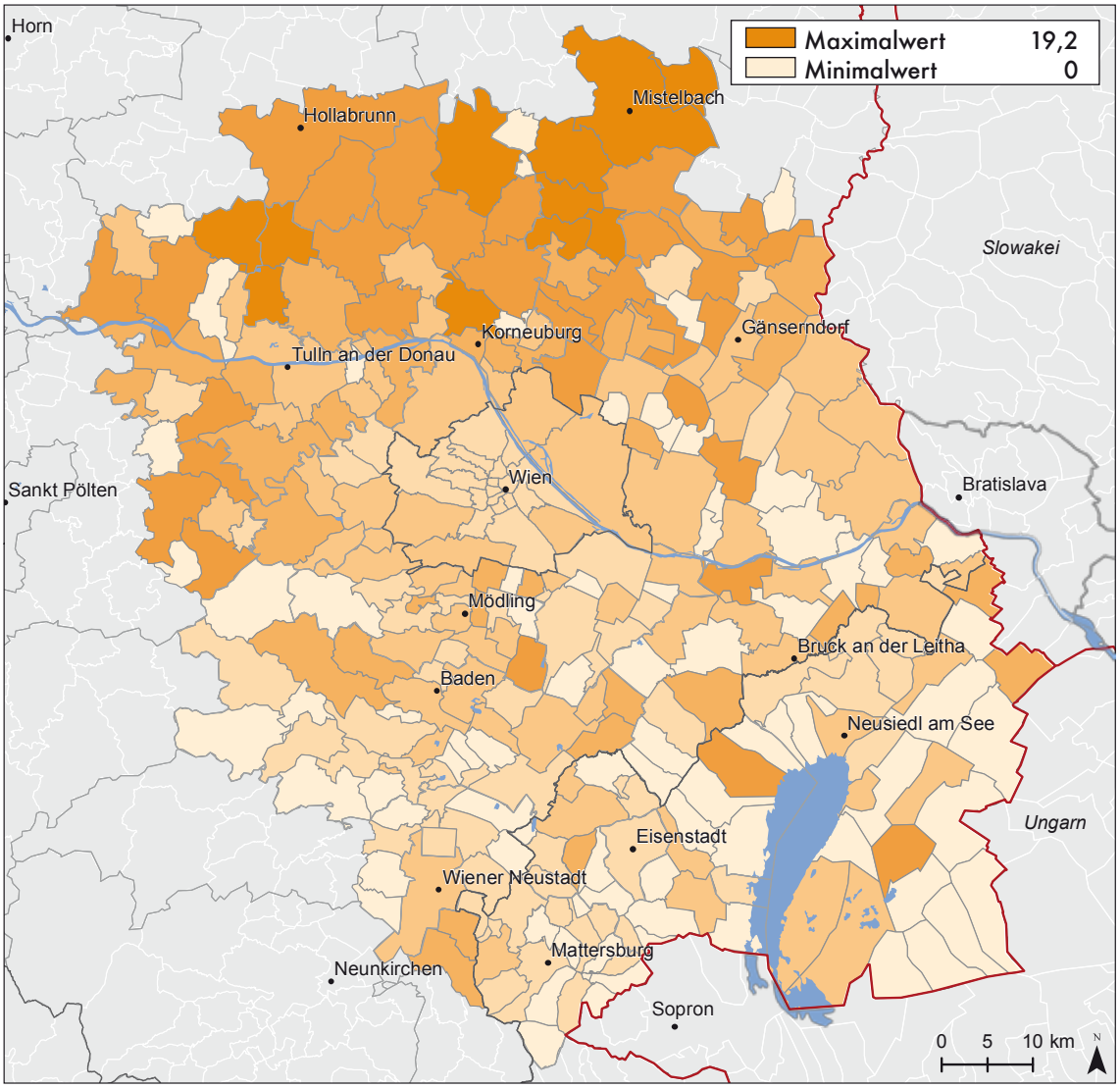


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0
- > 0 - 0,2
- > 0,2 - 0,4
- > 0,4 - 0,9

Karte 7d:
Anteil tschechischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

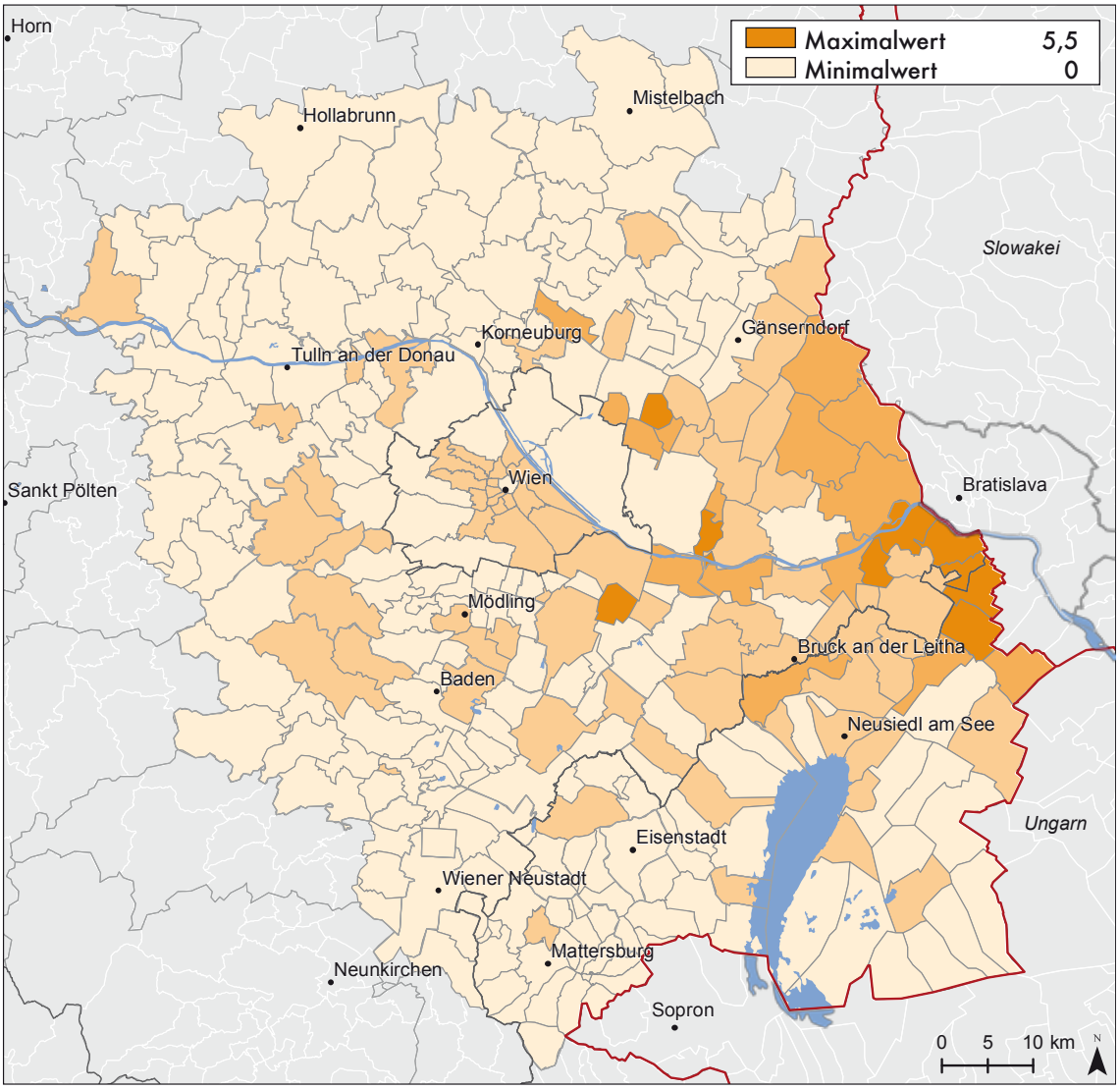
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

0	> 2 - 4
> 0 - 1	> 4 - 8
> 1 - 2	> 8 - 19

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 7e:
Anteil tschechischer StaatsbürgerInnen an allen AusländerInnen, 2008, in Prozent

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT

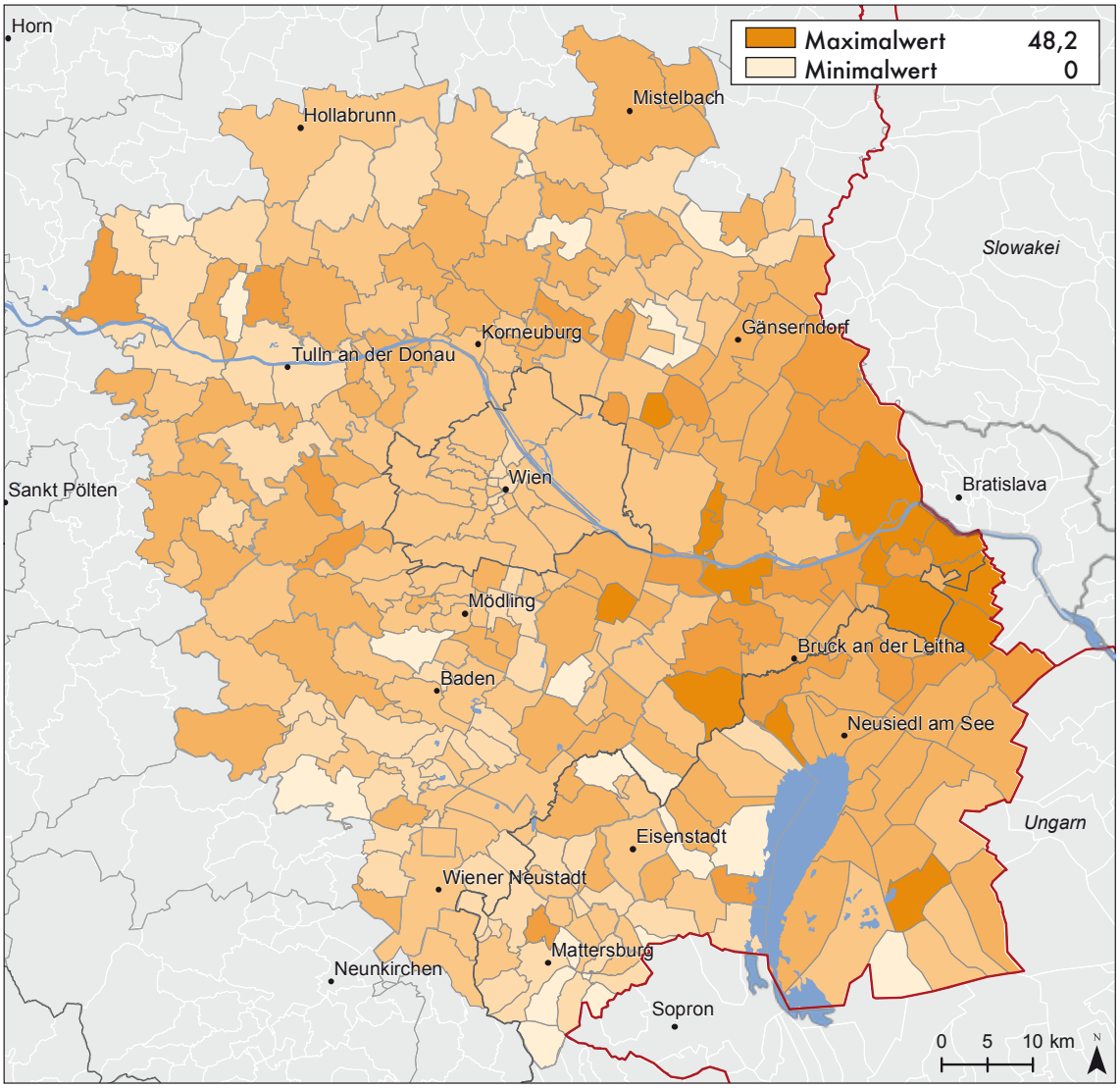


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 0,4
- > 0,4 - 1
- > 1 - 2
- > 2 - 5,5

Karte 7f:
Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

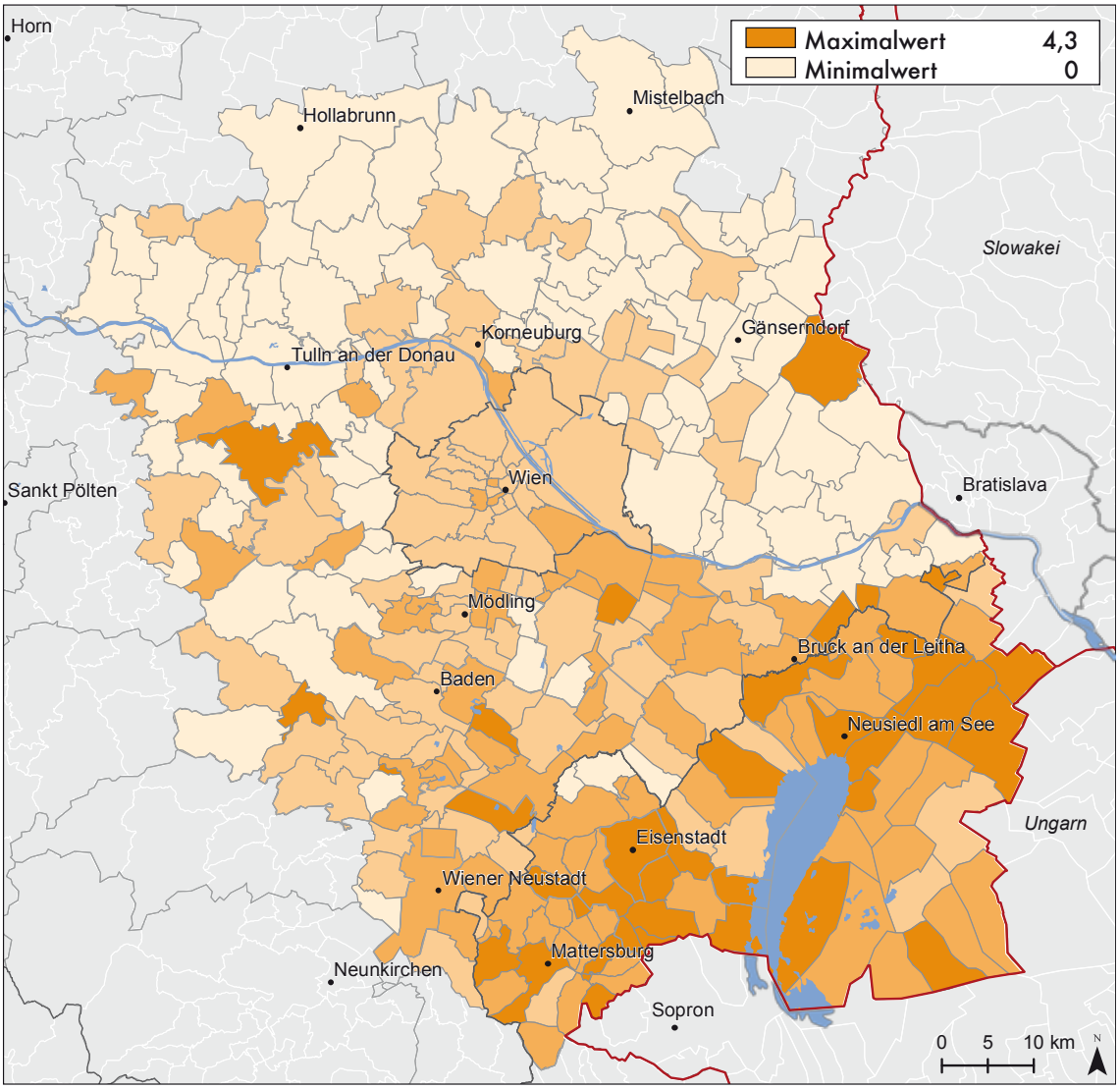
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

0	> 4 - 10
> 0 - 2	> 10 - 20
> 2 - 4	> 20 - 48

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 7g:
Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an allen AusländerInnen, 2008, in Prozent

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT

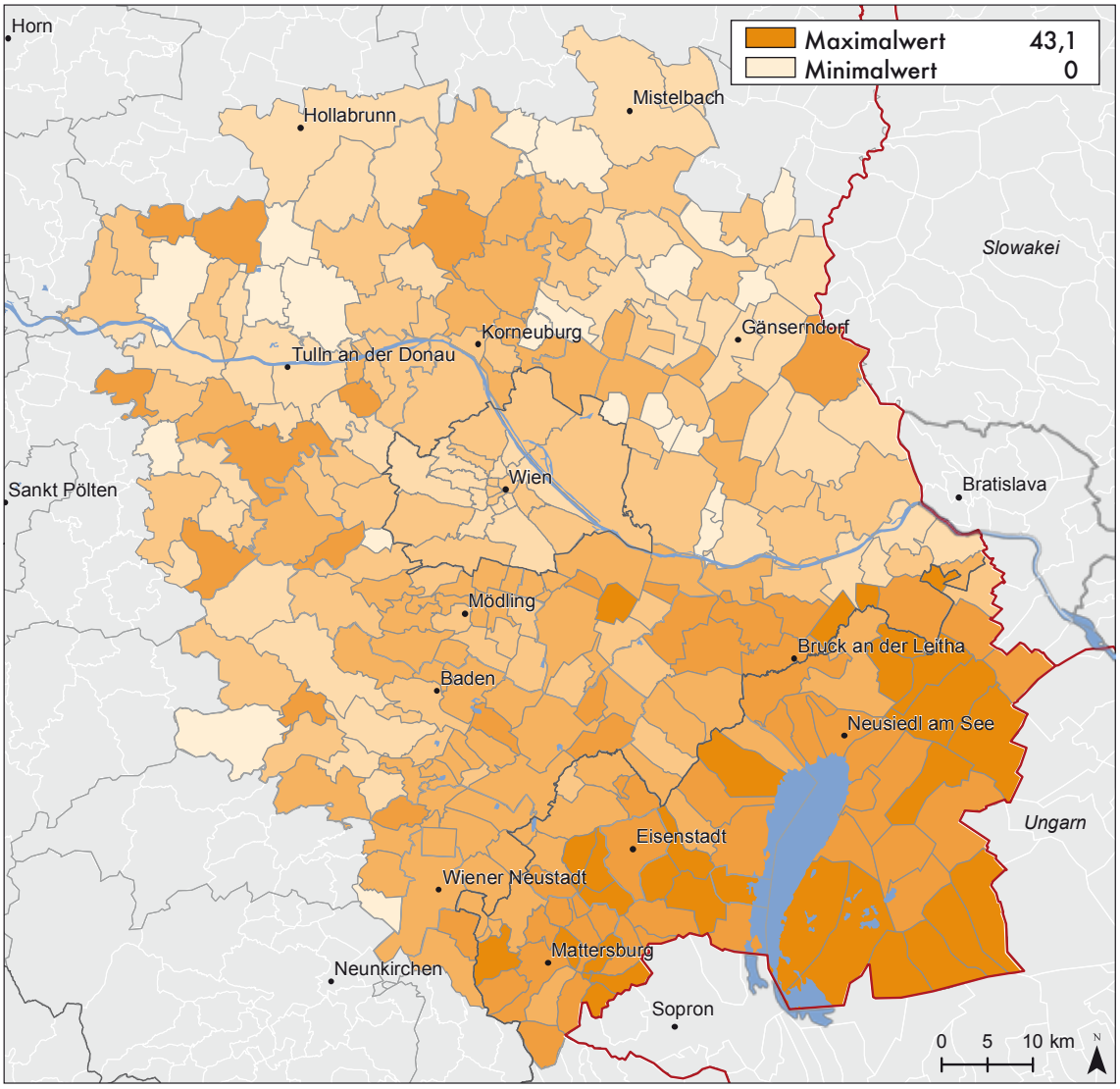


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 0,2
- > 0,2 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 4,3

Karte 7h:
Anteil ungarischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

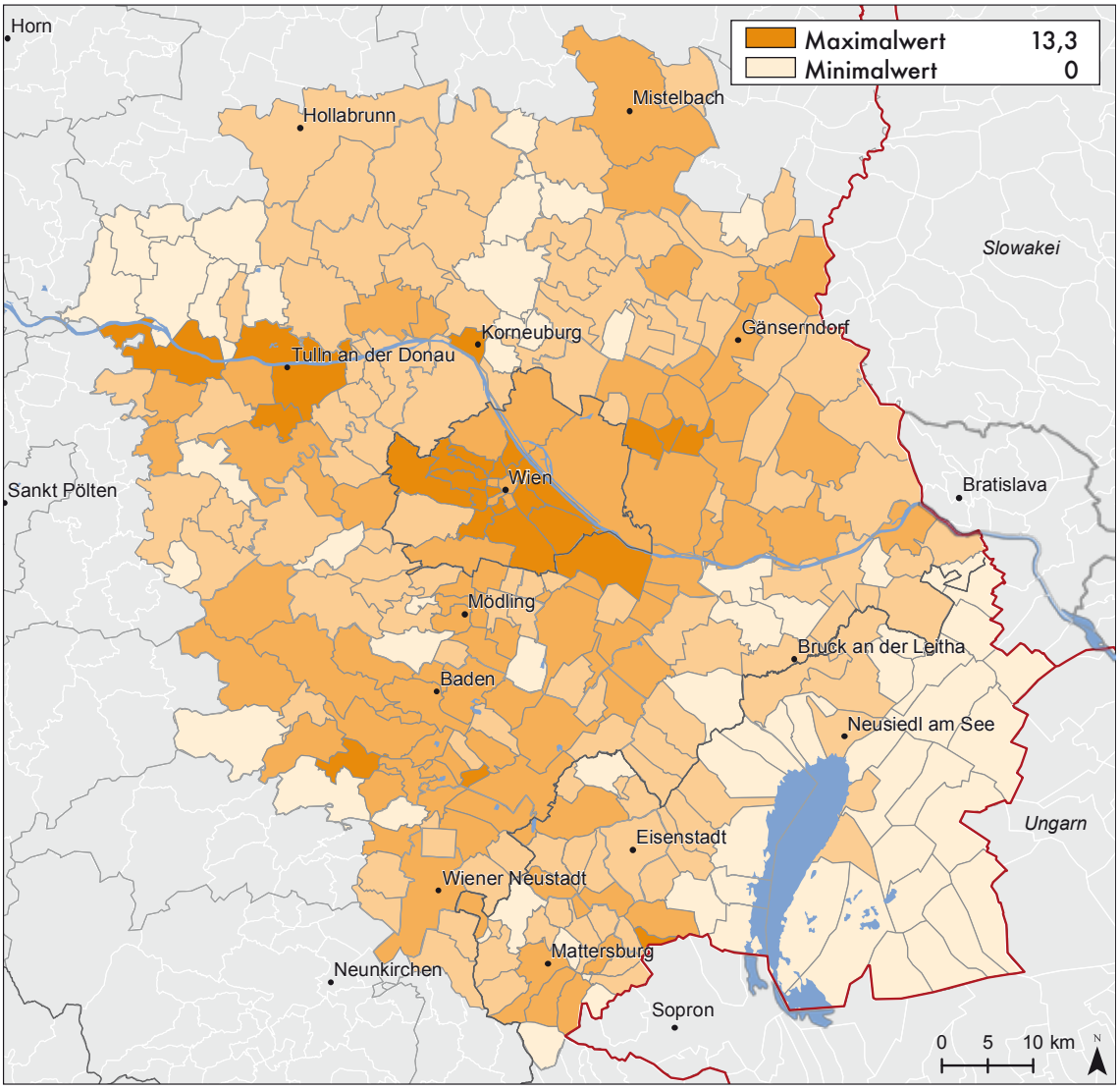
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- 0
- > 0 - 2
- > 2 - 4
- > 4 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 43

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 7i:
Anteil ungarischer StaatsbürgerInnen an allen AusländerInnen, 2008, in Prozent

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 0,5
- > 0,5 - 2,0
- > 2,0 - 5,0
- > 5,0 - 13,5

Karte 7j:
Anteil Personen aus Jugoslawien-Nachfolgestaaten an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Ein interessantes Phänomen zeigt sich beim Blick auf die Karten 7d bis 7i (S. 44 - 49): Personen mit tschechischer, slowakischer oder ungarischer Staatsangehörigkeit finden sich in den jeweils grenznahen Gemeinden im Norden bzw. Osten der Stadtregion am häufigsten. Auch wenn in vielen Fällen ihre Anteile an der Gesamtbevölkerung bzw. am gesamten Ausländeranteil gering sind, zeigt diese Verteilung deutlich, dass sich jeweils in mehr oder weniger unmittelbarer Nähe zum Heimatland Cluster und Netzwerke entwickelt haben, die den Neuzuzug steuern. Selten weisen Verteilungsmuster einer ausländischen Wohnbevölkerung eine dermaßen starke Distanzabhängigkeit auf wie jene der tschechischen, slowakischen und ungarischen Wanderungsgruppen.

Werfen wir einen Blick auf die räumliche Verteilung der ex-jugoslawischen StaatsbürgerInnen (Karte 7j, S. 50). Bei den Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien und dessen Nachfolgestaaten handelt es sich um eine vergleichsweise alte, aber zahlenmäßig noch immer bedeutsame Zuwanderungsgruppe. Insgesamt beträgt ihr Anteil in der Stadtregion knapp unter 5%, die meisten von ihnen finden sich in Wien, in den Gemeinden des Tullner Feldes und im westlichen Marchfeld entlang der Stadtgrenze zur Bundeshauptstadt sowie im Industrieviertel im Süden der Stadtregion. Die Zuwanderergruppen befinden sich dort, wo entsprechende Erwerbsmöglichkeiten vorhanden sind und wo der Preis für Wohnraum nicht allzu hoch ist. Das ist vor allem überall dort der Fall, wo ein Großteil der Wohnraums noch aus der Gründerzeit stammt.

Der Anteil der polnischen StaatsbürgerInnen an der Gesamtbevölkerung ist inzwischen ebenfalls nennenswert und beträgt rund 2% (Karte 7k, S. 52). Aber sie sind räumlich klar auf Wien konzentriert und das wie keine andere Gruppe. Innerhalb der Stadt sind sie auch in den gründerzeitlichen Stadtvierteln zu finden, verteilen sich aber deutlich mehr als beispielsweise die Gruppe der ex-jugoslawischen ZuwanderInnen. Ihnen gelingt es sehr viel häufiger, mit dem sozialen Aufstieg auch die klassischen Arbeiterbezirke zu verlassen. Aber sie haben eben noch nicht der Stadt den Rücken gekehrt, um Teil des Suburbanisierungsprozesses zu werden.

Karte 7l (S. 53) zeigt das Verteilungsmuster von Menschen mit türkischer Staatsbürgerschaft. Auch sie weisen eine Konzentration auf die Hauptstadt Wien auf, aber deutlich schwächer als bei den Personen mit polnischer oder ex-jugoslawischer Staatsbürgerschaft. Innerhalb Wiens haben die gründerzeitlichen Bezirke Favoriten und Meidling eine wichtige Funktion als Wohnstandorte, außerhalb der Stadt sind es das Industrieviertel im Süden der SRO-Region und jene Gemeinden im Weinviertel, die weit von Wien entfernt liegen und günstige Immobilienpreise aufweisen. Eine gewisse Suburbanisierung oder – vielleicht besser formuliert – Ruralisierung lässt sich bei dieser Gruppe vermuten.

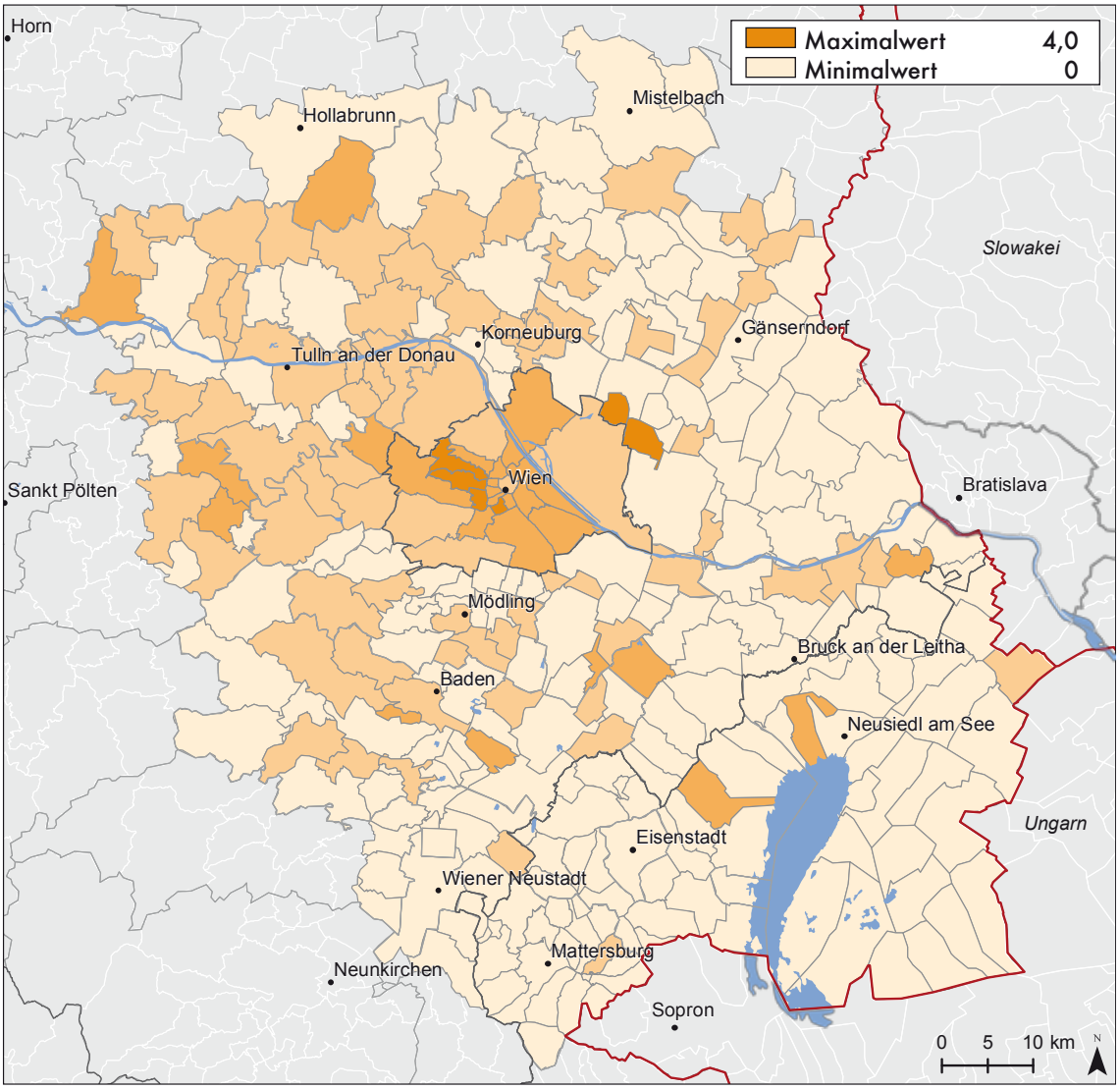
FAZIT

Die Zuwanderung hat sich seit dem Beitritt Österreichs zur EU 1995 deutlich verändert. Ein großer Teil davon ist EU-Binnenwanderung geworden. Österreichweit stammt rund die Hälfte der ZuwanderInnen aus der EU. Und: Zuwanderung ist eine strukturelle Erscheinung einer Gesellschaft, die nicht für die eigene Reproduktion sorgt und gleichzeitig ökonomisch wachsen möchte. Das, was Wien schon seit Jahrzehnten erlebt hat, betrifft nun auch Österreich insgesamt. Dabei sind aber Differenzierungen notwendig.

Zuwanderung ist nicht gleich Zuwanderung, und aus der räumlichen Verteilung der Bevölkerung lassen sich markante Unterschiede bei der Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Herkunftsländern in der Stadtregion ableiten: einerseits z.B. die ökonomisch gut situierten ZuwanderInnen aus Deutschland, die sich ihre Wunsch-Wohnorte leisten können und dorthin ziehen, wohin andere auch wollen. Dies steht in einem fundamentalen Gegensatz zu ZuwanderInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei, die sich ihre leistbaren Nischen suchen müssen. Oder die Menschen aus den neuen Mitgliedsstaaten, die sich klar distanzabhängig von den Herkunftsgebieten niederlassen: Manche nur auf Zeit, andere auf Dauer und wieder andere, die in der Stadtregion ihren Wohnsitz errichten, aber in die Herkunftsländer pendeln, um dort einer Erwerbsarbeit nachzugehen.

Die Rückkehr historischer Siedlungsmuster bedingt auch die Ausdehnung suburbaner Zonen um die Großstadt Bratislava in Richtung der SRO-Region und damit findet hier Suburbanisierung sogar grenzüberschreitend statt. Ein Umdenken traditioneller Raummuster ist aufgrund dieser Trends angesagt!

MENSCHEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT

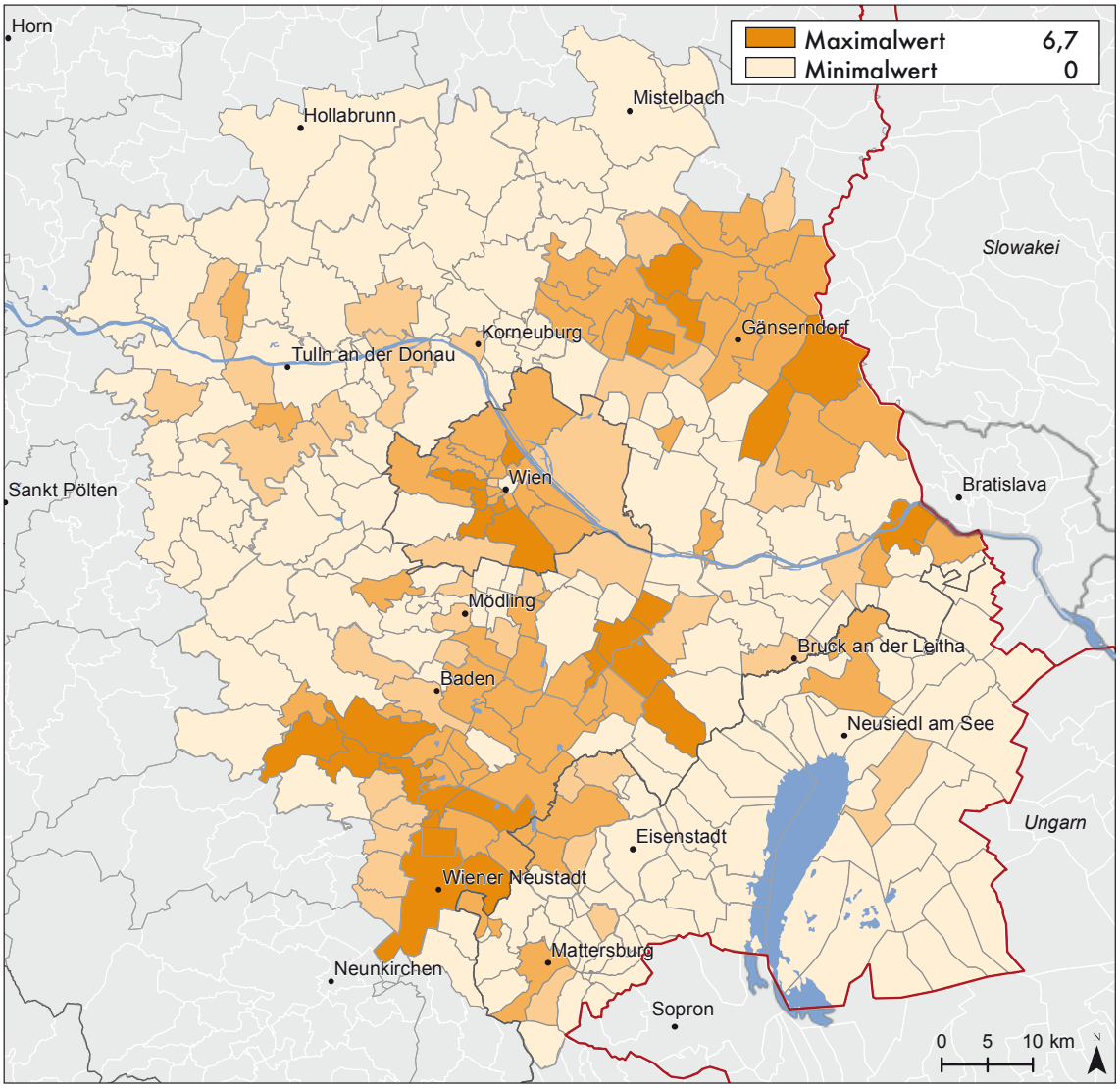


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 4,0

Karte 7k:
Anteil polnischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



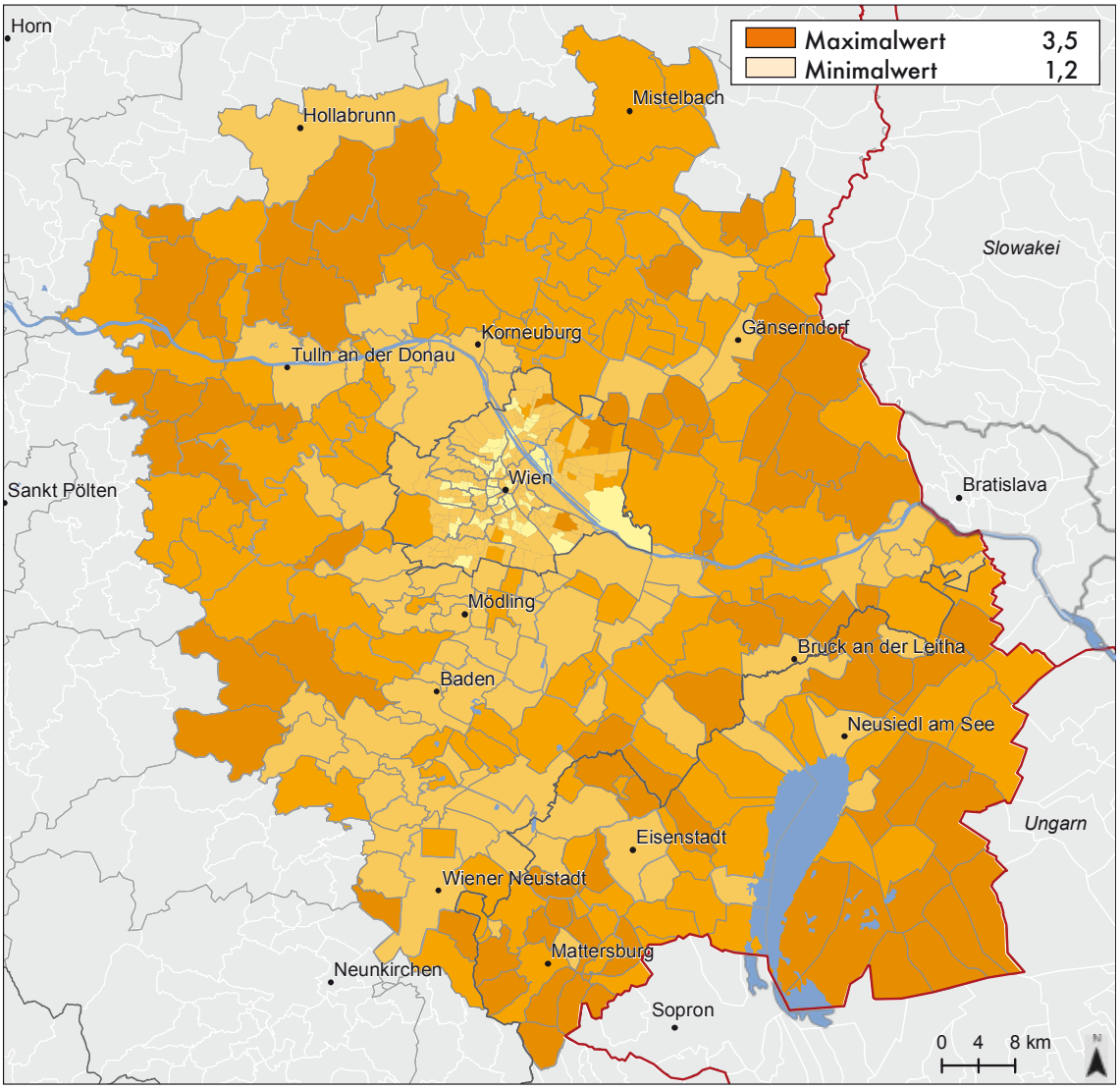
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 3,0
- > 3,0 - 7,0

Karte 7l:
Anteil türkischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

SOZIO-ÖKONOMISCHE MERKMALE



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 1 - 1,9
- > 1,9 - 2,4
- > 2,4 - 2,6
- > 2,6 - 3,5

Karte 8a:
Durchschnittliche Anzahl Personen pro Privathaushalt, 2001, absolute Werte

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

SOZIOÖKONOMISCHE MERKMALE – NEUE HAUSHALTSSTRUKTUREN UND VERSTÄRKTE SOZIALE DIFFERENZIERUNG IN DER SRO-REGION?

Wie schon bei einigen vorangegangenen Karten erwähnt, sieht die moderne Stadt- und Regionalforschung Anzeichen dafür, dass in Großstadtregionen wie der SRO-Region ein gewisser Angleichungsprozess zwischen der Kernstadt und dem Stadtumland stattfindet. Im Hinblick auf sozioökonomische Faktoren würde dies zum Beispiel bedeuten, dass sich Haushaltsformen wie Singlehaushalte auch vermehrt im suburbanen oder gar ländlichen Bereich finden müssten, weil sich städtische Lebensstile auch außerhalb der Stadt durchzusetzen beginnen.

Auf der anderen Seite zeigt sich beim Blick auf unsere Stadtregion, aber auch auf andere europäische Agglomerationen ein Trend, der auf eine verstärkte stadtregionale Differenzierung schließen lässt. Die sozialräumlichen Unterschiede nehmen nicht nur zwischen der Kernstadt und dem Umland zu, sondern auch zwischen den Umlandgemeinden gibt es – ausgeprägter als bisher – Gewinner und Verlierer, was die Verteilung von Bildung, Einkommen und Arbeitslosigkeit betrifft.

HAUSHALTSSTRUKTUREN VERÄNDERN SICH LANGSAM

Haushaltsstrukturen stehen an der Schnittstelle von demographischen und sozioökonomischen Merkmalen. Haushaltsbildungsprozesse sind vom Alter der beteiligten Personen abhängig, von bestimmten sozialen Normen, die das Alleinleben, das Zusammenleben zu zweit, aber auch das Auszugsalter der Kinder reglementieren, und natürlich auch von der ökonomischen Leistungskraft der Haushalte, eine eigene Wohnung kaufen oder mieten zu können. Dahingehend spiegeln Haushaltsgrößen nicht nur einen kulturellen Stadt-Land-Gegensatz wider, sondern auch den unterschiedlichen „Reichtum" in der SRO-Region.

Die Karten über die Haushaltsstrukturen belegen, dass die traditionelle Dreiteilung, wonach die Stadt einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Singlehaushalten aufweist, die Suburbia einen hohen Anteil an kleinen Familienhaushalten und das Land einen hohen Anteil an Großhaushalten, noch nicht völlig überholt ist. Es gibt aber auch klare Anzeichen für Entwicklungstendenzen, die auf die langsame, doch stetige Veränderung der Haushaltsstrukturen in den Stadtregionen hindeuten, und es finden sich evidente „Störungen" des alten Musters.

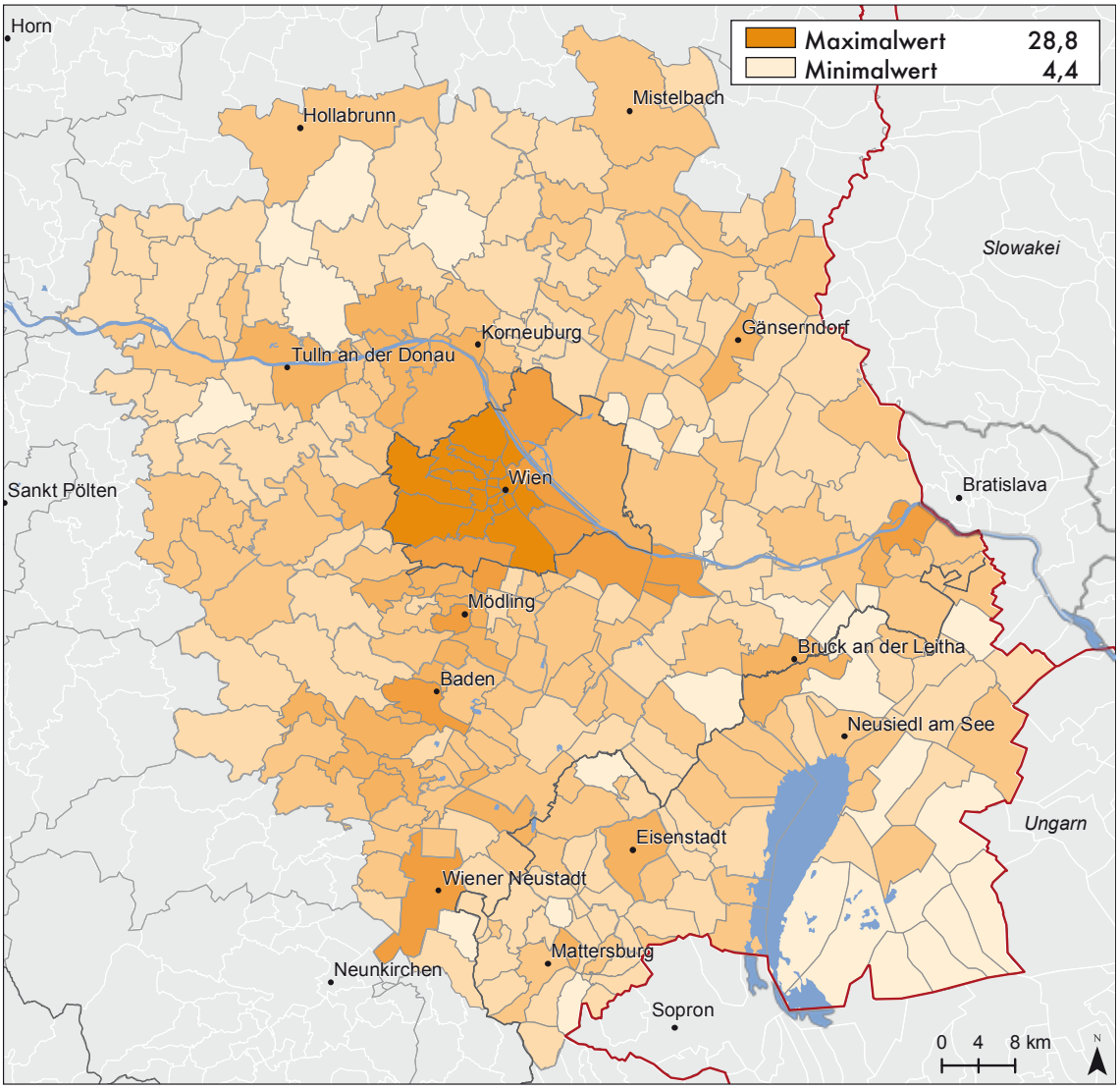
Zwar ist naturgemäß der Anteil an Einpersonen-Haushalten in der Stadt immer noch entschieden höher als im Umland und die Haushaltsgröße nimmt zu, je peripherer ein Teilgebiet ist (Karte 8a, S. 54). Doch alleine der zuvor beschriebene Alterungsprozess, der in den Gemeinden einsetzt, die in den 1970er und 1980er Jahren „suburbanisiert" worden sind, führt dort zu veränderten Strukturen: Nachdem die Kinder ausgezogen sind, verbleiben die Eltern in den Einfamilienhäusern, was eine erhöhte Anzahl an 2-Personen-Haushalten zur Folge hat, wie z.B. bereits entlang der Südachse gut zu erkennen ist (Karte 8c, S. 57). Stirbt irgendwann die Elterngeneration aus, stellt sich dann wie erwähnt die Frage, was mit dem – auf stadtregionaler Ebene betrachtet – sehr großen Einfamilienhausbestand geschieht (siehe auch Kapitel 3).

Geht man davon aus, dass 3-Personen-Haushalte in sehr vielen Fällen jüngere Familien mit einem Kind sind, so ist es interessant zu beobachten, dass diese Haushalte außerhalb Wiens einen höheren Anteil ausmachen, sowohl in den suburbanen Bereichen im Süden und Norden, als auch in weiter entfernten Teilräumen. Dies scheint die These zu bestätigen, dass sich entlang der Westachse, im nördlichen Umland und abseits der etablierten Wachstumsgebiete im Süden neue Sububanisierungsschwerpunkte herauskristallisieren.

BILDUNG UND EINKOMMEN – MERKMALE SOZIALRÄUMLICHER UNGLEICHHEIT

Hinter der sozialräumlichen Kartierung der Stadtregion steckt nicht nur das akademische Interesse an Einteilung, Gruppierung und kartographischer Darstellung, sondern auch die problemorientierte Frage, wer die sozialräumlichen Veränderungen in Gang setzt und wer sich welche Teile der Stadtregion „leisten" kann. Diese Frage wird auf einem Immobilienmarkt entschieden, der weder gänzlich frei noch völlig reglementiert funktioniert, auf dem aber dennoch das Kapital der Nachfrager eine wichtige Steuerungsgröße ist. Wer Kapital besitzt, der kann sich bestimmte Teile der Stadtregion leisten, wer keines in den Händen hält, der wird verdrängt und auf weniger attraktive Standorte verwiesen.

SOZIO-ÖKONOMISCHE MERKMALE



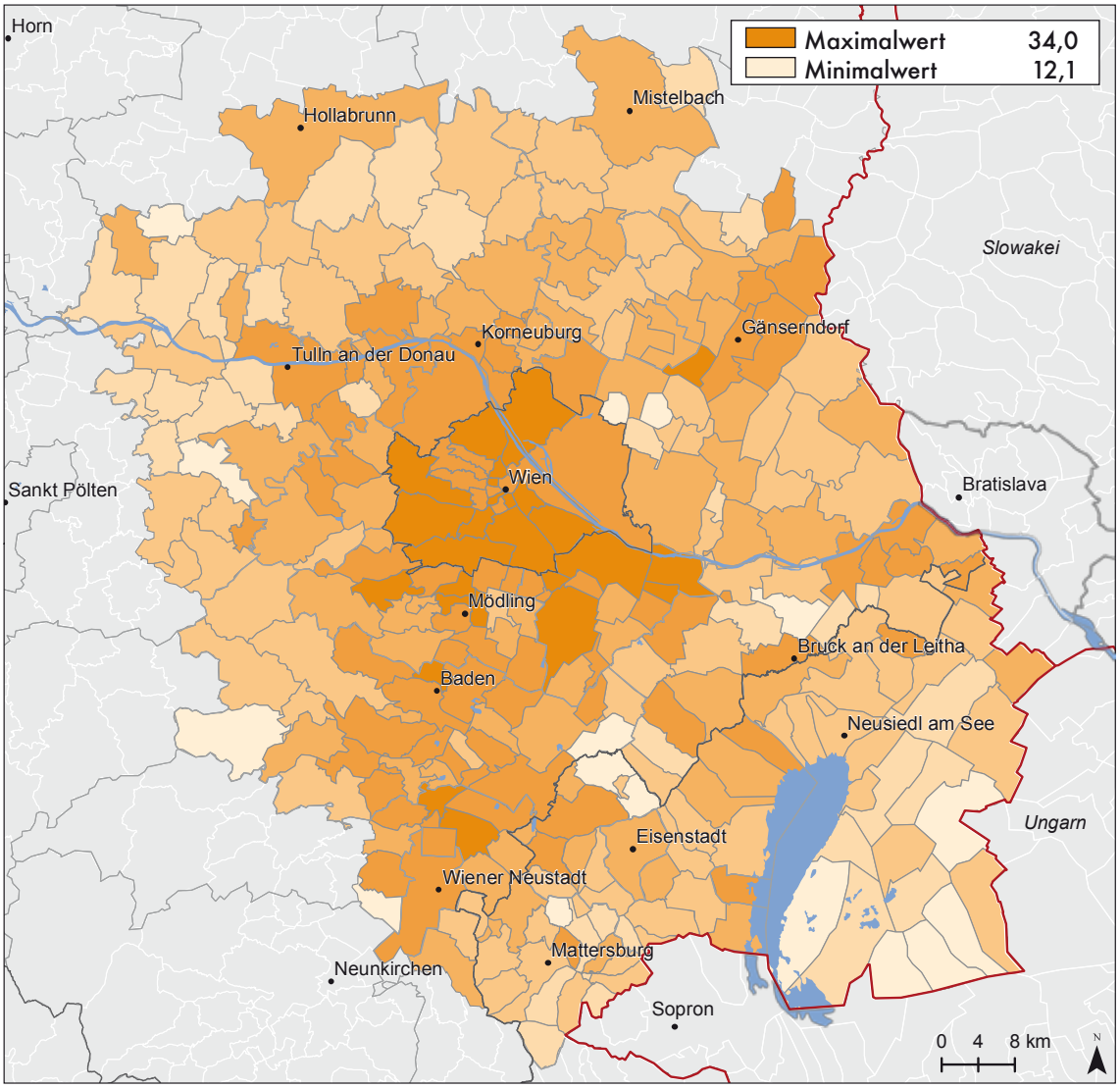
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 4 - 8
- > 8 - 11
- > 11 - 14
- > 14 - 17
- > 17 - 22
- > 22 - 29

Karte 8b:
Anteil Ein-Personen Haushalte
an allen Haushalten, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



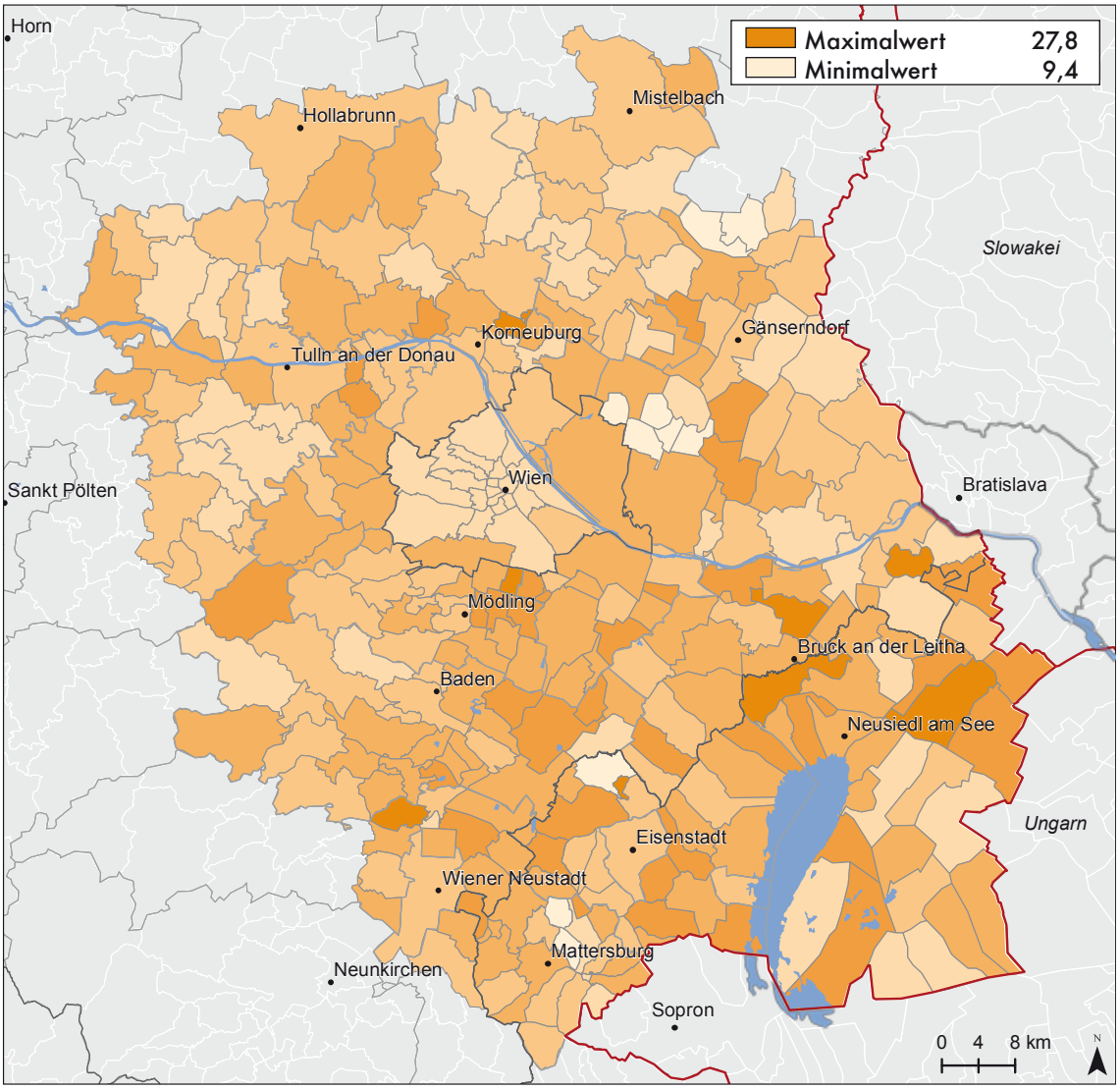
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 12 - 18
- > 18 - 21
- > 21 - 24
- > 24 - 27
- > 27 - 30
- > 30 - 34

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 8c:
Anteil Zwei-Personen Haushalte an allen Haushalten, 2001, in Prozent

SOZIO-ÖKONOMISCHE MERKMALE



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

9 - 16	> 22 - 24
> 16 - 20	> 24 - 26
> 20 - 22	> 26 - 28

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 8d:
Anteil Drei-Personen Haushalte
an allen Haushalten, 2001, in Prozent

Leider offeriert die amtliche Statistik keine direkten Merkmale zur sozialen Schichtung der Gesellschaft und schon gar nicht zu der komplizierten Frage nach der Verteilung der gesellschaftlichen Macht. Es müssen daher Stellvertretervariablen ausgewählt werden, die beides einigermaßen befriedigend reflektieren. Die Autoren folgen dabei dem traditionellen Weg und verwenden Merkmale zu den Bildungsabschlüssen der Bevölkerung, die Arbeitslosenquote sowie eine aus der Steuerstatistik rückgerechnete Einkommensvariable.

Sozialer Status, Reichtum und Armut sind in der Stadtregion ungleich verteilt – überraschend ungleich für ein politisches System, das doch immer auf Ausgleich, Transfer und die Bekämpfung der „sozialen Kälte" setzt. Diese Ungleichheit lässt sich durch die Karte mit den Akademikerquoten ebenso darstellen wie mit dem berechneten durchschnittlichen pro Kopf-Nettoeinkommen. Beide Verteilungen weisen eine hohe Übereinstimmung auf, weil eben auch hohe Bildungsabschlüsse in der Regel zu bestimmten Berufen mit relativ hohen Einkommen führen, während niedrige Bildungsabschlüsse sehr viel öfter auch niedrige Einkommen zur Folge haben (Karten 9, S. 60 und 10, S. 61).

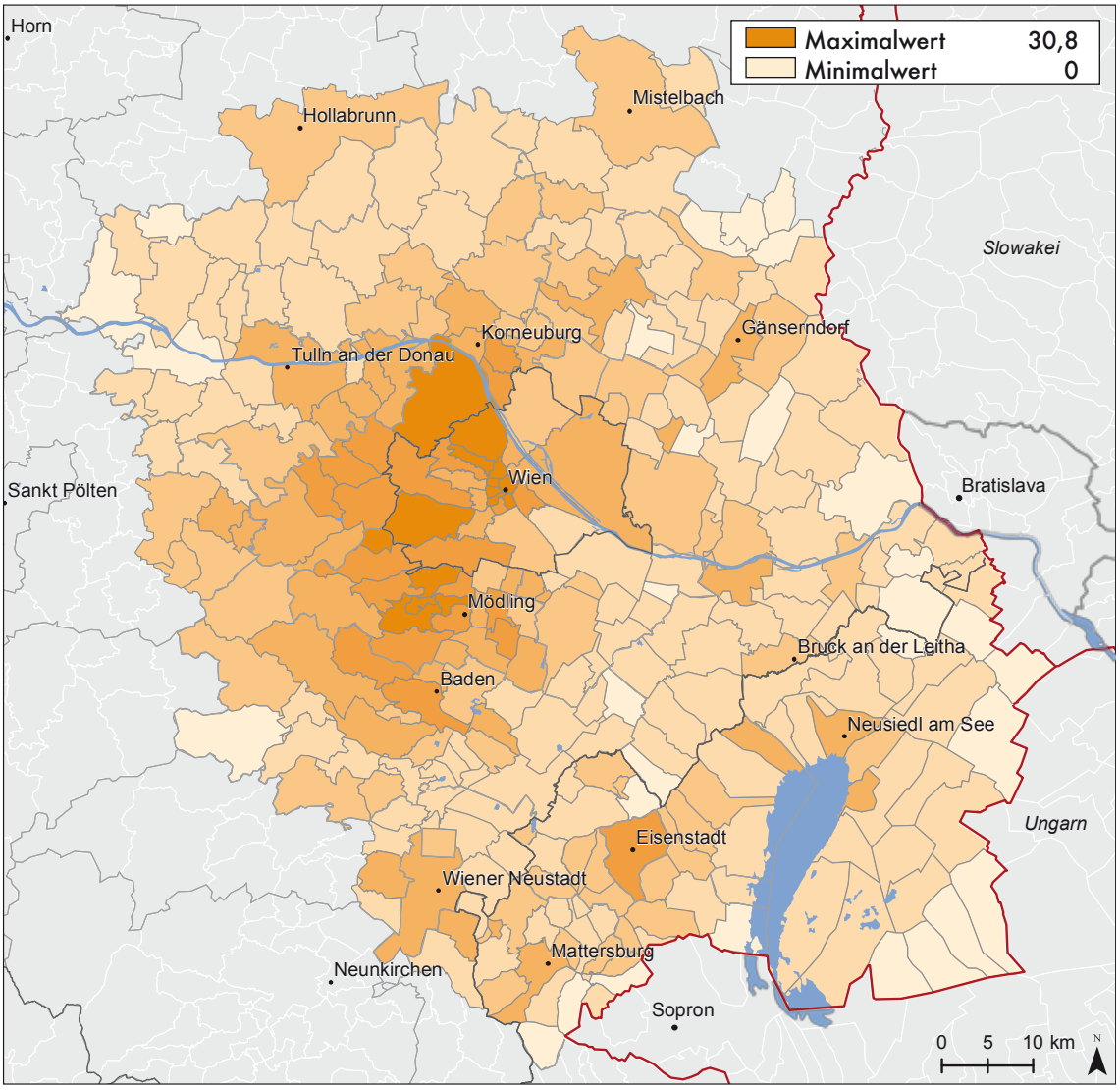
Innerhalb Wiens treten die innerstädtischen Bezirke 1, 4, 8 und 9 sowie 18 und 19 mit besonders hohen Werten hervor. Dieser „Westsektor" setzt sich in der Stadtregion fort und verbreitert sich gegen den Süden und Norden. Sehr viele Gemeinden in den Bezirken Wien-Umgebung, Baden und Mödling haben sich zu ausgesprochen hochpreisigen Inseln entwickelt, die sich oft eben nur AkademikerInnen mit entsprechendem Einkommen leisten können. Die Unterschiede sind dabei nicht marginal, sondern gravierend: Akademikeranteile von 20% oder 30% kontrastieren zu Gemeinden, die in geringer Distanz zueinander liegen, mit einer Akademikerquote von unter 2%.

Die Übereinstimmung mit den durchschnittlichen und berechneten Nettoeinkommen ist – wie angedeutet – erstaunlich. Für alle Gemeinden mit einer überdurchschnittlich hohen Akademikerquote lässt sich auch ein Durchschnittseinkommen deutlich über dem Mittelwert nachweisen. Und beides, Übereinstimmung sowie ungleiche regionale Verteilung, scheint auch zeitlich stabil zu sein. Dafür spricht die Tatsache, dass die Gemeinden, die eine Bevölkerung mit hohem sozialem Status aufweisen, davon profitieren und natürlich auch keine Ambitionen zeigen, etwas an dieser Situation zu verändern. Ihre Bevölkerung verfügt über eine hohe Kaufkraft vor Ort, was der lokalen Wirtschaft hilft. Sie weist selten eine soziale Bedürftigkeit auf und ist nicht auf die kommunale Sozialhilfe angewiesen, was die öffentlichen Haushalte entlastet. Und eine hohe Grunderwerbssteuer, auch hervorgerufen durch hohe Grundstückspreise, hilft ebenso dem kommunalen Haushalt, wie eine gewisse Preiselastizität bei kommunalen Gebühren und Abgaben.

Die Beibehaltung der sozialräumlichen Ungleichheit in der Stadtregion ist damit von den kommunalpolitischen Interessen vorprogrammiert. Gleiches wird durch das Handeln der privaten Akteure bewirkt. Sie ziehen in der Regel dorthin, wo die Angehörigen der gleichen sozialen Schicht schon wohnen. Viele wollen unter ihresgleichen bleiben und einen ähnlichen Lebensstil in der Nachbarschaft gewahrt wissen. Das Leben mit sozialen Kontrasten ist nicht immer leicht zu ertragen und wer dem ausweichen kann, der wird das auch tun. Soziale Segregation ist die Folge davon, der vielleicht innerhalb einer Gemeinde politisch begegnet wird, aber nicht in der Stadtregion mit ihrer hohen kommunalen Autonomie.

Für die Stadt Wien ergibt sich dadurch eine vergleichsweise ungünstige Situation: Mit der Abwanderung von inländischen Mittelschichtshaushalten erhöht sich eine großräumige Segregation über die Gemeindegrenzen hinweg. Die „Reichen" und die „sozialen AufsteigerInnen" tendieren dazu, die dicht bebauten Bereiche der Kernstadt zu verlassen und vornehmlich an den Stadtrand nach Hietzing, Döbling, Währing oder in die äußeren Teile von Ottakring, Hernals und Liesing bzw. darüber hinaus nach Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Gerasdorf, Schwechat, Vösendorf oder Perchtoldsdorf zu ziehen – während die einkommensschwachen Haushalte, die „Alten" und die zugewanderten Haushalte in der Kernstadt verbleiben. Sozial- und integrationspolitische Lasten werden damit innerhalb der Stadtregion ungleich verteilt.

SOZIO-ÖKONOMISCHE MERKMALE



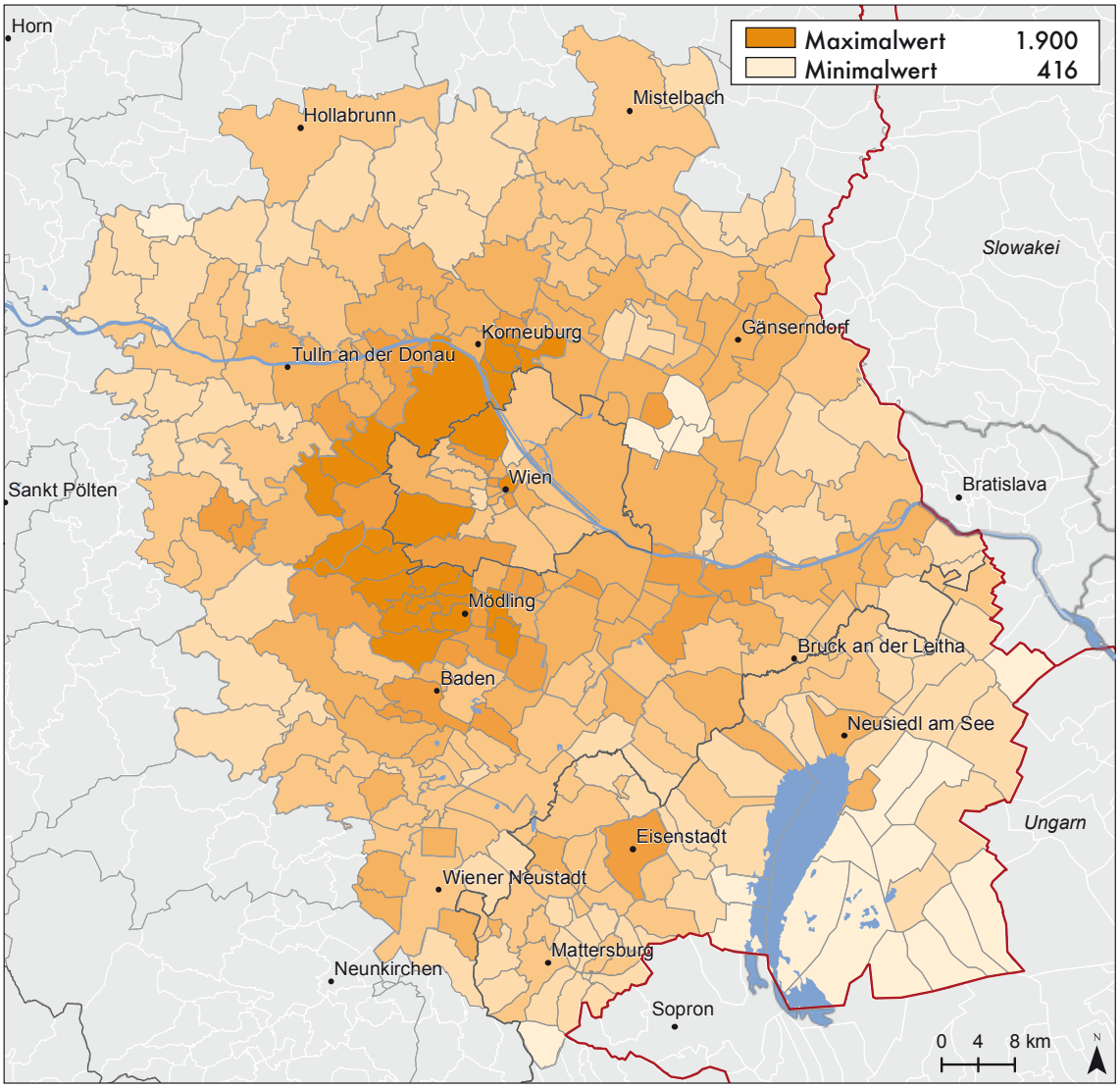
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- 0 - 2
- > 2 - 4
- > 4 - 6
- > 6 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 31

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 9:
Anteil an Personen mit Hochschulabschluss an Gesamtbevölkerung, 2001, in Prozent



Legende

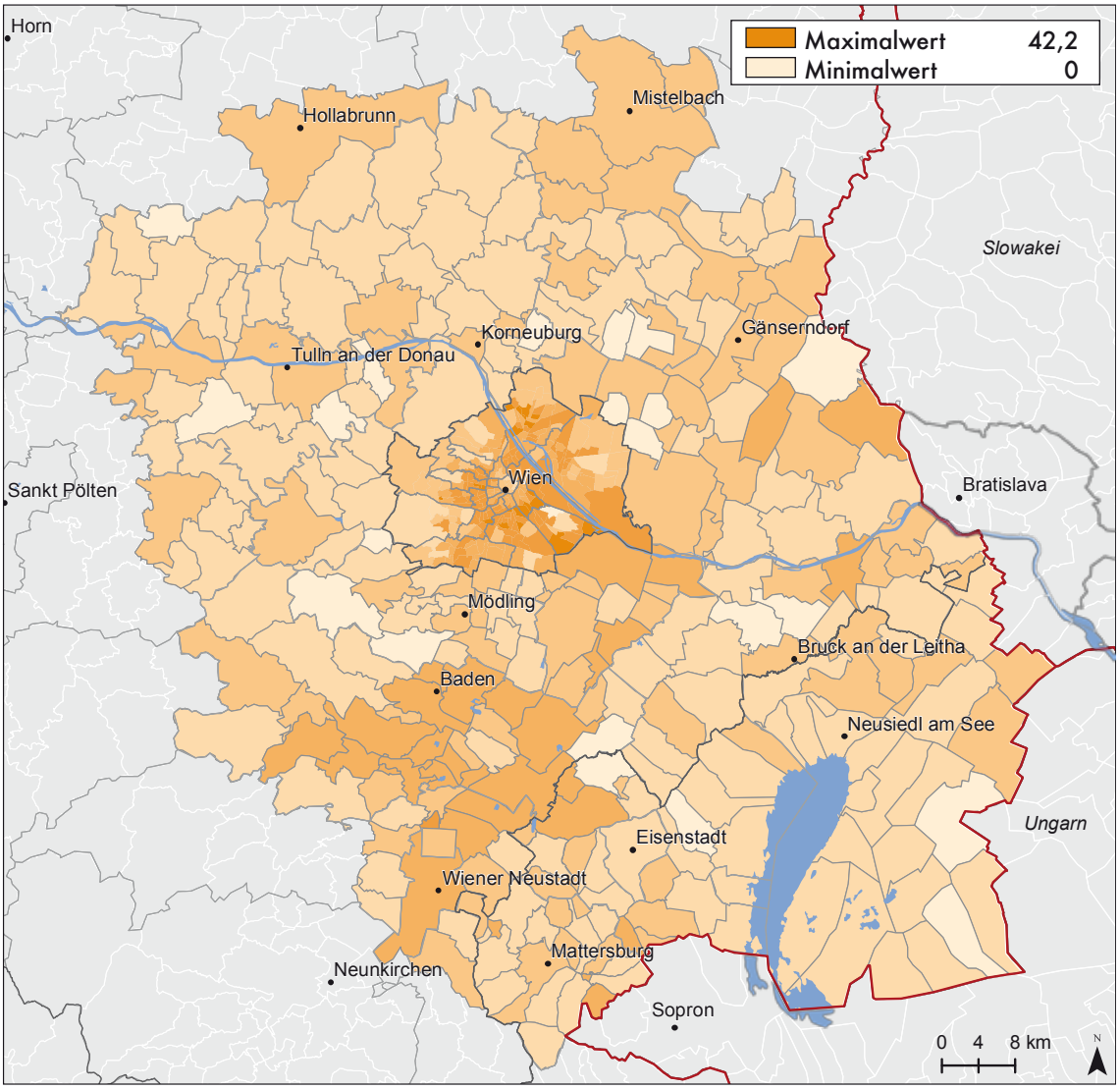
Staatsgrenze
Bundesland
Gewässer
Bezirke
Gemeinden

416 - 1.000
> 1.000 - 1.100
> 1.100 - 1.200
> 1.200 - 1.300
> 1.300 - 1.400
> 1.400 - 1.900

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 10:
Monatlich durchschnittliches Pro-Kopf Netto-Einkommen, 2001, in Euro

SOZIO-ÖKONOMISCHE MERKMALE



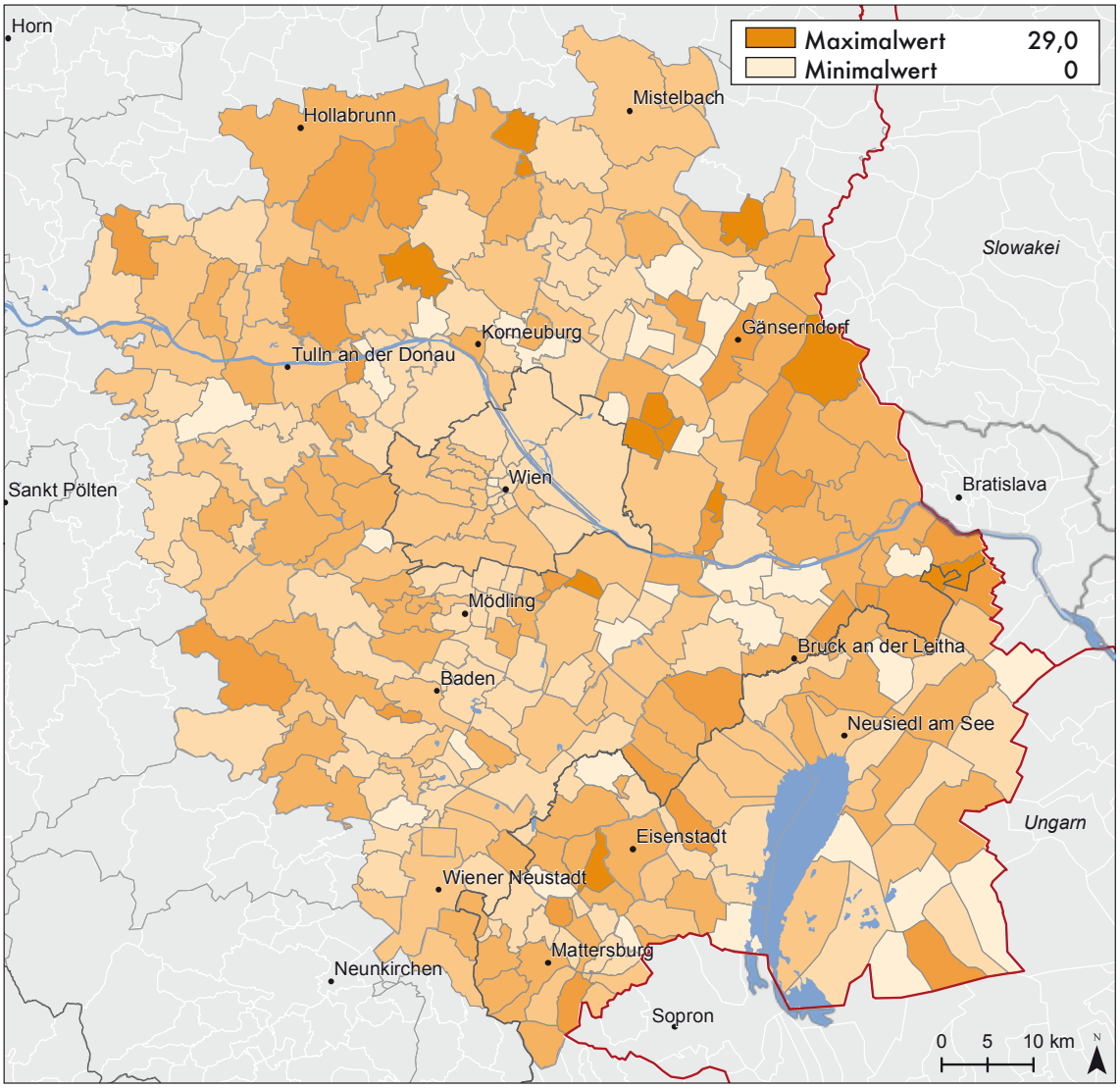
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- 0 - 3
- > 3 - 5
- > 5 - 7
- > 7 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 42

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 11a:
Anteil Arbeitslose an Erwerbsbevölkerung, 2001, in Prozent



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

0 - 0,8	> 1,2 - 1,5
> 0,8 - 1,0	> 1,5 - 2,0
> 1,0 - 1,2	> 2,0 - 29,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Arbeitsmarktservice

Karte 11b:
Zunahme Arbeitslose an Erwerbsbevölkerung 2002 bis 2006 gemessen an Arbeitslosen 2002, in Prozent

ARBEITSLOSIGKEIT – DIE SUBURBIA WENIGER BELASTET

Dieses Muster der ungleichen Verteilung sozialräumlich relevanter Merkmale setzt sich beim Indikator „Arbeitslosigkeit" fort, auch wenn dabei strukturelle Sondereinflüsse zu beachten sind (Karten 11a, S. 62 und 11b, S.63). Hoch ist die Arbeitslosigkeit – und das schon seit Jahren – in Wien. Dabei spielt zunächst das hohe Ausmaß an Erwerbsbereitschaft der Bevölkerung eine Rolle, denn wer nicht bereit ist, eine Erwerbsarbeit zu suchen und anzunehmen, der kann definitiv auch gar nicht arbeitslos werden. In Wien ist diese Erwerbsbereitschaft sehr hoch, insbesondere versuchen viele Frauen, einen Arbeitsplatz zu finden und kehren auch im Falle einer Arbeitslosigkeit nicht gleich in die „stille Reserve" zurück. Dazu kommt der hohe Ausländeranteil, der das Arbeitskräfteangebot erhöht, denn MigrantInnen gehen häufig eine Beschäftigung in Branchen mit einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko ein. Schließlich ist die Suburbanisierung abermals zu berücksichtigen, die zu einem Abstrom von qualifizierten Erwerbstätigen mit tendenziell sicheren Arbeitsplätzen führt.

Diese großräumige soziale Entmischung trägt dazu bei, dass Personen mit einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko häufiger in der Stadt verbleiben und jene, die ein geringeres Risiko aufweisen, in das Stadtumland ziehen. Ein zweiter räumlicher Schwerpunkt von Arbeitslosigkeit lässt sich im südlichen Wiener Becken feststellen. Die Entindustrialisierung in einem – fast müsste man schon sagen – ehemaligen Industrieviertel sorgt dort für hohe Arbeitslosenquoten. Spektakuläre Werkschließungen, wie jene des Reifenherstellers Semperit, werden von vielen kleinen und unspektakulären Betriebsauflösungen begleitet. Die Entindustrialisierung erhöht in der Regel die Arbeitslosigkeit von männlichen Hilfs- und Facharbeitern, die in einer Dienstleistungsökonomie schwer vermittelbar sind, insbesondere dann, wenn sie in einem Alter sind, wo ein Umlernen nicht mehr „rentabel" oder auch nicht mehr möglich ist. Entindustrialisierungsprozesse schaffen Langzeitarbeitslosigkeit und erhöhen die Altersarbeitslosigkeit.

Das unmittelbare Umland der Stadt Wien ist sowohl von der Arbeitslosenquote als von der Veränderung derselben wenig betroffen. Hier leben eben überdurchschnittlich oft die qualifizierten Erwerbstätigen, die ein geringes Arbeitslosigkeitsrisiko aufweisen, und hier entwickelt sich auch eine vielfältige Branchenstruktur mit einer wachsenden Anzahl an Arbeitsplätzen in den Bereichen Handel, Transport und Lagerung, aber auch in der öffentlichen und privaten Verwaltung und bei vielen modernen Dienstleistern. Die EVN hat ihre Zentralverwaltung in Maria Enzersdorf, Codico, ein großes Ingenieur- und Planungsbüro, hat in Perchtoldsdorf seinen Hauptsitz errichtet; IT-Spezialisten, Werbe- und PR-Unternehmen agieren ebenfalls von der Suburbia aus. Diese Beispiele lassen sich in großer Zahl fortsetzen. Schrittweise hat das Arbeitsplatzangebot in der Suburbia zugenommen, die jungen Unternehmen bringen Arbeit und Wohlstand in die Region.

FAZIT

Die kartographischen Darstellungen der Haushaltsstrukturen und der sozioökonomischen Strukturen zeigen sehr klar und deutlich, in welcher Weise sich die sozialräumlichen Unterschiede von Wien aus fortsetzen. Der südwestliche, der westliche und der nordwestliche Sektor sind eindeutig bevorzugt, weisen eine hohe Akademikerquote auf, ein hohes individuelles Nettoeinkommen und kleine Haushalte, gepaart mit einem geringen Arbeitslosigkeitsrisiko.

Diese Sektoren sind eine Fortsetzung der an den Wienerwald angrenzenden Bezirke der Bundeshauptstadt. Der Suburbanisierungsprozess ist in diesem Zusammenhang ein Motor der sozialräumlichen Differenzierung. Er wird von jungen Haushalten getragen, die über ein mittleres oder höheres Einkommen verfügen und sich in der Suburbia ein größeres Ausmaß an Wohn- und Grünfläche leisten können. Die Gemeinden, die solche Haushalte zusätzlich aufnehmen, profitieren davon in unterschiedlicher Weise. Sie erhalten eine höhere Zuweisung im Rahmen des Finanzausgleichs, sie bekommen Haushalte mit hoher Kaufkraft und geringem Arbeitslosigkeitsrisiko und sie können wachsen, was nicht nur symbolhaft einem Schrumpfen oder einer Stagnation vorzuziehen ist. Die hohe Gemeindeautonomie steht der Entwicklung von regionalen Ausgleichs- oder sozioökonomischen Umverteilungsinstrumenten entgegen. Die Herausprägung von Gewinner- und Verlierergemeinden sowie die Verstärkung einer stadtregionalen sozialen Segregation werden in einem hohen Ausmaß auch in Zukunft zu beobachten sein.



GIESSHÜBL

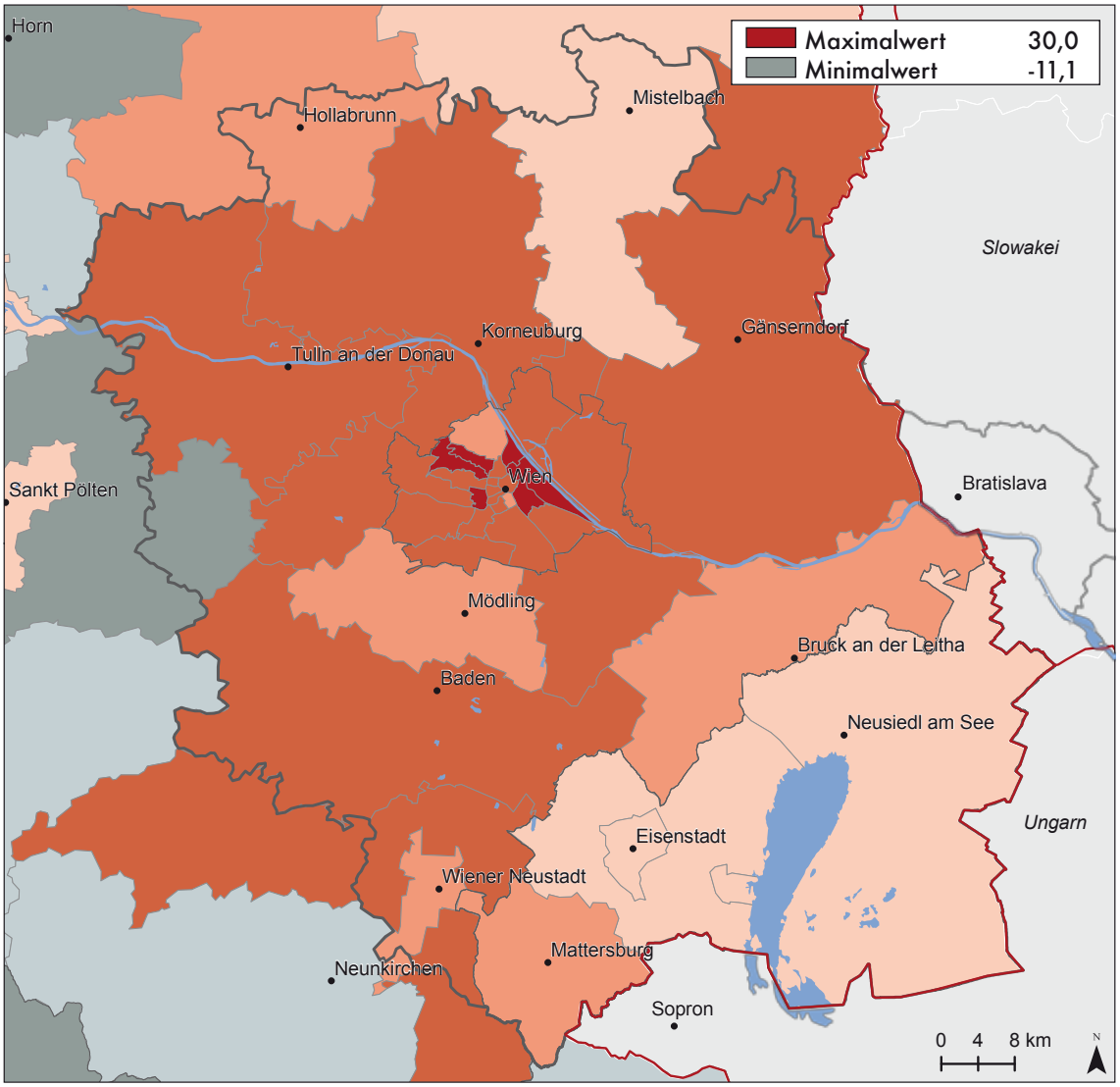
Die Gemeinde Gießhübl liegt südlich der Bundeshauptstadt im Bezirk Mödling in landschaftlich sehr attraktiver Lage, am Rande des Naturschutzgebiets Föhrenberge, auf 410 Metern Seehöhe. Damit gilt sie als höchstgelegener Weinbauort Niederösterreichs. Doch die ursprünglich ländlich geprägte Gemeinde erlebte vor gut 30 Jahren einen Wandel zu einer sehr beliebten Wohngemeinde: Durch die endgültige Fertigstellung der Wiener Außenringautobahn A21 zu Beginn der 1980er Jahre war Gießhübl nun einfach von Wien aus zu erreichen und somit bald ein bevorzugtes Ziel zahlreicher Stadt-Umland–WanderInnen. Seit 1971 hat sich die Bevölkerung mehr als verdoppelt (von 975 auf 2.023 im Jahr 2008) und die Bebauungsstruktur im Ort sich dementsprechend vom ländlichen Kern hin zu der einer Wohngemeinde gewandelt.

Die gute Erreichbarkeit und die außerordentliche landschaftliche Attraktivität haben die Entwicklung von Beginn an beeinflusst, was sich schon immer in den vergleichsweise hohen Bodenpreisen widerspiegelt. Dadurch war Gießhübl mit der einsetzenden Suburbanisierung eher Ziel für gut verdienende Haushalte, und somit ist es nicht verwunderlich, dass heute sowohl die Akademikerquote, als auch das durchschnittliche Nettoeinkommen weit über dem Durchschnitt der Stadtregion liegen.

Das trägt wiederum zu dem Umstand bei, dass Gießhübl selbst auch zu den „reichsten" Gemeinden in der Region zählt und sich eine Reihe an Infrastrukturmaßnahmen oder besonderen Förderungen leisten kann, die nicht überall selbstverständlich sind: Neben Förderungen für Musikschulbesuche Einheimischer haben EinwohnerInnen die Möglichkeit, jeden Monat zehn subventionierte Taxifahrten in Anspruch zu nehmen oder sich den Einbau von Haussicherheitsanlagen fördern zu lassen. Darüber hinaus existieren umfangreiche Maßnahmen zur Ortsbildverschönerung, und das Kinderbetreuungsangebot ist extrem umfangreich.

Gießhübl ist nach wie vor ein hochattraktiver Standort für potenzielle BewohnerInnen, die es sich leisten können. Doch wie in vielen Gemeinden in attraktiven Lagen, die schon früh durch Suburbanisierung gewachsen sind, bestehen auch hier beschränkte Baulandreserven und man achtet darauf, dass die bestehenden Bewohner- und Sozialstrukturen nicht durch unkontrolliertes Wachstum beeinträchtigt werden.

BEVÖLKERUNGSPROGNOSE



Legende

- Staatsgrenze
- Gewässer
- Bezirke
- SRO-Region
- -12 - -5
- > -5 - 0
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 30

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK

Karte 12:
Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2031 (Prognose) in Prozent von 2006

BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN – NIEMALS EIN VOLLTREFFER UND DENNOCH NÜTZLICH

Auch für Raum- und SozialwissenschaftlerInnen ist der Blick in die Zukunft nicht leicht. Die Ergebnisse von Prognosen aller Art treten nur in den seltensten Fällen exakt so ein, wie vorhergesagt. Letztlich werden sie ja auch zu dem Zweck erstellt, eine politisch-planerische Diskussion hervorzurufen. Im Gegensatz zu den Wirtschaftsprognosen sind demographische Prognosen aber verlässlicher und auch längerfristig gültig. Dafür spricht die Beobachtung, wonach sich das Fertilitätsverhalten als sehr stabil erwiesen hat: Es gab und es gibt keine handfesten und glaubhaften Anzeichen, die auf einen bevorstehenden Baby-Boom hinweisen. Ein wenig mehr Unsicherheit ist im Bereich der Sterblichkeit zu konstatieren. Ob sich die Lebenserwartung weiterhin so deutlich verlängern wird oder ob der Zuwachs nicht moderater verlaufen wird, bleibt umstritten. Größere Unsicherheit herrscht im Bereich der Zuwanderung. Die Majorität der Zuwanderung ist an wirtschaftliche Rahmenbedingungen gekoppelt. Und wie sich die langfristige wirtschaftliche Entwicklung in Österreich im Vergleich zu potenziellen Herkunftsgebieten entwickeln wird, ist schwer zu prognostizieren, insbesondere für die langen Zeiträume, für die ein Gültigkeitsanspruch erhoben wird.

ÖSTERREICHWEIT: MEHR EINWOHNER UND ALTERUNG

Zu den gesicherten Ergebnissen zählt die Zunahme der Einwohnerzahl Österreichs. Ein langfristiger Trend wird sich dabei fortsetzen. Betrug 1961 die Einwohnerzahl noch knapp über 7 Millionen Menschen, so waren es 2001 bereits rund 8 Millionen. Innerhalb von 40 Jahren verzeichnete Österreich damit eine Zunahme um eine Million EinwohnerInnen. Wer nun glaubt, dass damit die Phase der Zunahme beendet ist, der irrt. 2030 sollen laut Statistik Austria rund 9 Millionen Menschen in Österreich ihren Hauptwohnsitz haben, 2050 bereits 9,5 Millionen[1].

Besonders stark zunehmen werden die höheren Altersgruppen. Die Zahl der über 60-Jährigen – so die aktuellste Prognose von Statistik Austria – steigt von derzeit 1,8 Millionen auf 3,3 Millionen im Jahr 2050. Ist derzeit noch jede fünfte Person in Österreich über 60 Jahre alt, so wird es bis 2020 bereits jede vierte sein und langfristig jeder dritte Mensch im Land. Werden aktuell rund 10.000 Hochbetagte (95 Jahre und älter) gezählt, so sollen es 2030 rund 25.000 sein und 2060 bereits über 100.000. Dann wird aber auch der Höhepunkt der Alterung überschritten sein. Die Angehörigen der geburtenstarken Jahrgänge zwischen 1955 und 1965 werden weitgehend verstorben sein, und die nachfolgenden Geburtsjahrgänge sind deutlich weniger stark besetzt. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung wird von derzeit 40,7 Jahre auf 47,1 Jahre im Jahr 2050 steigen, ebenso der Anteil der über 60-Jährigen von derzeit rund 22% auf 34%. In Zukunft werden nicht mehr drei Personen im erwerbsfähigen Alter auf einen über 60-jährigen Mitmenschen entfallen, sondern nur mehr 1,5 Personen.

Bevölkerungswachstum und Alterung sind in Österreich aber nicht gleich verteilt. Überdurchschnittlich starkes Bevölkerungswachstum wird in Wien und Niederösterreich zu erwarten sein. Die Ursache dafür liegt u.a. in der starken Zuwanderung aus dem Ausland, die sich besonders stark auf Wien konzentriert. Gleichzeitig kommt es zur Abwanderung in das Stadtumland, besonders nach Niederösterreich und ins Nordburgenland. Die südlichen Bundesländer, die Steiermark und besonders Kärnten, werden hingegen langfristig mit Bevölkerungsverlusten zu rechnen haben. Die künftige Bevölkerungsentwicklung von Burgenland, Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich entspricht dem Bundestrend.

1 vgl. hierzu: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html

EGAL WER PROGNOSTIZIERT: DIE STADTREGION WIRD WACHSEN

Karte 12 (S. 66) zeigt für Wien und das Umland die angenommene Bevölkerungsentwicklung, wie sie in einer Studie der Österreichischen Raumordnungskonferenz ÖROK zu finden ist. Legt man die Bevölkerung des Jahres 2006 zugrunde, wird es in der SRO-Region demnach keine Verlierer geben, sondern alle Gemeinden werden wachsen. Die Schwerpunkte liegen hierbei in den Wiener Außenbezirken und dem direkt angrenzenden Umland im Südosten, Norden sowie entlang der Westachse – eine Entwicklung, die sich heute schon abzeichnet, wie in den vorangegangenen Karten deutlich wird. Das Wachstum für das Umland wird mit 146.000 beziffert (bis 2030), wobei sich im nördlichen Teil ein Plus von 78.000 Menschen ergeben wird, im Süden eine Zunahme um 68.000.

Eine von der Stadt Wien in Auftrag gegebene Studie der Statistik Austria kommt zu einem Ergebnis für die Hauptstadt, das – in Zahlenwerten ausgedrückt – den hier in Kartenform dargestellten Annahmen entspricht: So wird in dieser kleinräumigen Prognose für Wien bis zum Jahr 2020 ein Bevölkerungswachstum um 13% angenommen (plus 212.000 BewohnerInnen), bis zum Jahr 2030 sogar um 336.000 Personen. Es soll hier nicht weiter auf die einzelnen Prognosen eingegangen werden, Karte und Zahlen sollen nur eines deutlich machen: Verschiedene Prognosen kommen im Kern zum selben Ergebnis – die Stadtregion wird wachsen.

FAZIT

Im Gegensatz zu manchen Stadtregionen Europas, die mit Schrumpfungsprozessen zu kämpfen haben, stehen also die Zeichen für die SRO-Region auf Wachstum – wobei Wien die größten Bevölkerungsgewinne verzeichnen wird. Damit verbunden sein wird eine erhebliche Zunahme an ausländischer Bevölkerung, aber auch eine deutlich höhere Anzahl an über Sechzigjährigen. Der rasche Ausbau sozialer Infrastruktur, Verbesserung und Förderung von Integrationsmaßnahmen und -politik, aber auch Stadterweiterungsprojekte wie die Seestadt Aspern bekommen unter diesen Aspekten ein anderes Gewicht – sie sind Weichenstellungen für eine Zukunft, in der „Wachstum“ nicht zur Belastung, sondern zum Gewinn werden soll.

II



WANDERUNG

In Kapitel I wurde die Bevölkerung nach demographischen und sozioökonomischen Merkmalen dargestellt. Die Bevölkerung als Bestandsgröße hat sich in der Vergangenheit durch Zu- und Abwanderungen, durch Geburten- und Sterbefälle aufgebaut. Im folgenden Kapitel werden die Geburten- und Sterbefälle vernachlässigt und der Fokus auf die jährlichen Zu- und Abwanderungen gerichtet. Wer wandert? Woher kommen die Wandernden und wo lassen sie sich nieder? Damit werden für die zukünftige Entwicklung wichtige Erkenntnisse gewonnen.

ANALYSE VON WANDERUNGSDATEN

WANDERUNGSSALDO NACH ALTER

WANDERUNG NACH STAATSBÜRGERSCHAFT

WANDERUNG NACH ZIELGEBIETEN

ZUZÜGE AUS DEN NACHBARSTAATEN

ANALYSE VON WANDERUNGSDATEN

FLOWS BASIEREN AUF REGISTERZÄHLUNGEN

Mit der Einführung des Bevölkerungsregisters wurde die Erstellung von zeitnahen und differenzierten Wanderungsanalysen möglich. Aufbauend auf der Volkszählung 2001 wurden dabei durch die Zusammenführung der Geburten- und Sterberegister sowie der An- und Abmeldungen in den Gemeindeämtern aktuelle Bevölkerungsstände ausgewiesen und darüber hinaus herkunfts- und zielspezifische Wanderungen eines bestimmten Zeitraums ermittelt. Die Diagramme Abb. 1 bis Abb. 6 (S. 73 - 75) vergleichen die Wanderungsfälle der Jahre 2002 und 2007 miteinander, differenziert nach den wichtigsten Herkunfts- und Zielgebieten.

STEIGENDES WANDERUNGSVOLUMEN IN DER SRO-REGION

Um ein Gefühl für das Ausmaß an Wanderungsfällen pro Jahr zu geben, ist es interessant, zunächst einen Blick auf das gesamte Wanderungsvolumen zu werfen: In der SRO-Region, die insgesamt rund 2,6 Mio. EinwohnerInnen zählt, betrug das Wanderungsvolumen im Jahre 2007 knapp 295.000. Geht man davon aus, dass ein Wanderungsfall immer nur eine Person pro Jahr betrifft, was zwar eine Vereinfachung darstellt, aber nicht ganz unrealistisch ist, dann wird deutlich, dass rund 11,5% der Bevölkerung zuwandern oder innerhalb der Stadtregion jährlich ihren Wohnort wechseln. Das widerspricht ein wenig der Vorstellung von einer immobilen Bevölkerung, denn – abermals hochgerechnet – könnte dies bedeuten, dass rund ein Drittel der Wohnbevölkerung innerhalb von drei Jahren zumindest einmal den Wohnsitz verändert hat.

Verglichen mit 2002 haben sich die Wanderungsfälle um ca. 11% erhöht. Das mag einerseits ein Effekt einer verbesserten Wanderungsstatistik sein, die nun exakter und auch öfters Wanderungsfälle aufzeichnet, andererseits kann dies aber auch der realen Zunahme zugeschrieben werden. Die Jahre 2002 bis 2007 waren konjunkturell gute Jahre, und es war in der Vergangenheit immer so, dass in ökonomisch guten Zeiten die Menschen eine Wanderung, die ja auch immer mit einem finanziellen Risiko verbunden ist (Hausbau, Wohnungs- oder Hauskauf, generelle Kosten eines Umzugs), leichter auf sich nehmen. Risikoaversion ist der Begleiter der Krise, Risikofreudigkeit jener der guten Konjunktur.

Fast die Hälfte aller Wanderungsfälle entfällt auf eine innerstädtische Wanderung in Wien (Abb. 6, S. 75). Der Wohnsitzwechsel über eine Bezirksgrenze hinweg oder innerhalb eines Bezirks wurde im Jahr 2007 von knapp 147.000 Personen durchgeführt, meistens von den inneren Bezirken nach außen, weniger oft von den äußeren in die inneren Bezirke. Dazu kommen 60.000 Wanderungsfälle von außerhalb der Stadtregion in die Stadt Wien, die meisten davon aus dem Ausland (Abb. 3, S. 74).

Innerhalb der SRO-Region (ohne Wien) wandern immerhin 45.000 Menschen – sowohl innerhalb ihrer Gemeinde, als auch zwischen den Gemeinden (Abb. 5, S. 75). Von außerhalb der Stadtregion, also dem restlichen Österreich und dem Ausland, ziehen knapp 15.000 Menschen in die Gemeinden der SRO-Region (Abb. 4, S. 74). Die eigentliche Suburbanisierung, im Sinne von Verlagerung der Wohnbevölkerung aus der Kernstadt in das Stadtumland, beträgt knapp 18.000 Menschen und ist damit vergleichsweise gering (Abb. 1, S. 73). Gut 10.000 Personen wählen pro Jahr den umgekehrten Weg und verlegen ihren Wohnsitz aus den Gemeinden der SRO-Region in die Bundeshauptstadt hinein (Abb. 2, S.73) – im Saldo verliert die Stadt also rund 8.000 Menschen pro Jahr an die Umlandgemeinden. Das erscheint auf den ersten Blick eine vernachlässigbare Größe, hochgerechnet auf zehn Jahre bedeutet dies jedoch einen Verlust von 80.000 Personen für Wien an die Umlandgemeinden – das entspricht der Einwohnerzahl der Brigittenau.

WANDERUNG DER BEVÖLKERUNG IMMER NOCH LEBENSZYKLUSORIENTIERT

Wie in Abb. 1 und 2 (S. 73) sehr gut zu erkennen ist, zeichnen sich die Wanderungsbeziehungen zwischen der Kernstadt Wien und ihrem Umland immer noch durch typische Suburbanisierungs- und Re-Urbanisierungsmuster aus: Der Wegzug aus der Kernstadt ist eindeutig familienorientiert, d.h. junge Familien (Durchschnittsalter der Eltern 36 Jahre) ziehen kurz vor oder nach der Familiengründung in die burgenländischen und niederösterreichischen Gemeinden der SRO-Region. Daher ist der Anteil der jungen Erwachsenen hoch und ebenso der Anteil der mitwandernden Kinder. Deutlich wird auch, dass Eltern dann wandern, wenn die Kinder noch nicht in die Schule gehen.

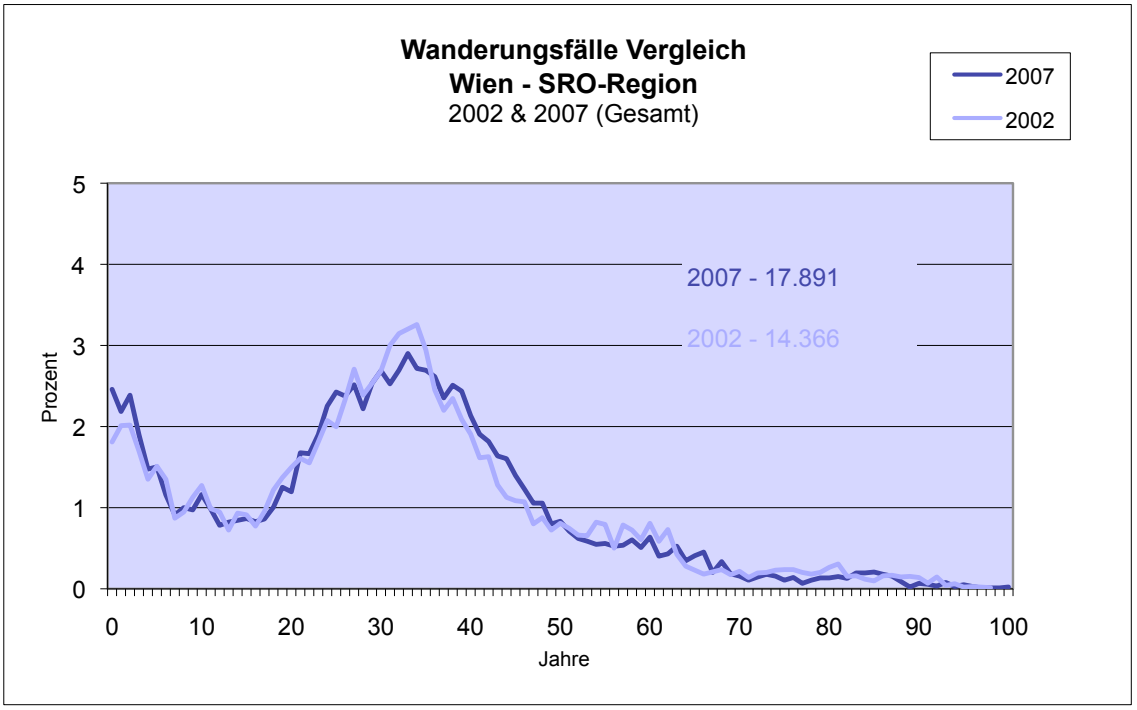


Abb. 1: Wanderungsfälle von Wien in die SRO-Umlandgemeinden, 2002 und 2007

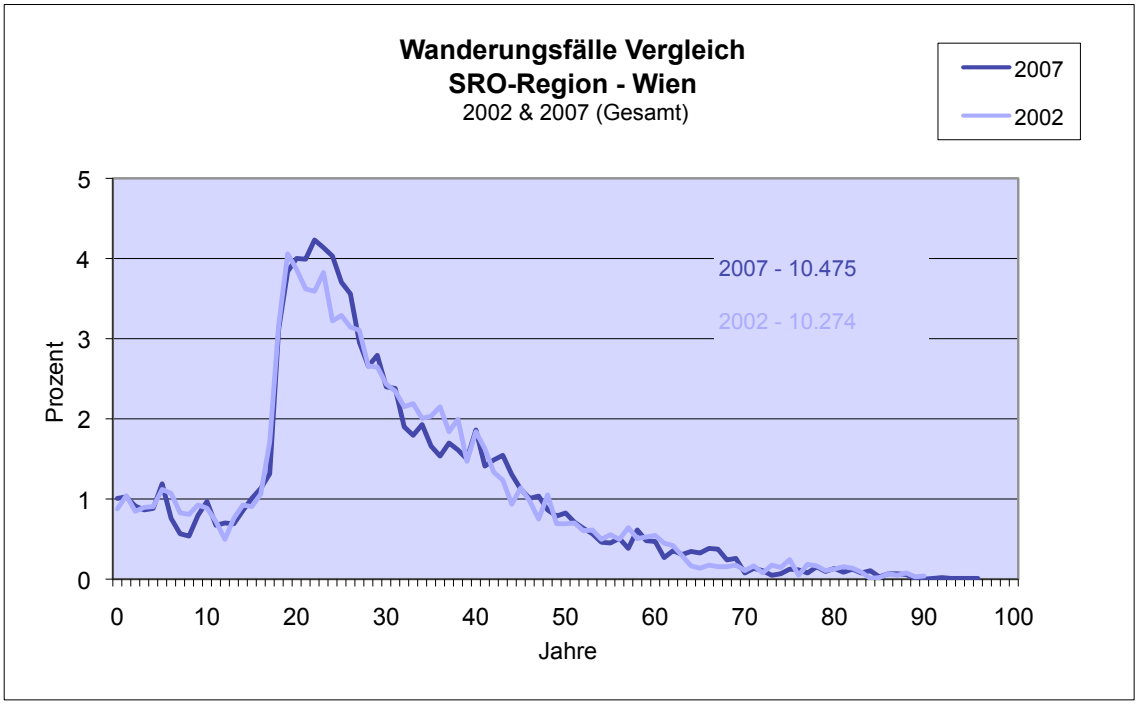


Abb. 2: Wanderungsfälle von den SRO-Umlandgemeinden nach Wien, 2002 und 2007

ANALYSE VON WANDERUNGSDATEN

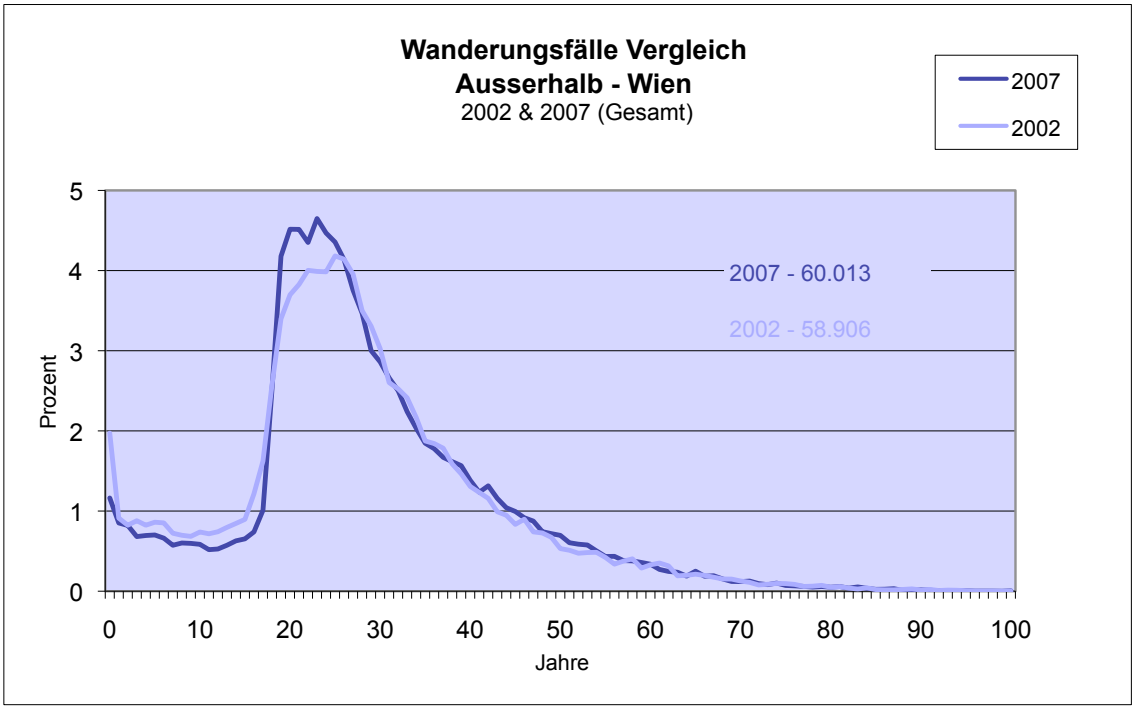


Abb. 3: Wanderungsfälle von außerhalb der SRO nach Wien, 2002 und 2007

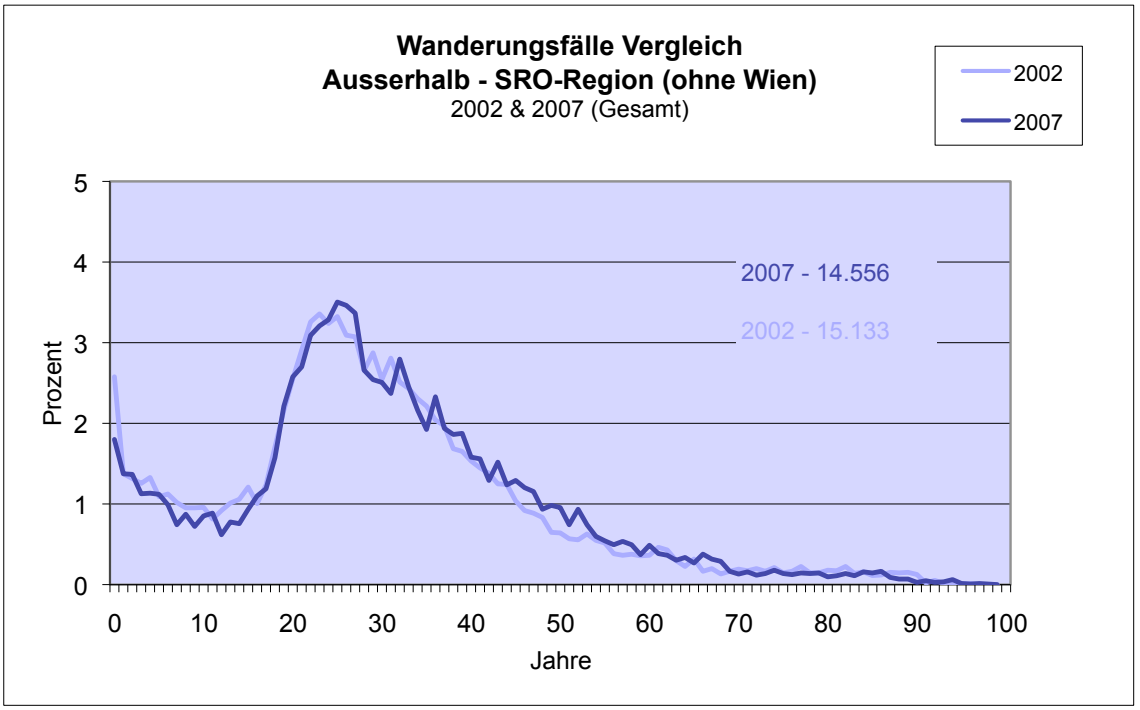


Abb. 4: Wanderungsfälle von außerhalb der SRO in die SRO-Umlandgmeinden (ohne Wien), 2002 und 2007

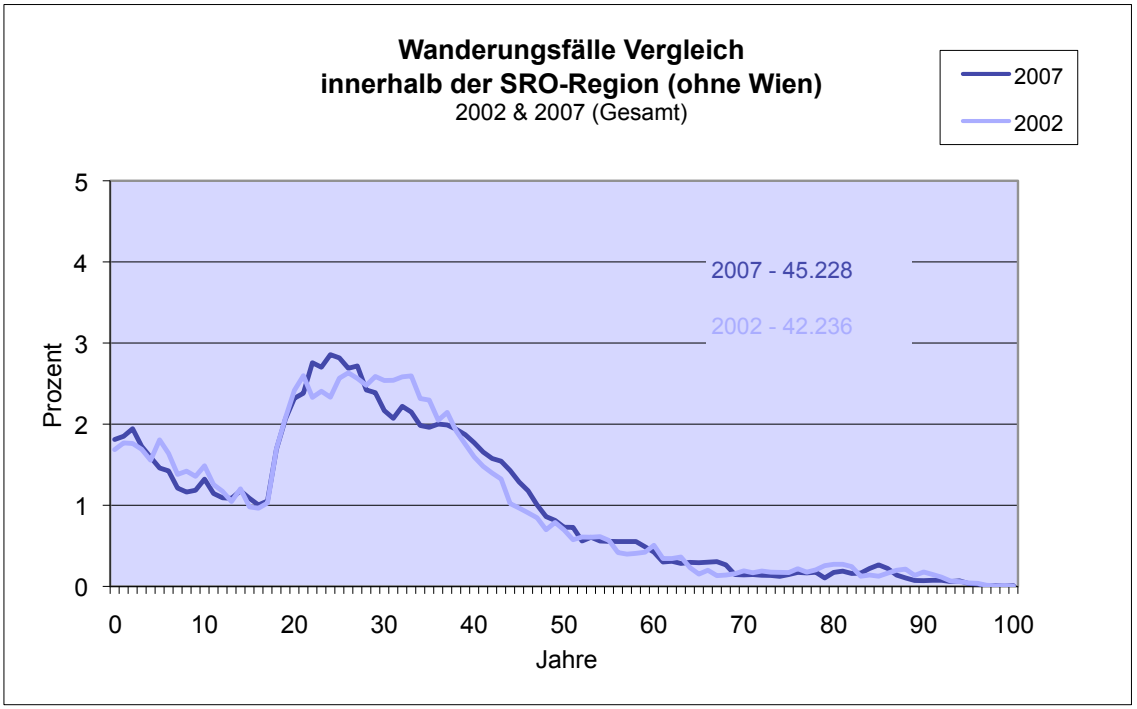


Abb. 5: Wanderungsfälle innerhalb der SRO-Umlandgemeinden, 2002 und 2007

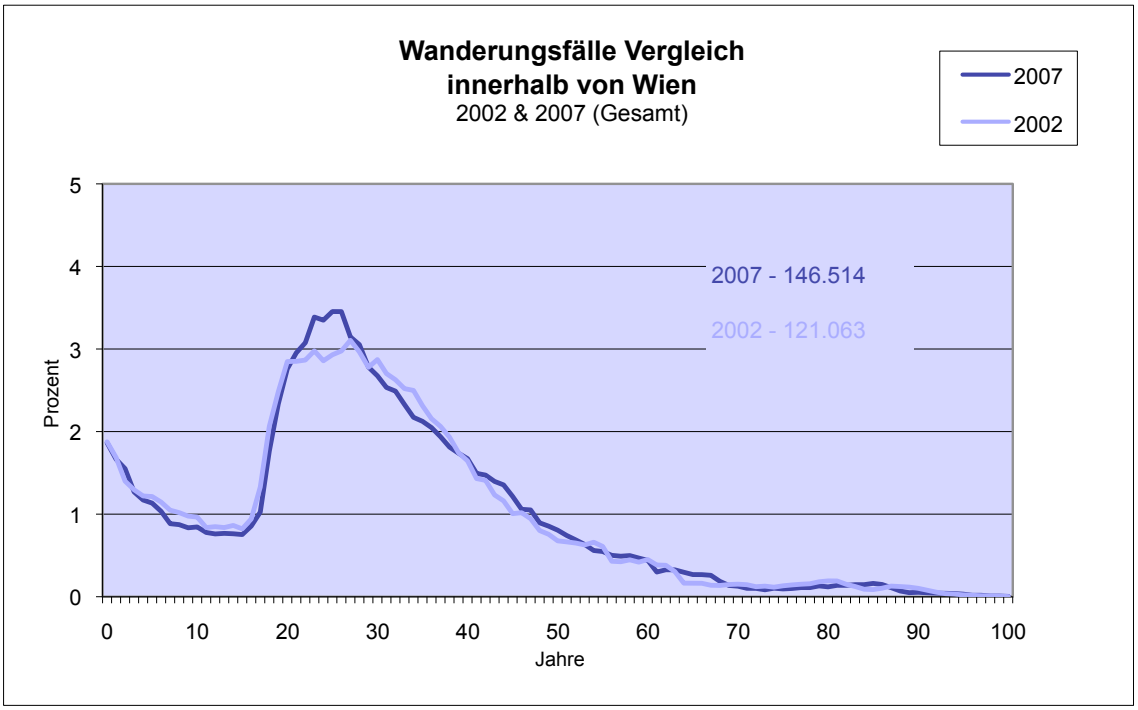


Abb. 6: Wanderungsfälle innerhalb von Wien, 2002 und 2007

Die Geburt eines Kindes, und damit eine signifikante Änderung der Familiengröße, ist ein wichtiger Auslöser für Wanderungen in das Stadtumland, für einen Wohnsitzwechsel innerhalb der Stadt bzw. innerhalb der Umlandgemeinden der SRO-Region. Wenn die Kinder älter werden, dann sinkt auch die Wanderungswahrscheinlichkeit. Der Anteil der mitwandernden Kinder im Alter von 10, 11 oder 12 Jahren ist ausgesprochen gering. Einen Schulwechsel in diesem Alter wollen die Eltern ihren Kindern nicht mehr zumuten und verlegen eben die Wanderung altersmäßig nach vorne oder hinten oder verzichten ganz auf eine Wanderung.

Die Wanderungen in Richtung Stadt – sowohl von außerhalb der Stadtregion, als auch von den Umlandgemeinden in die Kernstadt Wien – sind ebenso an eine bestimmte Lebensphase geknüpft, nämlich an den Beginn einer Ausbildung bzw. eines Studiums und der ersten Berufsetappe. Somit ist klar, weshalb der höchste Wert bei den 19-Jährigen liegt und nur ein relativ enges Altersspektrum umfasst (Abb. 2, S. 73). Je stärker die Wanderungsmotivation im Bereich Studium und erste Berufstätigkeit liegt, desto geringer wird die Varianz des Alters der Wanderungsfälle zwischen dem 15. und 50. Lebensjahr.

Interessant ist bei allen altersspezifischen Wanderungsprofilen das gänzliche Fehlen eines „retirement peaks“, also eines Gipfels im Bereich des beginnenden Pensionsalters. Diese These, die in der aktuellen Stadtforschungsdebatte eine Vielzahl von prominenten Verfechtern hat, hat sich für die Beziehung von Wien und seinem Umland nicht bestätigt: die Re-Urbanisierung der „Alten“ findet nicht statt. Es wird gerne argumentiert, dass die Großstädte schon jetzt einen deutlichen Zuwanderungsschub von älteren Menschen erfahren, weil diese dort bei entschieden besseren Erreichbarkeitsverhältnissen auf eine optimale Ausstattung mit altengerechter Infrastruktur treffen würden. So nachvollziehbar diese Argumente sind, so wenig lässt sich empirisch der Re-Urbanisierungstrend bei den älteren Bevölkerungsschichten feststellen – der ‚Exodus der Pensionisten‘ aus der Suburbia bleibt vorerst nur Theorie.

Eine quantitativ wichtige Richtung der Wanderung betrifft nicht nur die Wanderungen innerhalb Wiens, innerhalb der Stadtregion und die Verflechtung Wiens mit dem Umland, sondern auch die Zuwanderung von außerhalb. Dabei werden sämtliche Fälle erfasst, d.h. alle Wanderungen aus den Bundesländern und aus dem Ausland. Während die Zuwanderung von außerhalb nach Wien eindeutig auch mit dem Beginn der Ausbildung verbunden ist, wie der Gipfel bei den 19 und 20-Jährigen zeigt, so ist die Zuwanderung von außerhalb ins Umland bei den 27-Jährigen am höchsten. Diese Gruppe befindet sich sehr wahrscheinlich in oder kurz nach der Phase der Familiengründung (vgl. Anteil der 0-5 Jährigen in Abb. 4, S. 74).

Was lässt sich daraus ableiten? Die Wanderungsfälle aus Wien ins Umland, also die typische Suburbanisierung (Abb. 1, S. 73), und die Wanderungen von außerhalb in die SRO-Region ohne Wien (Abb. 4, S. 74) bewegen sich quantitativ ungefähr auf gleichem Niveau, Suburbanisierung bleibt aber knapp der wichtigere Faktor für Wachstum im Umland. Dennoch suchen sich knapp 15.000 Menschen pro Jahr, die von außerhalb der SRO-Region kommen, ihren Wohnort direkt in den Gemeinden um die Bundeshauptstadt, was auf eine nicht zu unterschätzende Attraktivität mancher Teilgebiete schließen lässt. Naturgemäß sind die entsprechenden Zahlen für die Bundeshauptstadt aber viel höher (Abb. 3, S. 74), interessant ist aber, dass die Wandernden unabhängig vom Ziel in der deutlichen Mehrheit im Alter zwischen 25 und 28 Jahren sind.

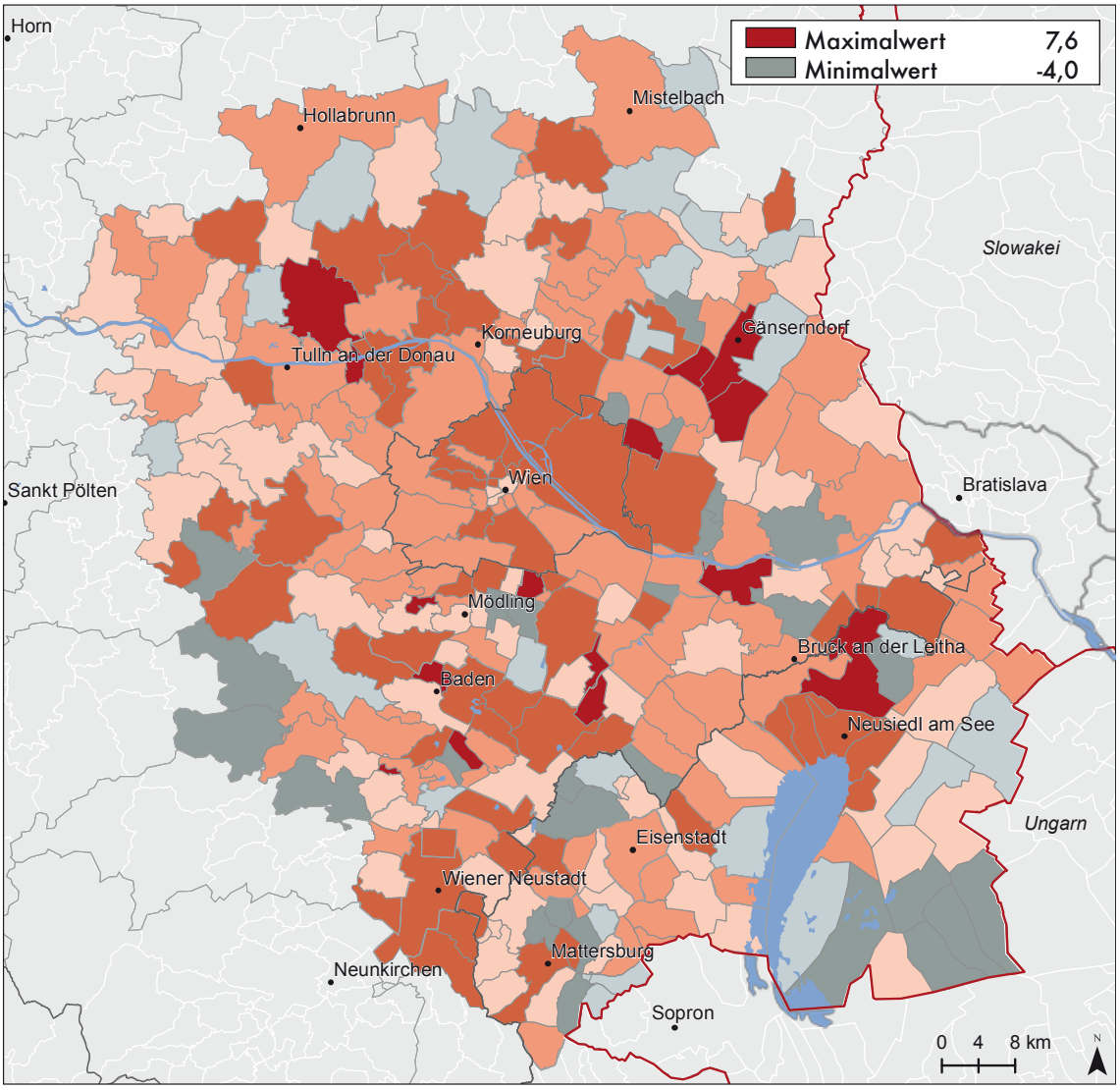
Abschließend noch ein Blick auf die Wanderungsströme innerhalb der Umlandgemeinden und innerhalb Wiens. Wie bereits angedeutet, ist die hohe Zahl an Wanderungen innerhalb der Stadt und innerhalb der Suburbia überraschend und wird auch seltener diskutiert als die Bevölkerungsverlagerungen zwischen Wien und Niederösterreich sowie dem Burgenland. Die Wanderungen innerhalb der Teilgebiete folgen jedenfalls wieder dem familienorientierten Muster. Der Umzug ist an eine Familiengründung oder eine Haushaltsvergrößerung gekoppelt (Abb. 5, S. 75). Ein ähnlicher Trend ist auch innerhalb Wiens erkennbar. Suburbanisierung, innerstädtische und innerregionale Wanderungen folgen damit offensichtlich dem gleichen demographisch bedingten Muster. Die Geburt des ersten bzw. eines weiteren Kindes ist sehr häufig Auslöser für den Wohnungswechsel. Die meisten Haushalte verlagern dabei den Wohnsitz innerhalb ihres Bundeslandes, die wenigsten wechseln über die Bundeslandgrenzen. Die öffentliche und auch die wissenschaftliche Aufmerksamkeit ist jedoch genau umgekehrt!

Bundesland	Bezirk	Zuzüge 2002 - 2006	Wegzüge 2002 - 2006	Wanderungs-bilanz 2002 - 2006
Burgenland	Eisenstadt	3.545	2.800	745
	Eisenstadt Umgebung	6.858	5.523	1.335
	Mattersburg	6.271	5.022	1.249
	Neusiedl am See	7.480	5.468	2.012
	Rust	362	263	99
Niederösterreich	Baden	29.107	21.598	7.509
	Bruck an der Leitha	7.930	5.819	2.111
	Gänserndorf	18.726	13.730	4.996
	Hollabrunn	7.507	6.378	1.129
	Korneuburg	14.264	10.148	4.116
	Mistelbach	10.235	8.045	2.190
	Mödling	26.767	22.106	4.661
	St. Pölten Land	16.458	14.040	2.418
	Tulln	12.223	8.743	3.480
	Wr. Neustadt	11.506	9.619	1.887
	Wr. Neustadt Land	15.222	13.168	2.054
	Wien Umgebung	27.770	20.323	7.447
Wien	Wien	352.776	270.583	82.193

In dieser Tabelle war es aus datentechnischen Gründen nur möglich, Werte für den jeweils gesamten politischen Bezirk zu ermitteln. D.h. in der zugrundeliegenden Berechnung sind auch Gemeinden enthalten, die nicht Teil der SRO-Region sind.

Tab. 2:
Wanderungsbilanz 2002 - 2006, absolute Werte

WANDERUNGSSALDO NACH ALTER



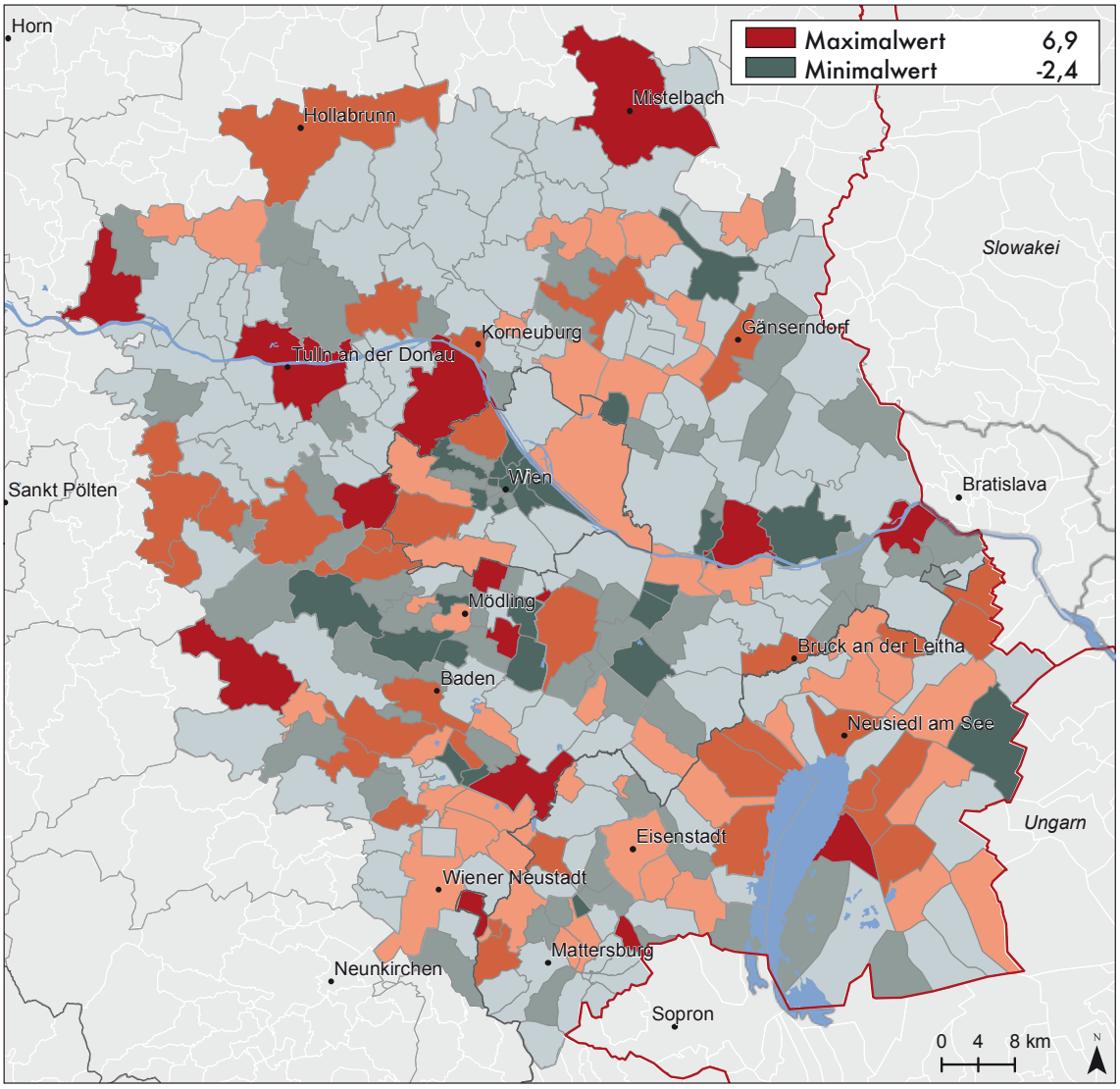
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- -4,0 - -0,5
- > -0,5 - 0
- > 0 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 4,0
- > 4,0 - 8,0

Karte 13a:
Wanderungssaldo 0 bis 20-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent an Wohnbevölkerung 2002

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



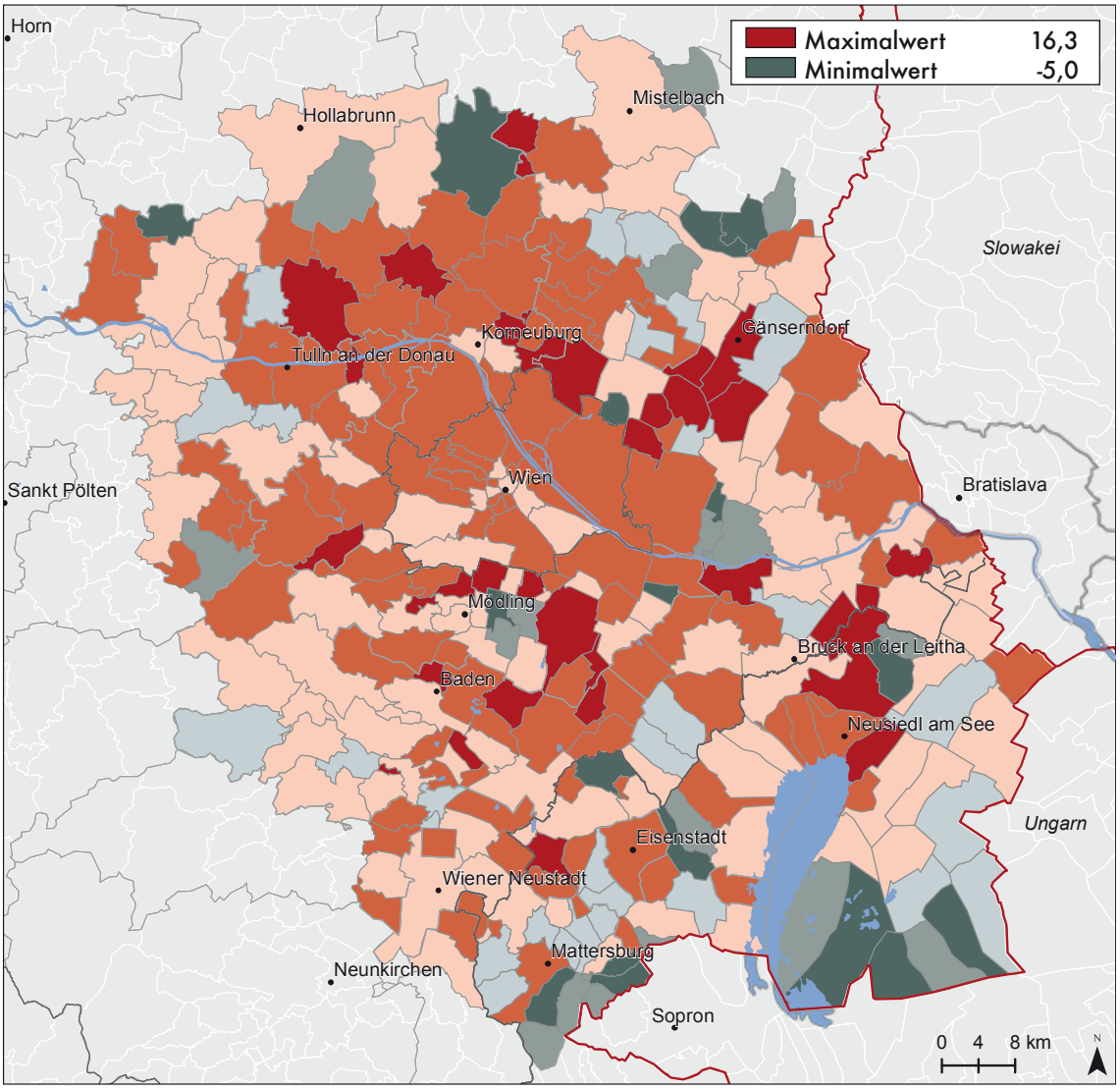
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- -2,4 - -1,0
- > -1,0 - -0,5
- > -0,5 - 0
- > 0 - 0,5
- > 0,5 - 2,0
- > 2,0 - 7,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 13b:
Wanderungssaldo über 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent an Wohnbevölkerung 2002

WANDERUNGSSALDO NACH ALTER



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- -5 - -1
- > -1 - 0
- > 0 - 1
- > 1 - 3
- > 3 - 6
- > 6 - 16

Karte 13c:
Wanderungssaldo 21 bis 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent an Wohnbevölkerung 2002

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

WANDERUNGSSALDEN IN KARTENFORM

Wie manifestieren sich Wanderungsströme und Wanderungssalden räumlich? Die Karten zeigen den Wanderungssaldo für jede Gemeinde und jeden Wiener Bezirk, gegliedert in drei Altersgruppen, zunächst bezogen auf die Gesamtbevölkerung (Karten 13a - c, S. 78 - 80), dann auf österreichische StaatsbürgerInnen (Karten 14a - c, S. 82 - 84) und schließlich ausländische StaatsbürgerInnen (Karten 15a - c, S. 86 -88).

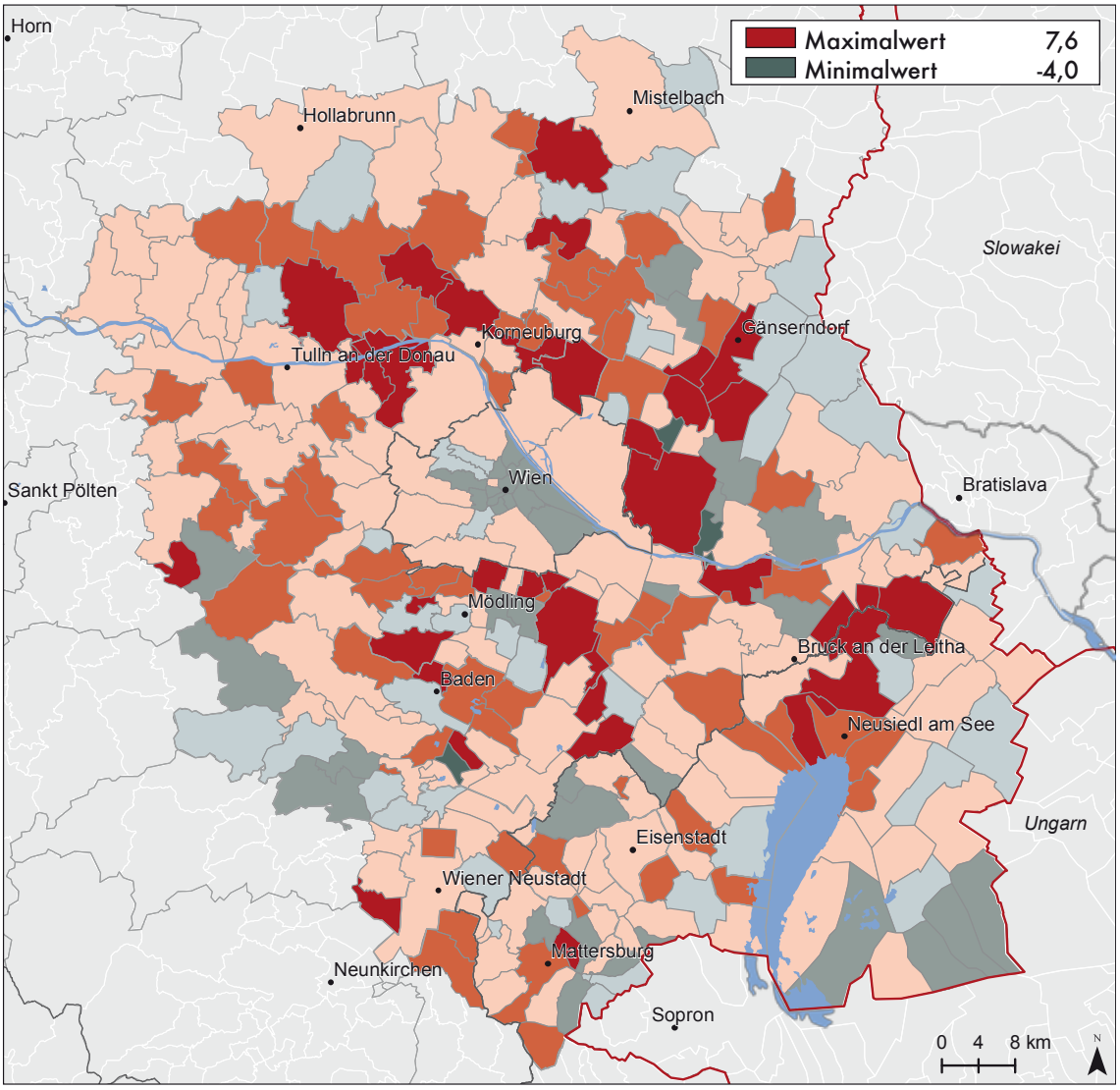
Die kartographische Darstellung der Wanderungssalden der 0 bis 20-Jährigen (Karte 13a, S. 78) sowie der 21 bis 60-Jährigen (Karte 13c, S. 80) zeigt sehr deutlich die inhaltliche Verknüpfung: Die 0 bis 20-Jährigen wandern nicht alleine, sondern gemeinsam mit den Eltern im Rahmen einer Familienwanderung. Jene Gemeinden, die einen hohen positiven Saldo bei den 0 bis 20-Jährigen aufweisen, haben auch einen Wanderungsüberschuss bei den 21 bis 60-Jährigen.

Das Kartenbild bei 13a bis 13c ist nur auf den ersten Blick zufällig strukturiert. Auf den zweiten Blick lassen sich klare und inhaltlich begründbare Strukturen erkennen: Positiv ist der Saldo überall dort, wo größere Projekte im Geschoßwohnbereich oder beim verdichteten Flachbau realisiert wurden. Insbesondere in kleinen Gemeinden fällt beispielsweise die Eröffnung einer Wohnhausanlage mit vielleicht 50 Wohnungen bei der Berechnung der Ströme bereits ins Gewicht. Positiv ist der Saldo auch im Bereich leistungsfähiger öffentlicher Nahverkehrsmittel. Dass die Verkehrsachsen Richtung Gänserndorf, entlang der S1, aber auch Richtung Tulln positive Salden aufweisen, hängt ohne Zweifel mit der Erreichbarkeit und dem dort noch immer vorhandenen relativ günstigen Bauland zusammen. Gemeinden in den Bezirken Korneuburg, Gänserndorf, Neusiedl und abseits der Südachse gelegene Orte wie Himberg, Gramatneusiedl oder Groß-Enzersdorf weisen die höchsten relativen positiven Salden sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen auf.

Noch mehr gestreut ist die Verteilung der Wanderungssalden der über 60-Jährigen. Dabei ist auf die geringe Zahl der Wandernden in dieser Altersgruppe insgesamt hinzuweisen. Ein ausgeprägter „retirement peak“ bei den Wanderungen ist wie erwähnt nicht erkennbar, Zufallseffekte sind daher zu akzeptieren. Daneben spielen aber sicherlich auch bestehende Pflege- und Altersheime bzw. die Eröffnung neuer Einrichtungen eine Rolle, um lokale Maxima zu erklären. Auch wenn es keine Re-Urbanisierung der Alten zurück in die Großstadt gibt, so ist doch eine „Re-Urbanisierung im Kleinen“ vorstellbar, die in die nächsten Zentralen Orte führt, wo sich die größeren Pflegeheime befinden oder ein attraktives Angebot an Betreutem Wohnen und ähnlichen Einrichtungen. Alleine anhand dieser Karten wäre diese Vermutung zwar nicht empirisch zu bestätigen, sie scheint aber durchaus plausibel, denn die positiven Werte von Hollabrunn, Mistelbach und Tulln in sonst durch negative Salden charakterisierten Teilgebieten stechen hervor (Karte 13b, S. 79).

Aus dem Vergleich der Wanderungssalden von Menschen mit österreichischer und ausländischer Staatsbürgerschaft wird die unterschiedliche Rolle, die Wien als Wohnort spielt, ebenso deutlich wie die schon einmal angesprochene Sukzession. Die Zuwanderung von ausländischen StaatsbürgerInnen, gleich welchen Alters, konzentriert sich auf die Großstadt Wien: Während die Stadt bei österreichischen StaatsbürgerInnen in der Altersgruppe der 21 bis 60-Jährigen einen negativen Saldo aufweist, hat sie einen ausgeprägt positiven Saldo bei den Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft der gleichen Altersgruppe (Karte 15b, S. 87). Der insgesamt positive Saldo für die Bundeshauptstadt (Karten 13a - c, S. 78 - 80) ist also offensichtlich in seiner Mehrheit auf die Zuwanderung aus dem Ausland zurückzuführen, während bei der Abwanderung die inländische Wohnbevölkerung in der Mehrheit ist.

WANDERUNGSSALDO PERSONEN MIT ÖSTERREICHISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT

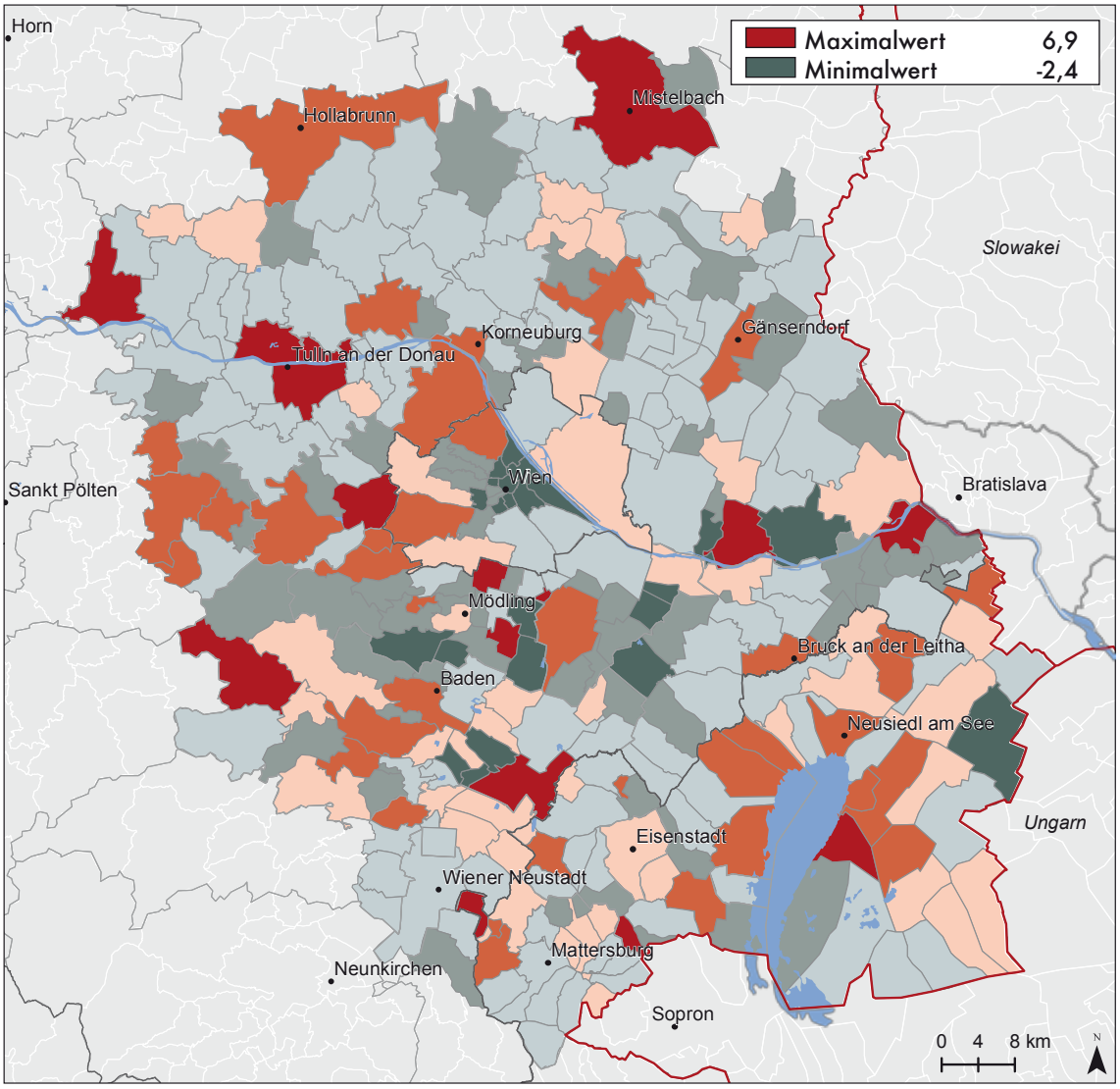


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- -4,0 - -2,0
- > -2,0 - -0,5
- > -0,5 - 0
- > 0 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 8,0

Karte 14a:
Wanderungssaldo österr. Staatsbürger-Innen, 0 bis 20-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



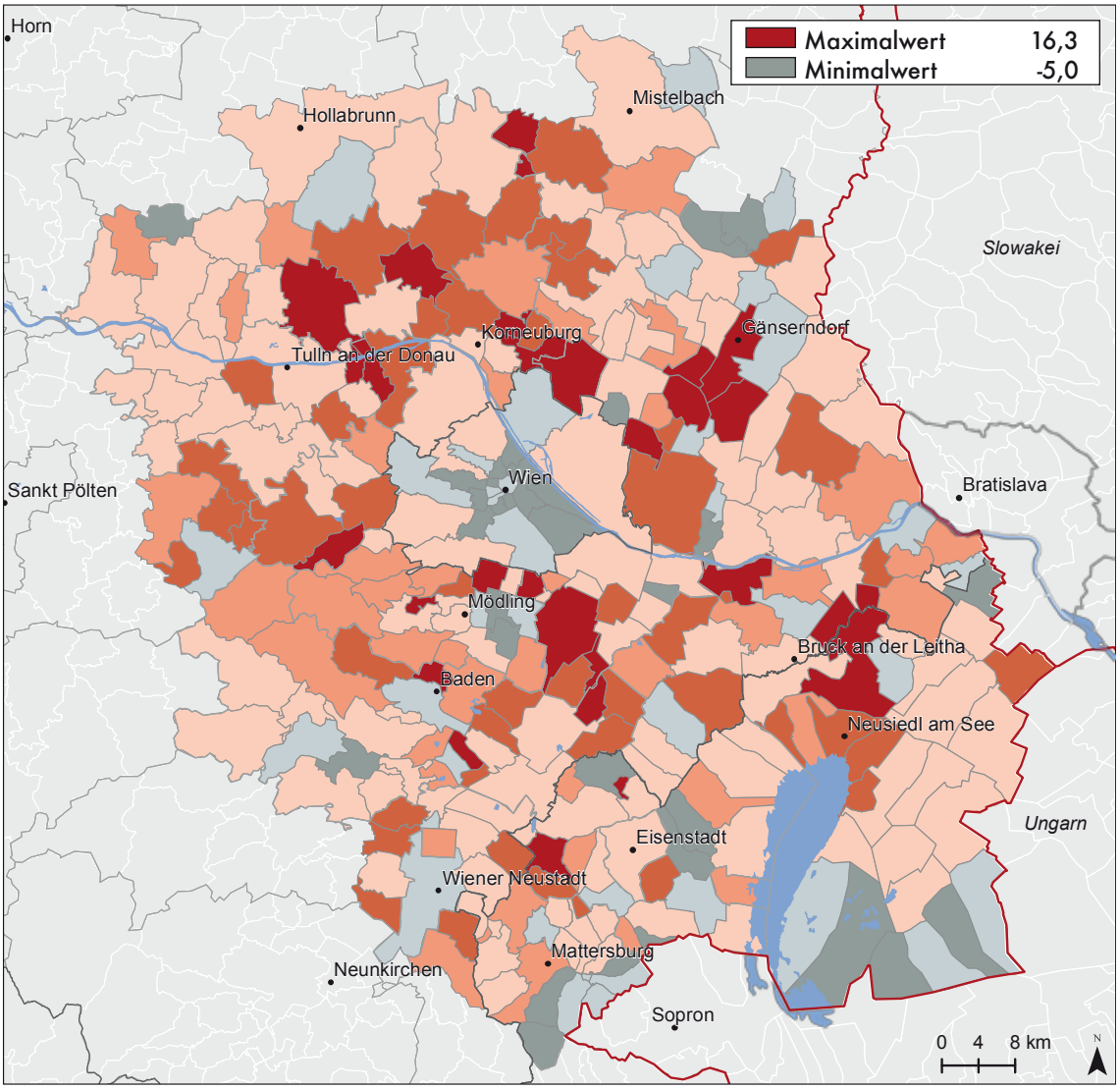
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- -2,4 - -1,0
- > -1,0 - -0,5
- > -0,5 - 0
- > 0 - 0,5
- > 0,5 - 2,0
- > 2,0 - 7,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 14b:
Wanderungssaldo österr. Staatsbürger-Innen, über 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002

WANDERUNGSSALDO PERSONEN MIT ÖSTERREICHISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- -5 - -1
- > -1 - 0
- > 0 - 2
- > 2 - 3
- > 3 - 5
- > 5 - 16

Karte 14c:
Wanderungssaldo österr. Staatsbürgerlnnen, 21 bis 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



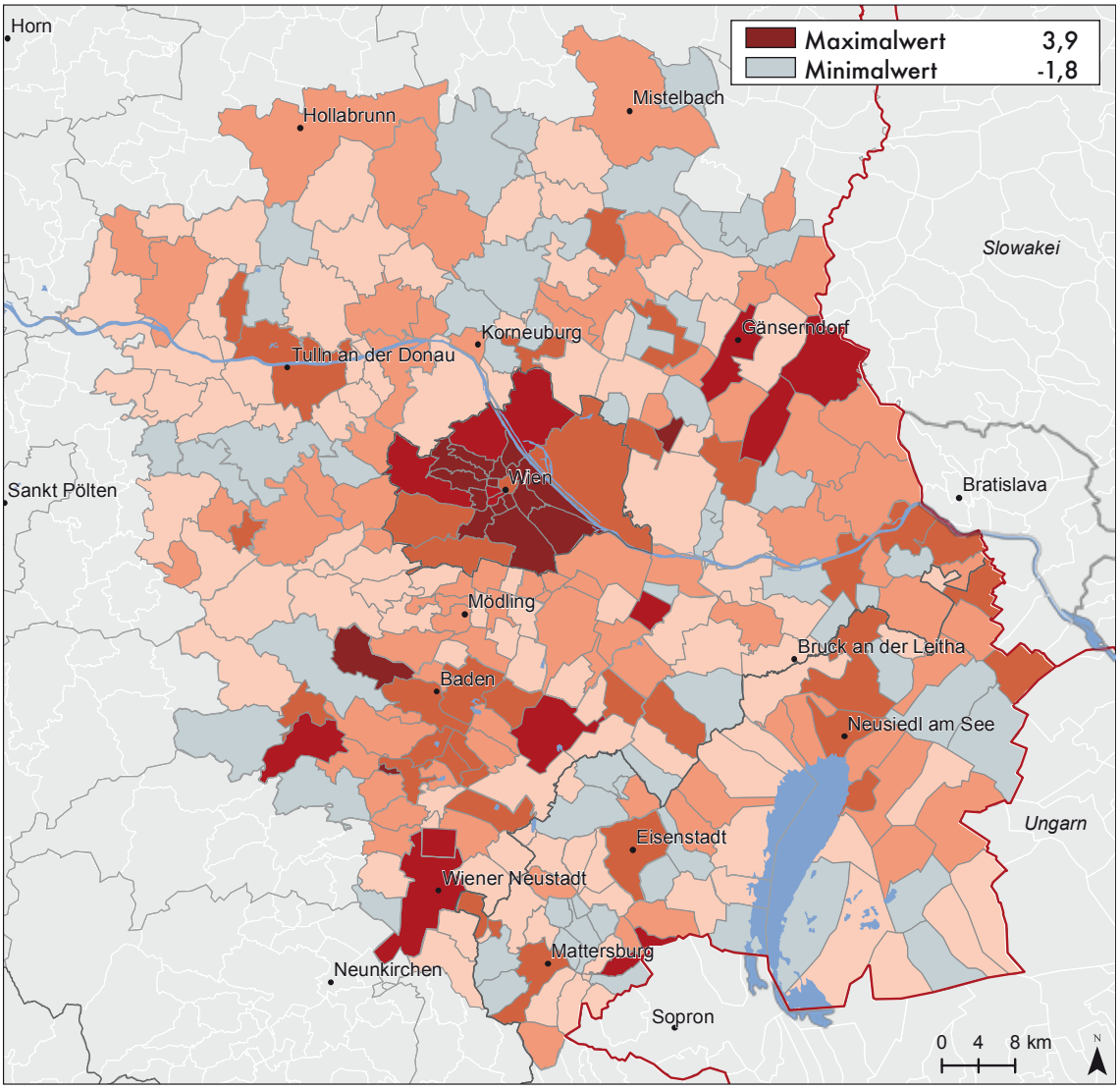
TULLN

Etwas mehr als eine halbe Stunde Fahrzeit vom Zentrum der Bundeshauptstadt entfernt liegt die Bezirkshauptstadt Tulln. Und Tulln wächst – sowohl in der Vergangenheit, als auch in Zukunft: Die Bevölkerung der Gemeinde nimmt seit vielen Jahrzehnten stetig zu, um mehr als 3.100 EinwohnerInnen zwischen den Jahren 1981 (11.269) und 2008 (14.397). Die geschätzte Einwohnerzahl für das Jahr 2020 liegt bei rund 18.000 Menschen.

Die moderaten Bodenpreise (im Durchschnitt 200 Euro/m²) für Wohnbauland und die relativ gute Erreichbarkeit der Bundeshauptstadt in Kombination mit der vollwertigen Ausstattung der Stadt (attraktiver Einzelhandelsmix, landschaftlich attraktive Lage, Kulturangebot, schöne Innenstadt) werden auch künftig wichtige Faktoren sein, die die Entwicklung Tullns positiv beeinflussen. Doch Tulln ist nicht nur als Wohnstandort eine attraktive Gemeinde: Im sogenannten Technopol Tulln wird im Bereich der Agrar- und Umweltbiotechnologie sowohl universitär, als auch in marktwirtschaftlich agierenden Betrieben intensiv geforscht und entwickelt. Daneben existieren in der Bezirkshauptstadt zahlreiche andere Unternehmen (vor allem im tertiären Sektor), was zur Folge hat, dass Tulln im Gegensatz zu allen anderen Gemeinden des Bezirks mehr Ein- als AuspendlerInnen (52%) aufweist – ein deutlicher Beleg für die regionalökonomische Bedeutung der Stadt. Auch trägt ihre Funktion als Messestandort zum überregional bedeutsamen Ruf der Stadt bei.

Das Wachstum soll in Tulln aber nicht ungesteuert verlaufen, und so wurde im Jahr 2002 erstmals unter Bürgerbeteiligung ein Konzept für eine ökologisch, siedlungsstrukturell und sozial nachhaltige Entwicklung erarbeitet. Durch die Reaktivierung der Tullner Westschleife wird die Stadt via Franz-Josefs-Bahn in den nächsten Jahren über den Regionalbahnhof Tullnerfeld auch an die bis dahin ausgebaute Hochleistungsverbindung der Westbahn angeschlossen werden, was die Fahrzeiten sowohl nach St. Pölten als auch nach Wien auf ca. 15 Minuten reduziert. Die Stadt Tulln selbst, aber auch das Gebiet um den Regionalbahnhof Tullnerfeld könnten durch die dadurch entscheidend verbesserten Erreichbarkeitsverhältnisse zu einem noch attraktiveren „Hot-Spot" in der SRO-Region werden.

WANDERUNGSSALDO PERSONEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT



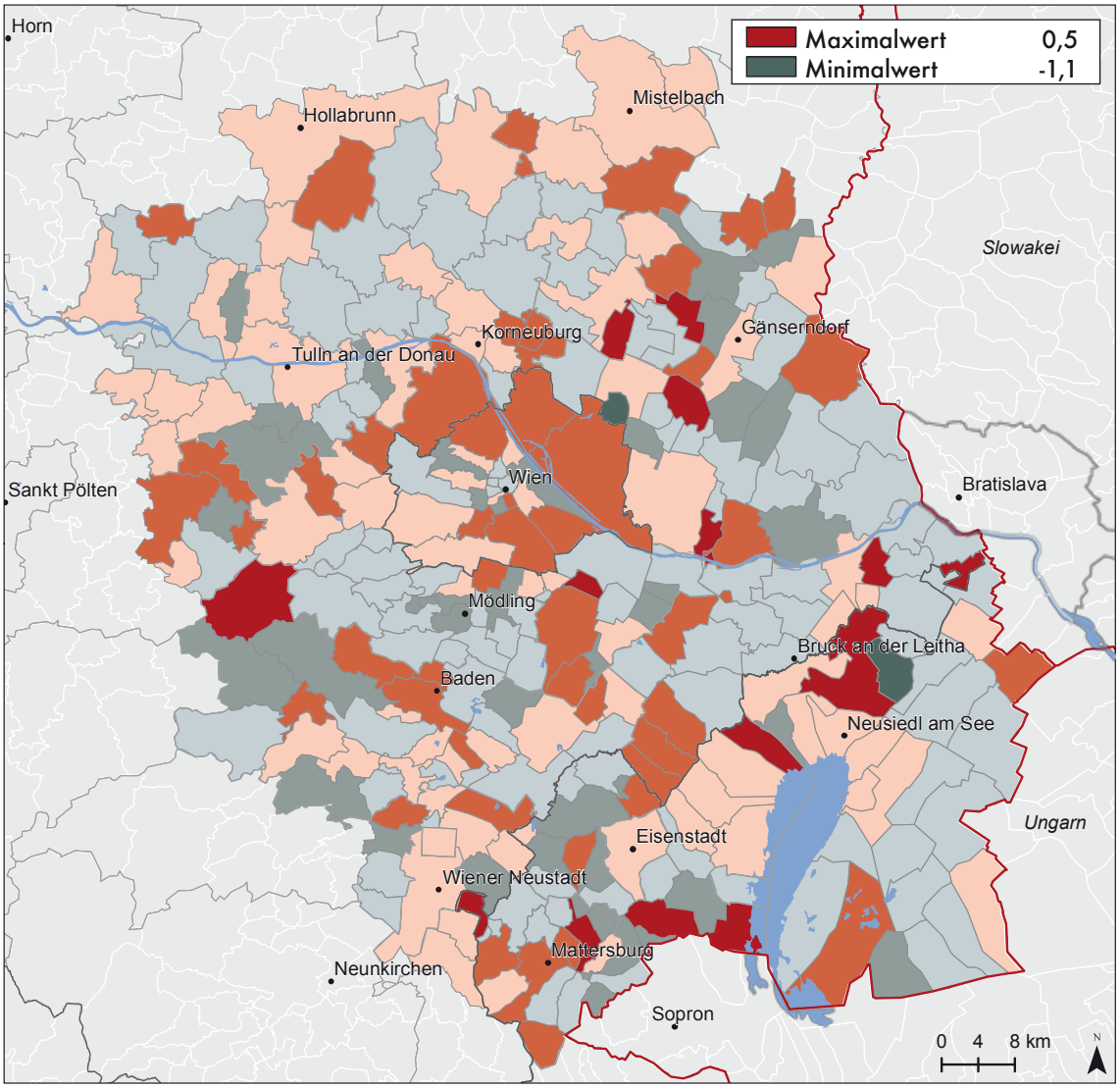
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- -1,8 - 0
- > 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 1,5
- > 1,5 - 2,0
- > 2,0 - 4,0

Karte 15a:
Wanderungssaldo Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 0 bis 20-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

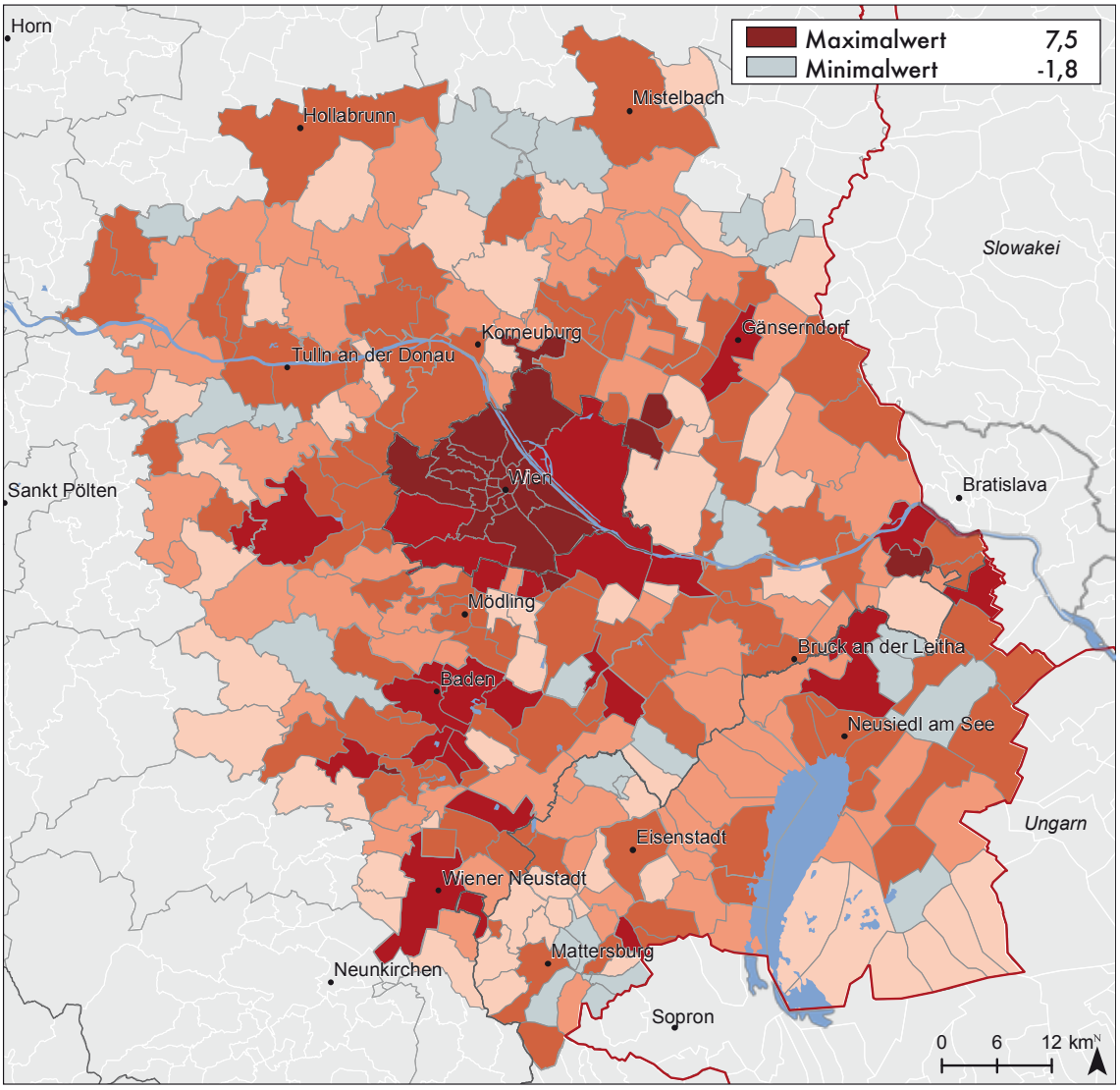
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > -1,5 - -0,4
- > -0,4 - -0,1
- > -0,1 - 0
- > 0 - 0,1
- > 0,1 - 0,2
- > 0,2 - 0,5

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 15b:
Wanderungssaldo Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, über 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002

WANDERUNGSSALDO PERSONEN MIT AUSLÄNDISCHER STAATSBÜRGERSCHAFT



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- -1,8 - 0
- > 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 3,0
- > 3,0 - 7,5

Karte 15c:
Wanderungssaldo Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 21 bis 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



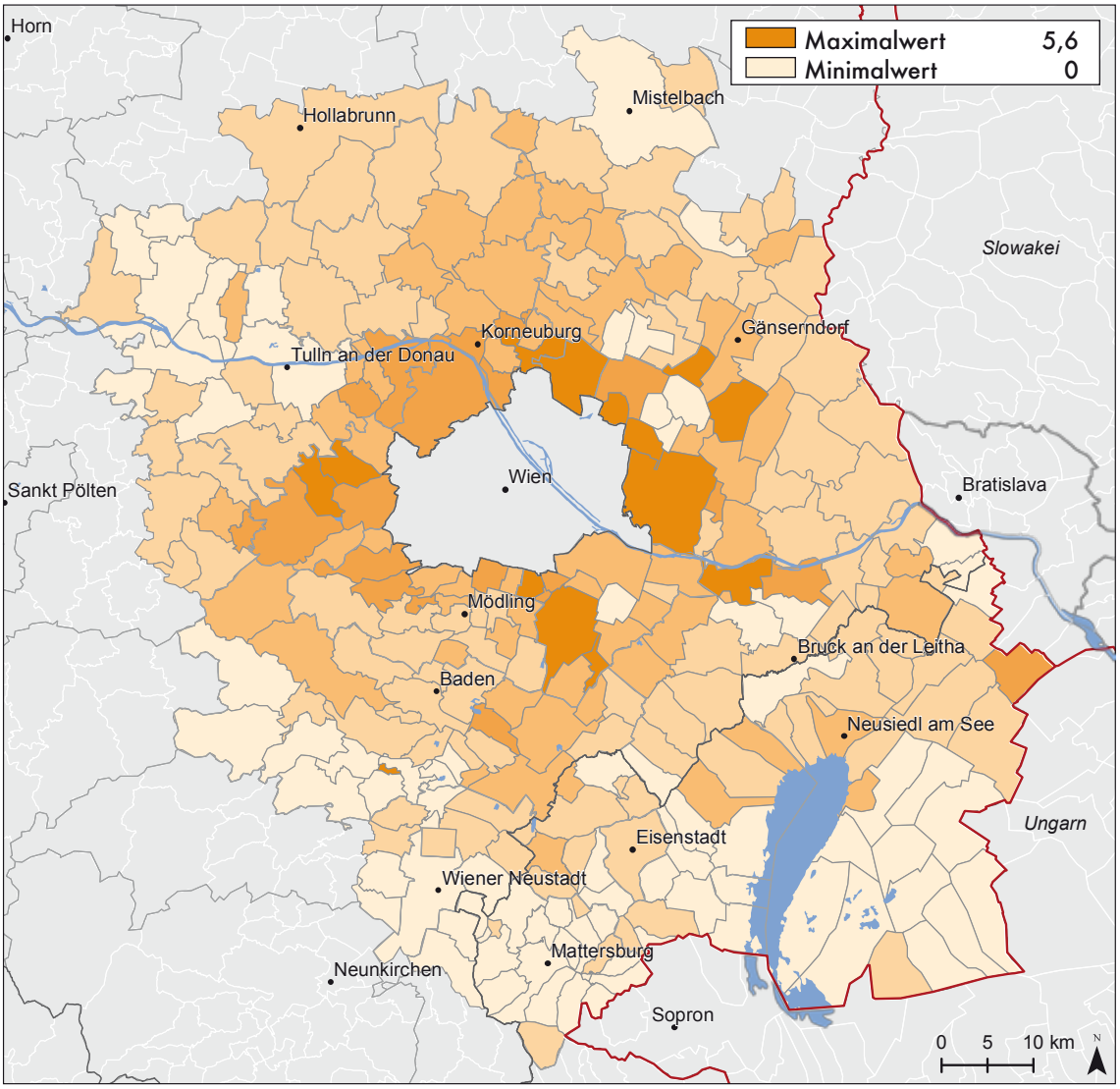
PARNDORF

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der EU-Erweiterung hat sich für viele burgenländische Gemeinden die Situation stark verbessert – man ist von der Peripherie in die Mitte Europas gerückt. Einige Gemeinden konnten in den letzten Jahren aufgrund ihrer nun günstigen geographischen Lage deutliche Aufschwünge verzeichnen, und mancherorts entstand im einstigen ökonomischen Hinterland ein pulsierender Gewerbestandort. Ein Beispiel dafür ist die Gemeinde Parndorf: Zwischen 1991 und 2009 hat die Bevölkerung um mehr als 46% zugenommen und hat mit 3.877 BewohnerInnen auch den ehemaligen Höchststand aus dem Jahre 1939 (3.203) weit hinter sich gelassen.

Die ehemals periphere Lage wurde für Parndorf inzwischen zum Vorteil: Direkt an der Ostautobahn A4 Richtung Budapest gelegen, gut 30 Minuten von den Flughäfen Wien und Bratislava entfernt, hat sich dort vor einigen Jahren ein internationales Factory Outlet Center niedergelassen, was die Initialzündung für die weitere Entwicklung des Ortes gewesen ist. Um das FOC herum, das mit gut 650 Arbeitsplätzen der größte Arbeitgeber vor Ort ist, haben sich neue Betriebe angesiedelt, ein neues Einkaufszentrum befindet sich im Wirtschaftspark Parndorf im Bau. Darüber hinaus versuchte die Gemeinde schon früh, z.B. in diversen von der EU geförderten Projekten, die nachbarschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zu slowakischen Nachbarn wie der Stadt Senec auszubauen, um gleich von vornherein eine optimale Ausgangslage für einen immer stärker zusammenwachsenden Wirtschaftsraum zu haben.

Die regionalökonomischen Potenziale in der gesamten CENTROPE-Region sind noch lange nicht in vollem Umfang von der Bevölkerung und den Unternehmen erkannt, geschweige denn ausgeschöpft. Aber an Gemeinden wie Parndorf kann man beobachten, welche Vorteile mit der Lage in einer wachsenden Region verbunden sein können!

WANDERUNG NACH ZIELGEMEINDEN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0 - 1
- > 1 - 2
- > 2 - 3
- > 3 - 4
- > 4 - 6

Karte 16a:
Verteilung der Wanderungen von Wien ins Umland 2007 pro Gemeinde, in Prozent aller Wanderungen von Wien ins Umland

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

	+		-
Gänserndorf	315	Waidhofen/Ybbs	-167
St. Pölten	293	Krems	-115
Klosterneuburg	265	Ober-Grafendorf	-72
Wr. Neustadt	253	Ternitz	-69
Stockerau	240	Bad Großpertholz	-67
Purkersdorf	240	Hainfeld	-56
Strasshof	226	Hoheneich	-46
Neusiedl a.S.	224	Wr. Neudorf	-41
Eisenstadt	187	Frankenfels	-41
Gr. Enzersdorf	178	Gaming	-39

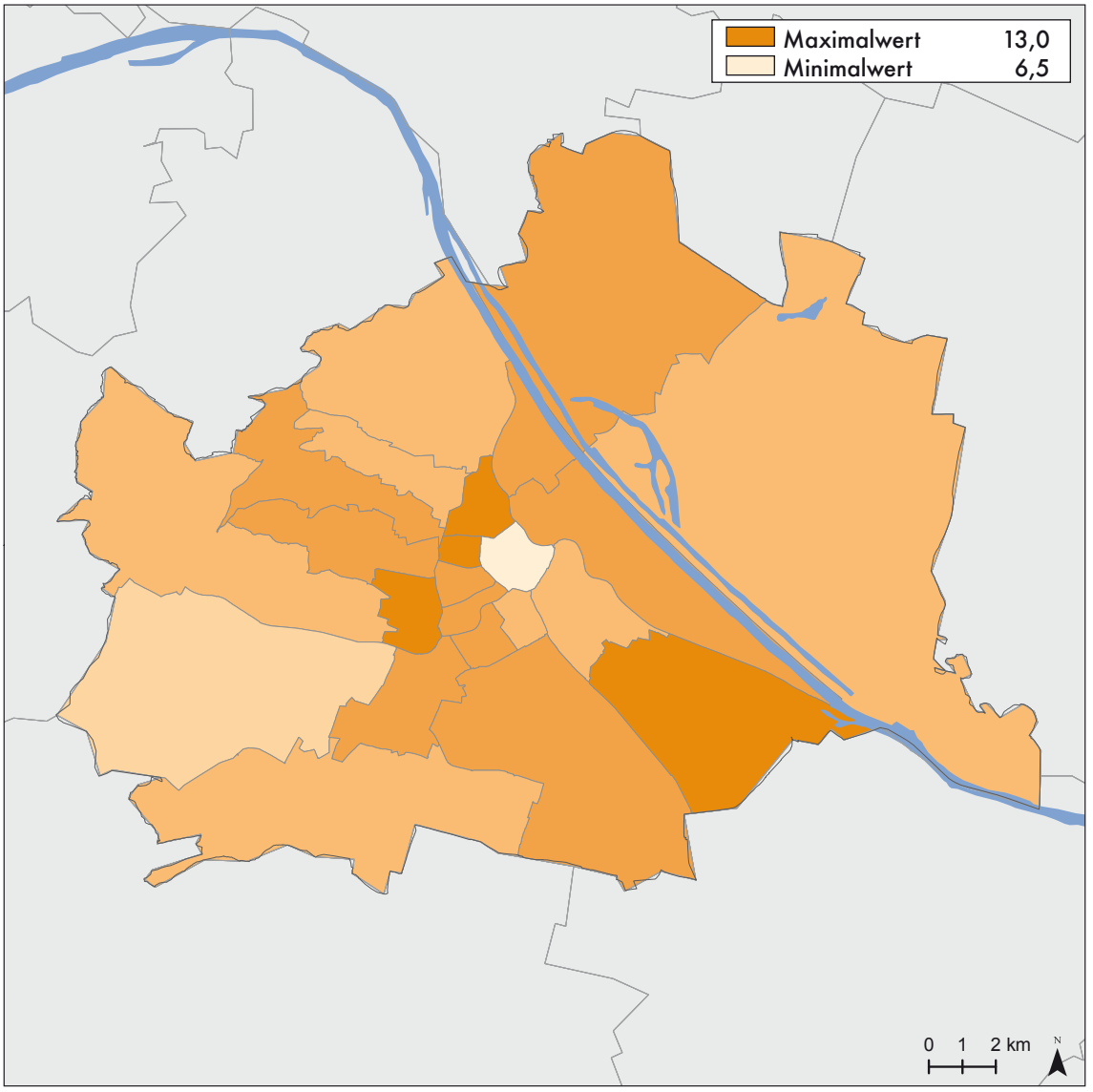
In schwarz gedruckte Gemeinden sind Teil der SRO-Region, übrige sind restliches Burgenland und Niederösterreich.

Tab. 3:
Top 10 Wanderungsbilanz PGO/SRO-Region 2006, absolute Werte (ohne Wien)

	+		-
Münchendorf	9,8	Schrattenbach	-5,2
Grafenwörth	6,1	St. Corona	-5,0
Raasdorf	6,0	Bad Großpertholz	-4,3
Pillichsdorf	5,6	Annaberg	-3,6
Wolfsthal	5,0	Andlersdorf	-3,5
Königstetten	4,2	Semmering	-3,1
Parbasdorf	4,1	Hoheneich	-3,0
Höflein	4,1	Klein-Neusiedl	-2,9
Haslau-M.E.	3,9	Achau	-2,9
Neusiedl a.S	3,8	Schrattental	-2,8

Tab. 4:
Top 10 Wanderungsbilanz PGO/SRO-Region 2006, Prozent (ohne Wien)

WANDERUNG NACH ZIELGEMEINDEN



Legende

Bezirke

Gewässer

Gemeinden

> 6 - 7

> 7 - 8

> 8 - 9

> 9 - 11

> 11 - 13

Karte 16b:
Wanderungen von den Umlandgemeinden der SRO-Region nach Wien, Anteile pro Bezirk an allen Wanderungen, 2007, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

WANDERUNGEN NACH HERKUNFTSGEBIETEN

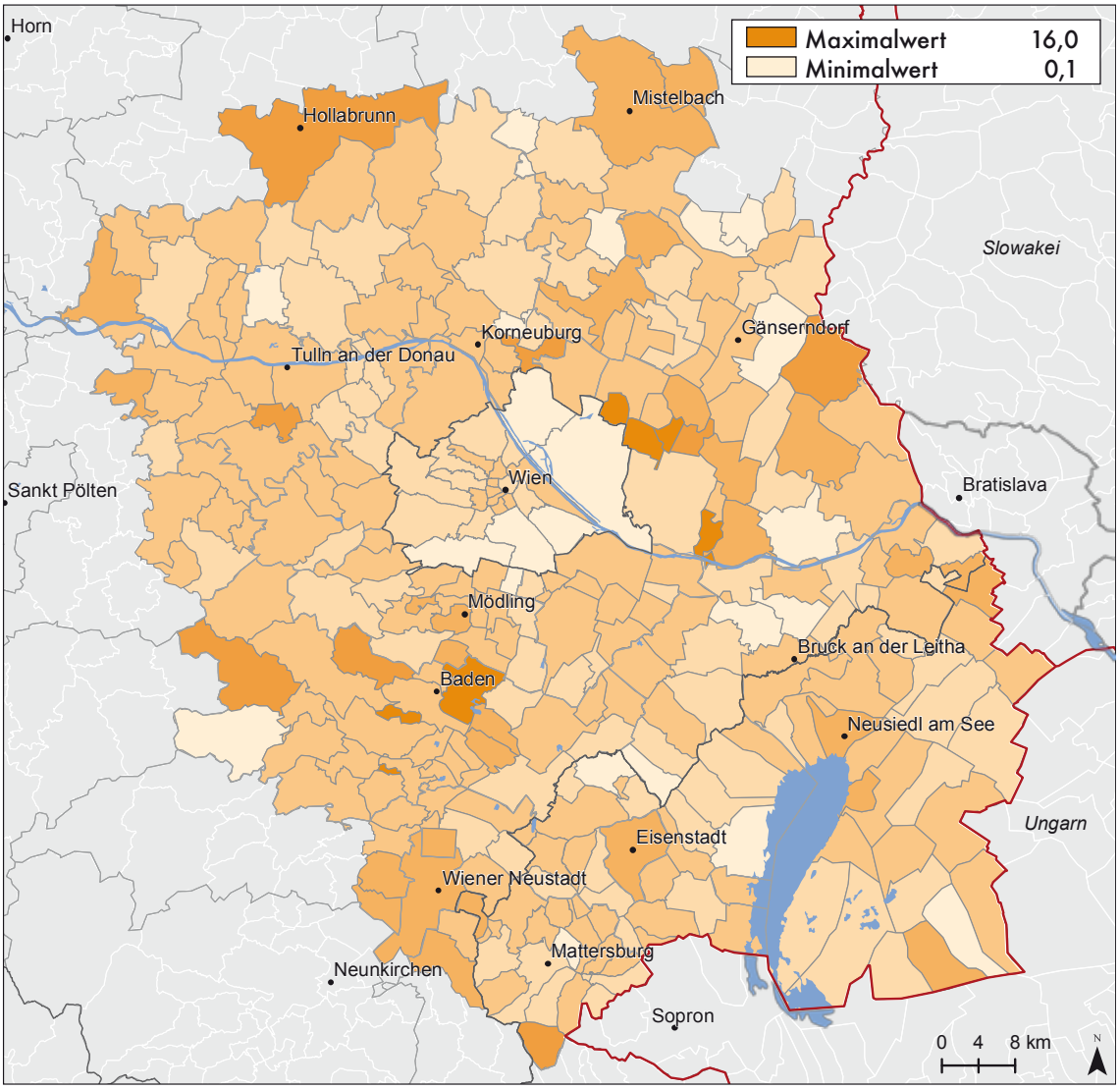
Die Wanderungssalden, die in den Kartenserien 13, 14 und 15 (S. 78 - 88) dargestellt wurden, haben den Nachteil, dass sie keine Informationen über Herkunftsgebiete enthalten. Ein positiver Saldo kann das Ergebnis unterschiedlicher Wanderungen sein. Eine hohe Zuwanderung aus dem Ausland oder eine Zuwanderung aus der Kernstadt Wien bedeuten gesellschaftspolitisch und raumstrukturell aber etwas deutlich anderes. Die Karten der Kartenserie 16 (S. 90 - 95) berücksichtigen diese ziel- und quellspezifischen Angaben.

Karte 16a (S. 90) dokumentiert die Wanderungsziele der aus der Stadt heraus ziehenden Wohnbevölkerung des Jahres 2007 und stellt diese in Prozent der Suburbaniten insgesamt dar. Dabei fallen eben jene Gemeinden auf, die nahe der Stadt liegen und noch nicht von früheren Suburbanisierungen erfasst wurden: Schwechat, Himberg, Gerasdorf oder Untersiebenbrunn sind zu nennen. Diese verspätete Suburbanisierung des nahen Stadtumlandes führt dazu, dass der „Suburbanisierungsring" um Wien sich in naher Zukunft schließt.

Karte 16b (S. 92) belegt die umgekehrten Fälle. Wohin ziehen diejenigen, die ihren Wohnsitz aus den Umlandgemeinden der SRO-Region nach Wien verlagern? Die höchsten Anteile als Zielgebiete aller Wien-Wandernden weisen einerseits die „typischen" Studentenbezirke wie der 7., 8. und 9. Bezirk, aber auch die großen und aufnahmefähigen Bezirke außerhalb des Gürtels: Simmering, Favoriten, Ottakring, Meidling und Rudolfsheim-Fünfhaus oder die Leopoldstadt. Das ist leicht nachvollziehbar, wenn man sich vor Augen hält, dass der größte Teil der Zuziehenden tatsächlich zu Ausbildungszwecken oder zur Aufnahme einer (ersten) Berufsetappe in die Stadt zieht und eine dementsprechende Mischung aus zentraler Lage und leistbarem Wohnraum bevorzugt.

Die Karte 16c (S. 94) veranschaulicht die Zielgemeinden der von außerhalb in die SRO-Region (ohne Wien) Zuziehenden. Das lässt ein interessantes Verteilungsmuster erkennen, denn wer von Außen zuwandert, der wandert in die Kernstadt oder an den Rand der Stadtregion, wo die Immobilienpreise wieder günstiger sind. Dabei mag auch ein Distanzeffekt eine Rolle spielen: Hollabrunn oder Mistelbach stellen Zuwanderungsziele für die BewohnerInnen des nördlichen Weinviertels dar, so dass die beiden genannten Gemeinden mit ihren eigenen Einzugsbereichen und ihrer eigenen Attraktivität die Stadtregion nochmals erweitern. Schließlich stellt Karte 16d (S. 95) die statistisch gemittelten Zuzüge der Jahre 2002-2006 als absolute Werte dar. Die Karte fasst zusammen und dokumentiert, was eingangs schon angedeutet wurde: Die Majorität der Wanderungsfälle betrifft die innerstädtische Wanderung innerhalb Wiens sowie die Zuwanderung von außerhalb der Stadtregion in die Bundeshauptstadt. Daher werden alle Wiener Bezirke der höchsten oder zweithöchsten Klasse zugeordnet. Wesentlich sind auch die Zuwanderungen von außerhalb der Stadtregion, was besonders die Zentralen Orte am Rand der Stadtregion (Wiener Neustadt, Hollabrunn und Mistelbach) betrifft. Erst dann folgen die Gemeinden, die von der eigentlichen Suburbanisierung profitieren, im Stadtumland und entlang der wichtigsten Achsen nach Süden, nach Nordosten und Nordwesten.

WANDERUNG NACH ZIELGEMEINDEN



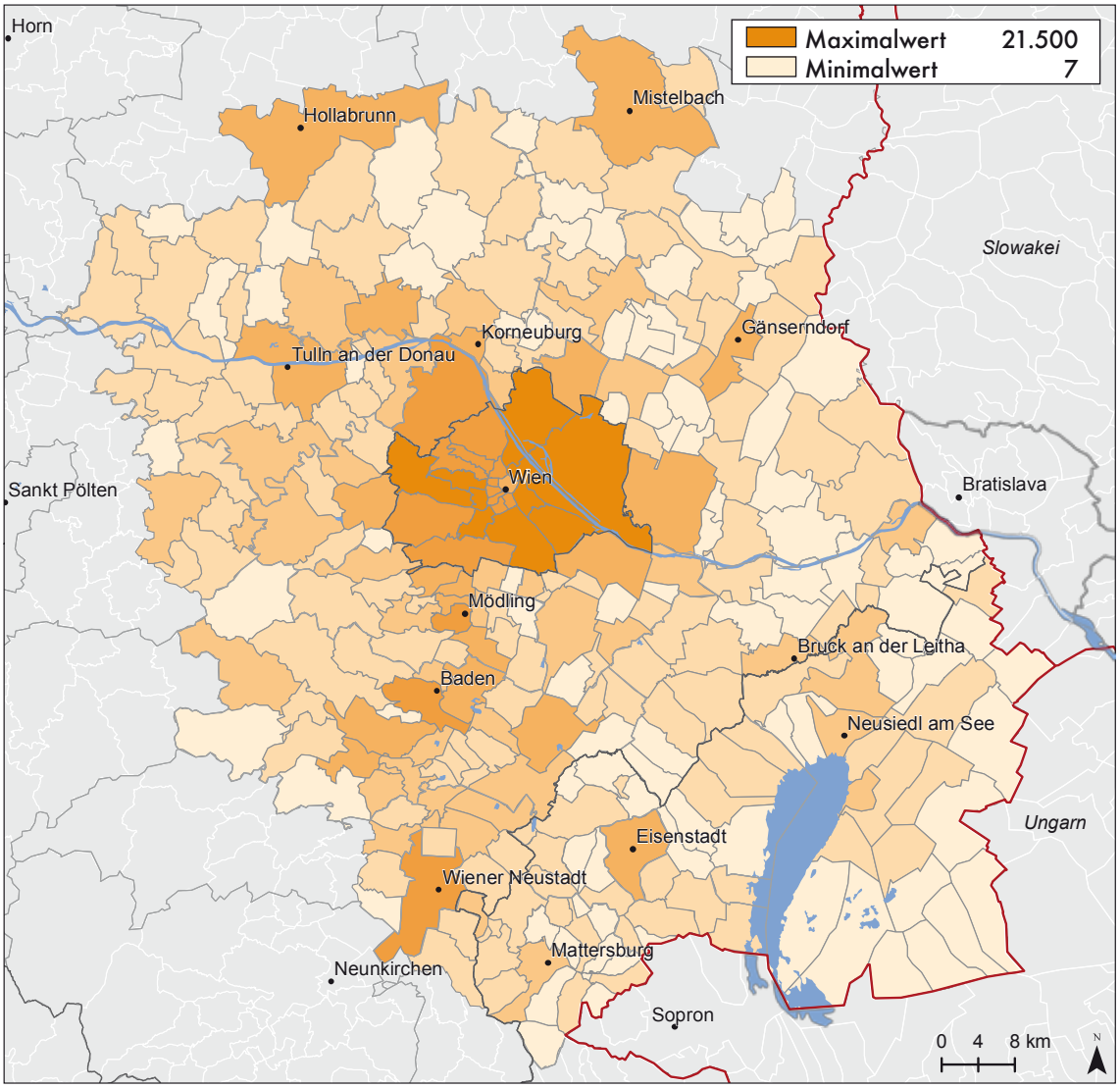
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 3,0
- > 3,0 - 4,0
- > 4,0 - 16,0

Karte 16c:
Wanderungen von außerhalb in die SRO-Region, Anteil an allen Wanderungen pro Gemeinde, 2007, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

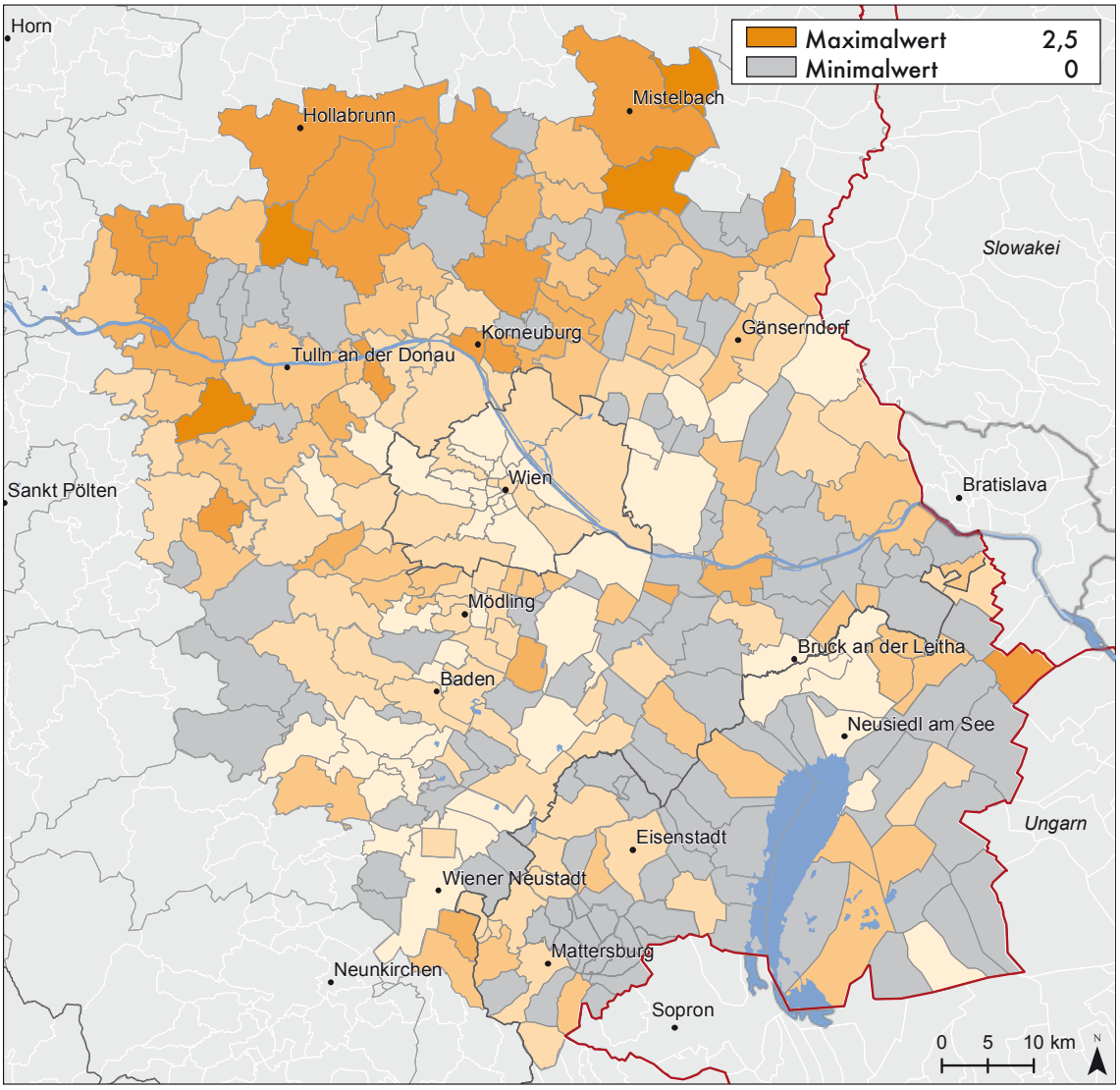
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 7 - 100
- > 100 - 300
- > 300 - 700
- > 700 - 2.000
- > 2.000 - 8.000
- > 8.000 - 21.500

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 16d:
Zuzüge, 2002-2006, Durchschnitt in absoluten Werten

ZUZÜGE AUS DEN NACHBARSTAATEN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 0 - 0,1
- > 0,1 - 0,2
- > 0,2 - 0,4
- > 0,4 - 0,6
- > 0,6 - 1,0
- > 1,0 - 2,5
- keine Zuzüge

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

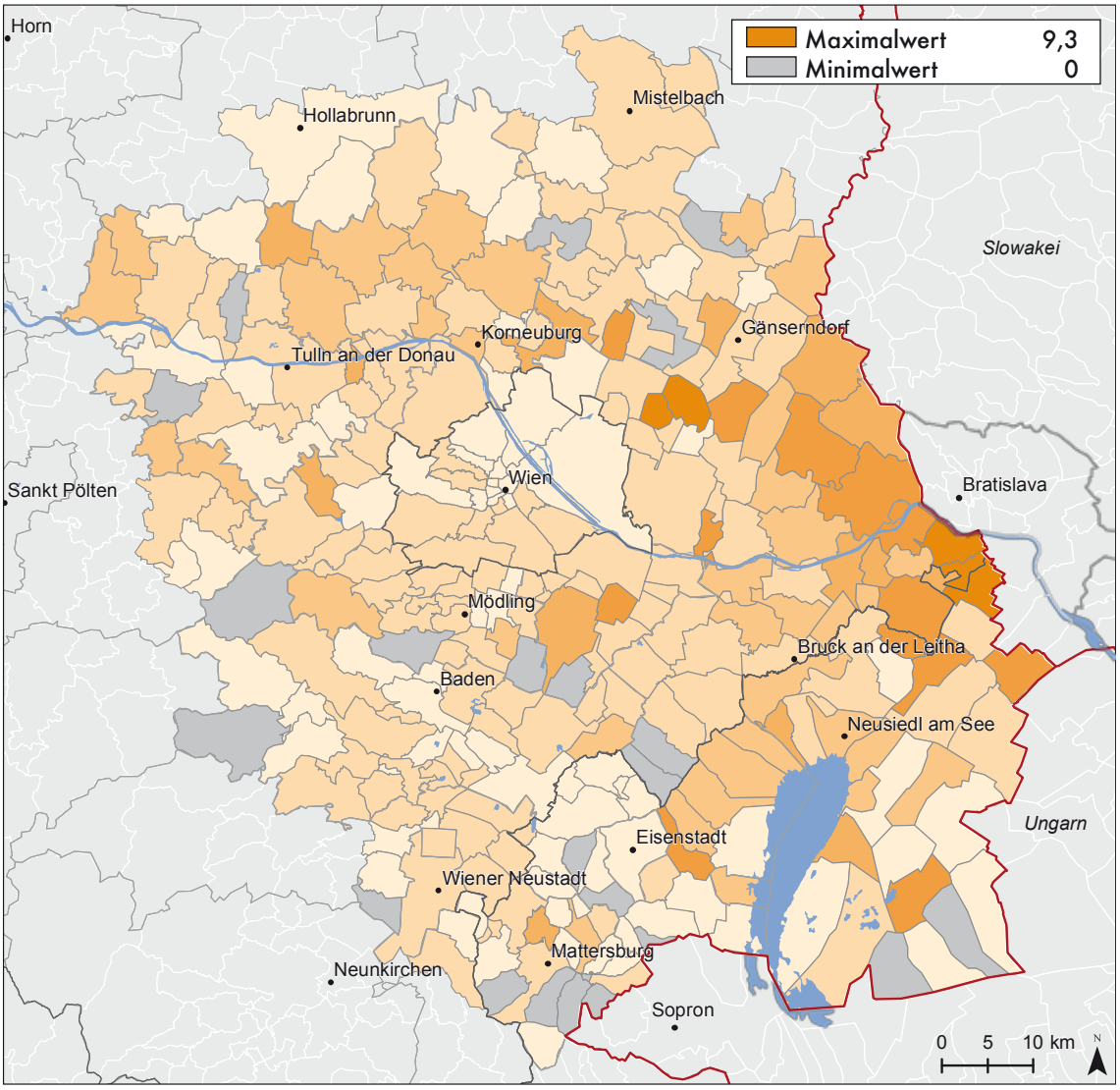
Karte 17a:
Anteil tschechischer StaatsbürgerInnen an allen Zuzügen, 2002-2007, in Prozent

Die SRO-Region liegt im geographisch attraktiven Vierländereck Österreich, Tschechien, Slowakei und Ungarn. Nicht nur durch die Gründung von CENTROPE (www.centrope.info) wird dem auf politischer Ebene Ausdruck verliehen, die ökonomischen und sozialen Beziehungen zwischen den Ländern sind in den letzten Jahren auch unabhängig davon immer transnationaler geworden. Und so ergibt sich auch ein erstaunliches Bild, wenn man die Zuzüge von tschechischen, slowakischen und ungarischen StaatsbürgerInnen nach Österreich betrachtet: Insgesamt bleibt der Anteil an ZuzüglerInnen aus diesen Ländern an der Gesamtsumme der Zuzüge recht gering, mit Ausnahme einiger höherer Anteile an slowakischen Zuzügen in einzelnen Gemeinden. Aber was die räumliche Verteilung betrifft, so ergibt sich das erstaunliche Bild von einer Konzentration der Zuzüge in Gebieten, die dem jeweiligen Herkunftsland am nächsten liegen (Karten 17a-c, S. 96 - 99).

Auf der einen Seite spielen natürlich historische Gründe eine Rolle für das Entstehen solcher Muster, wie es z.B. bei den BurgenlandungarInnen der Fall ist. Denkbar ist aber auch die Zunahme eines Trends, der sich schon jetzt im grenznahen Bereich zur Slowakei bzw. speziell zu Bratislava abzeichnet: Weil die Bodenpreise in der Slowakei zum Teil bereits über jenen in der österreichischen Nachbarregion liegen, kann die grenzüberschreitende Suburbanisierung Bratislavas künftig noch stärkere Ausmaße annehmen (Karte 17b, S. 98).

In diesem Kontext ist es auch möglich, dass die tendenziell strukturschwächeren Teilgebiete in der nördlichen Stadtregion aufgrund immer besserer Verkehrsanbindungen Richtung Tschechien durchaus einmal Teil einer dort wachsenden grenzüberschreitenden Wirtschaftsregion werden könnten. Das würde das jetzt schon erkennbare Zuzugsmuster sicher noch einmal verstärken.

ZUZÜGE AUS DEN NACHBARSTAATEN



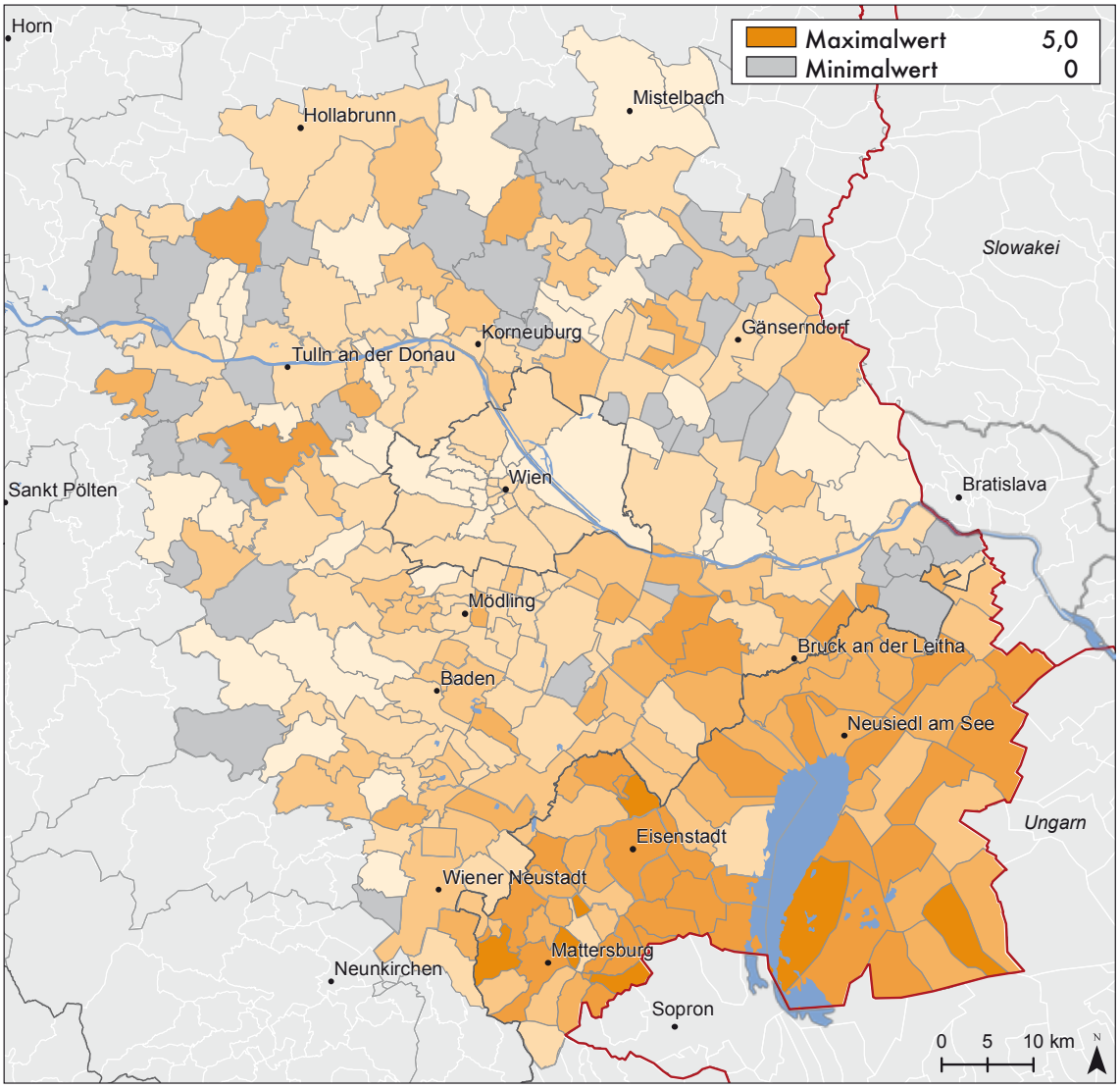
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 0,3
- > 0,3 - 0,9
- > 0,9 - 1,5
- > 1,5 - 2,5
- > 2,5 - 4,0
- > 4,0 - 9,3
- keine Zuzüge

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 17b:
Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an allen Zuzügen, 2002-2007, in Prozent



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 0,2
- > 0,2 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- keine Zuzüge
- > 1,0 - 1,7
- > 1,7 - 3,0
- > 3,0 - 5,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 17c:
Anteil ungarischer StaatsbürgerInnen an allen Zuzügen, 2002-2007, in Prozent

III



SIEDLUNG

Wie groß ist der Anteil des Baulandes an den verfügbaren Flächen in den einzelnen Teilen der Stadtregion?

In welcher Zeit entstanden wie viele Gebäude?

Wie hoch sind die Bodenpreise?

Diese und noch viele andere Fragen sind von Bedeutung, wenn man sich einen Überblick über die Siedlungsentwicklung in der Suburbia verschaffen will. Und die Frage nach den verfügbaren Reserven an potenziell nutzbarem Bauland ist sehr spannend, wenn es um die zukünftige Entwicklung der Stadtregion geht.

ENTWICKLUNG DER GEBÄUDEZAHLEN

WOHNGEBÄUDE NACH BAUPERIODEN

WOHNGEBÄUDE NACH WOHNEINHEITEN

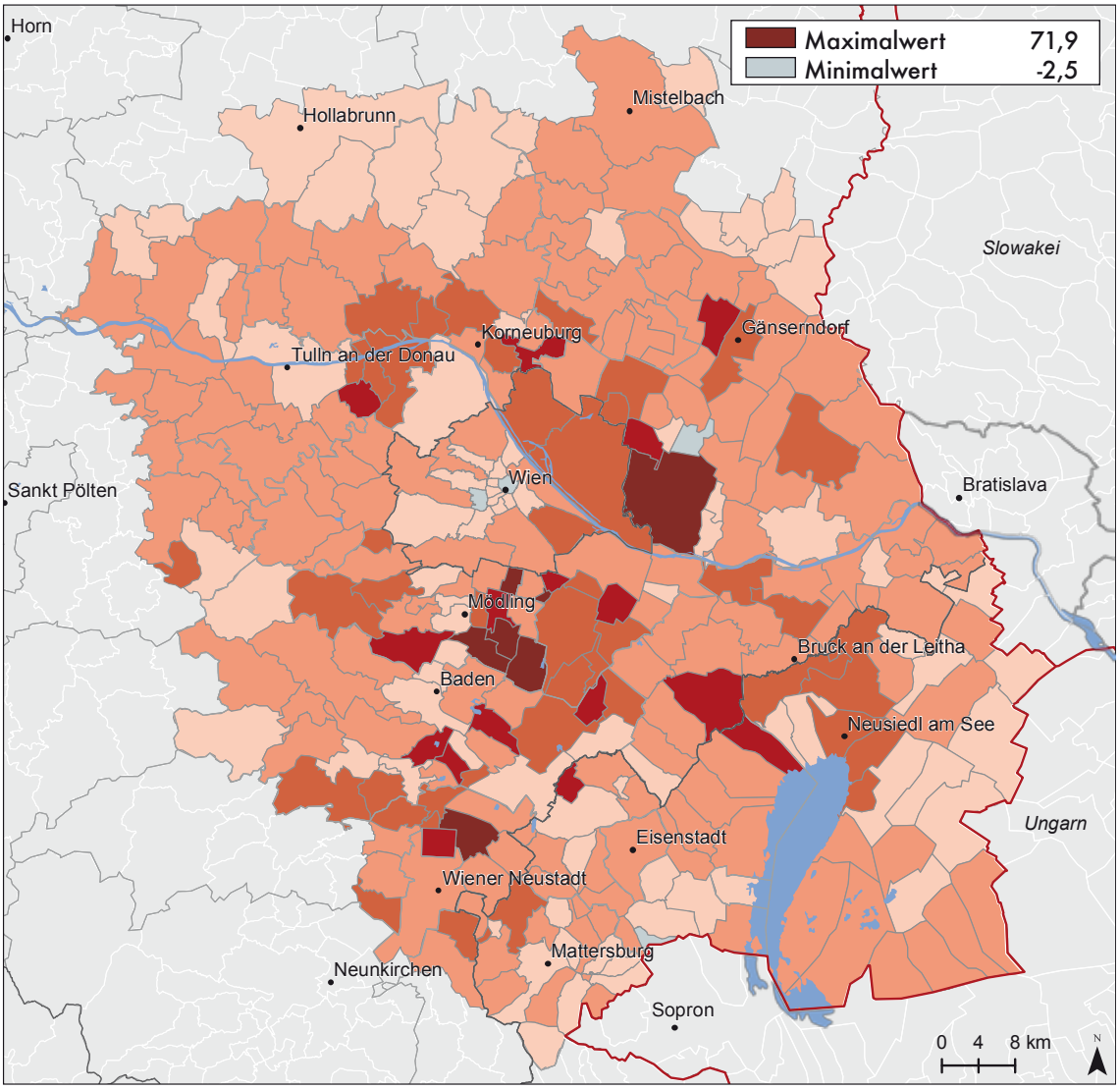
BODENPREISE

FLÄCHENNUTZUNG UND VERSIEGELUNG

NEBENWOHNSITZE

BAULANDRESERVEN / WOHNUNGSPOTENZIALE

ENTWICKLUNG DER GEBÄUDEZAHLEN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > -2 - 0
- > 0 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 30
- > 30 - 40
- > 40 - 72

Karte 18a:
Entwicklung der Gebäudezahlen, 1981-1991, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

ENTWICKLUNG DER GEBÄUDEZAHL

Die Entwicklung der Gebäudezahlen in der SRO-Region ist in der Zeitspanne von 1981 bis 2001 durch eine oftmals massive Zunahme an Gebäuden gekennzeichnet. Die Siedlungstätigkeit in manchen Gemeinden war so enorm, dass sich die Gebäudebestände in dieser Periode verdoppelt haben. Das in den vorangegangenen Kapiteln beschriebene Bevölkerungswachstum in der Stadtregion schlägt sich also auch deutlich in der Siedlungstätigkeit nieder.

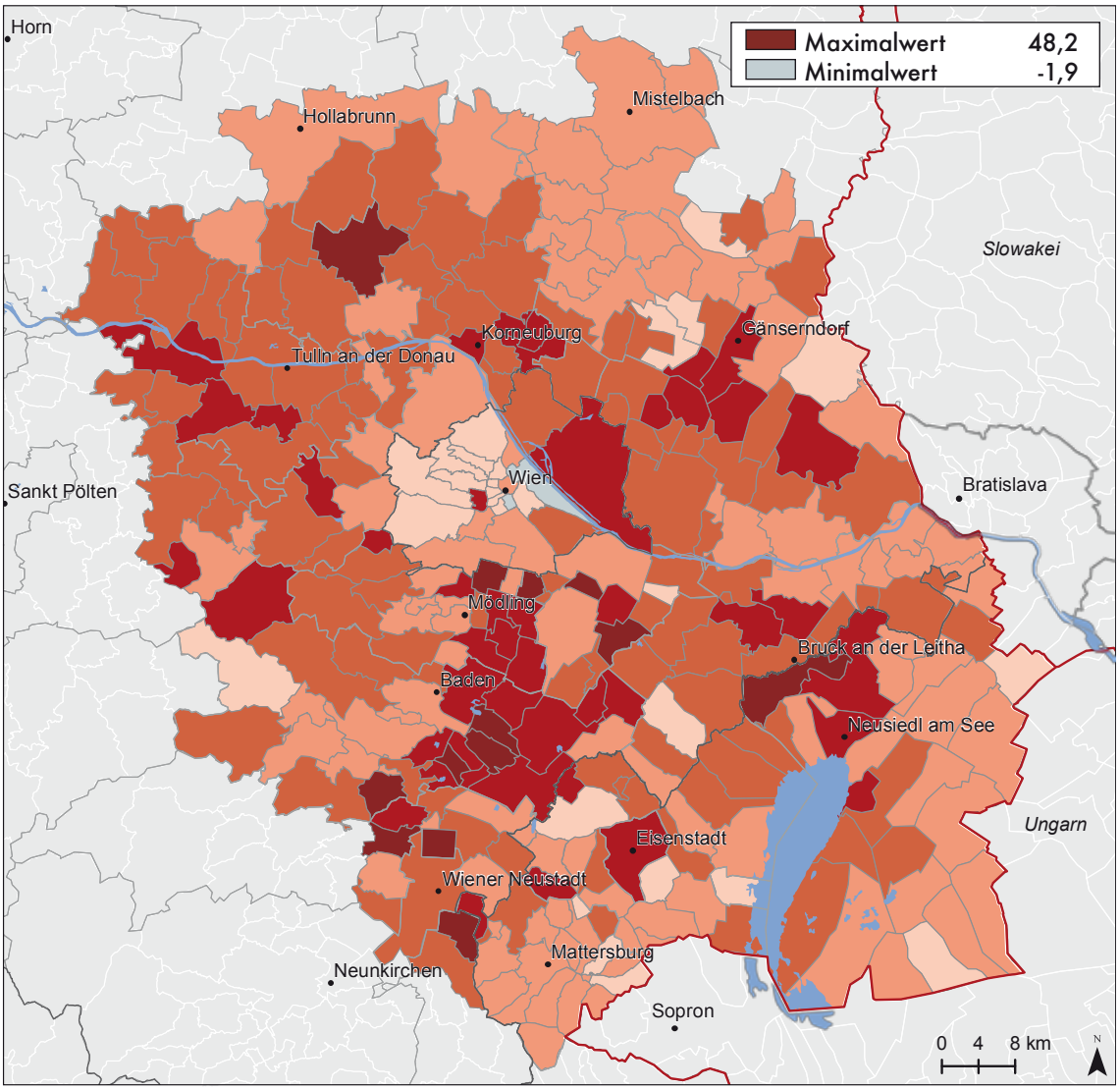
Beim Blick auf die dazugehörigen Karten gilt es, einiges zu berücksichtigen: Die dargestellte Entwicklung der Gebäude umfasst nicht nur Wohngebäude, sondern bis auf wenige Ausnahmen auch sämtliche Gebäude mit anderen Nutzungen. Und Neubauten sind in Wien im Durchschnitt um einiges größer als im Umland. Insofern relativieren sich die dargestellten numerischen Werte ein wenig, weil darüber hinaus vonseiten der amtlichen Statistik Zählweise und Definition von „Gebäude" zwischen den letzten Erhebungen modifiziert wurden. Was aber trotzdem klar aus den beiden Karten (18a, S. 102 und b, S. 104) hervorgeht, ist der starke Neubautrend, der das Siedlungsbild in der Stadtregion auf massive Weise geprägt hat und immer noch prägt.

Wirft man einen Blick auf Wien, so fallen die im Vergleich zum Umland eher moderaten Werte auf, das liegt vor allem an der im Vergleich zum Umland höheren Anzahl an Wohneinheiten pro Gebäude.
Analog zur Bevölkerungsentwicklung weisen die Gemeinden in den Teilräumen mit besonderer Dynamik auch die höchsten Werte bei der Siedlungsentwicklung auf. Dies zeigt sich im direkt an Wien angrenzenden nördlichen Umland oder aber auch in Parndorf/Neusiedl als einem der demographischen Wachstumspole im Norden des Burgenlandes.

Wenn man die etwas älteren Daten, die diesen beiden Karten zugrunde liegen, mit Ergebnissen aktuellerer Immobilienstudien vergleicht, so scheint es, dass sich der Trend zum Neubau, vor allem im Bereich des Einfamilienhausbaus, in der jüngsten Vergangenheit etwas abgeschwächt hat. Das hängt auch mit der Zunahme der Bodenpreise und der damit einhergehenden Verteuerung des Einfamilienhausbaus zusammen. In vielen wachstumsstarken Kommunen und Bezirken des Stadtumlandes – wie Korneuburg oder Tulln – übertrifft der Mehrfamilienwohnbau schon heute deutlich den Einfamilienhausbau. Künftig wird das für diese Teilgebiete erwartete Wachstum wahrscheinlich mehr durch institutionelle Bauträger und Investoren getragen werden, als das in den Jahren der ersten großen Suburbanisierungsphase (1970 bis Mitte der 1980er Jahre) der Fall gewesen ist. Eine Entwicklung, die in vielen europäischen Stadtregionen ebenso beobachtbar ist.

Daneben zeichnet sich auch eine gewisse Verlagerung der öffentlichen Fördergelder ab. Die geförderten Sanierungsmaßnahmen am Bestand der Wohnbauten übersteigen immer deutlicher die Förderungen von Neubauprojekten. Das ist ein Trend, der politisch-planerisch durchaus erfreulich ist, denn Bestandspolitik ist für die Allgemeinheit meist kostengünstiger als Neubaupolitik: Ein Neubau erfordert Aufschließungsmaßnahmen sowie die Errichtung neuer Infrastrukturen und verbraucht Siedlungsfläche. Die Erneuerung des Bestandes nützt dagegen die vorhandene Infrastruktur und spart mit der Nutzung neuer Siedlungsflächen.

ENTWICKLUNG DER GEBÄUDEZAHLEN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > -1 - 0
- > 0 - 6
- > 6 - 12
- > 12 - 20
- > 20 - 30
- > 30 - 49

Karte 18b:
Entwicklung der Gebäudezahlen,
1991-2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

WOHNGEBÄUDE NACH BAUPERIODE

Bei der Darstellung der Gebäude nach ihrem Alter (Karten 19a-f, S. 106 - 111) zeigt sich zunächst einmal, wo die in den Immobilienanzeigen gerne zitierten „Altbaufans" voll auf ihre Kosten kommen: natürlich in Wien (19a, S. 106 und 19b, S. 107). Man darf aber nicht vergessen, dass Altbau nicht gleich Altbau ist und somit die Epoche allein noch nichts über den Wert aussagt. Je nach Lage, Erhaltungs- und Sanierungsgrad haben die Gebäude einen extrem unterschiedlichen Markt- und Wohnwert. So sind die gründerzeitlichen Arbeitermiethäuser in den gürtelnahen Bezirken anders zu bewerten als sanierte Gründerzeitwohnhäuser, v.a. in den inneren Bezirken. Letztere werden von zahlungskräftigen Haushalten nachgefragt und sind stets begehrt.

Gründerzeitliche Gebäude finden sich in der SRO-Region aber auch dort, wo die Nachkriegsentwicklung nicht in voller Intensität wirksam wurde und den Gebäudebestand der Vorperiode ausgelöscht oder verändert hat. Am Rande der Stadtregion im Norden und in Teilen des Industrieviertels findet sich noch immer ein Anteil von einem Viertel bis einem Drittel an Gebäuden aus der Gründerzeit.

Massiv verändert hat sich der Gebäudebestand in der Stadtregion seit Anfang der 1960er Jahre. Mit Beginn des österreichischen Wirtschaftswunders und einer damit einsetzenden Modernisierung des Baubestandes (sehr häufig durch Abriss und Neubau) veränderte sich das Erscheinungsbild der Dörfer und Umlandgemeinden. Der Bestand der Einfamilienhäuser aus den 1960er bis 1980er Jahren ist in der südlichen SRO-Region und besonders im nördlichen Burgenland überdurchschnittlich hoch.

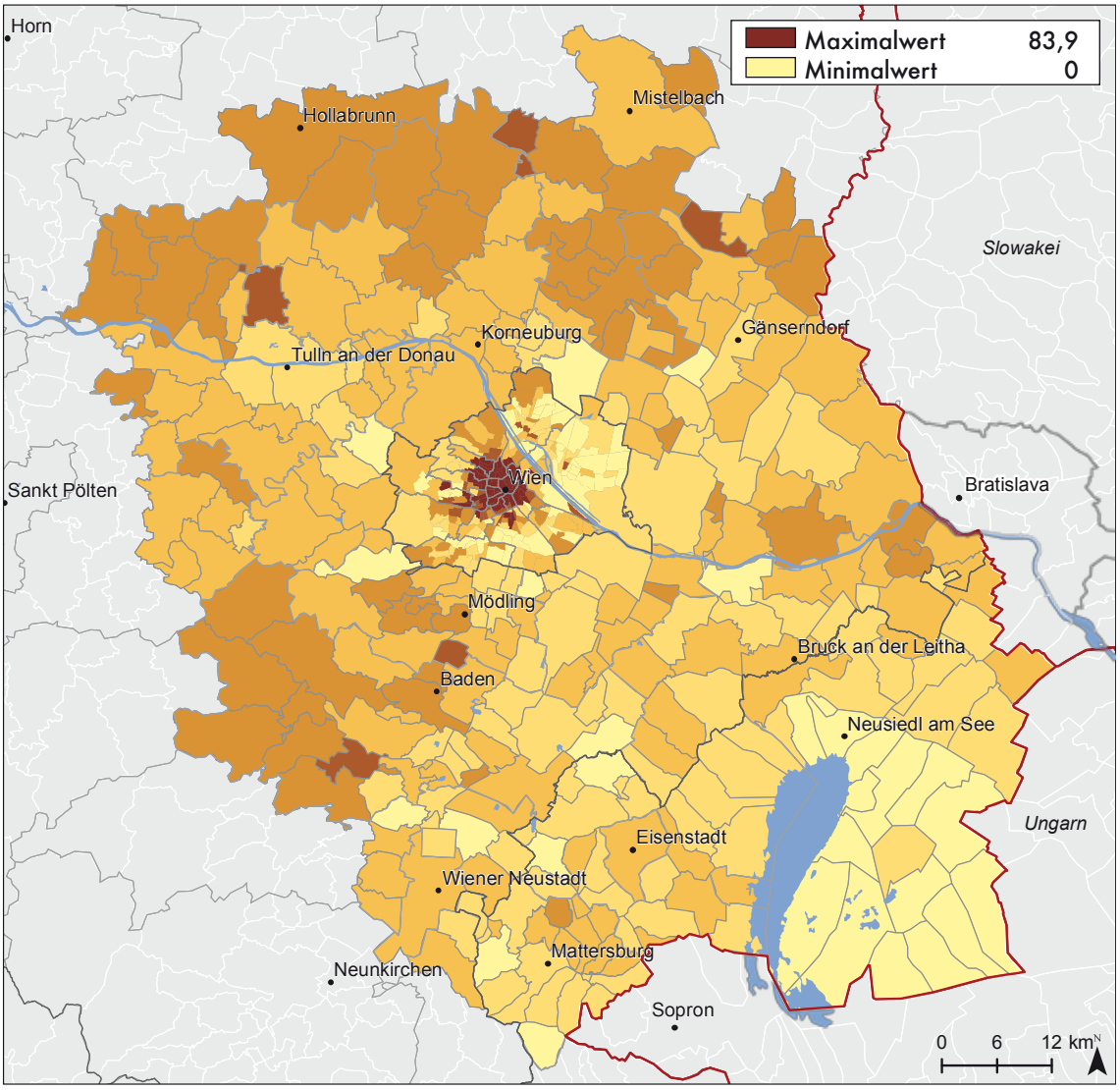
Warum aber sollte man diesen Gebäuden gerade heute von planerischer Seite her verstärkte Aufmerksamkeit widmen? Dies hat mit den demographischen Prozessen zu tun, die vor allem in den Gemeinden der ersten Suburbanisierungsphase zunehmend wirksam werden. Viele Einfamilienhäuser, erbaut am Ende der Nachkriegszeit, und die vielen darauf folgenden suburbanen Einfamilienhäuser (bzw. deren Bewohner) haben in tausenden von Fällen eine ähnliche „Biographie": Erbaut von einer damals jungen Familie in den 1960er, 1970er oder 1980er Jahren, bewohnte sie ein „typischer" suburbaner Haushalt mit ein bis zwei Kindern. Diese zogen mit Beginn einer weiterführenden Ausbildung aus dem elterlichen Wohnhaus aus, in dem die immer älter werdenden Eltern nun alleine zurückblieben. Auf diese Weise kam und kommt es zu einer Alterung nicht nur in einzelnen Wohngebäuden, sondern auch in ganzen Siedlungen, die zur gleichen Zeit errichtet wurden (vgl. Kapitel 1).

Damit sind einige Fragen verbunden: Zum einen wird es darum gehen, Sanierungsförderung nicht mehr alleine auf thermische Maßnahmen zu beschränken, sondern verstärkt auf die altersgerechte Sanierung von Einfamilienhäusern auszudehnen. Und von ebenso großem Interesse dürfte die Frage sein: Was geschieht mit diesem Wohnhausbestand, wenn die Erbauergeneration einmal verstorben oder ausgezogen sein wird? Dazu wird es in den nächsten Jahren unweigerlich kommen – und nicht jedes suburbane Einfamilienhaus wird wieder von den eigenen Kindern bezogen werden, wenn diese Jahre nach ihrem Auszug eine eigene Familie gründen.

Mit anderen Worten: Es wird eine große Zahl an älteren Häusern in z.T. attraktiver Lage (nahe an den Ortskernen etc.) auf den Immobilienmarkt gelangen, über deren Marktwert und Anpassungspotential noch nicht Klarheit herrscht. Über den Abriss der Häuser und die extreme Nachverdichtung auf den Parzellen bis hin zur Luxussanierung jener „alten" Häuser im großen Stil ist nahezu alles denkbar. Sicher ist bislang nur, dass Wohngebäude aus den späten 1950er bis 1970er Jahren gegenwärtig kein allzu gutes Image bei potenziellen Käufern haben. Das kann sich aber rasch ändern, wenn sich die ökonomischen Rahmenbedinungen oder die Lebensstile breiter Bevölkerungsschichten wandeln.

Einige hohe Werte in den Kartendarstellungen mögen überraschen, so z.B. die extrem hohen Werte in den Zählbezirken des Lainzer Tiergartens in Karte 19c (S. 108): Gebiete wie dieser, mit naturgemäß sehr geringer Anzahl an Gebäuden, werden schon durch wenige Neubauten einer hohen Kategorie zugeordnet!

WOHNGEBÄUDE NACH BAUPERIODE



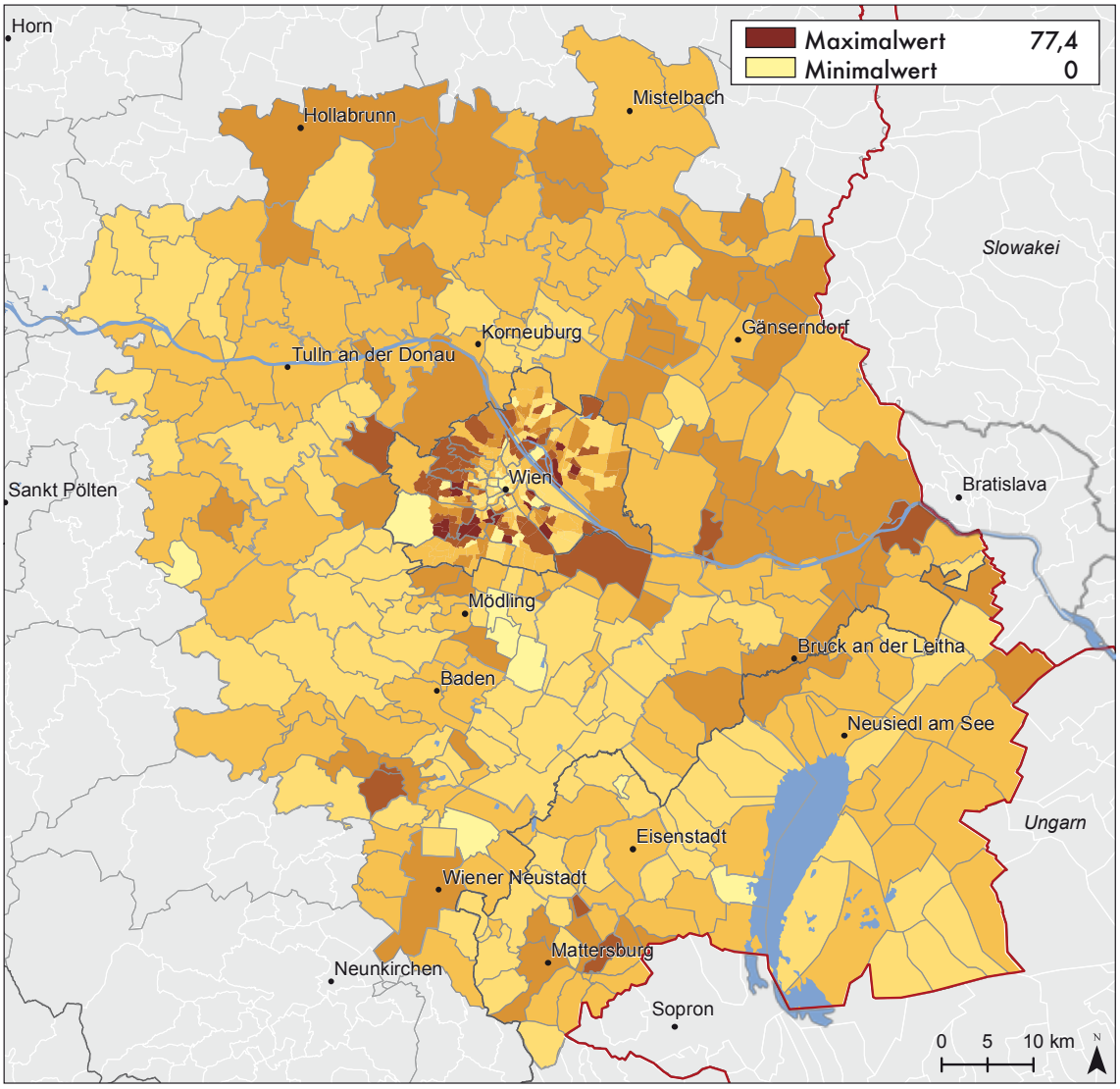
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 35
- > 35 - 50
- > 50 - 84

Karte 19a:
Anteil Gebäude aus Bauperiode vor 1919 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

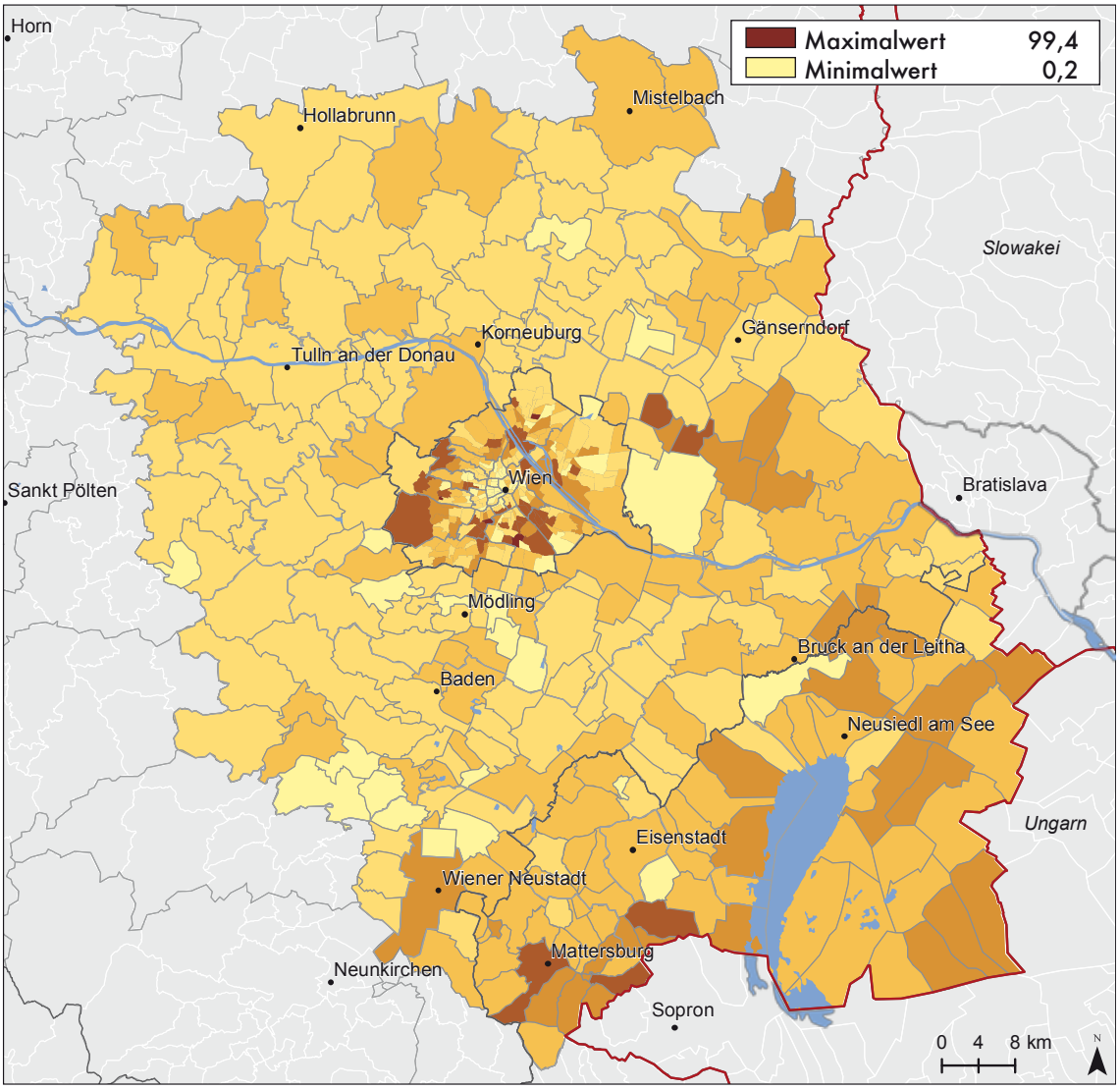
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

0 - 3	> 12 - 17
> 3 - 7	> 17 - 30
> 7 - 12	> 30 - 77

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 19b:
Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1919-1944 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent

WOHNGEBÄUDE NACH BAUPERIODE



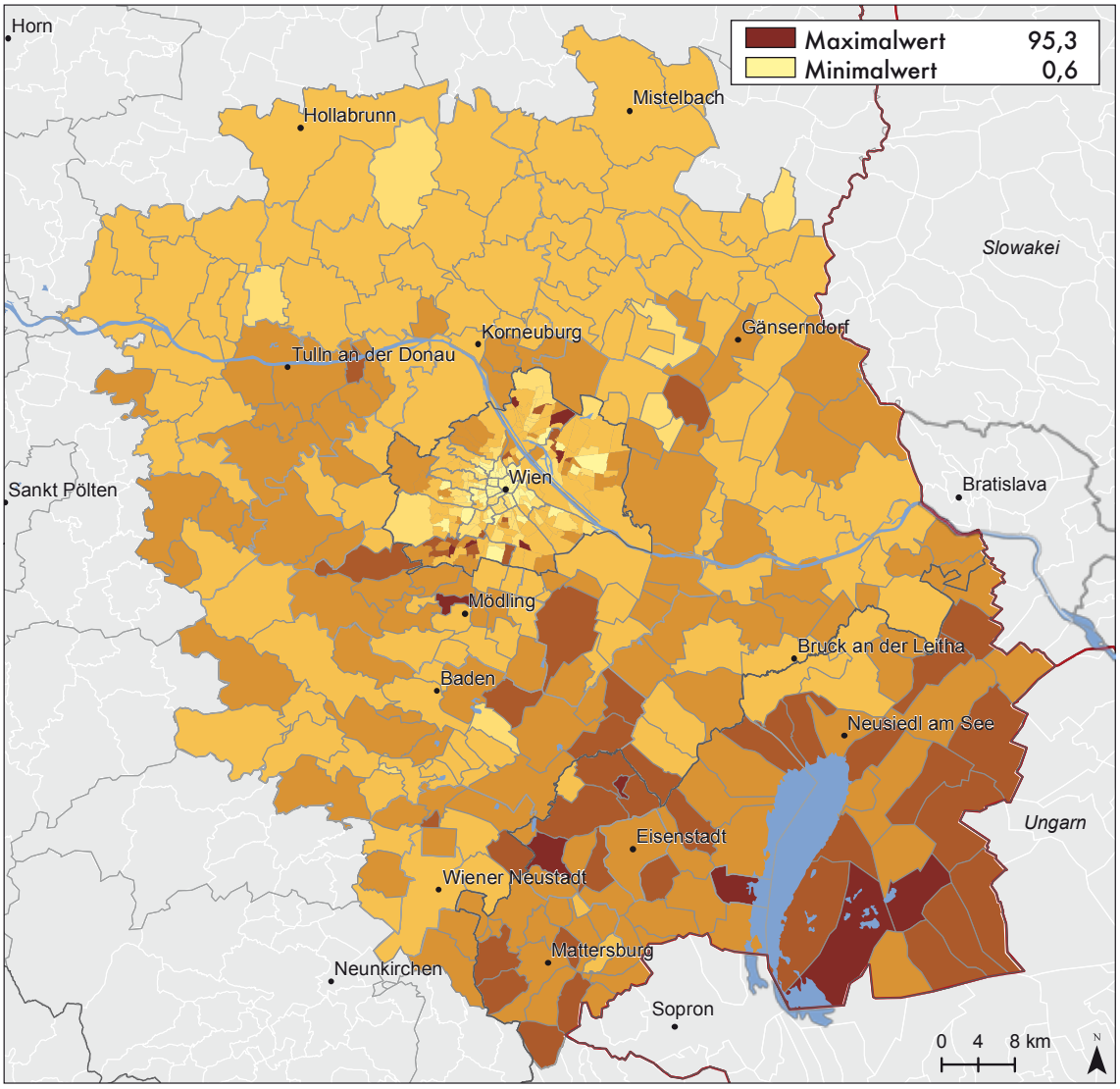
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 20
- > 20 - 35
- > 35 - 99

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 19c:
Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1945-1960 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent



Legende

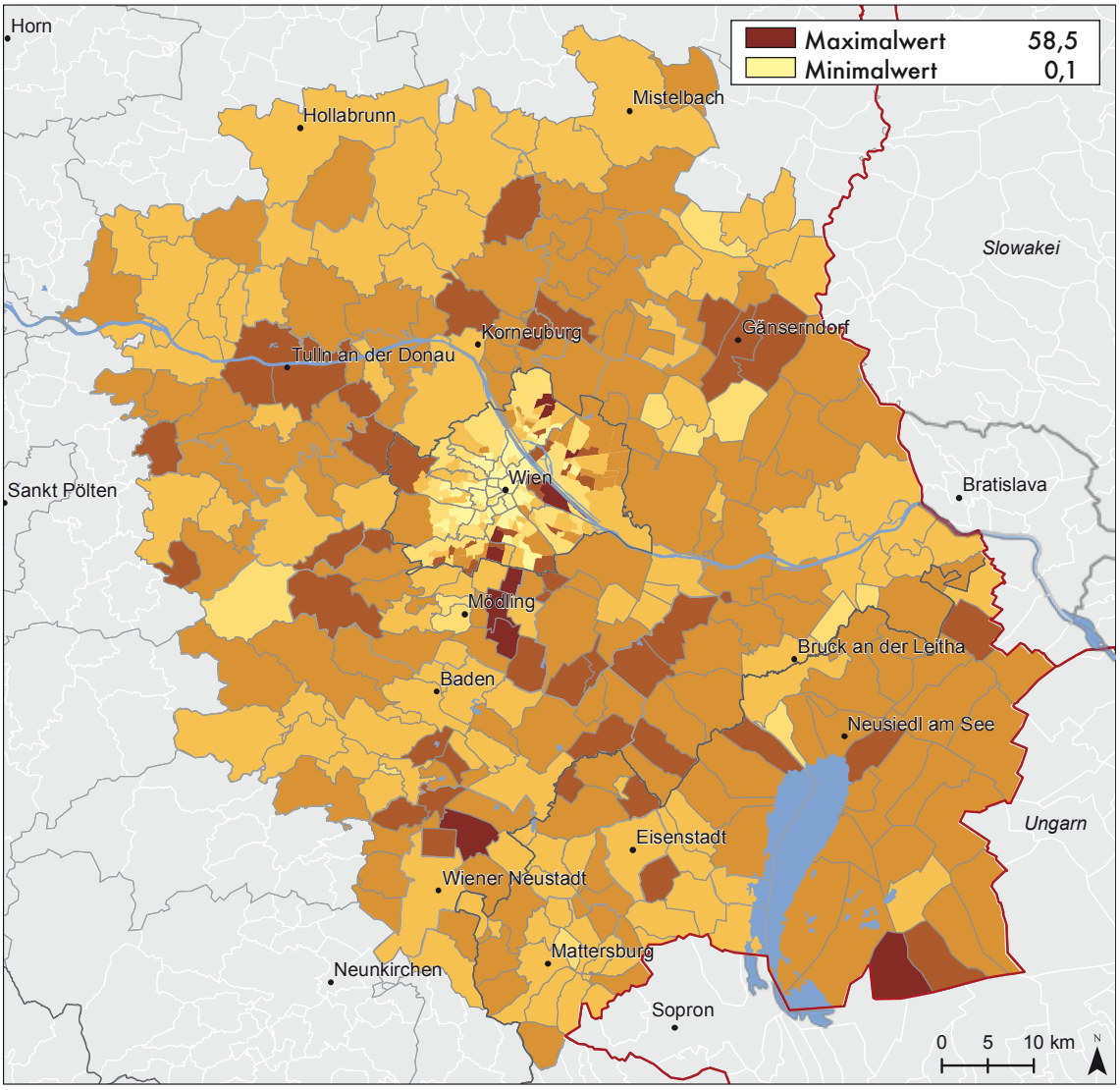
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 10
- > 10 - 20
- > 20 - 30
- > 30 - 40
- > 40 - 50
- > 50 - 95

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 19d:
Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1961-1980 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent

WOHNGEBÄUDE NACH BAUPERIODE

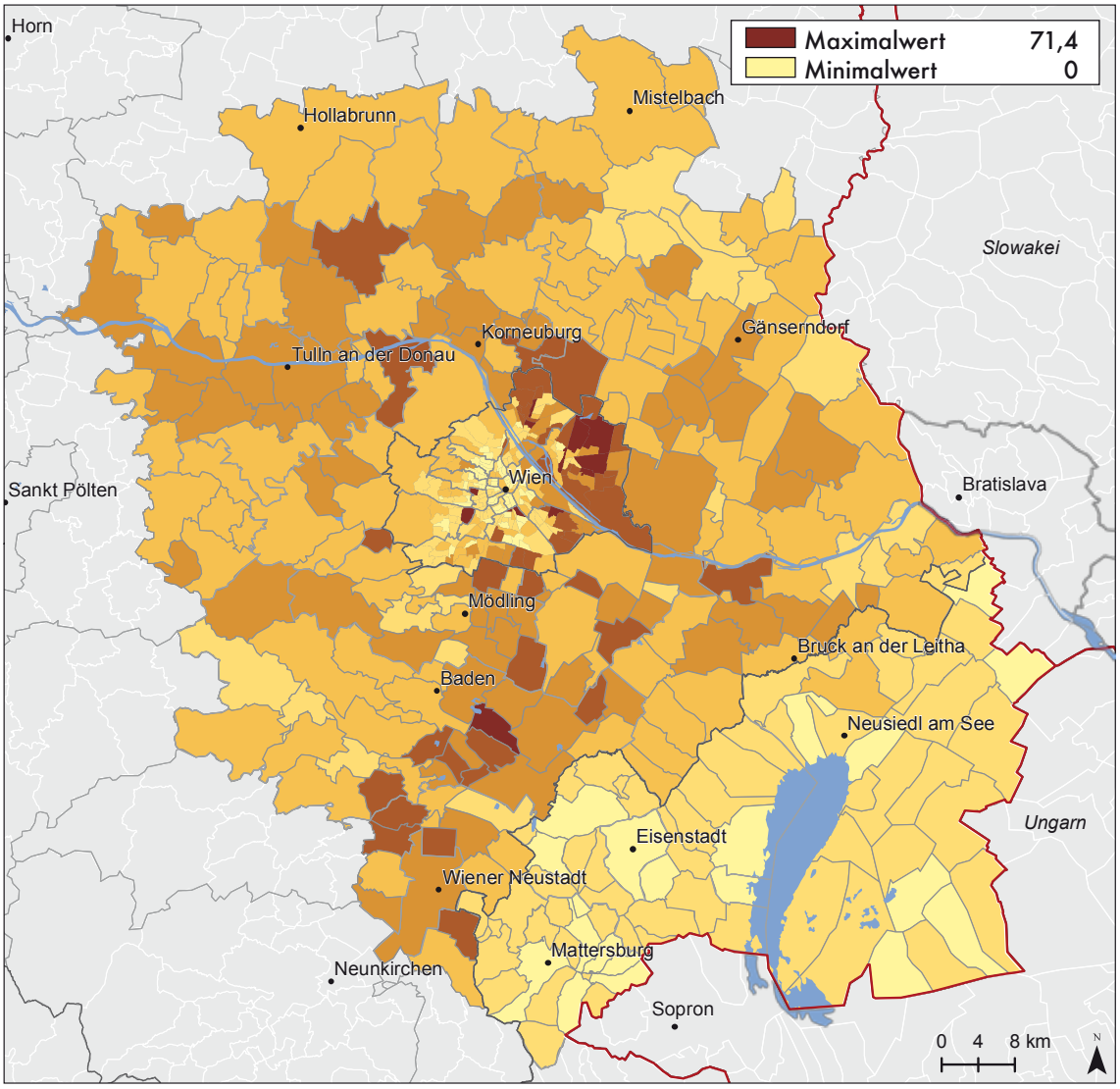


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 20
- > 20 - 30
- > 30 - 59

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 19e:
Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1981-1990 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent



Legende

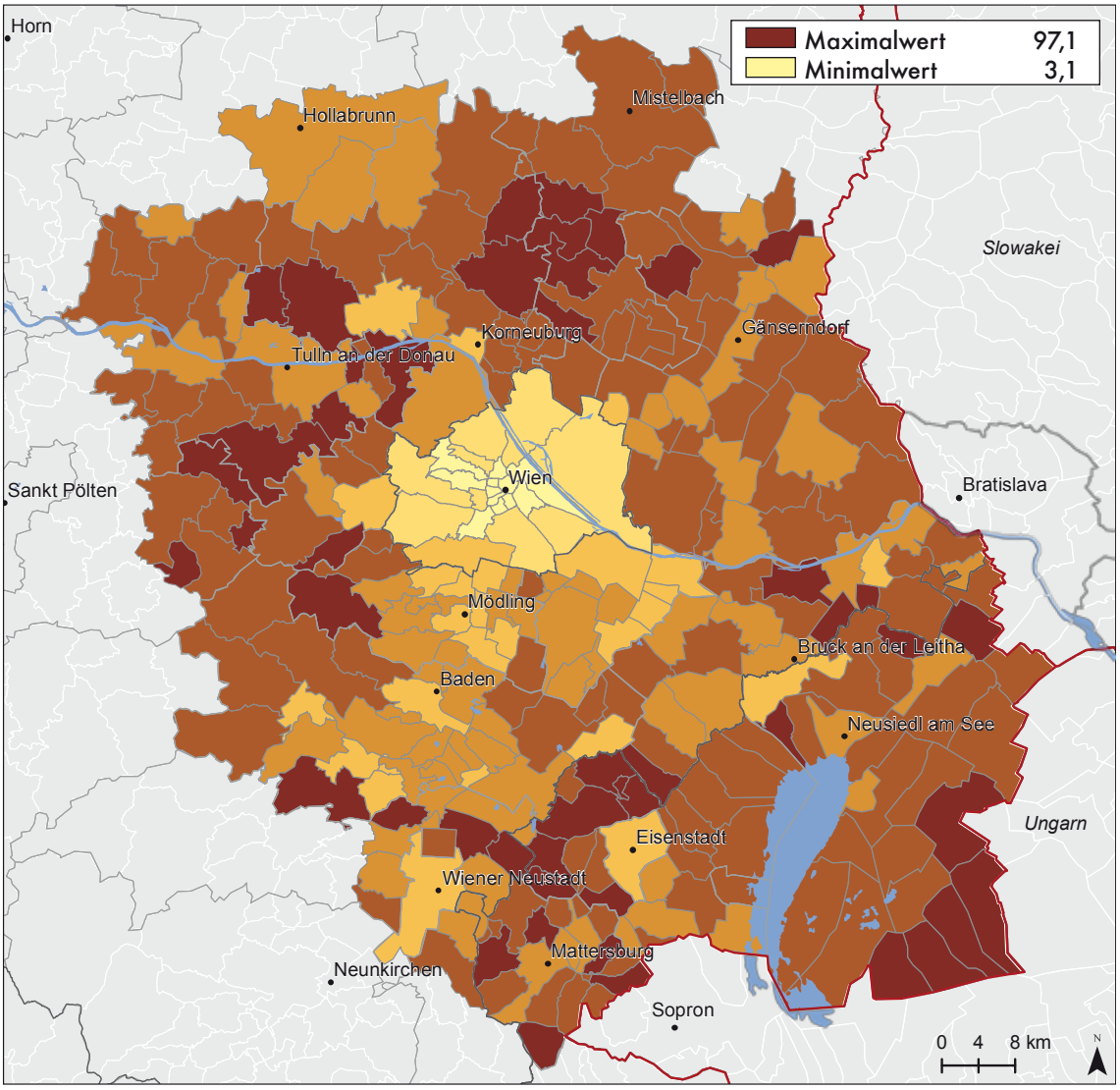
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- 0 - 7
- > 7 - 14
- > 14 - 21
- > 21 - 28
- > 28 - 40
- > 40 - 71

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 19f:
Anteil Gebäude aus Bauperiode 1990 bis 2001 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent

WOHNGEBÄUDE NACH WOHNEINHEITEN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 3 - 25
- > 25 - 55
- > 55 - 78
- > 78 - 88
- > 88 - 93
- > 93 - 97

Karte 20a:
Anteil der Gebäude mit 1-2 Wohnungen an allen Gebäuden, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

WOHNGEBÄUDE NACH WOHNEINHEITEN

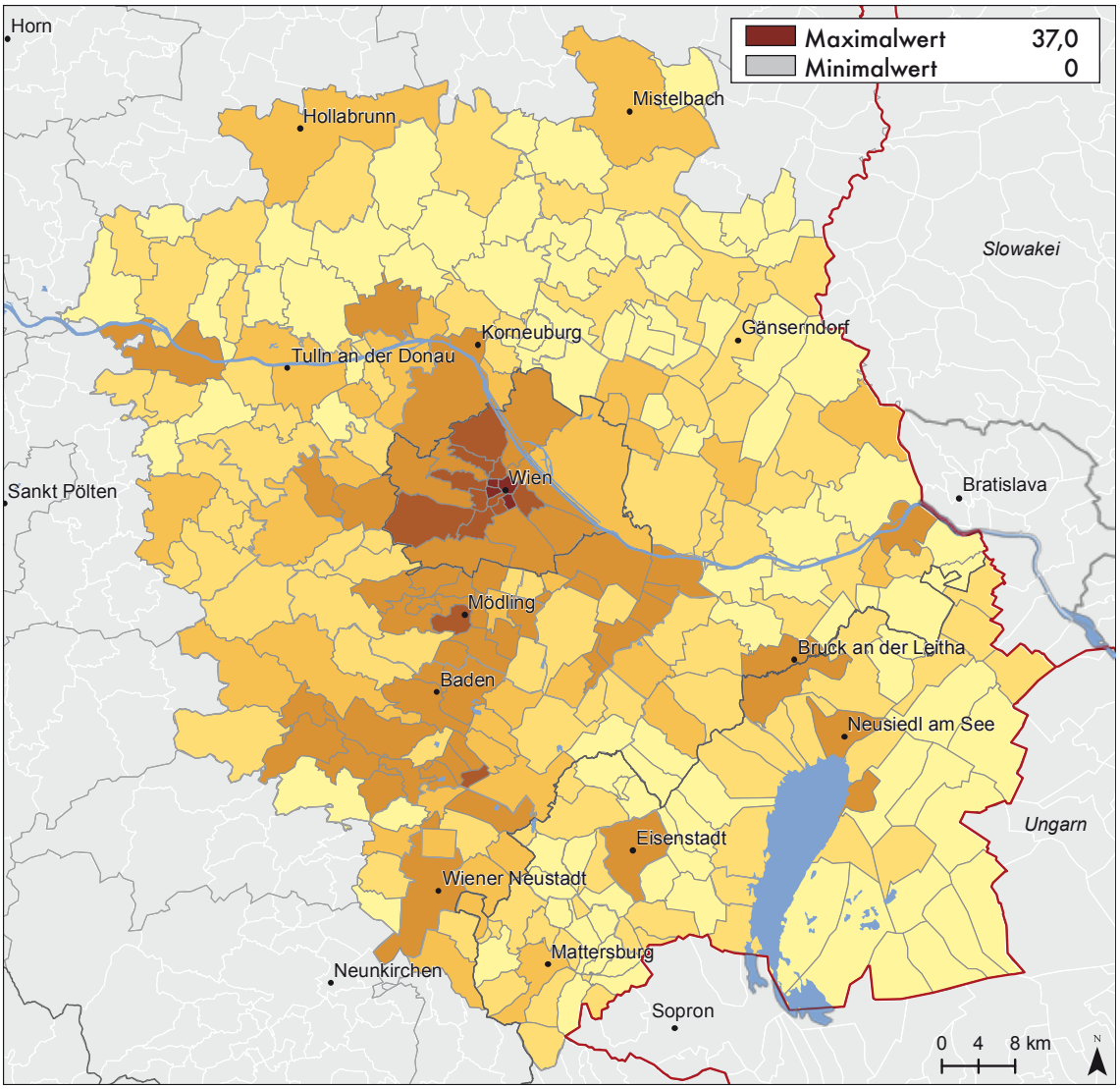
Nichts kennzeichnet urbane, suburbane und rurale Siedlungsgebiete treffender als die Verteilung der Wohngebäude nach der Anzahl der Wohnungen. Je höher der Anteil an Geschoßwohnbauten ist, desto urbaner ist die Gemeinde, im Sinne von dichter Verbauung und wohl auch differenzierteren Haushalten oder anonymer Lebensweise.

Außerhalb der Stadt Wien und der Siedlungsachsen im Süden, Nordosten und Nordwesten dominieren die Ein- und Zweifamilienhäuser. Gebäude mit mehr als zehn Wohneinheiten finden sich in einem nennenswerten Anteil dagegen nur in Wien und in den wenigen Zentralen Orten.

Es lohnt sich aber auch, aus einem anderen Blickwinkel heraus Überlegungen zu Struktur und zukünftiger Siedlungsentwicklung anhand der Gebäudestruktur anzustellen. Die Karten 20 a-c (S. 112- 115) zeigen die Verteilung von Wohnungen nach der Zahl der jeweiligen Wohneinheiten. Wenn man sich vor Augen hält, dass in ganz Österreich drei Viertel aller Gebäude Ein- bzw. Zweifamilienhäuser sind, überrascht auch deren hoher Anteil in der Stadtregion zunächst nicht (Karte 20a, S. 112). Interessanter ist es nachzudenken, wie sich das Verhältnis zwischen diesem beliebtesten Haustyp der ÖsterreicherInnen und dem Mehrfamilienwohnbau (Karte 20b, S. 114) in Zukunft verändern könnte! Denn in vielen anderen europäischen Stadtregionen nimmt der Anteil an von Bauträgern realisierten Bauvorhaben im Wohnbau sehr stark zu. Das ist natürlich auch eine Frage der Rendite für Gemeinden, Kunden und Investoren.

Während die erste Suburbanisierungsphase in der Stadtregion hauptsächlich vom (in Eigenregie gebauten) Einfamilienhaus geprägt war, wird sich das künftige Wachstum möglicherweise mehr in den Geschoßwohnbau verlagern. Dies scheint vor allem in stadtnahen Gebieten mit entsprechend höheren Bodenpreisen eine plausible Variante. Inwieweit sich dieser Trend tatsächlich durchsetzt, kann heute nur gemutmaßt werden. Denn letztlich liegt die Entscheidung auch in Zukunft bei jeder einzelnen Gemeinde, ob eine Parzelle mit einem Einfamilienhaus, drei bis vier Reihenhäusern oder einem Mehrfamilienhaus bebaut werden soll.

WOHNGEBÄUDE NACH WOHNEINHEITEN

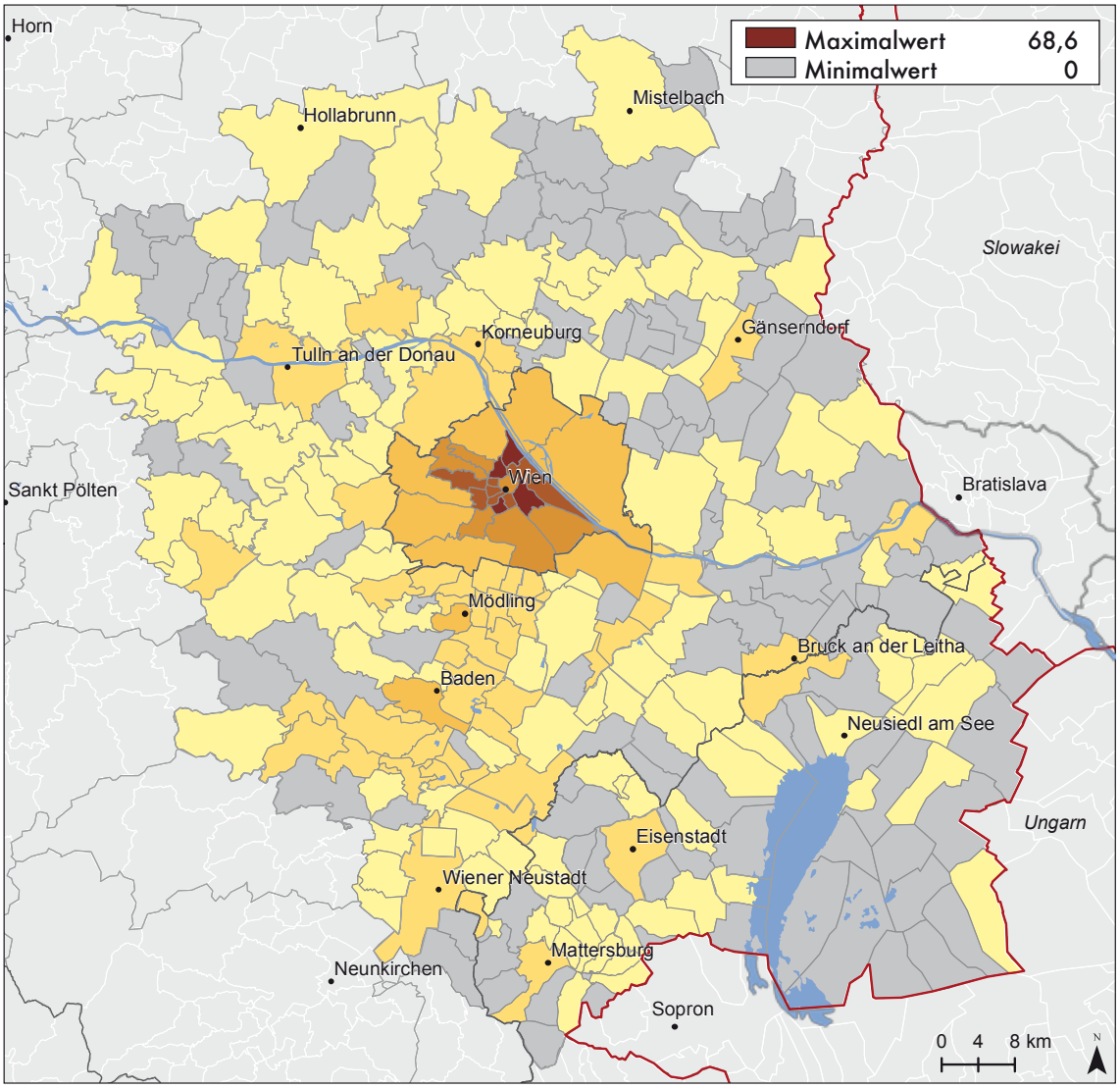


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 0 - 1
- > 1 - 3
- > 3 - 5
- keine
- > 5 - 15
- > 15 - 30
- > 30 - 37

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 20b:
Anteil der Gebäude mit 3 - 10 Wohnungen an allen Gebäuden, 2001, in Prozent



Legende

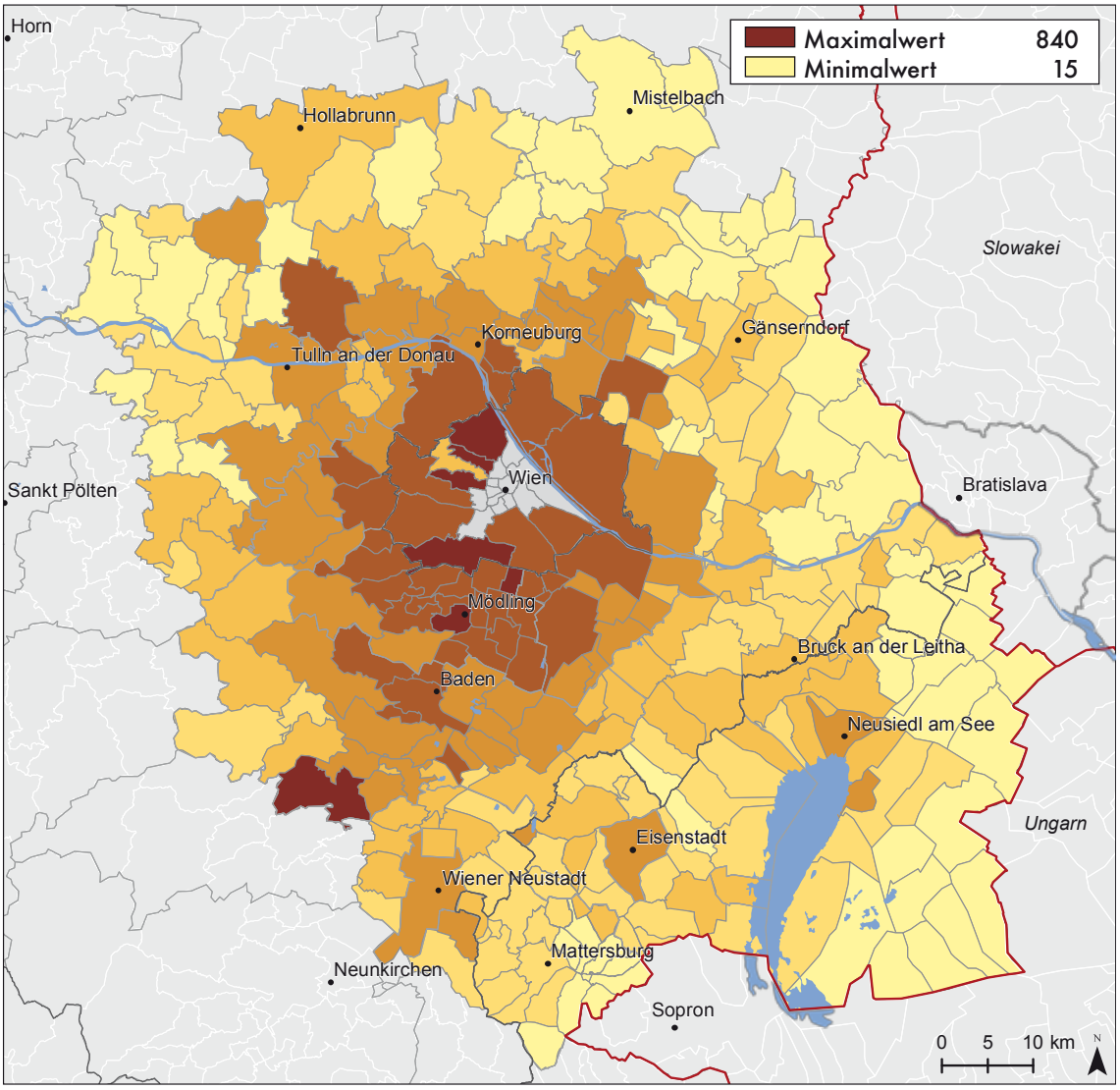
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 1
- > 1 - 5
- > 5 - 15
- keine
- > 15 - 30
- > 30 - 50
- > 50 - 69

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 20c:
Anteil der Gebäude mit 10 und mehr Wohnungen an allen Gebäuden, 2001, in Prozent

BODENPREISE



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- 15 - 50
- > 50 -80
- > 80 - 110
- > 110 - 200
- > 200 - 400
- > 400 - 840
- keine entsprechenden Baugrundstücke

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: GEWINN 7/2009

Karte 21:
Bodenpreis für einfamilienhaustaugliche Grundstücke, 2008, in Euro/m²

BODENPREIS

Der Bodenpreis ist Ausdruck der Nachfragerelation zum vorhandenen Angebot. Er kennzeichnet somit die Attraktivität von Standorten und Gemeinden. Zugleich ist der Bodenpreis auch ein Selektionsinstrument. Jene Haushalte, die sich bestimmte Bodenpreise – in weiterer Folge als Miethöhe und Kaufpreise – leisten können, werden zu einem Standort vorgelassen, andere jedoch nicht. Der Bodenpreis selektiert die Haushalte hinsichtlich ihrer finanziellen Leistungskraft und sorgt damit für soziale Segregation. Karte 21 (S. 116) stellt die durchschnittlichen Bodenpreise für einfamilienhaustaugliche Grundstücke je Gemeinde in der SRO-Region dar. Sie wurden von der Zeitschrift „Gewinn“ publiziert und basieren auf den realen Kaufpreisen, die im Zuge entsprechender Transaktionen bezahlt wurden. Die in den Kaufverträgen angegebenen Kaufpreise sind allerdings mitunter niedriger als die realen Kaufpreise – denn vom offiziellen Preis ist schließlich die Bemessung der Grunderwerbssteuer abhängig.

Wie auch immer: Die Stadtregion weist höchst unterschiedliche Bodenpreise auf. Während die Preisspitzenreiter (Mödling, Wiener Außenbezirke) kaum überraschen mögen, sollte man sich aber vor Augen halten, dass in der SRO-Region nicht nur extrem hohe Grundstückspreise zu finden sind, sondern auch sehr preisgünstige Lagen. Trotz eines leichten Preisanstiegs in ganz Ostösterreich bleiben die Grundstücke im Burgenland im Durchschnitt immer noch die günstigsten der Republik. Ebenso verhält es sich beim Markt für Eigentumswohnungen.

Doch nicht nur im Burgenland, auch in den etwas weiter von Wien entfernten nördlichen und östlichen Teilgebieten kann man in den peripheren Lagen noch auf relativ günstigen Baugrund hoffen, während in den Gemeinden in direkter oder fast unmittelbarer Nachbarschaft zu Wien deutlich höhere Preise bezahlt werden müssen – hier treffen eine hohe Nachfrage und ein nur noch überschaubares Angebot aufeinander.

Das momentan noch günstige Preisgefüge entlang der künftigen Entwicklungsachsen im Norden und Nordosten wird jedoch spätestens mit der Eröffnung neuer (über)regionaler Verkehrsachsen und den damit verbundenen verbesserten Erreichbarkeitsverhältnissen einen deutlichen Anstieg erfahren (vgl. Kapitel 4).

Bundesland	Bezirk	Bodenpreise 2005	Bodenpreise 2008	Entwicklung 2005 - 2008 in %
Burgenland	Eisenstadt	190,00	196,50	3,42
	Eisenstadt Umgebung	79,46	77,87	-2,00
	Mattersburg	58,31	60,88	4,39
	Neusiedl am See	51,71	49,50	-4,28
	Rust	87,00	85,00	-2,30
Niederösterreich	Baden	137,55	139,57	1,47
	Bruck an der Leitha	72,70	74,65	2,68
	Gänserndorf	73,21	71,45	-2,39
	Hollabrunn	75,50	65,25	-13,58
	Korneuburg	119,55	123,00	2,88
	Mistelbach	72,21	72,89	0,94
	Mödling	278,98	293,43	5,20
	St. Pölten Land	85,33	87,92	3,03
	Tulln	74,38	81,48	9,54
	Wr. Neustadt	160,00	145,00	-9,38
	Wr. Neustadt Land	82,50	86,65	5,03
	Wien Umgebung	185,83	198,14	6,62
Wien	Wien	465,45	501,45	7,73

Tab. 5:
Entwicklung der Bodenpreise,
2005 und 2008, in Euro/m^2
(Datenquelle: GEWINN 2006/2009)



WIEN - PROJEKT HAUPT-BAHNHOF WIEN

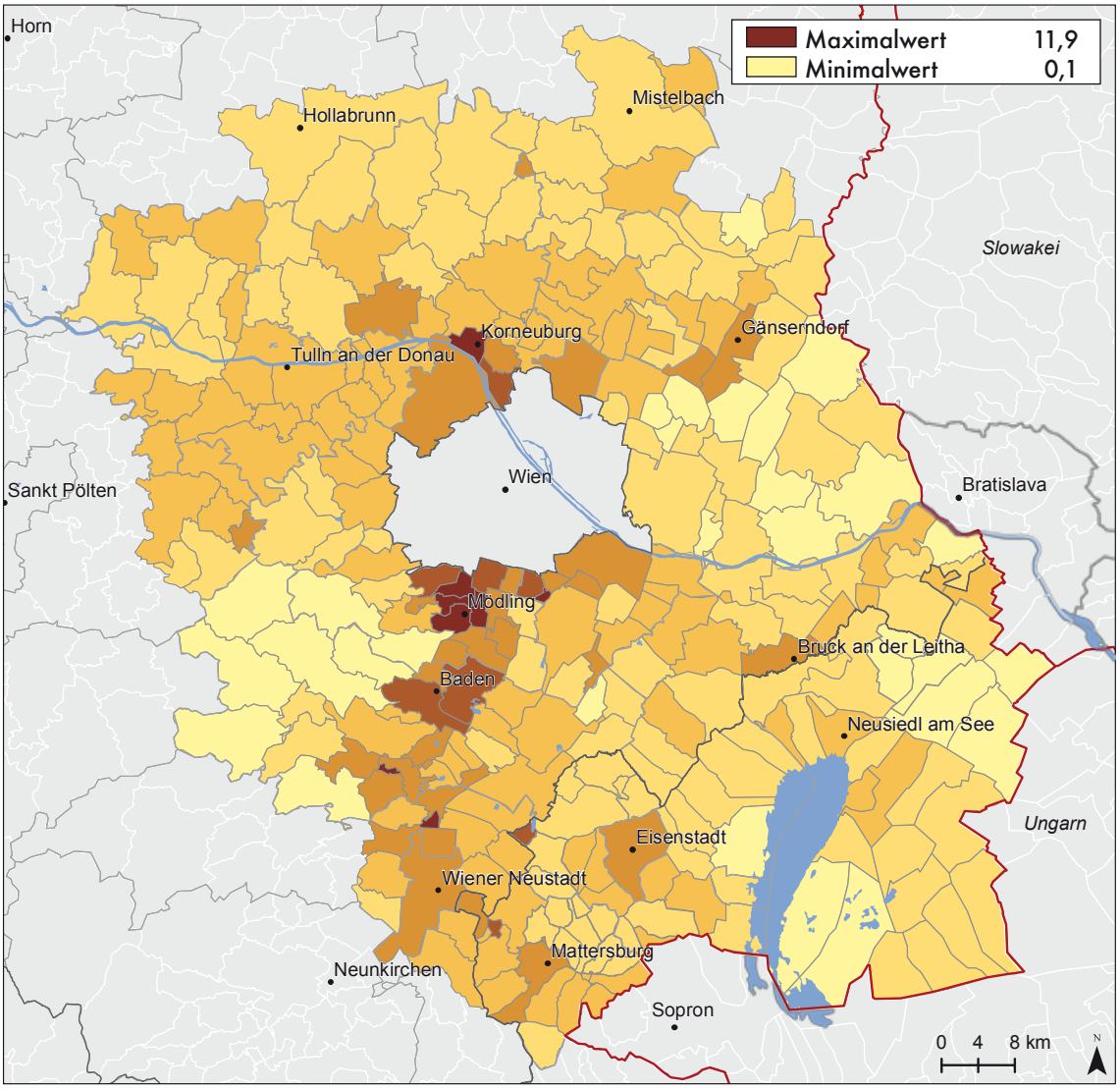
© Hotz/Hoffmann - Wimmer

An die Stelle des in die Jahre gekommenen Südbahnhofs wird bis 2015 der neue Hauptbahnhof Wien treten – eine der wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen der Stadt, denn es handelt sich nicht nur um den Neubau eines neuen, zentralen Bahnknotenpunkts für Österreich, sondern auch um die Entstehung eines multifunktionalen Stadtviertels mit beachtlichen Dimensionen. Neben 550.000m² Büro- und Gewerbeflächenflächen werden auch 5.000 neue Wohnungen geschaffen, die Wohnraum für gut 13.000 Menschen bieten werden. Eine große Parkanlage, Schulen und Kindergärten runden das Angebot ab.

Viele Argumente sprachen für einen Ausbau des Südbahnhofs zu einem neu organisierten, zentralen Durchgangsbahnhof. Die ehemalige „Aufgabenteilung" zwischen West- und Südbahnhof wird zugunsten einer optimalen Anbindung transeuropäischer Eisenbahnlinien gebündelt, d.h. sowohl die Strecken der Nord-Süd-Achse als auch der Ost-West-Achse laufen dort zusammen. Dadurch werden Umsteigezeiten verkürzt und Zugverbindungen optimiert. Doch auch auf lokaler Ebene wird die Mobilität verbessert: Ein sogenannter „Cable–Liner" wird den neuen Bahnhof mit den U-Bahnstationen Südtiroler Platz (U1) und Gudrunstraße (U2) verbinden – damit wurde eine zukunftsfähige Lösung für die Anbindung des Areals an das Netz des öffentlichen Nahverkehrs gefunden.

Zweifelsohne wird das Projekt „Hauptbahnhof", das ebenfalls eine Entwicklungszone innerhalb der 13 Zielgebiete der Wiener Stadterneuerung ist, auch über seine Grenzen hinaus für Impulse in den umliegenden Stadtgebieten sorgen und somit die innere Stadtentwicklung in diesem Teilgebiet der Bundeshauptstadt allgemein positiv beeinflussen. Im Jahr 2009 heißt es nun aber erst einmal Abschied nehmen vom alten Südbahnhof, der einer neuen Generation von Bahnhöfen weicht.

FLÄCHENNUTZUNG UND VERSIEGELUNG



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- 0,1 - 0,5
- > 0,5 - 1,0
- > 1,0 - 2,0
- > 2,0 - 4,0
- > 4,0 - 7,0
- > 7,0 - 12,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 22a:
Anteil der Bauflächen an gesamter Gemeindefläche, SRO-Region, 2005, in Prozent*

*) Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größenklassen ist im Sinne einer besseren Lesbarkeit und differenzierteren Abbildung die getrennte Darstellung von Wien notwendig.

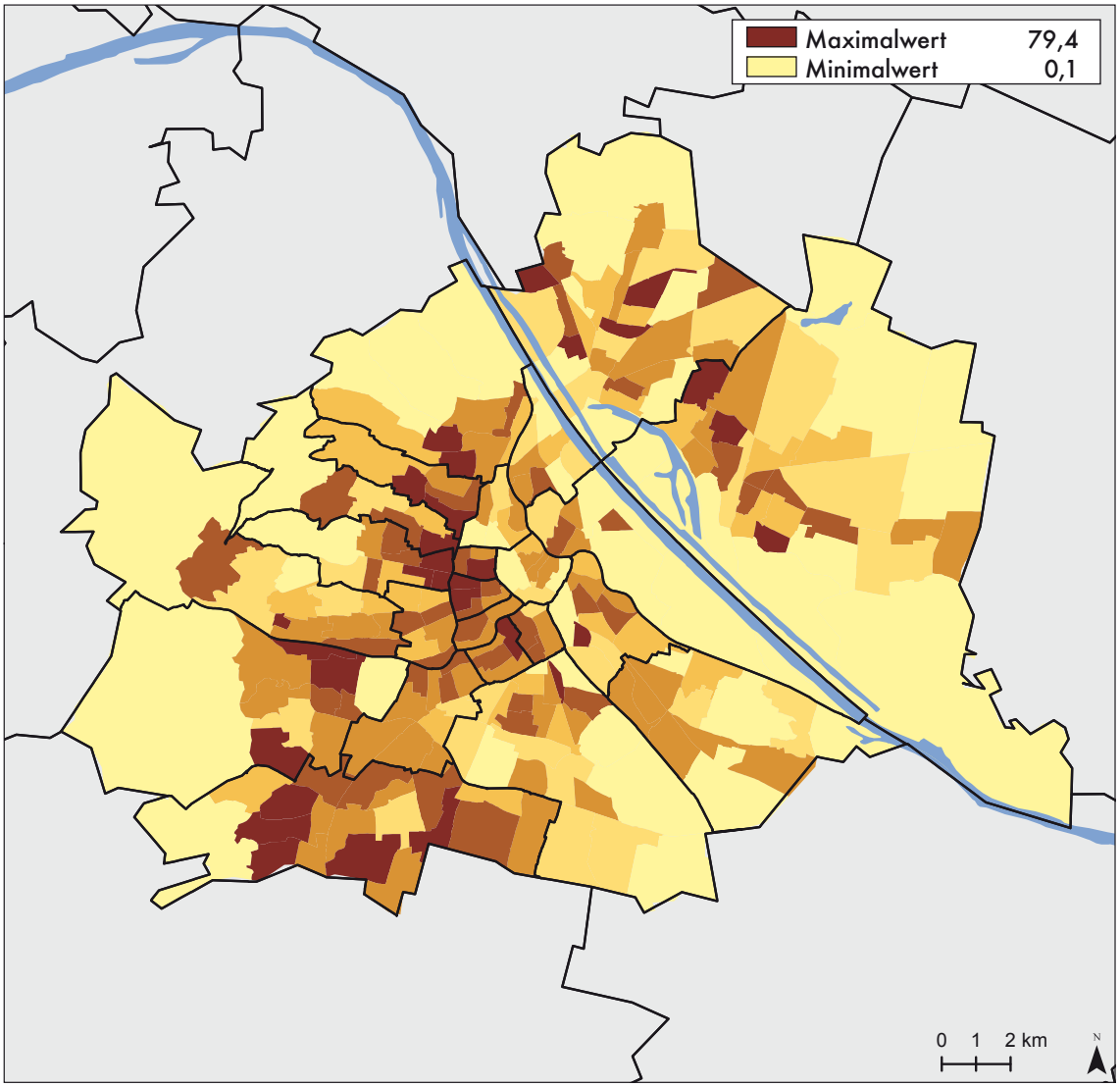
FLÄCHENNUTZUNG UND VERSIEGELUNG

Die Zunahme der Bevölkerung in der SRO-Region führt zur Zunahme der Haushalte und, weil Haushalte auch über kurz oder lang eine Wohnung finden müssen, zur Zunahme der Wohnungen, der Gebäude und der für Wohnzwecke genutzten Fläche. Der Zusammenhang ist jedoch kein linearer. Im Allgemeinen wächst die Zahl der Wohnungen schneller als die der Haushalte und die Zahl der Haushalte wiederum schneller als die der Bevölkerung (in Wien jedoch nahm zwischen 2001 und 2008 die Zahl der Haushalte schneller zu als die Zahl der Wohnungen, da die Belagsdichte sich durch Umnutzung oder Wieder-Nutzung von leer stehenden Wohnungen erhöhte). Mehr Wohnungen brauchen auch mehr Fläche, insbesondere dann, wenn diese nicht im mehrgeschoßigen Wohnbau oder in einer anderen flächensparenden Bauweise errichtet werden.

Mit dem Flächenverbrauch für Wohnzwecke gekoppelt ist der Flächenverbrauch für Verkehrsinfrastruktur. So sind allein zur inneren Erschließung eines Siedlungsgebiets zusätzliche Flächen erforderlich. Weitere Flächen sind notwendig, um Siedlungsgebiete an das bestehende übergeordnete Verkehrsnetz anzubinden und um das wachsende Verkehrsaufkommen als Folge der zunehmenden räumlichen Arbeitsteilung zu bewältigen. Es verwundert daher auch nicht, dass die reinen Bauflächen weniger stark gewachsen sind als der Flächenverbrauch für die Straßenverkehrsflächen.

So wichtig die Frage des Flächenverbrauchs für die Raumordnung in Österreich auch ist, so schwierig ist seine statistische Erfassung. Einzig die Digitale Katastralmappe (DKM) kann als landesweite Quelle benützt werden, um Flächennutzungen und deren Veränderungen systematisch zu erfassen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Kataster primär den Zweck hat, die Eigentumsverhältnisse, die Größe und die Verortung von Grundstücken festzuhalten und nicht Flächenstatistiken zu produzieren. Das dafür erforderliche Kriterium (die Benützungsart) wird zwar erhoben und gespeichert, genießt aber nicht die gleiche Aufmerksamkeit wie die Größe, die Verortung und die Eigentumsverhältnisse eines Grundstücks. So wird nur im Anlassfall (z.B. bei größeren Bauvorhaben, Neuvermessungen oder Revisionen des Katasters) die aktuelle Benützungsart erneuert. Die in der DKM gespeicherten Bauflächen hinken immer der Realität nach und sind im Vergleich zu den tatsächlich genutzten Bauflächen untererfasst. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den erfassten Bauflächen um tatsächlich bebaute Flächen und nicht um die gewidmeten Bauflächen laut Flächenwidmungsplan handelt.

Was die Kartenserie 22 (S. 120 - 126) zeigt, ist abermals das Ausmaß der stadtregionalen Ausdehnung, gemessen an der Flächennutzung für Bauland und Verkehrsflächen. Die Stadt Wien sticht dabei hervor, aber eben auch die Achsen im Süden, Nordosten und Nordwesten der Stadt (dabei überraschen manchmal einige hohe Werte, so z.B. die Anteile der Verkehrsflächen im Hadersdorfer Wienerwald, der Lobau oder im Bereich der Wiener Bahnhofsareale, Karte 22d, S. 125). Bauflächen selber sind in der SRO-Region genug vorhanden, um auch eine weiter wachsende Bevölkerung aufzunehmen und ihr auch ein Mehr an Wohn- und Grundstücksflächen zur Verfügung zu stellen (siehe Karten 24a - b, S. 132 - 133). Die planerische Aufgabe ist eher darin zu suchen, eine ökologisch tragfähige Besiedlung zuzulassen, die das zusätzliche Verkehrsaufkommen minimiert und auch die Grenzen zwischen den baulich genutzten Flächen und dem Naturraum bewahrt. Ein verzahntes und unkoordiniertes Patchwork von Siedlungsflächen und Grünland (Urban Sprawl) ist die am wenigsten gewünschte Siedlungsform.



Legende

Bezirke

Gewässer

> 0 - 25
> 25 - 35
> 35 - 45
> 45 - 55
> 55 - 65
> 65 - 79

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Magistrat der Stadt Wien MA18

Karte 22b:
Anteil der Bauflächen an gesamter Fläche, Wien, 2005, in Prozent*

*) Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größenklassen ist im Sinne einer besseren Lesbarkeit und differenzierteren Abbildung die getrennte Darstellung von Wien notwendig.



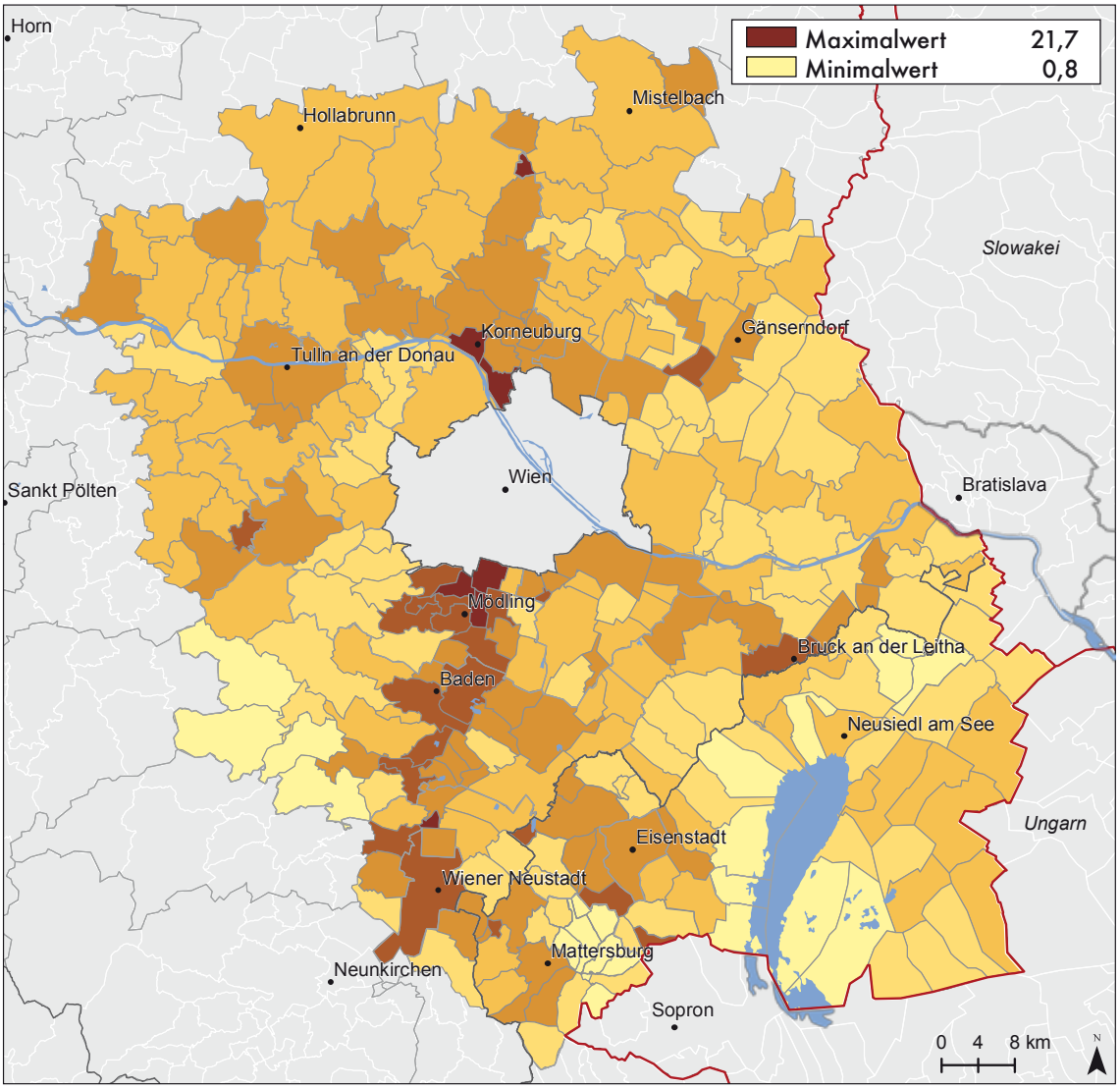
VÖSENDORF

Die Bundeshauptstadt beherbergt die meisten Unternehmen in der Stadtregion und bietet eine große Anzahl an Arbeitsstätten und –plätzen. So waren nach der letzten Volkszählung im Jahre 2001 an fast 88.000 Arbeitsstätten gut 821.000 Männer und Frauen beschäftigt (ohne die Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft). Dies führt natürlich auch zum hohen Einpendlerüberschuss, den Wien aufweist und der zu den Rush-Hours für den starken Verkehr mitverantwortlich ist. In der Stadtregion gibt es aber auch andere Gemeinden mit einem hohen Überschuss an Einpendlern, wie zum Beispiel Schwechat oder aber Vösendorf – dem Standort eines der größten Shopping Center Europas, der Shopping City Süd (SCS), deren Shops insgesamt auch einen der größten Arbeitgeber in der Region darstellen.

Die SCS wurde in den 1970er Jahren auf dem Gemeindegebiet von Vösendorf gegründet, expandierte aber bald auf Flächen, die zu Wiener Neudorf gehören. Jährlich besuchen rund 25 Millionen Menschen das Einkaufszentrum, das einen Jahresumsatz von etwa 650 Millionen Euro erwirtschaftet. Durch die verkehrsgünstige Lage an der Südautobahn ist die SCS für über drei Millionen Menschen in weniger als einer Stunde Fahrzeit zu erreichen.

Schon im Jahre 2001, aus dem die letzten verfügbaren Daten stammen, pendelten täglich über 7.000 Erwerbspersonen nach Vösendorf – und ein Großteil davon in die Shopping City Süd. Heute wie damals übertrifft damit die Zahl der EinpendlerInnen jene der Wohnbevölkerung (5.928, Stand 2008). In keiner anderen Gemeinde in der SRO-Region ist dieses Verhältnis so ausgeprägt wie in Vösendorf, nirgendwo ist die Arbeitsplatzdichte gemessen an der Bevölkerung so hoch wie hier – nur der erste Wiener Gemeindebezirk übertrifft Vösendorf hinsichtlich der Anzahl von Arbeitsplätzen pro Einwohner. Vösendorf und alle anderen Umlandgemeinden mit hohem Anteil an Einpendlern sind jedoch schlagkräftige Beispiele dafür, dass sich in regionalökonomischer Hinsicht nicht alles ausschließlich auf Wien konzentriert, sondern die Region als eine zusammenhängende funktionale Einheit betrachtet werden muss.

FLÄCHENNUTZUNG UND VERSIEGELUNG



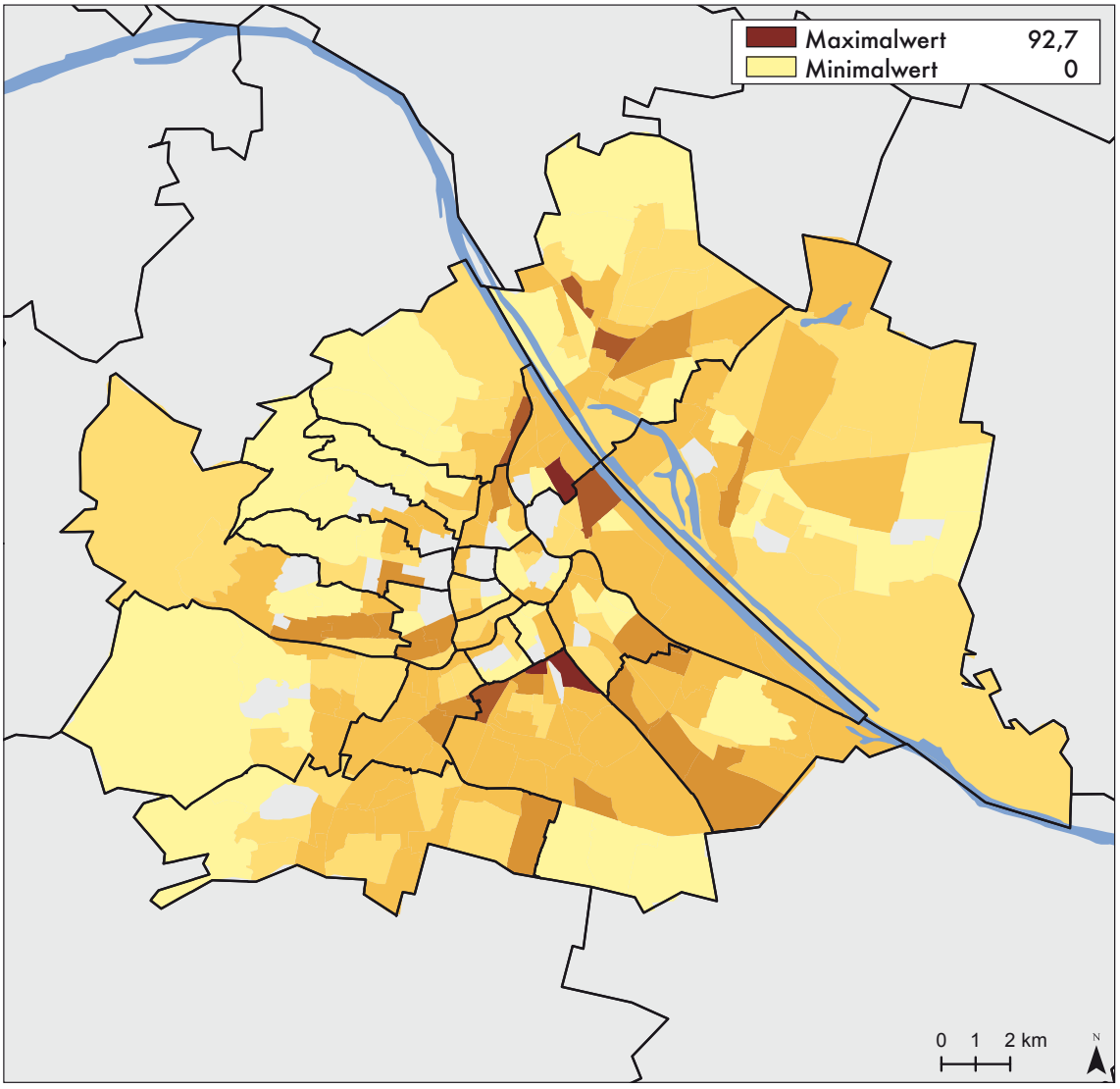
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 0 - 2
- > 2 - 3
- > 3 - 4
- > 4 - 6
- > 6 - 10
- > 10 - 22

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 22c:
Anteil der Verkehrsflächen an der gesamten Gemeindefläche, SRO-Region, 2005, in Prozent*

*) Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größenklassen ist im Sinne einer besseren Lesbarkeit und differenzierteren Abbildung die getrennte Darstellung von Wien notwendig.



Legende

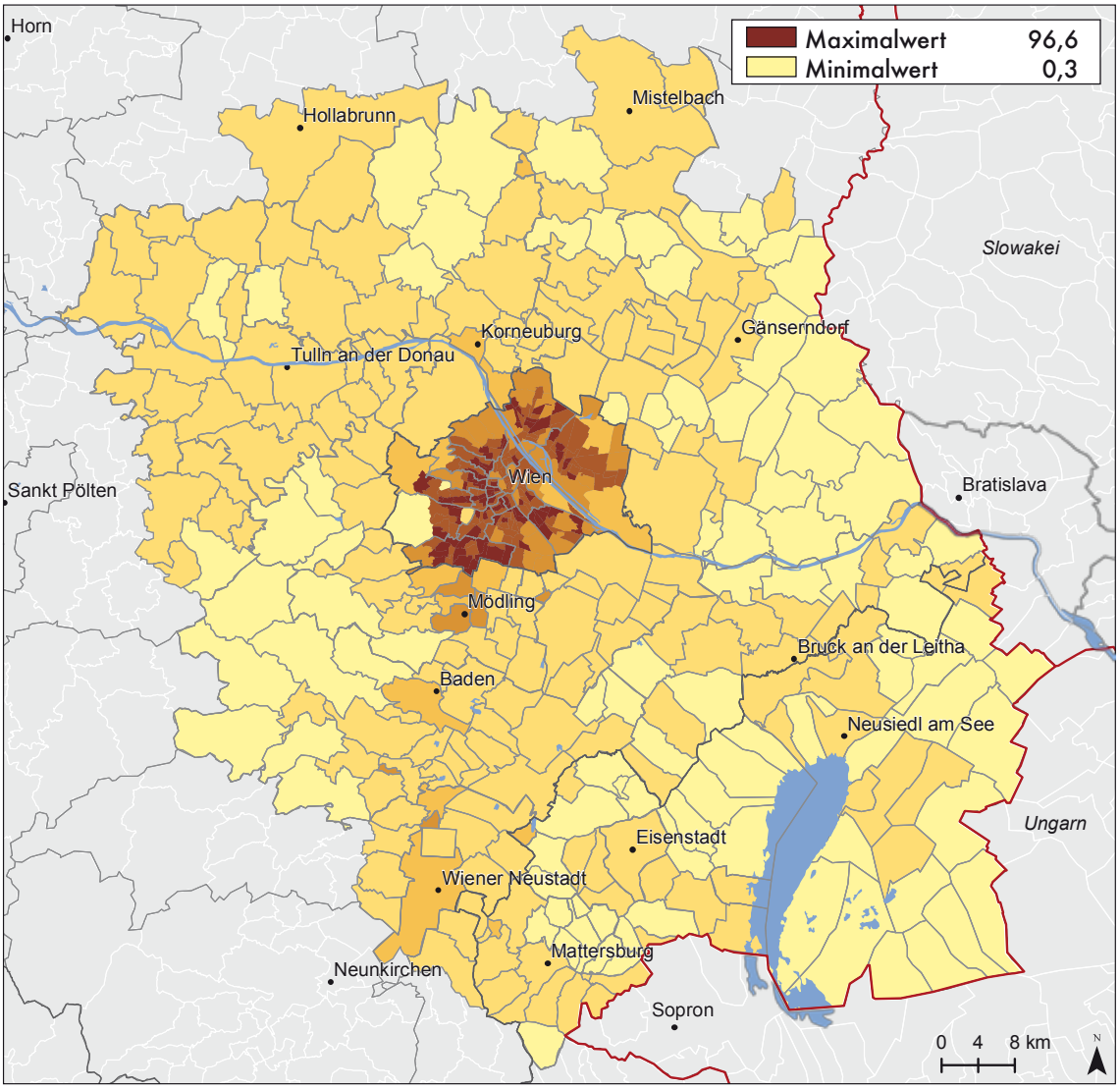
- Bezirke
- Gewässer
- 0 - 0,5
- > 0,5 - 2,0
- > 2,0 - 10,0
- keine Daten
- > 10,0 - 20,0
- > 20,0 - 40,0
- > 40,0 - 93,0

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Magistrat der Stadt Wien MA18

Karte 22d:
Anteil der Verkehrsflächen an der gesamten Gemeindefläche, Wien, 2005, in Prozent*

*) Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größenklassen ist im Sinne einer besseren Lesbarkeit und differenzierteren Abbildung die getrennte Darstellung von Wien notwendig.

FLÄCHENNUTZUNG UND VERSIEGELUNG



Legende

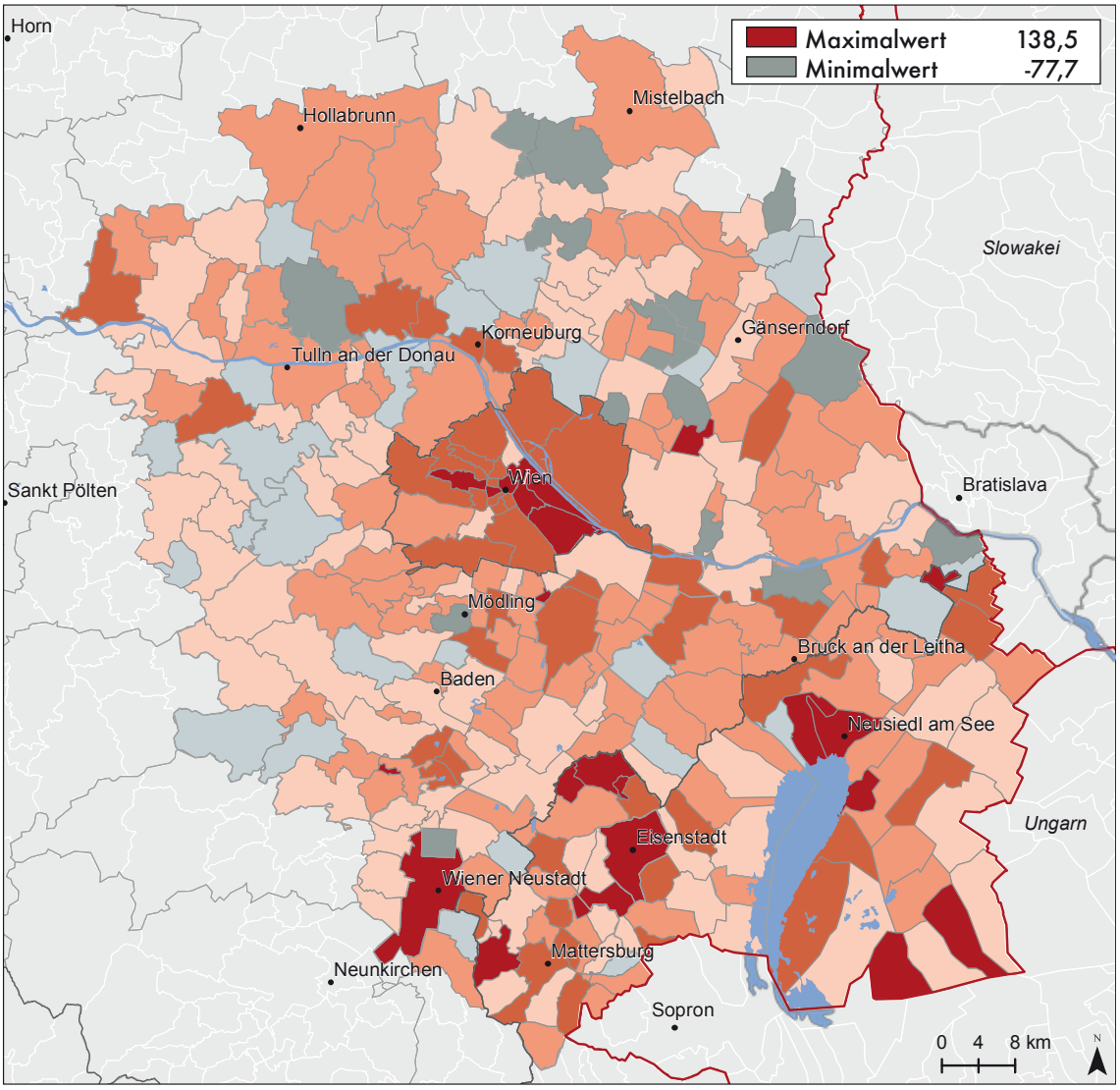
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 0 - 35
- > 35 - 65
- > 65 - 80
- > 80 - 90
- > 90 - 95
- > 95 - 97

Karte 22e:
Anteil der versiegelten Flächen an der gesamten Gemeindefläche, 2005, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Magistrat der Stadt Wien MA18, Statistik Austria

NEBENWOHNSITZE



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > -77 - -5
- > -5 - 0
- > 0 - 10
- > 10 - 25
- > 25 - 50
- > 50 - 139

Karte 23a:
Entwicklung der gemeldeten Nebenwohnsitze, 2001 bis 2006, in Prozent

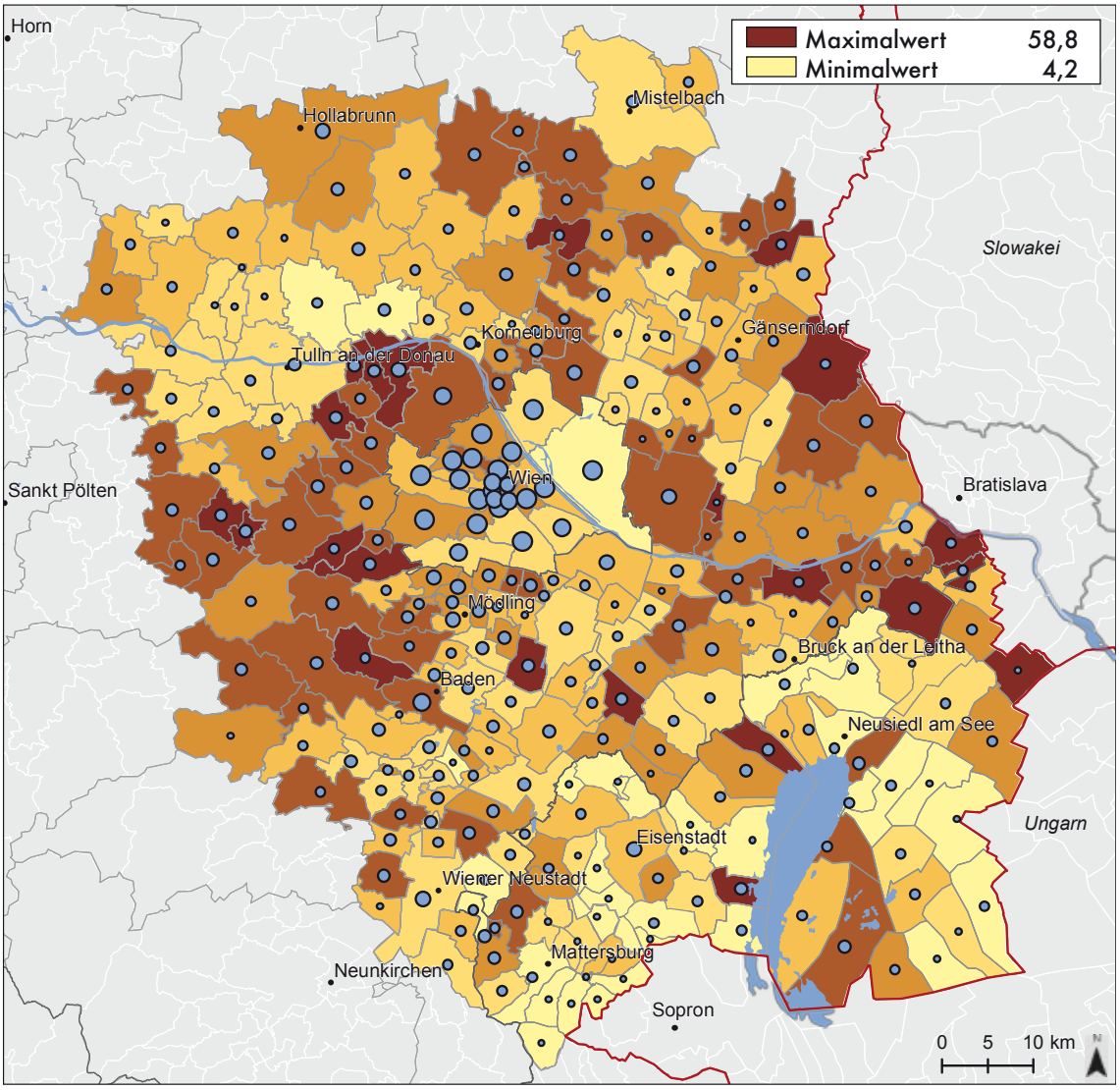
Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

NEBENWOHNSITZE

Nebenwohnsitze haben ein schlechtes Image. Sie gelten bei manchen KritikerInnen als überflüssig und stellen für diese eine Vergeudung von Ressourcen dar. Hauptwohnsitze sind „berechtigt", weil sie der Deckung des unmittelbaren Wohnbedürfnisses dienen, Nebenwohnsitze sind „entbehrlicher Luxus", der im besten Falle einen Beitrag zur „Reproduktion der Arbeitskraft" leistet.

Damit ist die funktionale Breite bereits angedeutet, und ein überdurchschnittlich hohes Vorkommen an Nebenwohnsitzen kann meist auf eine von zwei Ursachen zurückgeführt werden: In einer Großstadt wie Wien gibt es eine große Anzahl an nur im Nebenwohnsitz gemeldeten Auszubildenden, StudentInnen, aber auch ArbeitnehmerInnen. Dies erklärt die Häufungen in „typischen" StudentInnenbezirken. In landschaftlich attraktiven Regionen wie dem Gebiet um den Neusiedler See oder im Wienerwald sind Nebenwohnsitze in den überwiegenden Fällen auch tatsächlich als Wochenend- oder Urlaubswohnung genutzte Domizile. Was die statistische Erfassung von Nebenwohnsitzmeldungen und die angegebenen Werte betrifft, muss allerdings stets berücksichtigt werden, dass in sehr vielen Fällen ein einmal angemeldeter Nebenwohnsitz kaum wieder abgemeldet wird, auch wenn er de facto nicht mehr genutzt wird. Die Entwicklung im Nebenwohnsitzwesen zeigt, über den Zeitraum von 2001 bis 2006 betrachtet, die Tendenz einer relativ starken Zunahme innerhalb von Wien, ebenso in und um Wiener Neustadt und Eisenstadt sowie um den Neusiedler See. Durch die Umwandlung von Neben- in Hauptwohnsitze hat in einigen Gemeinden die Zahl der Nebenwohnsitze aber auch abgenommen – eine gut nachvollziehbare Entwicklung, wenn beispielsweise aus dem „im Grünen" gelegenen Wochenendhaus der ständige Altersruhesitz wird (Karte 23a, S.128 und 23b, S. 130).

NEBENWOHNSITZE



Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gewässer
- Gemeinden

> 4 - 10	17 - 200
> 10 - 14	> 200 - 500
> 14 - 18	> 500 - 2.000
> 18 - 22	> 2.000 - 5.000
> 22 - 30	> 5.000 - 10.000
> 30 - 59	> 10.000 - 23.000

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ZMR/Statistik Austria

Karte 23b:
Nebenwohnsitzmeldungen und deren Anteil an Wohnbevölkerung sowie absolute Zahl an gemeldeten Nebenwohnsitzen, 2006

BAULANDRESERVEN / WOHNUNGSPOTENZIALE

BAULANDRESERVEN

In einem Atlas der wachsenden Stadtregion darf ein Aspekt natürlich nicht fehlen – nämlich die Darstellung der Baulandreserven und Wohnungspotenziale. Während für das Umland die Reserven an Bauland eine sinnvolle Größe sind, macht es für das Gebiet der Bundeshauptstadt mehr Sinn, nicht nach Flächen zu fragen, sondern das Potenzial an möglichen neuen Wohnungen pro Bezirk zu betrachten.

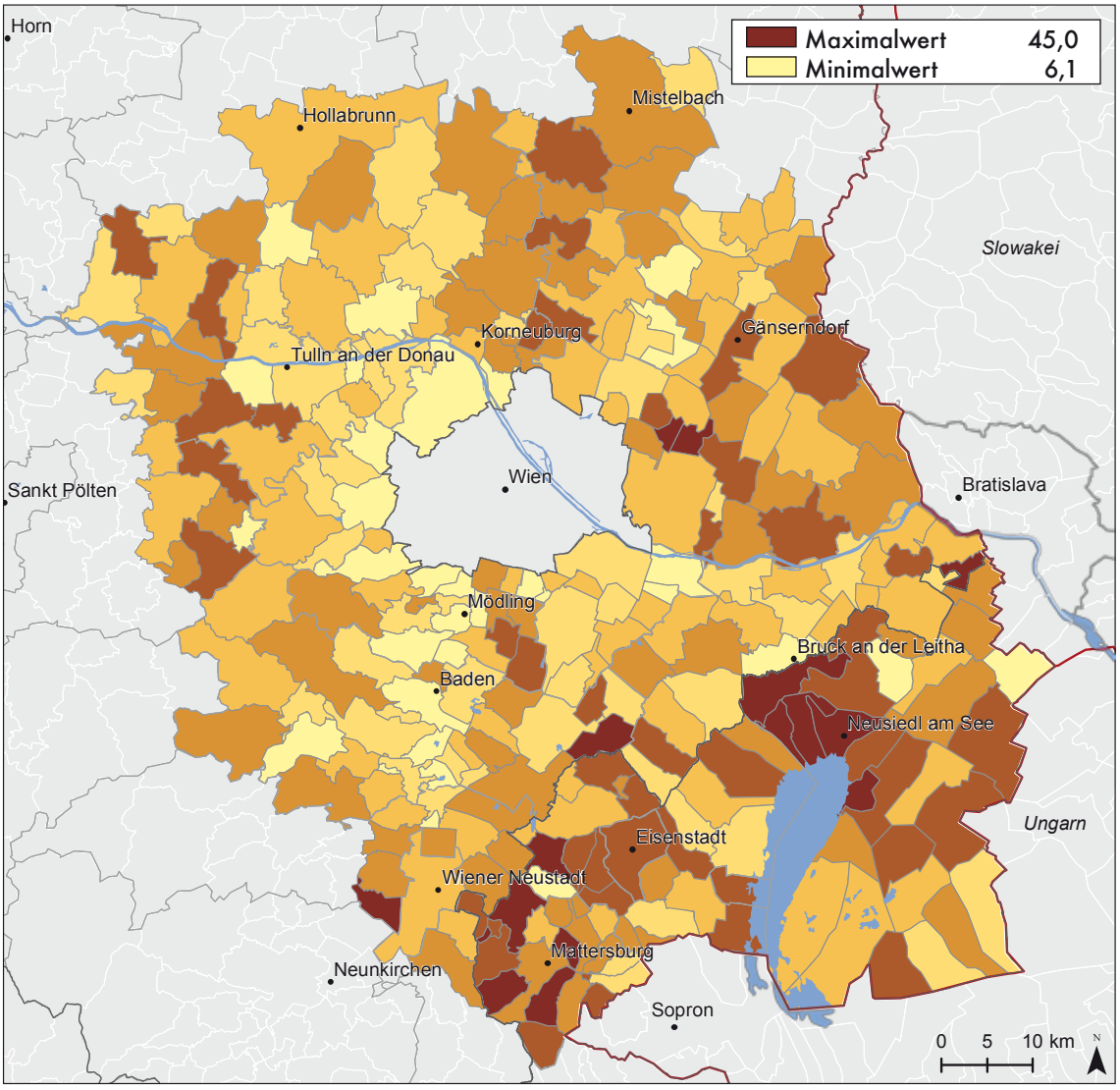
Grundlage für diese Betrachtungen sind Abschätzungen des Baulandes bzw. der Baupotenziale in der SRO-Region. In den 272 niederösterreichischen bzw. burgenländischen Gemeinden der SRO-Region existieren insgesamt 36.600 ha gewidmetes Bauland, wovon 28.000 ha bebaut und 8.600 ha als Reserve theoretisch verfügbar sind. Eine Wohnungspotenzialanalyse der Stadtplanung Wien hat innerhalb der Grenzen des Stadtentwicklungsplans (STEP 05) bzw. der gültigen Rechtslage ein theoretisches Potenzial von bis zu 180.000 Wohneinheiten ergeben – gemessen am Wohnungsbestand des Jahres 2001 bedeutet das einen theoretisch möglichen Zuwachs an Wohneinheiten um 20% (gemittelt auf die gesamte Stadt). Geht man von einer Belegung mit durchschnittlich 2,2 Personen aus, so bietet sich hier allein in der Bundeshauptstadt neuer Wohnraum für fast 400.000 Menschen, während im Umland (bei gleicher Bevölkerungsdichte wie bisher) rund 262.000 Menschen zusätzlich „untergebracht" werden könnten. Wichtig ist, dass es sich hierbei lediglich um theoretische Maximalwerte handelt, die niemals in vollem Umfang ausgeschöpft werden können. Beispielsweise ist in vielen Gemeinden nur ein Bruchteil der theoretischen Baulandreserven auch tatsächlich verfügbar, weil private Grundstücksbesitzer ihre Flächen horten oder aber Gemeinden sich manchmal politisch gegen Wachstum aussprechen (z.B. die freiwillige Wienerwald-Deklaration). In Wien kann die Nutzung der genannten Potenziale durch verschiedenste Ursachen beschränkt werden, z.B. wirtschaftliche Überlegungen der Eigentümer, städtebauliche Zielsetzungen oder etwa die Aufnahmekapazität der öffentlichen Infrastruktur.

Die Verteilung der Baulandreserven ist zunächst nicht überraschend. Karte 24a (S. 132) zeigt deutlich, dass die Umlandgemeinden in unmittelbarer Nähe zu Wien über die geringsten Reserven an gewidmetem Bauland verfügen, wohingegen dessen Anteil in den peripheren Lagen zunimmt. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Reserven in und um Neusiedl am See. Dieses schon heute stark im Wachsen begriffene Teilgebiet der Stadtregion hat auch für die zukünftige Entwicklung noch eine Menge an Baulandreserven. Auf fast genauso große Reserven können die Gemeinden im Norden und Nordosten der SRO-Region zurückgreifen. In Anbetracht der positiven Entwicklungsaussichten für diesen Teil der Stadtregion ist hiermit eine wichtige Grundlage für selbige geschaffen. Während es leicht nachvollziehbar ist, dass in den suburban geprägten Gemeinden entlang der Südachse nur noch geringe Reserven vorhanden sind, so ist es umso bemerkenswerter, dass in den östlich davon liegenden Räumen zwischen den großen Verkehrsachsen die verfügbaren Baulandreserven nur noch im Mittelfeld liegen – ein weiterer Beleg dafür, dass sich die Entwicklung vor einiger Zeit in diese Teilräume zu verlagern begonnen hat.

In der Bundeshauptstadt ergibt die Analyse das mit Abstand höchste theoretische Potenzial an neuen Wohnungen für den 22. Bezirk, nämlich 52,6% – was 36.600 neuen Wohneinheiten entsprechen würde (Karte 24b, S. 133). So ist es wenig verwunderlich, dass auch das ehrgeizigste Stadtentwicklungsprojekt, die Seestadt Aspern, in der Donaustadt realisiert wird.

Diese Analysen führen zu einer wesentlichen Grundaussage: Die für Wien und die Umlandgemeinden ermittelten Potenziale können, rein quantitativ betrachtet, die prognostizierten Zuwächse aufnehmen (vgl. Kapitel 1). Allerdings schließen sich an diese sehr generelle Erkenntnis zwei wesentliche Fragen an: Wo und in welcher Siedlungsstruktur soll die Entwicklung erfolgen, damit sie auch sozial und ökologisch nachhaltig ist? Und wie kann es gelingen, die identifizierten Potenziale in einem ausreichenden Maß zu aktivieren?

BAULANDRESERVEN / WOHNUNGSPOTENZIALE



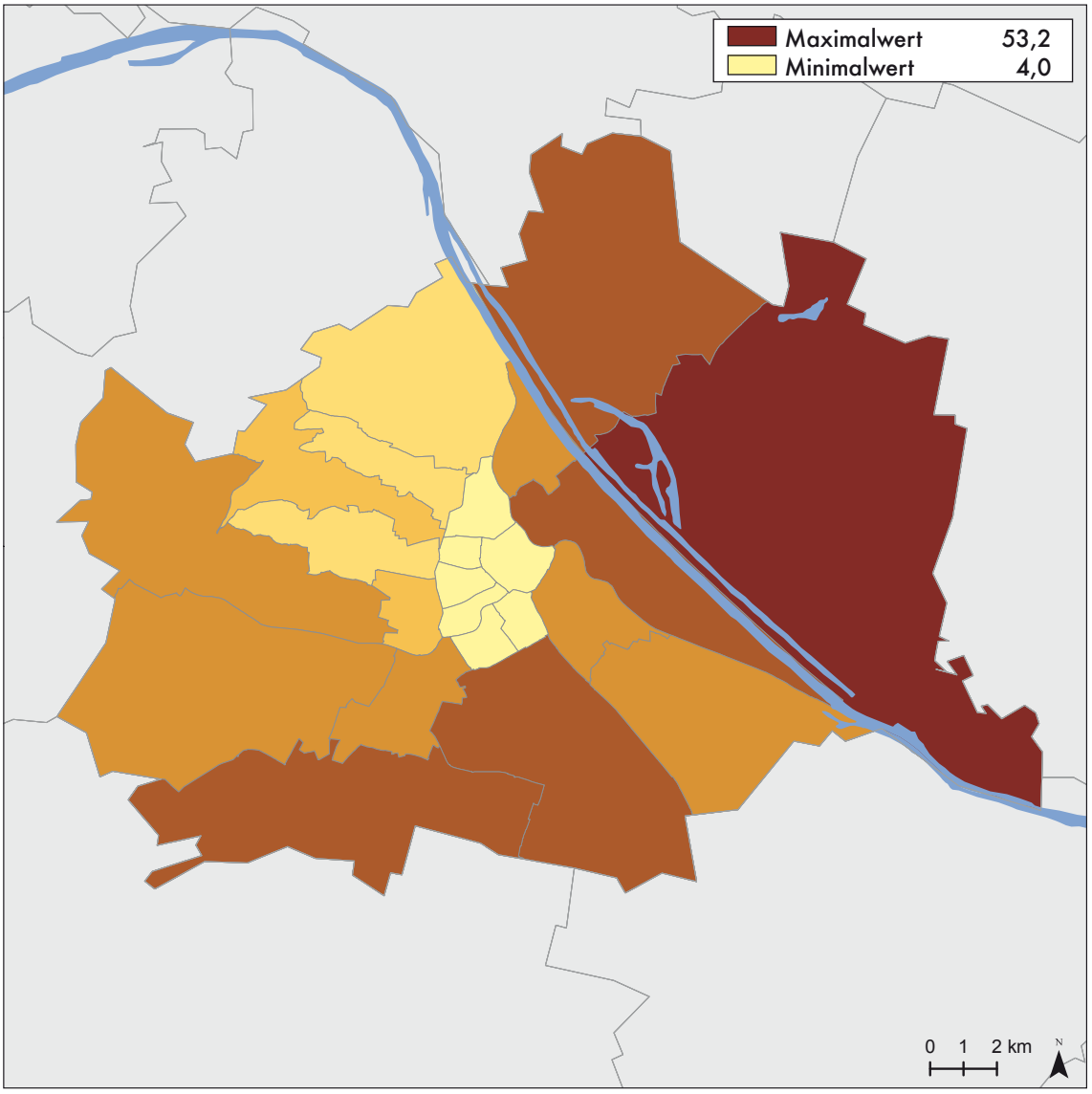
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 6 - 15
- > 15 - 20
- > 20 - 25
- > 25 - 30
- > 30 - 35
- > 35 - 45

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Land NÖ und BGLD

Karte 24a:
Anteile der unbebauten Fläche an der gesamten gewidmeten Fläche der Kategorie „Bauland vorwiegend für Wohnzwecke“, für Burgenland und Niederösterreich je Gemeinde, Stand 2008, in Prozent



Legende

Bezirke

Gemeinden

Gewässer

> 4 - 8

> 8 - 12

> 12 - 16

> 16 - 22

> 22 - 30

> 30 - 53

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Magistrat der Stadt Wien MA18

Karte 24b:
Wohnungspotenzial in Wien, maximal möglicher Zuwachs, gemessen am Wohnungsbestand 2001, Stand 2009, in Prozent

IV



PENDELSTRÖME UND ERREICHBARKEITS-VERHÄLTNISSE

Pendelströme geben eine gute Auskunft über den Mobilitätsgrad der Bevölkerung einer Stadtregion und können auch im Hinblick auf neuartige funktionale Verflechtungen interpretiert werden.

Die Erreichbarkeitsverhältnisse innerhalb der Region bestimmen ganz entscheidend, wie attraktiv einzelne Standorte von Unternehmen und Bevölkerung bewertet werden.

Kombiniert man die folgenden Erkenntnisse mit den Ergebnissen aus vorangegangenen Kapiteln, bildet das eine interessante Grundlage für Gedanken über die zukünftige Entwicklung in der Stadtregion.

PENDLERVOLUMEN UND ANTEILE AUS- / EINPENDLERINNEN

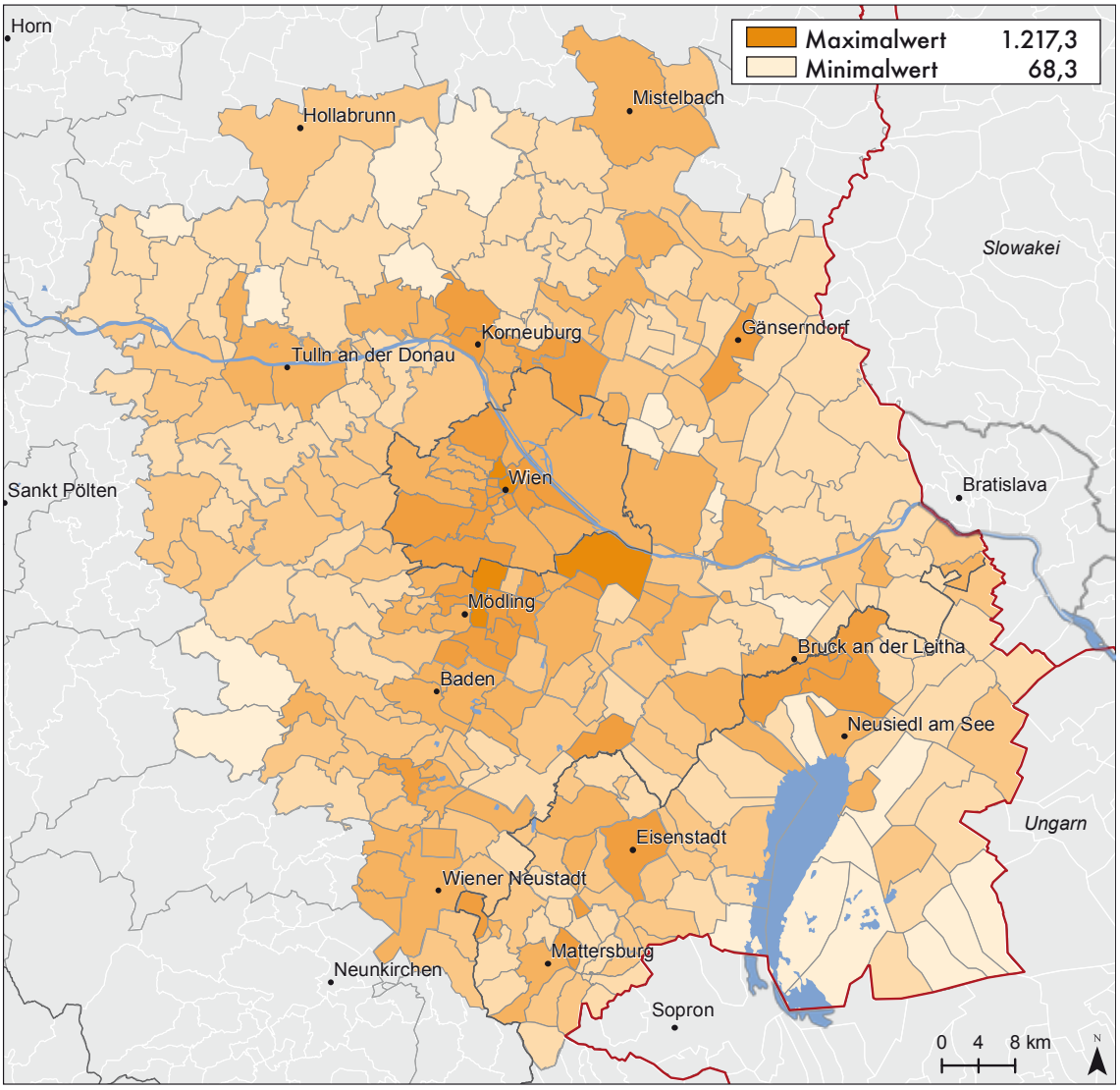
PENDELVERFLECHTUNGEN

ERREICHBARKEIT ZENTRUM WIEN UND SCS

ERREICHBARKEIT ZENTRALE ORTE

INTRAREGIONALE ERREICHBARKEIT

PENDLERVOLUMEN UND ANTEILE EIN- / AUSPENDLERİNNEN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 68 - 85
- > 85 - 100
- > 100 - 120
- > 120 - 150
- > 150 - 300
- > 300 - 1.217

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 25a:
Pendlervolumen an allen Erwerbstätigen pro Gemeinde und Wiener Gemeindebezirk, 2001, in Prozent

PENDLERVOLUMEN UND ANTEILE EIN-/AUSPENDLERINNEN

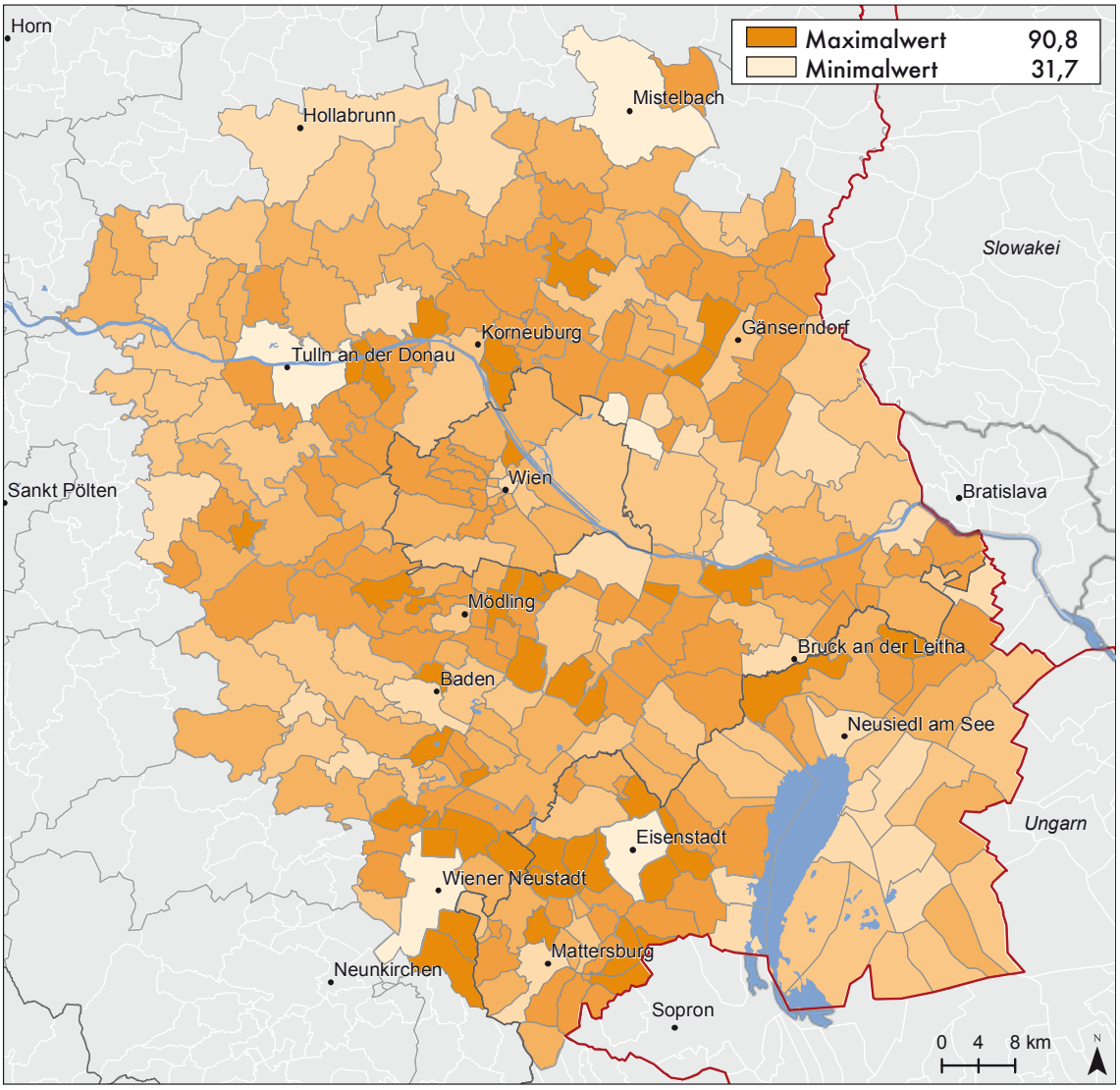
Mit der Suburbanisierung von Teilen der Wohnbevölkerung und einer Konzentration der Arbeitsplätze in der Kernstadt erhöht sich die Zahl der BerufspendlerInnen. Noch immer dominiert der radiale Verkehr und bringt am Morgen eines Werktags viele PendlerInnen aus dem Stadtumland in die Kernstadt und am Abend zurück in die Wohnorte. Aber auch dann, wenn PendlerInnen tangentiale Wege zurücklegen müssten, weil sich der Arbeitsort z.B. in einer anderen Umlandgemeinde befindet, ist es oft günstiger, sich aufgrund der Struktur des hochrangigen Verkehrsnetzes über weite Strecken radial fortzubewegen. Wie man bei den folgenden Kartendarstellungen und Abbildungen sehen kann, geben die Pendelströme somit eine gute Auskunft über den Mobilitätsgrad der Bevölkerung einer Stadtregion sowie deren funktionale Ausdehnung und Vernetzung. Bis in die 1980er Jahre hinein prägte ein relativ klares Muster die funktionalen Beziehungen zwischen der Kernstadt und ihrem Umland und damit auch die alltäglichen Verkehrsströme und Pendelinteraktionen: Der Großteil der im Umland wohnenden Bevölkerung arbeitete in der Stadt, wo eben auch die Mehrheit aller Betriebe der Stadtregion angesiedelt war. Mit der zunehmenden Verlagerung von Arbeitsstätten ins Umland haben sich auch die Pendelströme diversifiziert (vgl. Kapitel 5).

Damals wie heute gehören die morgendlichen Staus auf den großen Einfallstraßen in die Stadt zu unserem gewohnten Bild. Während früher jedoch nur wenig Verkehr auf der Gegenfahrbahn herrschte, hat sich dieses Bild gewandelt. Denn immer mehr in den Städten lebende Beschäftigte haben ihren Arbeitsplatz außerhalb!

Bundesland	Bezirk	EinpendlerInnen 2001	AuspendlerInnen 2001	Pendlersaldo
Burgenland	Eisenstadt	10.506	1.640	8.866
	Eisenstadt Umgebung	4.454	15.369	-10.915
	Mattersburg	7.007	12.245	-5.238
	Neusiedl am See	7.403	17.985	-10.582
	Rust	253	460	-207
Niederösterreich	Baden	28.457	42.432	-13.975
	Bruck an der Leitha	6.325	13.496	-7.171
	Gänserndorf	11.641	24.678	-13.037
	Hollabrunn	3.498	3.533	-35
	Korneuburg	15.744	23.872	-8.128
	Mistelbach	7.214	12.336	-5.122
	Mödling	48.541	40.234	8.307
	St. Pölten Land	2.588	6.676	-4.088
	Tulln	11.613	21.409	-9.796
	Wr. Neustadt	17.220	7.675	9.545
	Wr. Neustadt Land	6.654	14.670	-8.016
	Wien Umgebung	38.407	35.012	3.395
Wien	Wien	679.025	551.528	127.497

Tab. 6:
Ein- und AuspendlerInnen pro Gemeinde, 2001, absolut und Pendlersaldo

PENDLERVOLUMEN UND ANTEILE EIN- / AUSPENDLERİNNEN

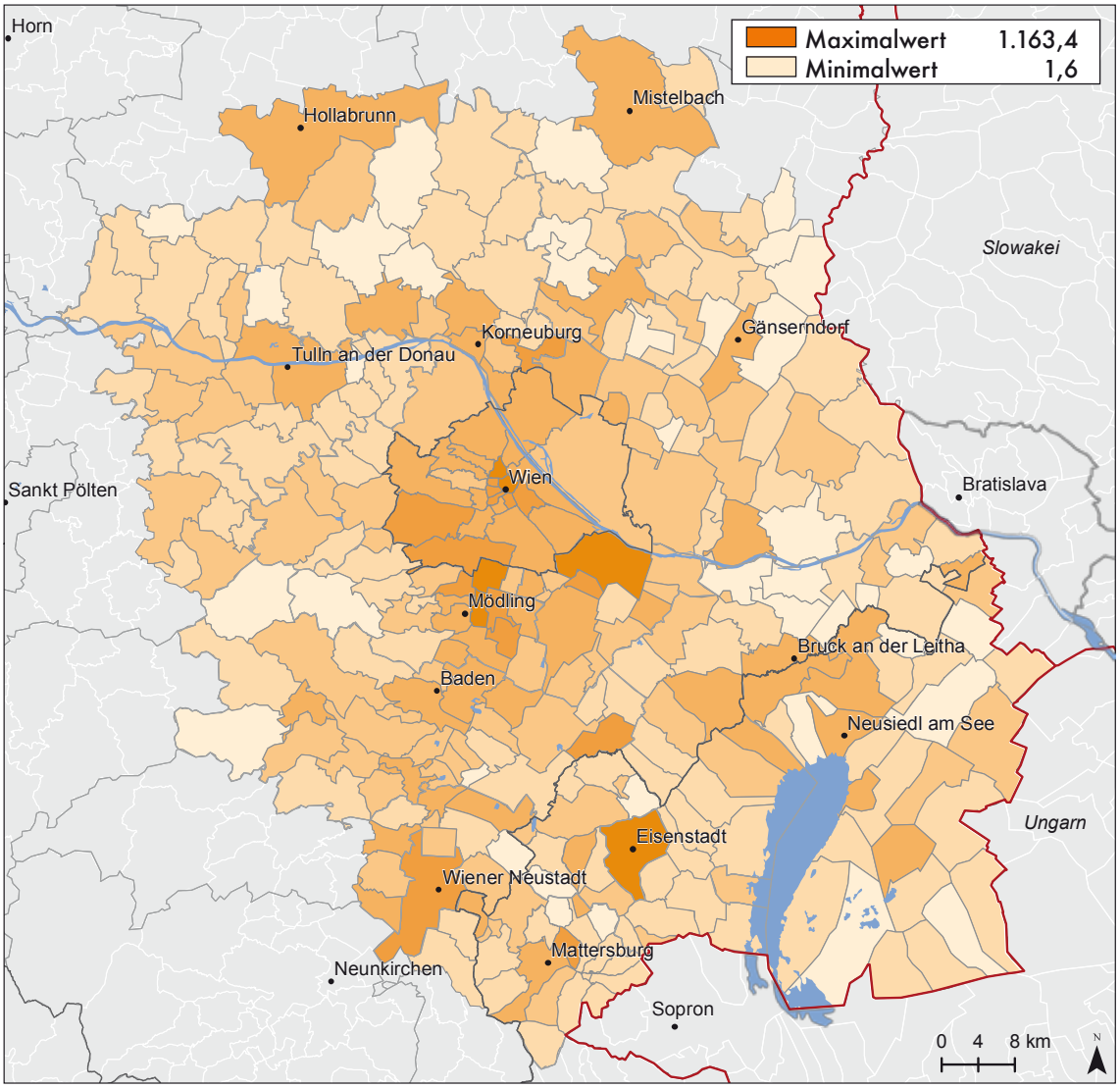


Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 31 - 50
- > 50 - 65
- > 65 - 75
- > 75 - 80
- > 80 - 85
- > 85 - 91

Karte 25b:
Anteil AuspendlerInnen an allen Erwerbstätigen am Wohnort, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 1 - 10
- > 10 - 25
- > 25 - 50
- > 50 - 100
- > 100 - 200
- > 200 - 1.163

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 25c:
Anteil EinpendlerInnen an allen Erwerbstätigen am Wohnort, 2001, in Prozent

PENDELVERFLECHTUNGEN

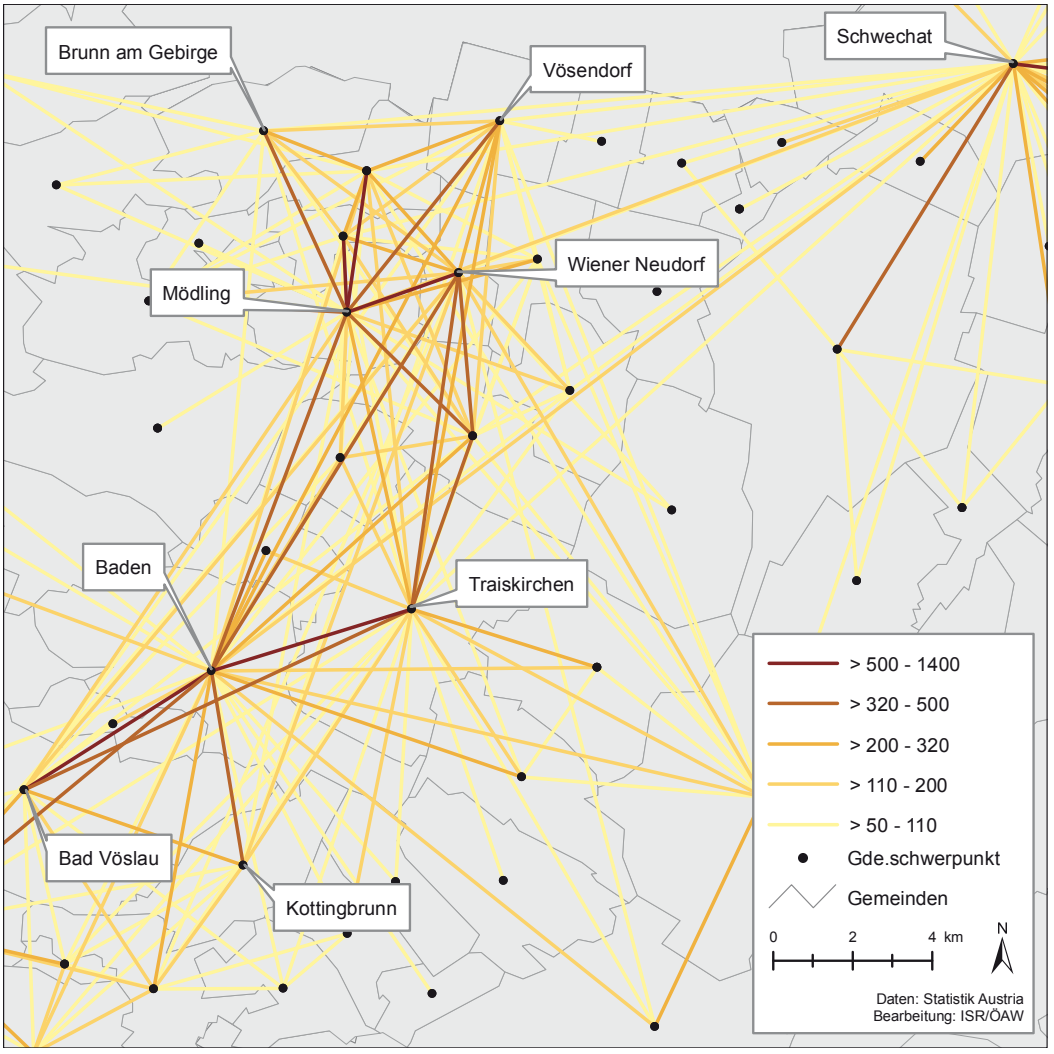


Abb. 7: Pendelinteraktionen in der südlichen SRO-Region, 2006

Beim Blick auf die Karten sehen wir, dass aufgrund dieser Entwicklung vor allem im dicht besiedelten und ökonomisch dynamischen südlichen Umland sowie in den anderen „Hot Spots" der SRO-Region wie Korneuburg oder Neusiedl überdurchschnittlich hohe Werte beim Pendlervolumen erreicht werden (Summe aus EinpendlerInnen und AuspendlerInnen, Karte 25a, S. 136): Ein Beleg für die zum Teil enorme Mobilität der Bevölkerung.

Differenziert man nun etwas genauer zwischen Ein- und AuspendlerInnen (Karten 25b, S. 138 und 25c, S. 139), so zeigt sich, dass die Mehrheit der Umlandgemeinden eher „Auspendlergemeinden" sind und Wien relativ hohe Werte bei Einpendlern aufweist. Der Extremwert von über 1.000 Prozent beim Pendlervolumen und den EinpendlerInnen ist zwar ein Ausreißer, verdeutlicht aber sehr eindrucksvoll diese Beobachtung (es handelt sich dabei um die Werte für den ersten Bezirk).

Auch wenn es sich bei der berufsbezogenen Mobilität also immer noch um die eher klassische Rollenverteilung zwischen Stadt und Umland zu handeln scheint, stimmt die eingangs erwähnte Beobachtung neuer funktionaler Verflechtungen: Die Pendlerströme laufen nicht mehr ausschließlich von der Peripherie ins Zentrum, sondern zunehmend auch zwischen verschiedensten Wohn- und Arbeitsorten in der Stadtregion. Diese tangentialen Verflechtungen illustriert Abbildung 7 (S. 140) sehr eindrucksvoll für einen Teilausschnitt der SRO-Region.



ADERKLAA

Im Nordosten der Bundeshauptstadt grenzt direkt an den 22. Gemeindebezirk die Gemeinde Aderklaa und aufgrund der unmittelbaren Nähe zu Wien überrascht es, dass hier über 50% aller Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind. Aderklaa ist von der Stadt-Umland-Wanderung noch weitgehend „verschont" geblieben und nach wie vor eine extrem agrarisch geprägte, kleine Gemeinde im Marchfeld. Dieser Teil der Stadtregion gilt als „Gemüse- und Kornkammer" Wiens, und Aderklaa ist ein schönes Beispiel für diese Gemeinden: Anstelle von Bauland bzw. potenziellem Bauland ist der Anteil an landwirtschaftlichen Flächen sehr groß, anstelle von Neubaugebieten finden sich viele landwirtschaftliche Betriebe, Reiterhöfe und ähnliches. Egal, wie günstig Bauland in diesem Teil der Stadtregion sein mag, in Aderklaa finden sich kaum Reserven, und das mag auch erklären, weshalb die Bevölkerung zwischen 2001 und 2008 zurückgegangen ist (von 233 auf 198).Das ist eine erstaunliche Entwicklung in einer Wachstumsgegend wie der SRO-Region.

In Aderklaa konzentriert man sich auf den Anbau von Spargel. Anbau und Ernte sind sehr arbeitsintensiv und der damit einhergehende Arbeitskräftebedarf wird großteils durch ausländische SaisonarbeiterInnen gedeckt, die dort nicht ihren festen Wohnsitz haben. So verwundert es auch nicht, dass über 90% der Aderklaaer Bevölkerung die österreichische Staatsbürgerschaft haben, egal wie hoch der Anteil an ausländischen Arbeitskräften in der jeweiligen Saison sein mag.

So lange sich der Anbau von Gemüse im Marchfeld lohnt und gewinnbringend für die Bevölkerung ist, wird sich an den vorherrschenden Strukturen kaum etwas ändern, und das erwartete Bevölkerungswachstum wird sich höchstwahrscheinlich auf andere Teile der Stadtregion konzentrieren. So wird es wohl auch noch in den kommenden Jahren möglich sein, gleich hinter der Stadtgrenze Wiens auf das eine oder andere kleine „Bauerndorf" zu treffen!

PENDELVERFLECHTUNGEN

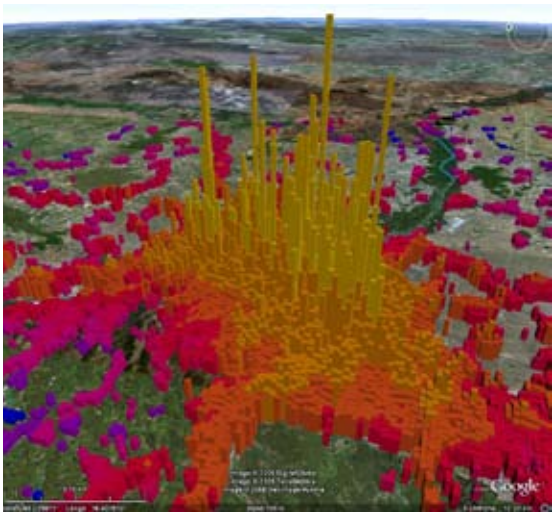


Abb. 8: ÖPNV-Erreichbarkeit von Wien Zentrum aus den zentralen Orten, Blickrichtung West nach Ost

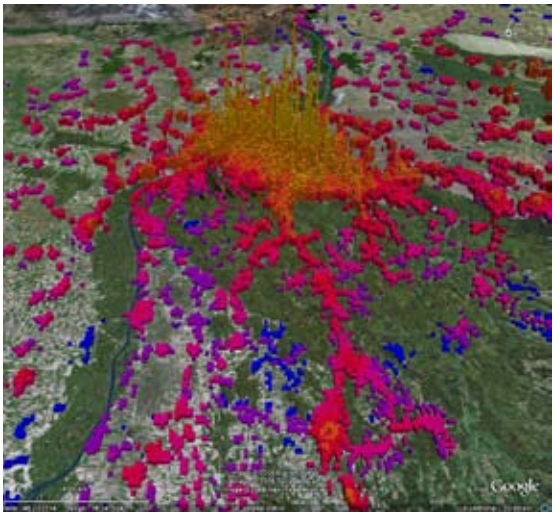


Abb. 9: ÖPNV-Erreichbarkeit von Wien Zentrum aus den zentralen Orten, Blickrichtung West nach Ost

ERREICHBARKEIT ALS WICHTIGES KRITERIUM FÜR STANDORTENTWICKLUNG

Sowohl im privaten, als auch im ökonomischen Bereich ist die Erreichbarkeit eines Standorts in der Stadtregion ein zentraler Aspekt. Dabei geht es aber um mehr als das Erreichbarkeitsverhältnis zwischen den einzelnen Orten und der Kernstadt: Aufgrund der hochkomplexen, patchworkartigen Struktur, die Ballungsräume heute prägt, ist die intraregionale Erreichbarkeit von den verschiedensten anderen Standorten der Stadtregion aus sehr bedeutend (vgl. Abb.7, S. 140). Sowohl die ökonomischen, als auch die alltäglichen Verflechtungen sind vielfältig und lassen sich z.B. in folgende Kategorien fassen:

• gewerbliche Versorgungsbeziehungen (Güterverkehr zwischen allen relevanten Clustern, auch über die Stadtregion hinaus bzw. in sie hinein)

• Geschäftsfahrten

• Alltägliche Versorgungswege (Schulverkehr, Einkaufen etc. aber auch Zustelldienste usw.)

• Freizeitverkehr (nicht nur die WienerInnen, die am Wochenende in ihre Ferienhäuser fahren, sondern ebenso der Verkehr von und zu großen Vergnügungsparks oder in Shopping Center)

Prinzipiell lässt sich sagen, dass die Verflechtungen und Pendelbeziehungen nicht mehr ausschließlich zwischen Suburbia und der Kernstadt bestehen, sondern zwischen verschiedenen Netzpunkten über die ganze Stadtregion verteilt. Bei der Erledigung all dieser Fahrten (beschränken wir uns vorerst einmal auf den Kfz-Verkehr) wird in erster Linie der zeitliche Aufwand ins Kalkül gezogen. Im Hinblick auf steigende Spritkosten ist aber auch die tatsächliche räumliche Distanz ein wichtiger Faktor bei der (individuellen) Bewertung von Distanzen.

Ähnlich verhält es sich, wenn man Erreichbarkeitswerte für den ÖPNV diskutiert: Zwar spielen Fahrpreise auch dabei eine Rolle (die sich in der Regel an der räumlichen Distanz orientieren); viel entscheidender sind aber Aspekte, die das individuelle Zeitbudget betreffen, wie Fahrtdauer, Anschlüsse, Taktungen etc. Die folgenden Karten geben einen Überblick über grundlegende Erreichbarkeitsverhältnisse innerhalb der SRO-Region: Karte 26a (S. 144) zeigt die Erreichbarkeit des Stadtzentrums Wien mit dem PKW aus dem Umland, die Kartenserien 27 (S. 148f.) und 28 (S. 150f.) die Erreichbarkeit des jeweils nächstgelegenen überregionalen bzw. regionalen Zentrums, sowohl für den motorisierten Individualverkehr (MIV), als auch für den öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV).

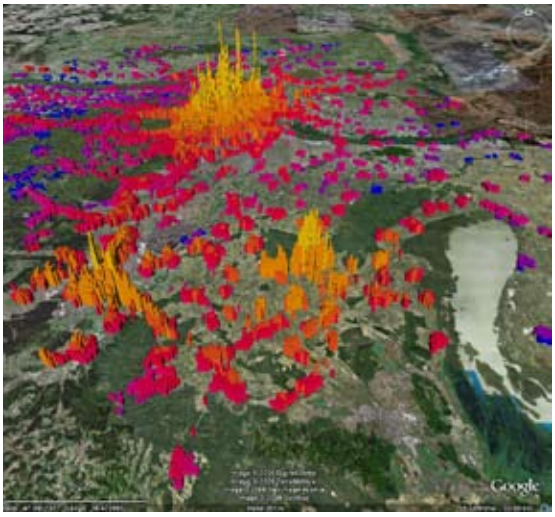


Abb. 10: ÖPNV-Erreichbarkeit von Wien Zentrum aus den zentralen Orten, Blickrichtung Süd nach Nord

ERREICHBARKEIT WIEN PER MIV

Der motorisierte Individualverkehr (MIV) besitzt eine überragende Bedeutung in der Stadtregion. Karte 26a (S. 144) zeigt die Erreichbarkeitsverhältnisse von allen niederösterreichischen Orten des Untersuchungsgebiets in das Zentrum Wiens[1]. Erfahrungsgemäß benötigt man von Mödling aus oftmals mehr als die angenommenen 20 Minuten ins Zentrum, doch auch wenn manche Werte in der Karte vielleicht einen – an der alltäglichen Realität gemessen – etwas zu optimistischen Wert haben, geben die Daten einen verlässlichen Überblick über die durchschnittlichen Erreichbarkeitswerte.

Ein zentrales Ergebnis beim Blick auf die Karte ist, dass bis auf wenige Ausnahmen im jeweils äußersten südlichen und nördlichen Teil der erfassten Gebiete kein Ort mehr als eine Stunde Fahrzeit vom Stadtzentrum Wien entfernt liegt. Die Stadtregion ist somit – zumindest radial – hervorragend erschlossen. Bedenkt man, dass in unseren Breiten der von der Arbeitsbevölkerung akzeptierte tägliche Pendelaufwand kontinuierlich zunimmt und wahrscheinlich schon bald bei gut 50 Minuten (einfache Wegstrecke) liegen wird, so liegt Wien auch von den weit entfernten Gemeinden immer noch in einer (erzwungenermaßen) „erfahrbaren" Distanz.

Dies ist im Hinblick auf die Diskussion um die Grenzen des Wachstums der Stadtregion ein wesentlicher Aspekt. Für sehr viele Teilbereiche der Stadtregion kann der eine oder andere künftige Wachstumsschub aus dem Blickwinkel der Erreichbarkeit nicht ausgeschlossen werden. Sie liegen mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer annehmbaren Pendeldistanz zur Kernstadt und wenn sie zusätzlich andere günstige Standortfaktoren aufweisen, wie vergleichsweise niedrige Bodenpreise (vgl. Karte 21, S. 116) und eine hohe landschaftliche Attraktivität, dann ist (weiteres) Wachstum dort sehr wahrscheinlich.

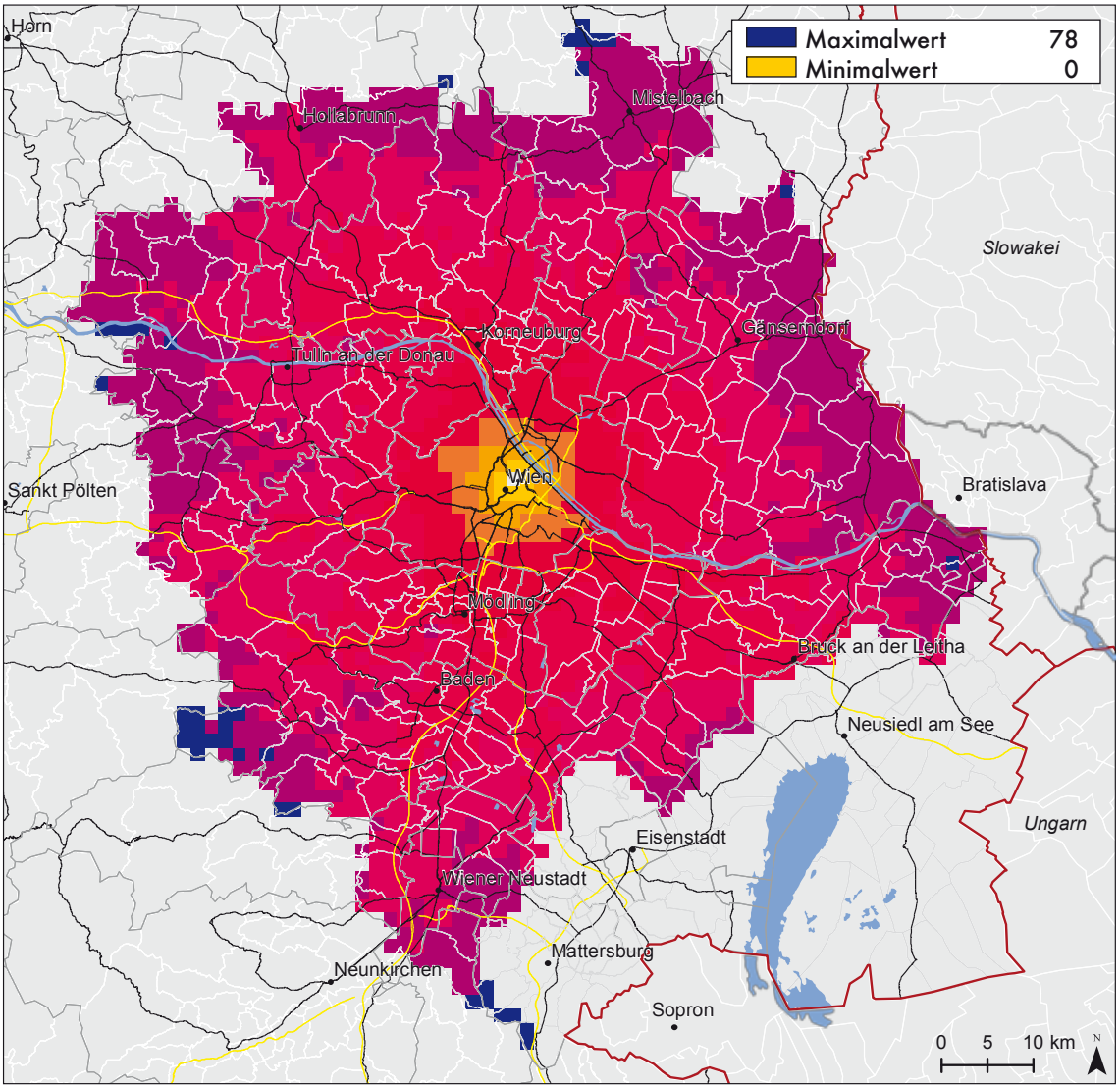
ERREICHBARKEIT SCS PER MIV

Das Zentrum einer Kernstadt, in unserem Fall Wien, spielt in der modernen Stadtregion nach wie vor eine wichtige Rolle und wird sowohl in der Wissenschaft, als natürlich auch bei vielen individuellen Entscheidungsprozessen mit berücksichtigt, wenn es um Fragen der Erreichbarkeit z.B. im Zuge einer Standortwahl geht. Aber es ist klar, dass die Erreichbarkeit vieler anderer Orte ebenfalls eine zentrale Rolle spielt – allen voran die der Arbeitsstätten oder von Versorgungseinrichtungen.

Exemplarisch hierfür zeigt Karte 26b (S. 145) die Erreichbarkeit der Shopping City Süd. Es wird deutlich, dass nahezu von der gesamten südlichen Hälfte der Stadtregion aus dieser wichtige Einzelhandels- und Entertainmentstandort bei durchschnittlichem Verkehrsaufkommen mit nur geringem Zeitaufwand erreichbar ist. In Verbindung mit dem übrigen, durchaus reichhaltigen Angebot an großflächigem Einzelhandel in der SRO-Region (mit ähnlich guten Erreichbarkeitswerten/-schwerpunkten in anderen Teilgebieten) können Anzahl und Verteilung des großflächigen Einzelhandels durchaus als genereller Standortvorteil der gesamten Stadtregion gewertet werden.

[1] Leider waren für diese Darstellung keine Daten für den burgenländischen Teil der SRO-Region vorhanden.
Bei den Erreichbarkeitsdarstellungen der Karten 27-28 werden nur die Rasterzellen abgebildet, wo im Jahre 2001 Wohnbevölkerung ansässig war. Beim ÖPNV sind insgesamt weniger Zellen abgebildet, da weniger Zellen einen ÖPNV-Anschluß aufweisen.

ERREICHBARKEIT ZENTRUM WIEN UND SCS



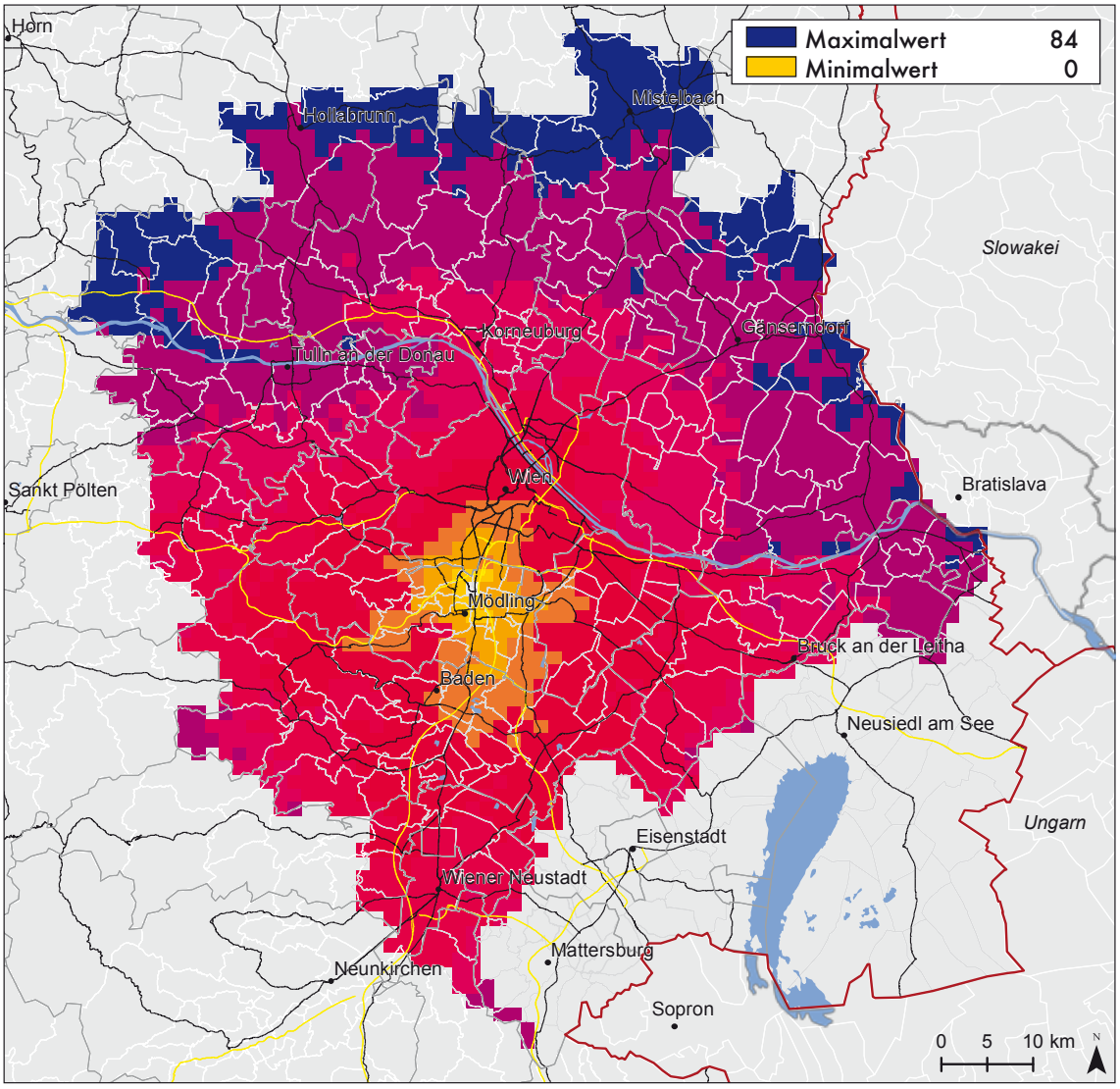
Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Autobahn, Schnellstraße
- Bundesstraße
- Gewässer

- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 25
- > 25 - 35
- > 35 - 45
- > 45 - 60
- > 60 - 78

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK, Amt d. NÖ Landesregierung RU2

Karte 26a:
Erreichbarkeit Wien Zentrum, MIV, belastetes Netz mittags, 2005, in Minuten



Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Autobahn, Schnellstraße
- Bundesstraße
- Gewässer

- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 25
- > 25 - 35
- > 35 - 45
- > 45 - 60
- > 60 - 84

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK, Amt d. NÖ Landesregierung RU2

Karte 26b:
Beispiel - Erreichbarkeit SCS, MIV, belastetes Netz mittags, 2005, in Minuten

ERREICHBARKEITSVERÄNDERUNGEN DURCH NEUE STRASSENBAUPROJEKTE

Im Hinblick auf das Wachstum in der SRO-Region und das steigende Verkehrsaufkommen allgemein, kommt den im Bau befindlichen oder geplanten Straßenbaumaßnahmen eine wichtige Rolle zu: Der Ausbau der Wiener Außenring-Schnellstraße, insbesondere die gegenwärtig realisierte Nordumfahrung, die damit im Zusammenhang stehende A5 (über Großebersdorf-Wolkersdorf bis zur Staatsgrenze) oder die Marchfeld-Schnellstraße S8 schaffen nicht nur eine hochattraktive internationale Nord-Süd-Verbindung zwischen Wien, Tschechien und der Slowakei, sondern ermöglichen es obendrein, auch die Gewerbe- und Unternehmensstandorte im Süden Wiens immer schneller zu erreichen.

Es mag sich heute noch unrealistisch anhören, aber eventuell kann es in einigen Jahren möglich (aber aus ökologischer Sicht nicht gerade wünschenswert) sein, im Weinviertel zu wohnen und in Brunn am Gebirge zu arbeiten, ohne unzumutbaren Pendelaufwand zu haben. Die Gewinner solcher Infrastrukturmaßnahmen können viele Gemeinden in unterschiedlichen Teilregionen der Stadtregion sein. Sicher dazu zu zählen ist aber die EUREGIO Weinviertel-Südmähren-Westslowakei (die in Österreich die Bezirke Gänserndorf, Hollabrunn, Mistelbach und Korneuburg umfasst): Künftige (interkommunale) Gewerbegebiete und Wirtschaftsparks, Innovationszentren oder auch vorstellbare neue Bildungsstandorte in dieser Region sind abhängig von einer verbesserten Erreichbarkeit. Dies gilt natürlich ebenso für Ausbaumaßnahmen im ÖPNV; diese sind aber gegenwärtig bei weitem nicht so umfangreich wie die erwähnten Straßenbauprojekte.

Doch nicht nur die entlegenen Gebiete im Norden der Stadtregion werden durch verbesserte Erreichbarkeiten profitieren – auch manche direkt an Wien angrenzenden Gemeinden gewinnen durch verschiedene Maßnahmen: So kann eine Ortsumfahrung Klosterneuburg nicht nur dazu beitragen, dass PendlerInnen von weiter außerhalb das Nadelöhr der Klosterneuburger Ortsdurchfahrt nicht mehr täglich passieren müssen, womit ein deutlicher Zeitgewinn verbunden wäre. Dadurch erhöht sich auch die Standortqualität der Stadt selbst. In einem anderen Fall ist z.B. die Gemeinde Korneuburg auf den weiteren Ausbau der S1 geradezu angewiesen, da die ambitionierten Wachstumspläne dieser Stadt (vgl. Kap. 5) abhängig sind von deutlich verbesserten Erreichbarkeitsverhältnissen! Denn wenn die wirtschaftliche Entwicklung eines Teilgebiets im Ballungsraum auf ein besseres, leistungsfähiges Verkehrsnetz aufbauen kann (sowohl MIV als auch ÖPNV), dann kann sich im Laufe der Jahrzehnte ein äußerst attraktiver Wirtschafts- und Siedlungsraum entwickeln. Das kann man z.B. beim Blick auf das sogenannte „strip-development“ im südlichen Umland (Mödling-Baden) lernen, und womöglich erfahren Bezirke wie Korneuburg und Gänserndorf in den kommenden Jahrzehnten eine ähnliche Entwicklung.

WACHSTUM MUSS PLANERISCH KONTROLLIERT WERDEN

Der Ausbau von Verkehrsinfrastruktur und das damit verbundene potenzielle Wachstum von Kommunen verlangen auf der anderen Seite jedoch einen verantwortungsvollen und vorausschauenden Umgang mit den zur Verfügung stehenden Flächenressourcen einer jeden Gemeinde bzw. der gesamten (Teil)Region und entsprechenden Entwicklungskonzepten, um einer weiter um sich greifenden (Zer)Siedelung entgegen zu wirken. Dies kann man exemplarisch an den Wienerwaldgemeinden und den Wiener Bezirken mit Anteilen am Wienerwald betrachten: Diese Gemeinden besitzen äußerst attraktive Erreichbarkeitswerte und landschaftliche Attribute, versuchen aber zugleich, eine ungeordnete, nicht nachhaltige Entwicklung zu vermeiden und haben sich in diesem Zusammenhang sogar für eine gemeinsame Wienerwald-Deklaration entschieden, um über die kommunalen Grenzen hinweg eine nachhaltige Entwicklung möglich zu machen.



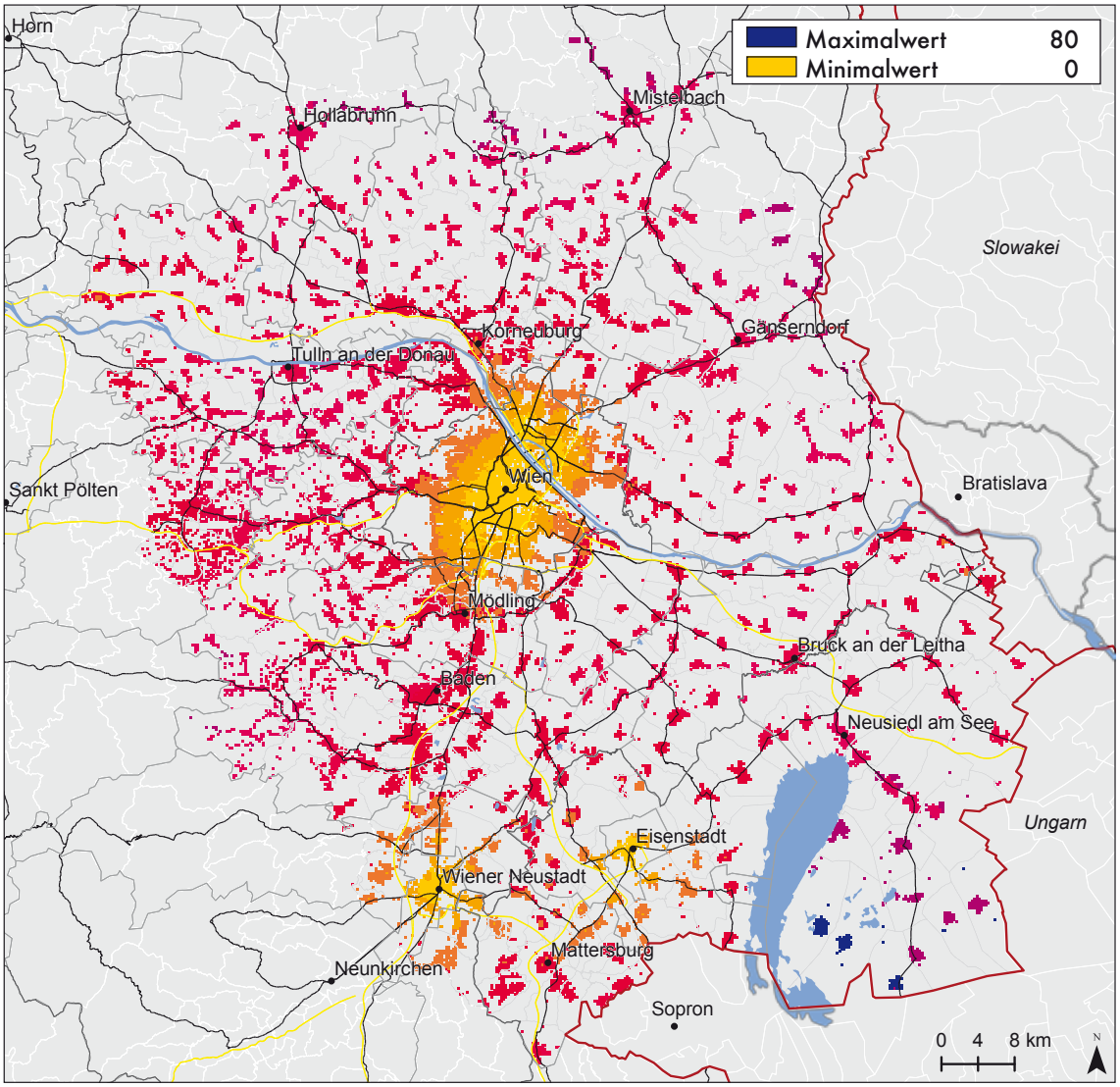
PODERSDORF AM SEE

Der Fremdenverkehr ist in der Stadtregion ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor. Neben der Bundeshauptstadt ist es vor allem die Region Neusiedler See, die jährlich eine große Zahl an in- und ausländischen Gästen beherbergt. Die Gemeinde Podersdorf am See weist in den Sommermonaten nach Wien die meisten Nächtigungen auf: im Jahre 2007 ermittelte die Statistik Austria 319.268. Stellt man dem die Einwohnerzahl Podersdorfs mit 2.069 EinwohnerInnen gegenüber, ist das eine noch beeindruckendere Zahl!

Als ehemaliges Ziel 1-Gebiet konnte die Region Neusiedler See die Fremdenverkehrsinfrastrukturen durch EU-Fördergelder umfassend ausbauen und hat sich dadurch in den letzten Jahren zu einer attraktiven und hochmodernen Tourismusregion entwickelt, die mit einem Mix aus Wellness, Erholung und Wein glänzen kann. Auf diese Weise konnten die Einbrüche im Fremdenverkehrsumsatz aus den 1990er Jahren zwischenzeitlich mehr als kompensiert werden.

Trotz der attraktiven Lage für Touristen und Erholungssuchende wuchs die Gemeinde Podersdorf aber kaum, sondern verzeichnet eher stagnierende Bevölkerungszahlen. Die hohen Grundstückspreise und die – vor allem für PendlerInnen – eher periphere Lage innerhalb der Stadtregion sind für diese Entwicklung verantwortlich. Aus diesem Grund bemüht sich die Gemeinde seit Neuestem verstärkt darum, über Einheimischenmodelle und andere fördernde Maßnahmen zumindest eine Grundversorgung mit leistbaren Bauflächen bereitzustellen und einer Abwanderung vorzubeugen.

ERREICHBARKEITEN ZENTRALE ORTE



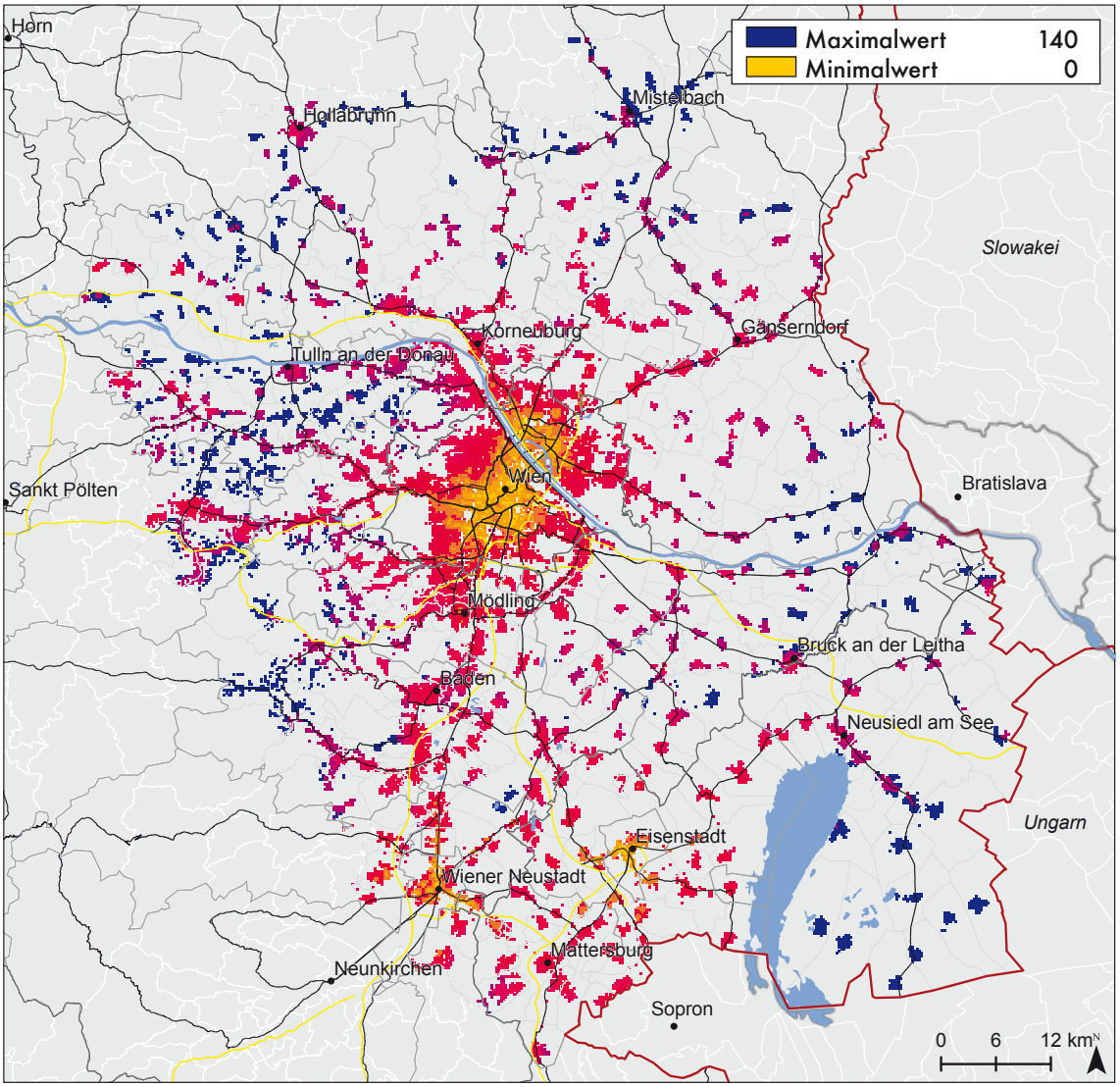
Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Autobahn, Schnellstraße
- Bundesstraße
- Gewässer

- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 25
- > 25 - 35
- > 35 - 45
- > 45 - 60
- > 60 - 80

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK, Amt d. NÖ Landesregierung RU2

Karte 27a:
MIV-Erreichbarkeit Zentrale Orte,
Kategorie 5, 2005, in Minuten



Legende

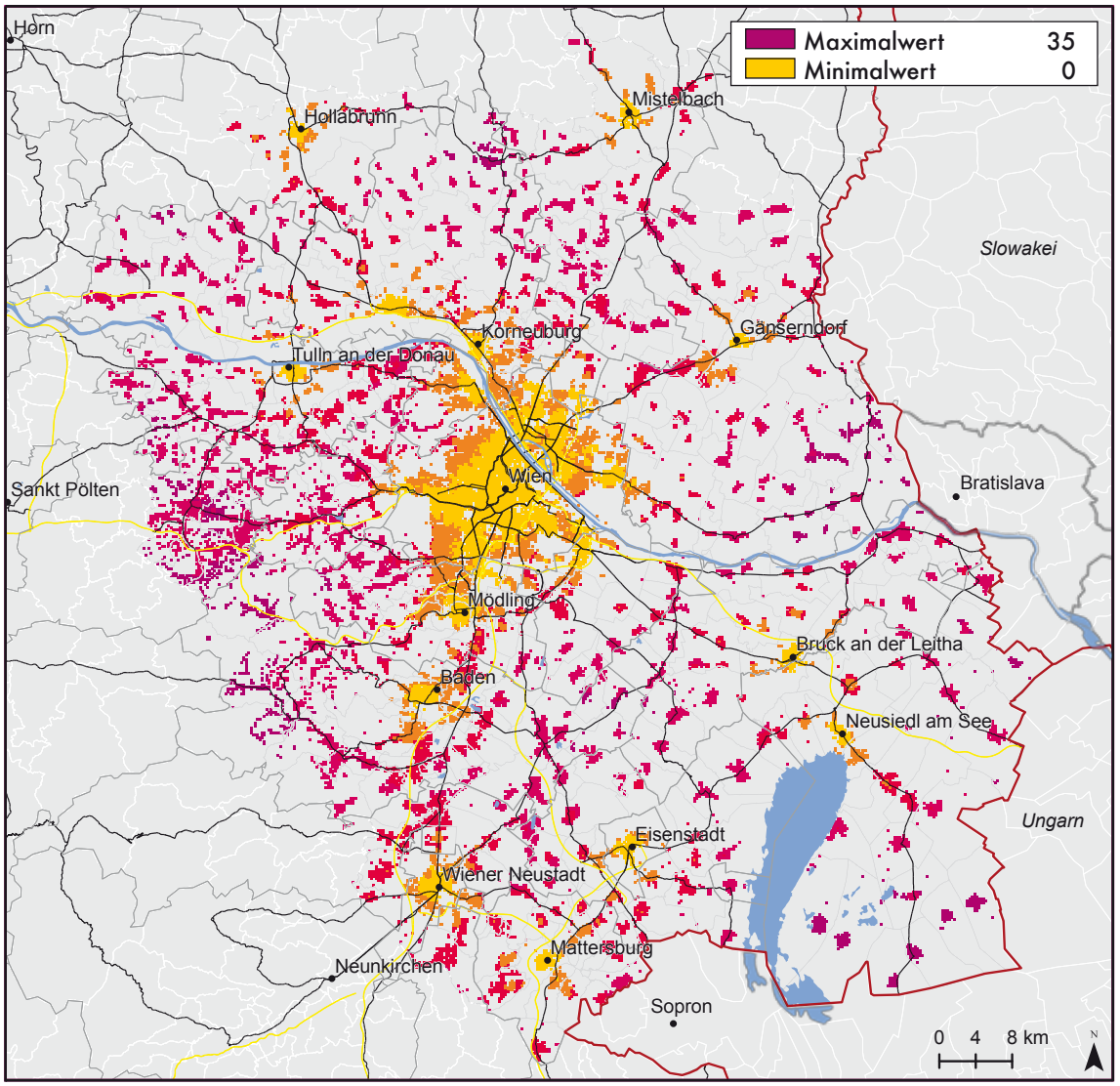
- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Autobahn, Schnellstraße
- Bundesstraße
- Gewässer

- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 25
- > 25 - 35
- > 35 - 45
- > 45 - 60
- > 60 - 140

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK, Amt d. NÖ Landesregierung RU2

Karte 27b: ÖPNV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 5, 2005, in Minuten

INTRAREGIONALE ERREICHBARKEIT

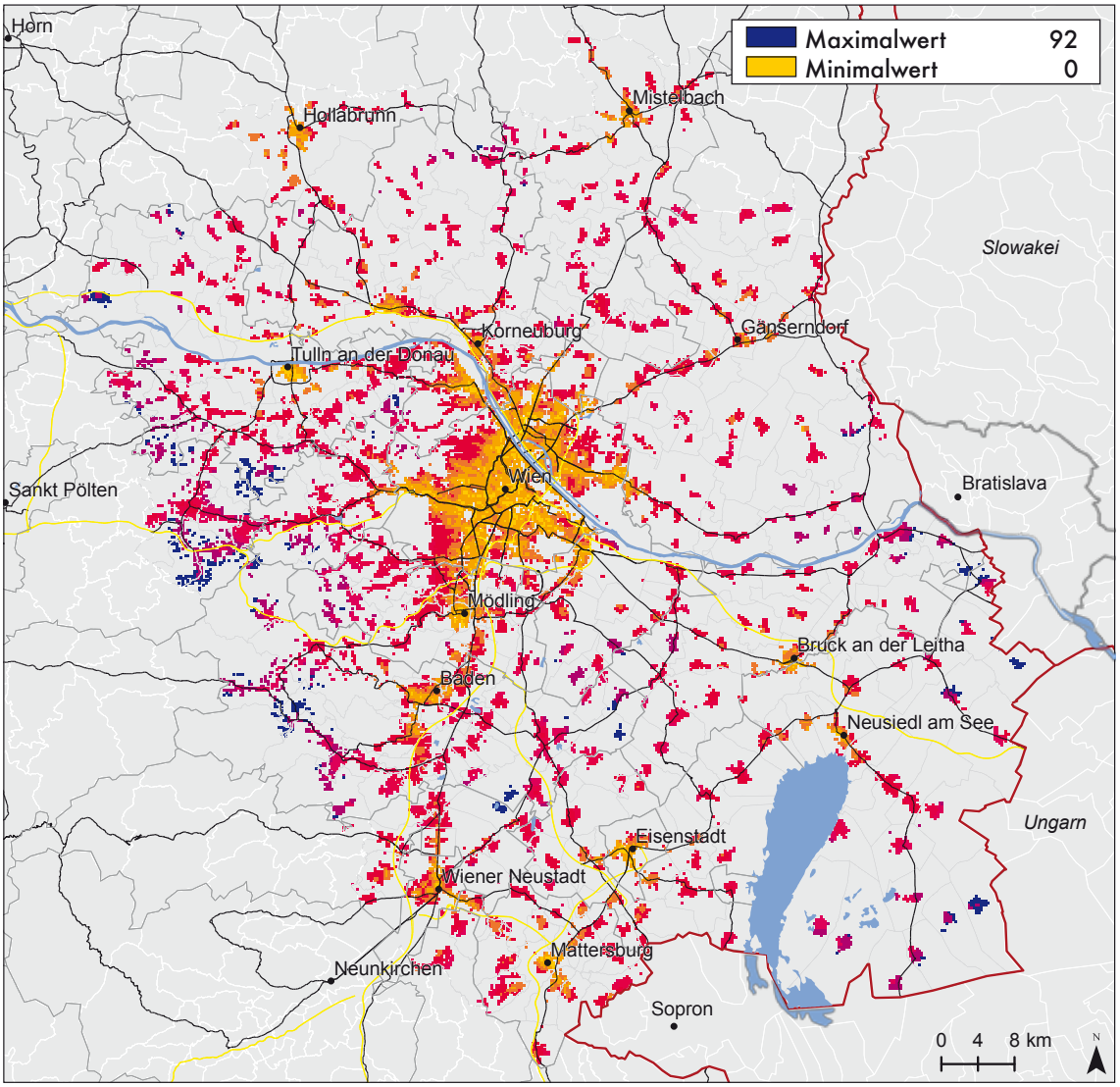


Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Autobahn, Schnellstraße
- Bundesstraße
- Gewässer
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 25
- > 25 - 35

Karte 28a:
MIV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 3, 2005, in Minuten

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK, Amt d. NÖ Landesregierung RU2



Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Autobahn, Schnellstraße
- Bundesstraße
- Gewässer

- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 15
- > 15 - 25
- > 25 - 35
- > 35 - 45
- > 45 - 60
- > 60 - 92

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: ÖROK, Amt d. NÖ Landesregierung RU2

Karte 28b:
ÖPNV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 3, 2005, in Minuten

INTRAREGIONALE ERREICHBARKEIT

Die den Kartenserien 27 (S. 148f.) und 28 (S. 150f.) zugrunde liegenden Analysen beziehen sich nicht auf die Erreichbarkeit der Kernstadt Wien, sondern auf den jeweiligen Zeitaufwand, der nötig ist, um von den einzelnen Gemeinden des Untersuchungsgebiets aus in die jeweils nächstgelegenen überregionalen Zentren (sog. Zentrale Orte der Kategorie 5/ZO5) bzw. regionalen Zentren (ZO3) zu gelangen – jeweils unterschieden nach Kfz- und ÖPNV-Nutzung. Diese Betrachtungsweise gibt einen guten Aufschluss über die generellen Erreichbarkeitsverhältnisse innerhalb der Region und stellt in Anbetracht des erwähnten komplexen strukturellen und funktionalen Gefüges, das die Stadtregion gegenwärtig auszeichnet, einen sehr wichtigen Aspekt dar.

Methodisch liegt diesen Beobachtungen die ÖROK-Erreichbarkeitsstudie 2005 zugrunde: Das Untersuchungsgebiet wird mittels eines 250m-Rasters gegliedert, worauf unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien (Einbahnen, Maximalgeschwindigkeiten beim MIV bzw. Fahrplänen/Taktungen und Umsteigeerfordernissen beim ÖPNV) die Fahrzeit von jeder besiedelten Rasterzelle zum jeweils nächsten regionalen und überregionalen Zentrum berechnet wird.

Beim Blick auf die Karte scheint es so, als ob das Konzept der Zentralen Orte im Untersuchungsgebiet verhältnismäßig gut funktionieren könnte: Die überwiegende Mehrheit der Ortschaften liegt in akzeptabler Entfernung zu den nächsten regionalen und überregionalen Zentren – mit einem wenig überraschenden Vorteil für die Erreichbarkeit mittels Automobil.

Doch die stadtregionale Realität bietet in sehr vielen Fällen ein anderes Bild: Wir wissen, dass gerade regionale Zentren generell immer mehr vom Verlust entscheidender Versorgungsfunktionen bedroht sind. Neben Konzentrationstendenzen im Einzelhandel spielen hier auch Filialschließungen von Postämtern oder die Reorganisation der Spitalsstrukturen eine wichtige Rolle. Eine Vielzahl von Faktoren, die sich nachhaltig negativ auf das intraregionale Versorgungsnetzwerk auswirken können! Ein weiterer, die reale Aussagekraft der Karten limitierender Aspekt ist auf der Seite der Verbraucher zu finden: Nicht immer ist das jeweils naheliegendste Angebot auch das attraktivste bzw. günstigste. Das hat zur Folge, dass die nachgefragte Ware an einem weiter entfernten Punkt der Stadtregion erworben wird, sei es, weil z.B. ein Factory Outlet Center jemandem ein unvergleichliches Einkaufserlebnis bieten kann, für das er oder sie gerne auch finanzielle und zeitliche Mehrkosten in Anspruch nimmt oder aber aufgrund der alltagspraktischen Tatsache, dass es den Aufwand minimiert, die Supermarkteinkäufe am Feierabend in dem Ort zu erledigen, wo man arbeitet.

Diese Liste könnte noch in viele verschiedene Richtungen fortgeführt werden, aber es stellt sich schon jetzt die Frage, weshalb sich ein Blick auf die vier Karten trotz all jener berechtigten Einschränkungen lohnt. Die Begründung ist einfach: Weil sie belegen, dass im Untersuchungsgebiet durchaus Strukturen vorhanden sind, die einer vernünftigen regionalplanerischen Idee der „Region der kurzen Wege“ (in Anlehnung an das Konzept der „Stadt der kurzen Wege“) förderlich sein könnten! Denn offensichtlich hat das zugrunde liegende Zentrale-Orte-Konzept Strukturen geschaffen, die sogar die Zwischenräume der größeren Entwicklungsachsen gut ans intraregionale Versorgungsnetz anbinden und damit dem planerischen Leitbild der „dezentralen Konzentration“ ebenso Rechnung tragen.

FAZIT: SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN

Generell stellt sich beim Blick auf die Verkehrsstrukturen in einem hochentwickelten Ballungsraum stets auch die Frage nach den ökologischen Aspekten und Folgewirkungen: Der Ausbau von (v.a. höherrangigen) Straßen schafft zwar einerseits enorme Wettbewerbsvorteile in einer wachsenden Stadtregion, weil dadurch das räumlich-funktionale Netzwerk in optimaler Form geknüpft wird. Andererseits erhöht sich die Verkehrsbelastung in der Gesamtregion drastisch – mit allen bekannten Folgen. Neue und leistungsfähigere Straßen verbessern zwar die Erreichbarkeit, haben aber stets ein steigendes Verkehrsaufkommen zur Folge. Durch die verbesserte Erreichbarkeit werden Orte als potenzielle Siedlungsgebiete interessant, die es bis dato nicht gewesen sind: Diese Entwicklungsdynamik, die stark von der intraregionalen Erreichbarkeit abhängig ist, birgt zugleich aber auch die Gefahr fortschreitender Zersiedelung.

Mit einem anderen Problem sehen sich die Haushalte im Untersuchungsgebiet konfrontiert: je günstiger der Grund bzw. das Wohnen (vgl. Karte 21, S. 116), desto höher sind in sehr vielen Fällen die Verkehrskosten für den einzelnen Haushalt, da es sich um relativ periphere Lagen handelt! Das hat nur so lange keine negativen Auswirkungen auf den Einzelnen, wie die Mobilitätskosten in einem verträglichen Rahmen bleiben, denn es ist zu bedenken, dass für einen suburbanen Haushalt, der sich (oftmals nicht ganz freiwillig) einen Zweitwagen anschafft, allein monatliche Mehrkosten von 300 bis 400 Euro entstehen.

Ebenso von Interesse ist es, die gezeigten Erreichbarkeitskarten in Zusammenhang mit den Aussagen über die zunehmende Alterung der Bevölkerung in der Stadtregion zu sehen (vgl. Kartenserie 5, S. 28 - 30). In vielen Fällen könnten künftig vor allem auch Gemeinden mit nur mangelhafter ÖPNV-Anbindung stärker betroffen sein: Geht man davon aus, dass im Alter oftmals die Mobilität generell, zumindest aber die PKW-Mobilität abnimmt, stellt sich die Frage, wie die alte Bevölkerung in solchen Teilgebieten mit der Herausforderung der eingeschränkten Mobilität umgehen kann, wenn das Angebot im öffentlichen Nahverkehr dort nicht ausreicht.

V



Erwerbsstruktur und Versorgung

Willkommen in „Post-Suburbia“!
In den Raumwissenschaften hat sich dieser neue Begriff etabliert, weil sich im Umland der großen Städte einiges getan hat: Viele Gemeinden haben sich zu beliebten Standorten für zahlreiche wichtige Unternehmen entwickelt, die man früher eher in einer attraktiven Innenstadtlage vermutet hätte. Solche neuen Raumstrukturen finden sich auch in der SRO-Region.

Auf der anderen Seite hat die Kernstadt Wien nichts von ihrer Anziehungskraft verloren und verzeichnet eine große Zahl von wichtigen Betriebsansiedlungen. Stadt und Umland ergänzen einander immer mehr zu *einem* Wirtschaftsraum, den man kaum mehr gesondert betrachten kann.

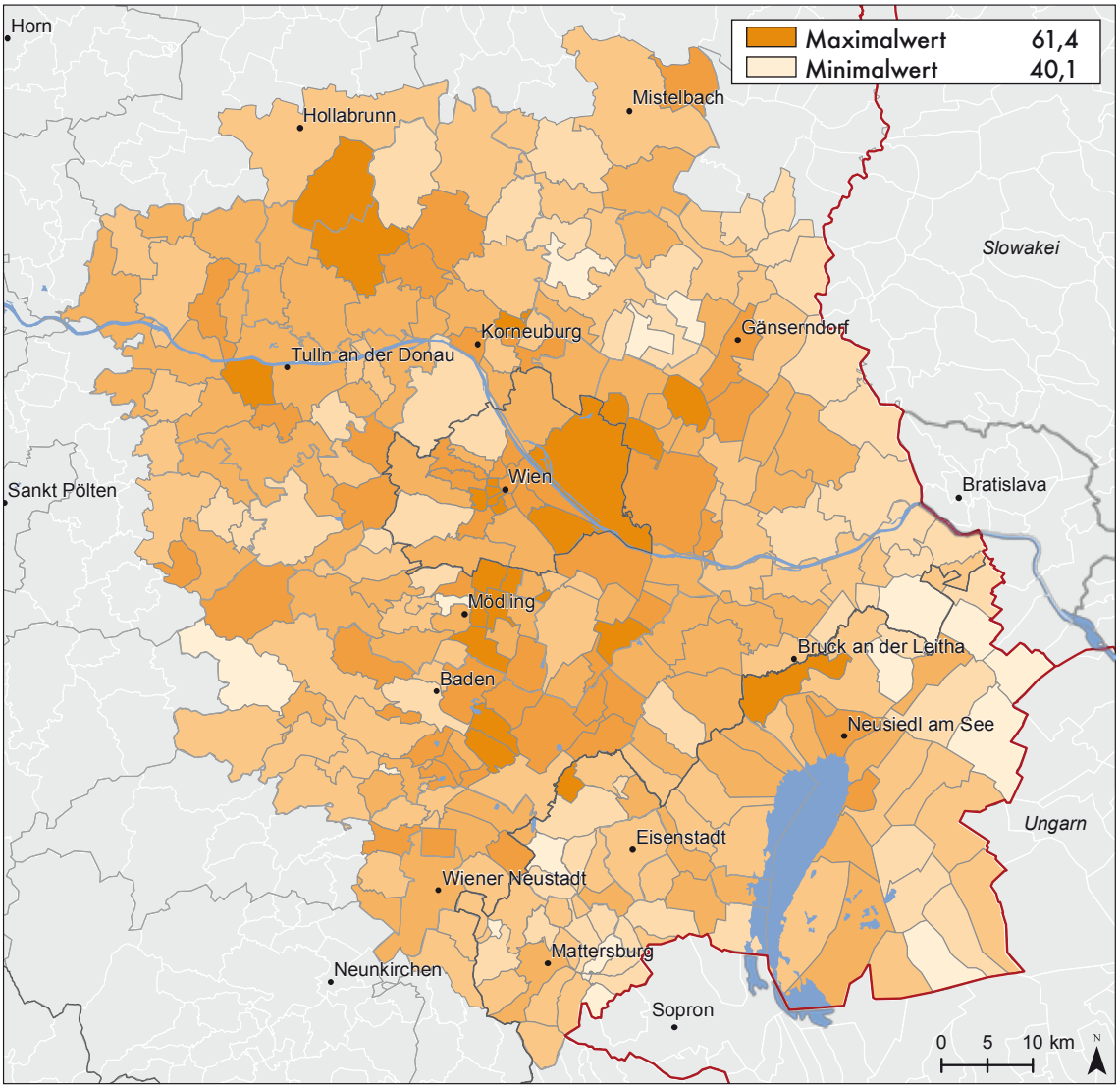
ERWERBSTÄTIGE

BESCHÄFTIGTE NACH SEKTOREN

POSTSUBURBANE UNTERNEHMENSCLUSTER

VERSORGUNG

ERWERBSTÄTIGE



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 40 - 46
- > 46 - 48
- > 48 - 50
- > 50 - 52
- > 52 - 54
- > 54 - 61

Karte 29a:
allgemeine Erwerbsquote, Anteil der Erwerbstätigen an Wohnbevölkerung, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

ERWERBSQUOTE

Ein gebräuchlicher Indikator für das Ausmaß an der Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung ist die Erwerbsquote. Die Erwerbsquote wird als Anteil der Erwerbspersonen an der entsprechenden Altersgruppe der Wohnbevölkerung definiert. Eine auf die gesamte Wohnbevölkerung bezogene Erwerbs- oder Erwerbstätigenquote ist ein sehr allgemeines Maß für die Integration der Bevölkerung in das Erwerbsleben, denn es nimmt nicht auf unterschiedliche Altersstrukturen Rücksicht.
Das räumliche Umfeld wirkt in zweifacher Weise auf die Erwerbsquote. Einerseits beeinflusst es in systematischer Weise die Bildungsbeteiligung von Männern und Frauen und steuert damit auch die unterschiedlich hohe Erwerbsbeteiligung. Dabei gilt: Je höher die absolvierte Schulbildung, desto höher ist die Bereitschaft, diese Qualifikation auch in Form einer Erwerbsarbeit nutzbar zu machen. Andererseits offeriert der regionale Kontext Bedingungen, die direkt das Erwerbsverhalten beeinflussen. Das Vorhandensein oder Fehlen von attraktiven Arbeitsplätzen auf dem regionalen Arbeitsmarkt, das regionale Lohnniveau, die regionale Branchenstruktur, die Versorgungsqualität des öffentlichen Nahverkehrs oder die Ausstattung mit Kinderkrippen und Kindergärten steuern den Anteil jener Bevölkerungsteile, die aus der Nichterwerbstätigkeit in die Erwerbsarbeit wechseln möchten, sowie die Möglichkeit, ihre Erwerbswünsche auch tatsächlich realisieren zu können.

ERWERBSQUOTE ALS INDIKATOR FÜR STADT-LAND UNTERSCHIEDE

Generell zeigt sich, dass die Erwerbsbeteiligung mit sinkender Siedlungsgröße abnimmt. Besonders Frauen werden im ländlichen Raum sehr früh und sehr massiv aus der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit hinausgedrängt. Die geringe schulische und berufliche Qualifikation und der Mangel an Arbeitsplätzen fördert, bei Frauen eher als bei Männern, eine berufliche Erstplazierung auf einer unteren Ebene des Beschäftigungssystems. Dazu kommen der Konkurrenzdruck zwischen den Arbeitskräften, dem häufig jüngere Frauen nach der Heirat oder der Geburt von Kindern erliegen, und mangelnde Möglichkeiten, erwünschte Erwerbsarbeit mit Kinderbetreuung zu vereinbaren.
Die Betroffenen verlassen bei einem solchen nächsten „biographischen Einschnitt" den Arbeitsmarkt. Deutlich kann dies anhand der Kleinkinderphase abgelesen werden. Der Anteil der Frauen, die während der ersten Lebensjahre ihres Kindes keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, ist in den Kleingemeinden viel höher als in den großen Städten. Die Geburt eines Kindes stellt einen „willkommenen" Anlass dar, freiwillig oder durch die Arbeitsmarktstrukturen erzwungen, die Erwerbstätigkeit zu verlassen. Bei Männern ist dieses Muster genau umgekehrt. Im urbanen Kontext besuchen Männer länger und häufiger eine weiterführende Schule und sind damit später erwerbstätig. Die Erwerbsquoten von Männern sind daher in der Stadt generell niedriger als in ländlichen Räumen.

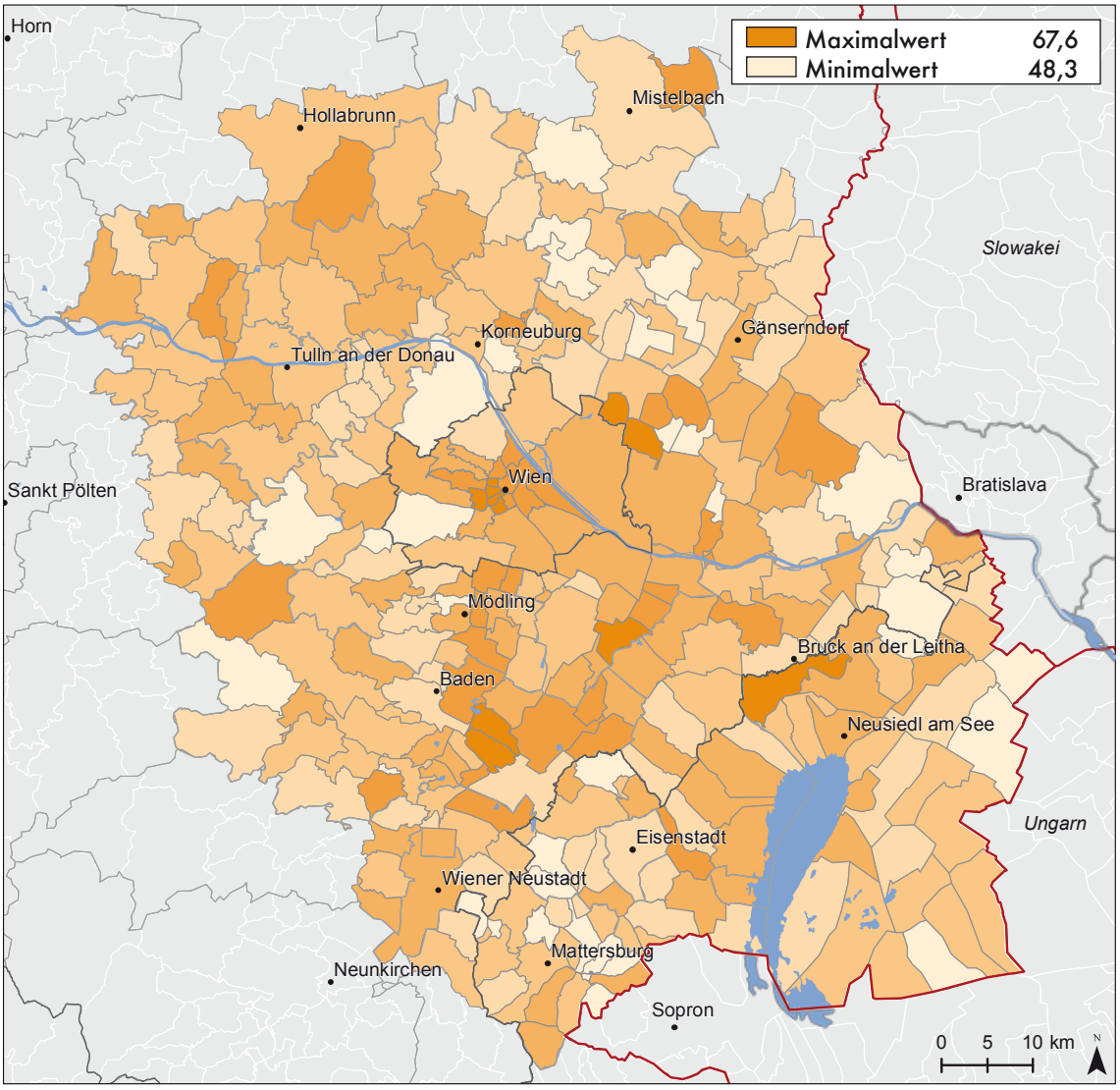
RÄUMLICHE UNTERSCHIEDE

Tatsächlich zeigen sich diese Unterschiede geradezu modellhaft: Karte 29b (S. 158) dokumentiert die männliche Erwerbsquote, und es zeigt sich, dass Wien und das unmittelbare Stadtumland sich durch niedrige Werte auszeichnen, während in entfernten Gemeinden der SRO-Region, besonders dort, wo der Agraranteil noch hoch ist (z.B. im Marchfeld), auch die Erwerbsquote der Männer über dem Durchschnitt liegt. Bei Frauen ist diese Relation eher umgekehrt. Eine hohe Erwerbsbeteiligung findet sich in der Stadt und in der Suburia der „1. Generation" (also den suburbanen Siedlungsgebieten der 1970er und 1980er Jahre), während in den ländlichen Teilen des Umlands die Frauenerwerbsquote deutlich unter dem Durchschnitt liegt.

ARBEITSBEVÖLKERUNG

Die Erwerbstätigen am Wohnort werden auch als wohnhaft Berufstätige bezeichnet, die Erwerbstätigen am Arbeitsort als Arbeitsbevölkerung. Die Differenz dieser beiden Größen wird durch Pendelwanderung ausgeglichen. Die Kartenserie 29 (S. 156 - 161) dokumentiert die Arbeitsbevölkerung als Anteil an der Wohnbevölkerung. Im Vergleich mit 29d (S. 160) und 29e (S. 161) kann damit indirekt auf den Effekt der Pendelwanderung geschlossen werden. Das Resultat ist interessant, es zeigt sich nämlich, dass die räumlichen Unterschiede der Erwerbsquote größer sind, als die Unterschiede der Quote der Arbeitsbevölkerung an der Wohnbevölkerung. Frauen sind in der Stadt deutlich häufiger erwerbstätig, aber sie pendeln aus und sind im Stadtumland beschäftigt. Umgekehrt ist die Erwerbsquote der Männer am Rand der SRO-Region hoch, aber sie finden dort keine Arbeitsplätze und pendeln in die Zentralen Orte der Stadtregion. Die kulturell und gesellschaftlich geprägten Verhaltensweisen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit haben sich unabhängig von den realen Möglichkeiten der lokalen Arbeitsmärkte entwickelt.

ERWERBSTÄTIGE



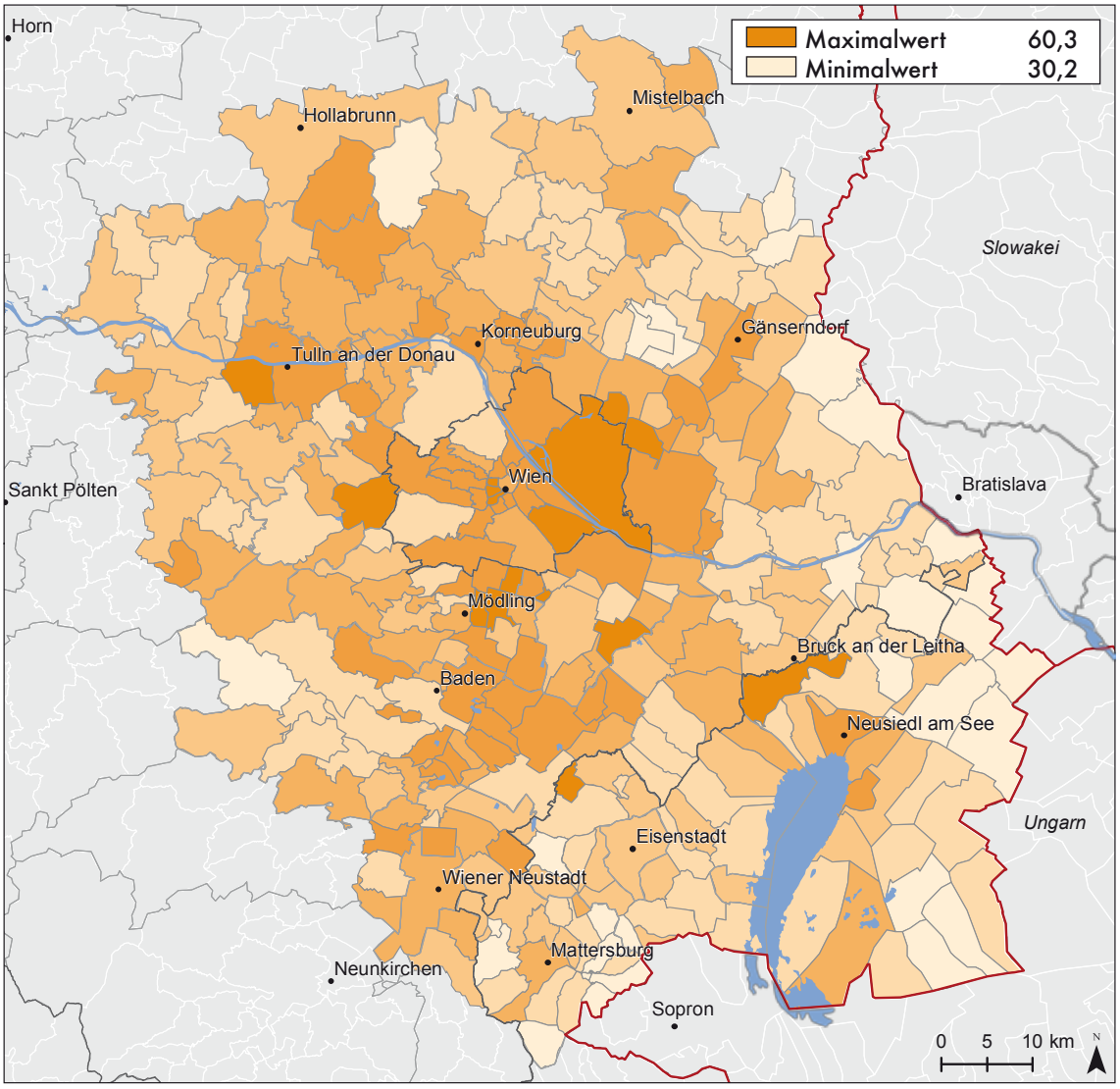
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 48 - 54
- > 54 - 56
- > 56 - 58
- > 58 - 60
- > 60 - 62
- > 62 - 68

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 29b:
Erwerbsquote Männer, Anteil männlicher Erwerbstätiger an männlicher Wohnbevölkerung pro Gemeinde, 2001, in Prozent



Legende

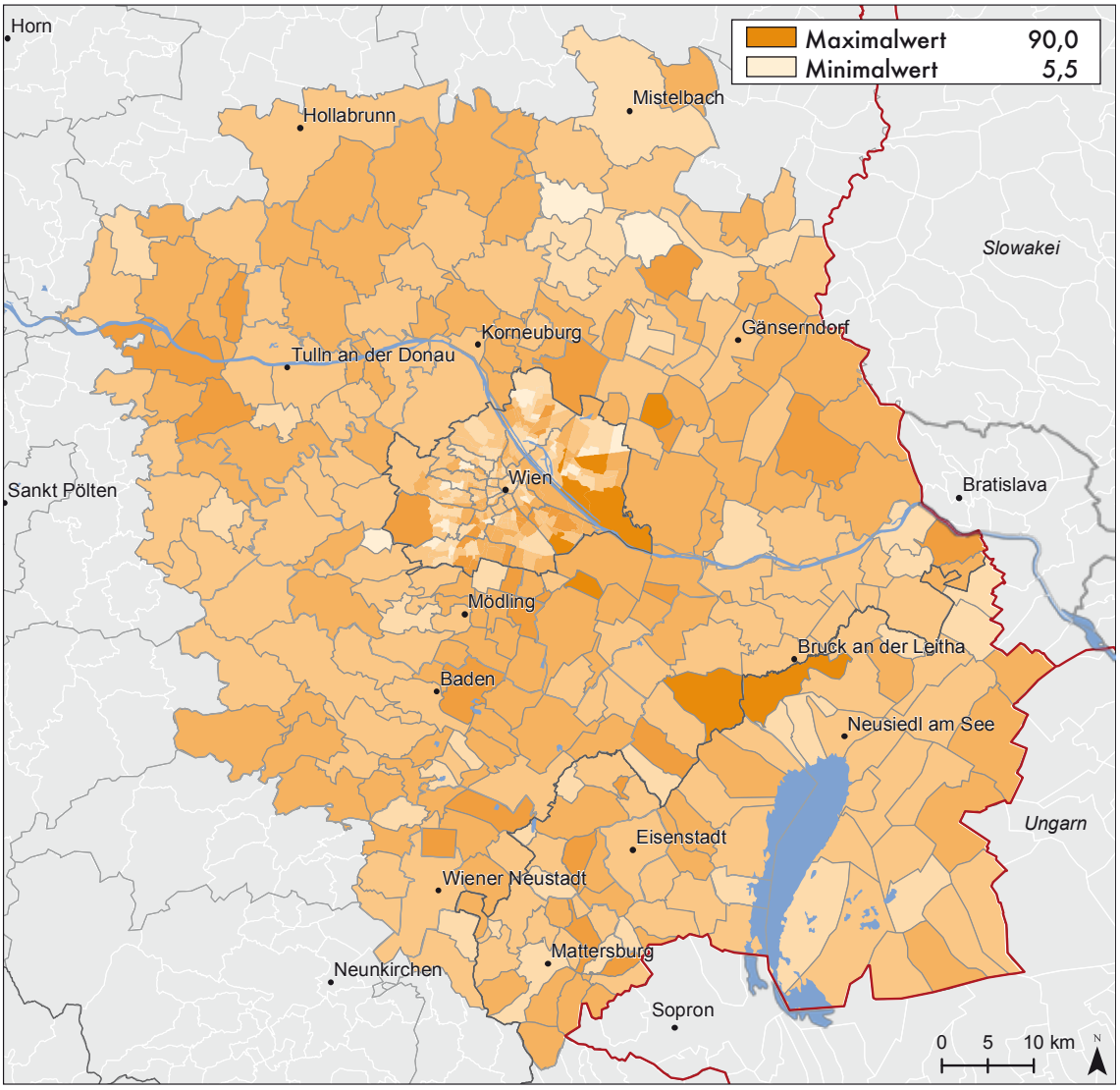
- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 30 - 39
- > 39 - 42
- > 42 - 44
- > 44 - 46
- > 46 - 49
- > 49 - 60

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 29c:
Erwerbsquote Frauen, Anteil weiblicher Erwerbstätiger an weiblicher Wohnbevölkerung pro Gemeinde, 2001, in Prozent

ERWERBSTÄTIGE



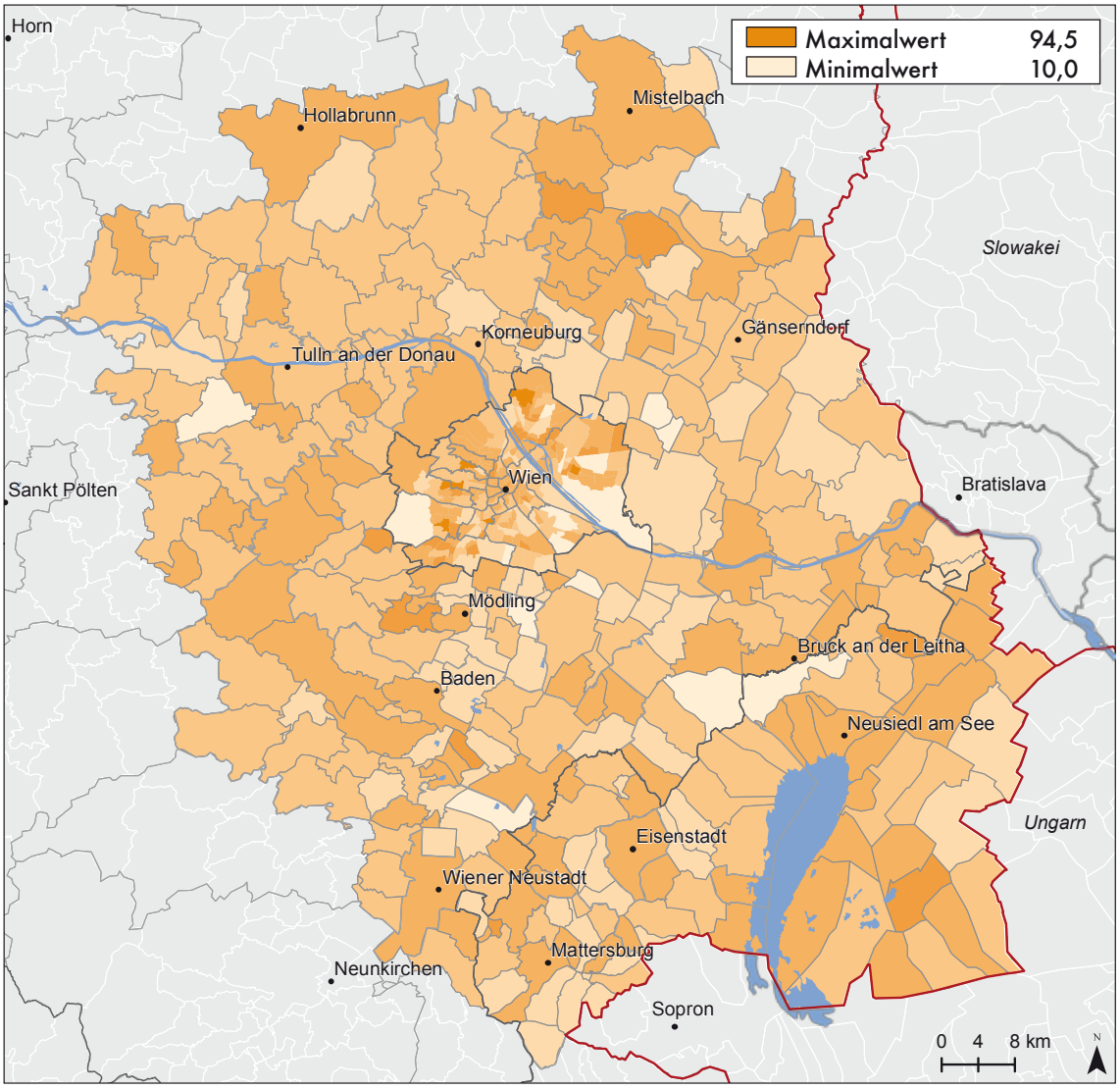
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 5 - 40
- > 40 - 50
- > 50 - 60
- > 60 - 70
- > 70 - 80
- > 80 - 90

Karte 29d:
Anteil der männlichen Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort an Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



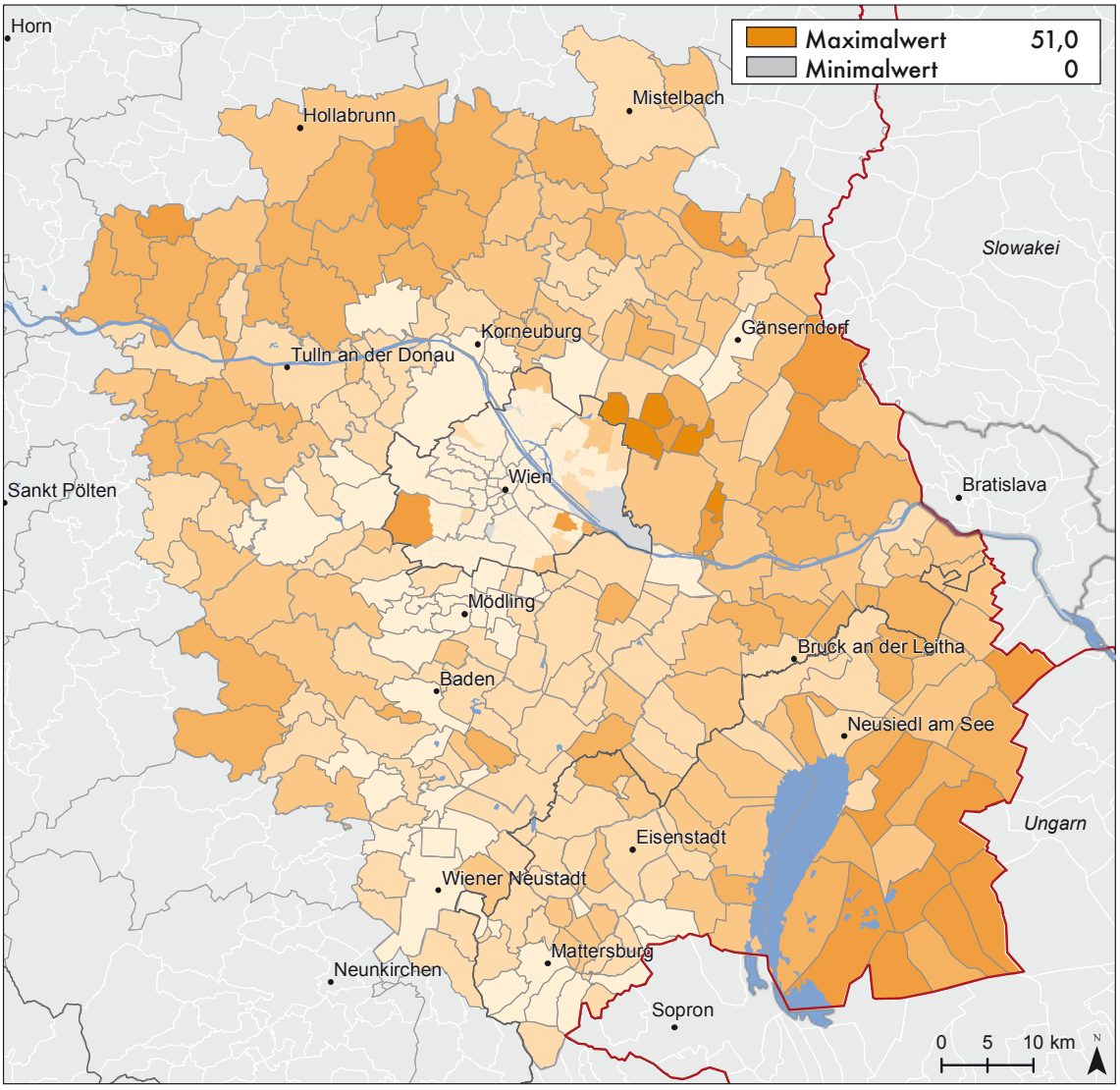
Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 10 - 25
- > 25 - 35
- > 35 - 45
- > 45 - 55
- > 55 - 65
- > 65 - 95

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

Karte 29e:
Anteil der weiblichen Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort an Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort, 2001, in Prozent

BESCHÄFTIGTE NACH SEKTOREN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 0 - 1,5
- > 1,5 - 4,5
- > 4,5 - 9,0
- keine Beschäftigten
- > 9,0 - 15,0
- > 15,0 - 30,0
- > 30,0 - 51,0

Karte 30a:
Beschäftigte in Land- und Forstwirtschaft an allen Beschäftigten, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

DER LANGFRISTIGE TREND

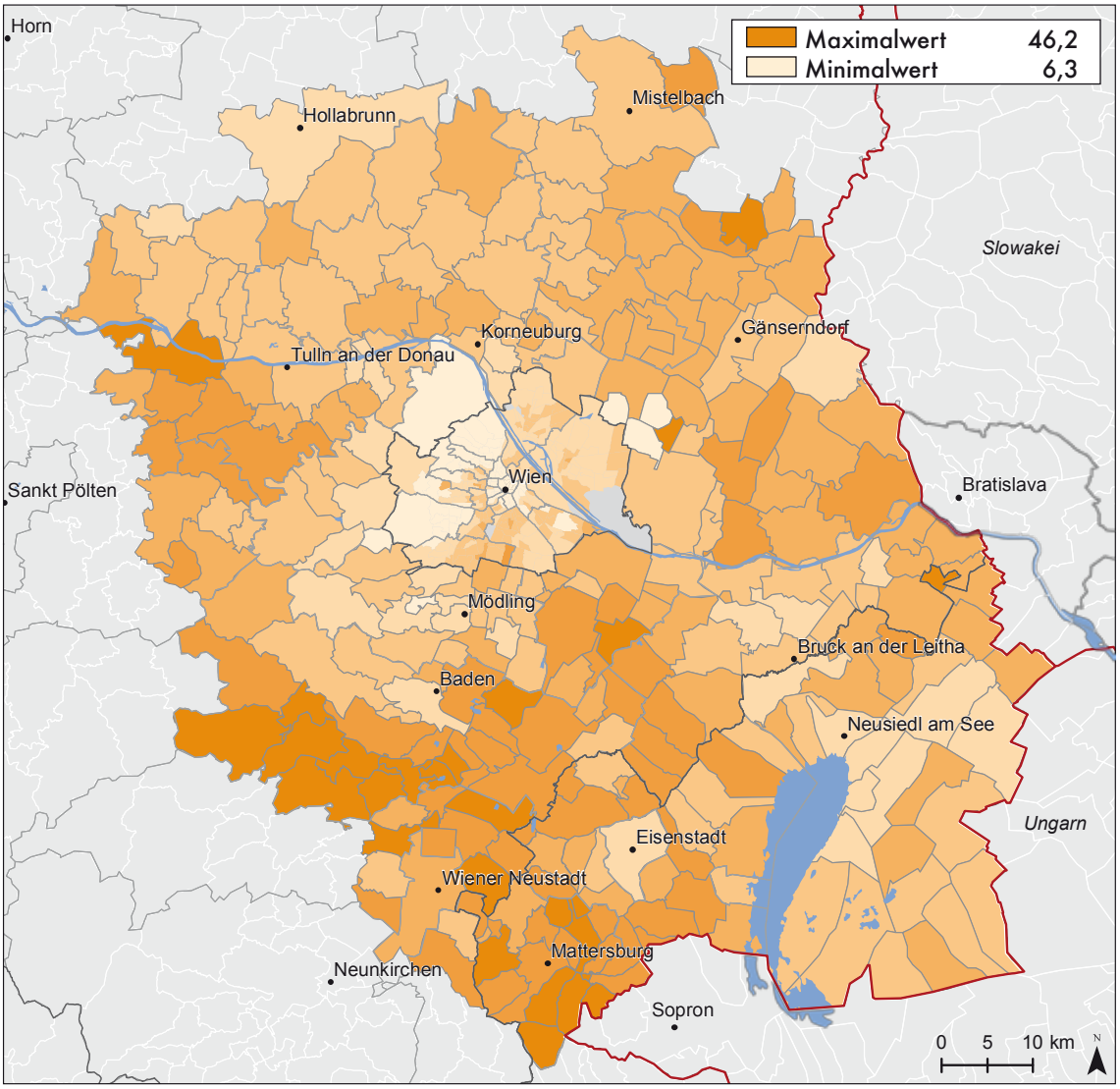
Der langfristige sektorale Wandel, die Ablösung der Agrargesellschaft durch die Industriegesellschaft und später durch eine Dienstleistungsgesellschaft von vielen bedeutenden wissenschaftlichen AutorInnen mit Optimismus beurteilt worden. Viele waren der Meinung, dass diese Transformation einen gesellschaftlichen Fortschritt darstellte. Sie befreite die Erwerbstätigen von der schweren körperlichen Industriearbeit, die ab diesem Zeitpunkt von Maschinen ausgeführt wurde, und ermöglichte eine generelle Höherqualifikation. KritikerInnen dieser Entwicklung sehen den langfristigen Wandel eher negativ und befürchten den sektoralen Strukturwandel von einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft begleitet.

Wie auch immer dieser Strukturwandel beurteilt wird, er ist empirisch evident. Im Jahr 2001 waren in der SRO-Region nur noch zwei Prozent aller Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft hauptberuflich tätig. Dazu kommt natürlich noch eine große Zahl an LandwirtInnen, die im Nebenerwerb tätig sind und damit zwar weniger eine große ökonomische Rolle spielen, deren ökologischer „Nutzen" aber umso mehr gegeben ist. Ebenso ist im produzierenden Gewerbe die Beschäftigung rückläufig, der Strukturwandel zeichnet sich in diesem Bereich vor allem durch die stetig fortschreitende Automatisierung von immer mehr Fertigungsbereichen aus, wirtschaftliche Krisen treffen darüber hinaus oftmals in erster Linie die in diesem Bereich Beschäftigten.

Bundesland	Bezirk	Sektor I	Sektor II	Sektor III
Burgenland	Eisenstadt	2,5	15,9	81,6
	Eisenstadt Umgebung	5,0	25,7	69,3
	Mattersburg	1,7	34,8	63,5
	Neusiedl am See	10,8	22,1	67,1
	Rust	9,8	19,9	70,3
Niederösterreich	Baden	4,2	31,8	64,0
	Bruck an der Leitha	6,5	23,8	69,7
	Gänserndorf	13,2	24,2	62,6
	Hollabrunn	7,4	20,4	72,2
	Korneuburg	7,3	22,0	70,7
	Mistelbach	6,4	23,8	69,8
	Mödling	2,0	19,9	78,1
	St. Pölten Land	5,2	25,3	69,5
	Tulln	8,1	24,2	67,7
	Wr. Neustadt	0,6	24,8	74,6
	Wr. Neustadt Land	2,3	30,7	67,0
	Wien Umgebung	2,5	23,3	74,2
Wien	Wien	0,7	16,1	83,2

Tab. 7:
Beschäftigte nach Sektoren, 2001, in Prozent

BESCHÄFTIGTE NACH SEKTOREN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden

- > 6 - 15
- > 15 - 19
- > 19 - 23
- > 23 - 28
- > 28 - 34
- > 34 - 46
- keine Beschäftigten

Karte 30b:
Beschäftigte im produzierenden Gewerbe an allen Beschäftigten, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria

So ist davon auszugehen, dass die für 2001 gezählten 32 Prozent im sekundären Sektor noch weiter zurückgegangen sind – und es auch in Zukunft werden.

So waren im Jahr der letzten großen Volkszählung (2001) 66 Prozent aller Beschäftigten bereits im Bereich von Handel und Dienstleistung tätig. Dieser Wert hat bis heute entsprechend dem Schrumpfen im sekundären Sektor zugenommen.

DIE SRO-REGION AUF DEM WEG ZUR DIENSTLEISTUNGSREGION

Wie sieht die Situation in der SRO-Region aus? Grundsätzlich kann man auf den ersten Blick feststellen, dass der für Österreich gültige Trend sich auch ganz klar in den Karten 30 a-c (S. 162 - 166) widerspiegelt. Es werden jeweils die Beschäftigten am Arbeitsort dargestellt, d.h. den Anteilswerten liegt letztlich die Zahl der Arbeitsplätze pro Gemeinde/Bezirk zugrunde.

Naturgemäß sind die Anteile der Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft in den inneren Bezirken Wiens bei null, in den äußeren Bezirken nur knapp darüber. Schon eher überraschend ist der geringe Anteil in den direkt an Wien angrenzenden Gemeinden bzw. entlang der Entwicklungsachsen. Dies ist ein Indiz dafür, dass sich viele der ehemaligen „Bauerndörfer“ im Zuge der Suburbanisierung strukturell auch ganz klar hin zu „tertiärisierten“ Kommunen gewandelt haben, die nicht nur eine ganz andere Bevölkerungsstruktur aufweisen als vor 30 oder 40 Jahren, sondern eben auch eine ganz andere ökonomische Ausrichtung haben (siehe auch Karte 31a, S. 170).

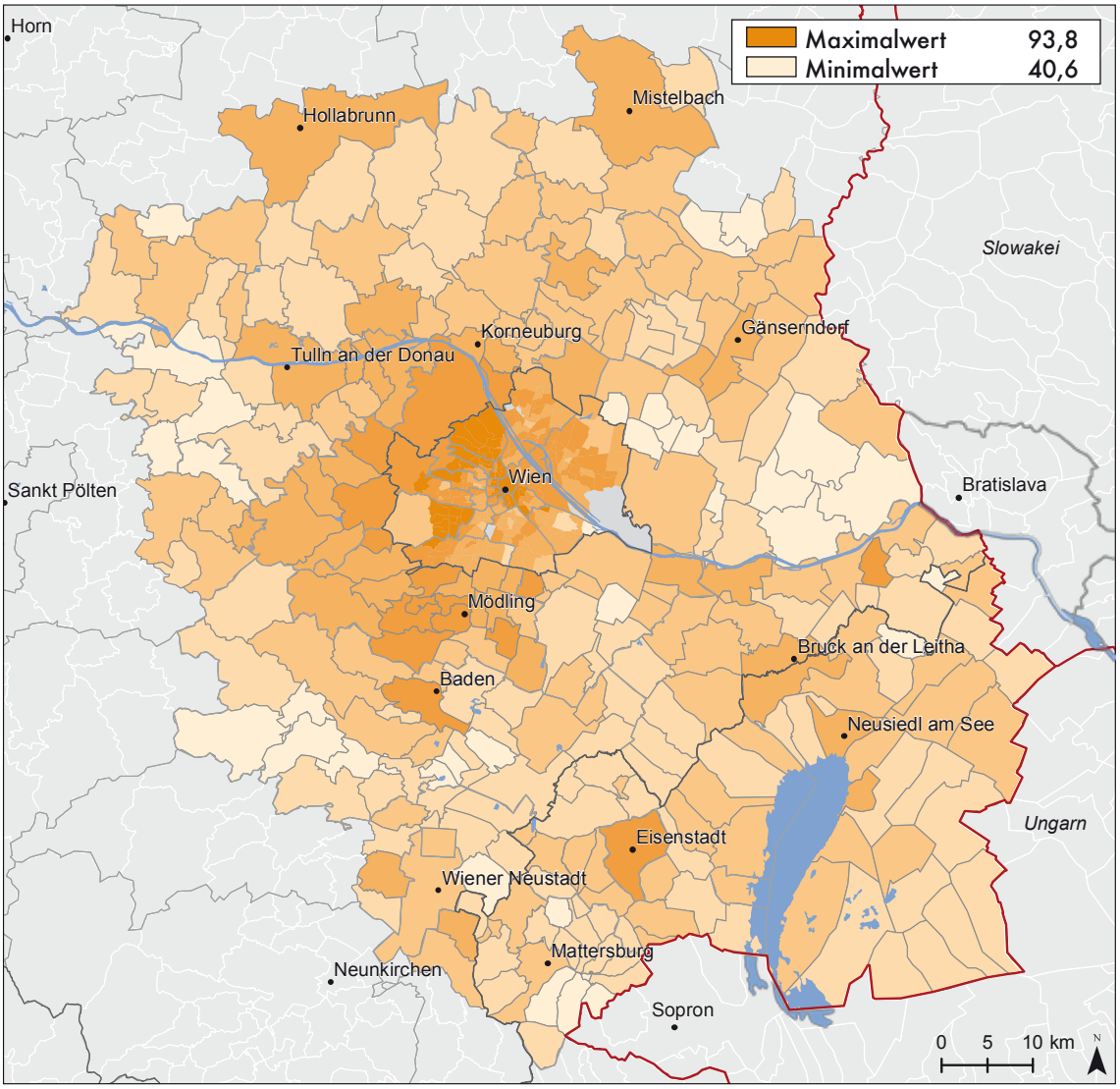
Dass die Bezeichnung „Industrieviertel“ keine aus der Luft gegriffene ist, wird klar ersichtlich, wenn man Karte 30b (S. 164) studiert. Hier findet sich die in der SRO-Region größte Konzentration von kleinen und großen Betrieben des produzierenden Gewerbes. Durch diese historisch bedingte Ausrichtung und den in diesem Wirtschaftssektor deutlich spürbaren Strukturwandel, der sich teilweise massiv in der Schließung von Betrieben oder einschneidendem Personalabbau auswirkt, handelt es sich hierbei auch um jenes Teilgebiet der Stadtregion, das in sozio-ökonomischer Hinsicht wohl zu den problematischsten der Stadtregion gehört (vgl. Kapitel 1).

Denn der ökonomische „Umstieg“ auf eine dienstleistungsorientierte Struktur funktioniert nicht von selbst: Neben den strukturellen Altlasten, die eine Teilregion wie diese ohnehin schon zu bewältigen hat, lassen sich Dienstleistungsunternehmen vor allem auch in der Nähe ihrer Kundschaft oder Unternehmenspartner nieder – und diese finden sich eher in den Kernstädten und deren direktem Umland als im vergleichsweise peripheren Industrieviertel. Dies sind, knapp skizziert, die Ausgangsbedingungen und Herausforderungen, mit denen sich eine notwendige, aktive Ansiedlungspolitik in Gebieten mit massivem Strukturwandel konfrontiert sieht.

Von den in Wien für 2001 gezählten rund 821.000 Beschäftigten (ohne Land- und Forstwirtschaft) ist die überwiegende Mehrheit in Handel und Dienstleistung tätig. Auch in den Bezirken, wo in der Gründerzeit noch massiv produzierendes Gewerbe dominierte, werden kaum Beschäftigtenanteile in diesem Sektor erreicht, die über 20 Prozent hinaus gehen. Ähnliche Werte findet man auch in den direkten Umlandgemeinden und in den Gemeinden an der Südautobahn (siehe auch Karte 30c, S. 166).

Die hohen Anteile an Beschäftigten im tertiären Sektor sind nicht nur klares Zeichen für den sich vollziehenden Strukturwandel. Man muss sich stets auch vor Augen halten, welch breites Spektrum an Tätigkeiten die „Dienstleistungsgesellschaft“ umfasst: von der Putzfrau und dem Paketzusteller oder Wachmann über den Lehrer, Beamten oder die Verkäuferin bis hin zur Vorstandsvorsitzenden oder dem selbständigen IT-Berater. Nicht nur die Vielfalt an Tätigkeiten, sondern auch die soziale Bandbreite der im tertiären Sektor Beschäftigten ist extrem weit!

BESCHÄFTIGTE NACH SEKTOREN



Legende

- Staatsgrenze
- Bundesland
- Gewässer
- Bezirke
- Gemeinden
- > 40 - 59
- > 59 - 68
- > 68 - 75
- > 75 - 80
- > 80 - 85
- > 85 - 94
- keine Beschäftigten

Karte 30c:
Beschäftigte in Handel und Dienstleistungen an allen Beschäftigten, 2001, in Prozent

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Statistik Austria



WIEN - BRUNNEN-VIERTEL OTTAKRING

Das Brunnenviertel im 16. Wiener Gemeindebezirk Ottakring ist zusammen mit dem anschließenden Yppenplatz eine der „Lebensadern" des Bezirks. Am dortigen Brunnenmarkt reihen sich mehr als 130 Marktstände aneinander und bilden damit einen der längsten Straßenmärkte Europas, der wöchentlich fast 60.000 Menschen anlockt. Im Brunnenviertel leben mehr als 7.000 Menschen – noch kennzeichnet das Viertel eine Mischung aus einer relativ alten, inländischen Bewohnerschaft, die dafür sorgt, dass die Zahl an kleinen Haushalten vergleichsweise hoch ist und andererseits eine bunte Mischung an ausländischer Bevölkerung, die 41 Prozent der Bewohnerschaft ausmachen. Viele der Marktstände werden von Männern und Frauen mit Migrationshintergrund betrieben, ebenso eine Vielzahl der Einzelhandelsbetriebe und gastronomischen Einrichtungen im Viertel.

Im Jahr 2002 startete man ein breit angelegtes Beteiligungsverfahren, in dessen Rahmen BürgerInnen sowie ansässige UnternehmerInnen gemeinsam mit der Stadt Wien Ideen und Strategien entwickelten, den Brunnenmarkt aufzuwerten. In fünf Bauabschnitten werden unterschiedlichste Aufwertungsmaßnahmen realisiert: Das Erscheinungsbild des Marktes wird verbessert (Erneuerung der Fußgängerzone, Sitzgelegenheiten usw.), verschiedene Wohnbaumaßnahmen werden durchgeführt (Sanierung des Altbestandes, Neubau von bis zu 140 Wohnungen) sowie Verkehrs- und Freiraumkonzepte werden umgesetzt. Im Juli 2009 wurde der dritte Bauabschnitt eröffnet, bis Ende 2010 werden rund 40 Millionen Euro in Sanierung und Neubau von Wohnungen investiert. All das macht das Brunnenviertel in Ottakring, das im Bereich des Westgürtels liegt und somit zu einem der 13 Zielgebiete des Stadtentwicklungsplans 2005 (STEP 05) gehört, zu einem guten Beispiel für integrative Stadterneuerung.

Seit über zehn Jahren hat sich das Brunnenviertel auch immer mehr als „kultureller Hot-Spot" etabliert, das bekannte Festival „SoHo in Ottakring" zieht seitdem jedes Jahr viele BesucherInnen an, rund um den Yppenplatz haben viele Lokale eröffnet, der Ragnarhof in der Grundsteingasse ist ein anderer fixer Bestandteil der Grätzelkultur. All diese Entwicklungen haben zur Attraktivität des Brunnenviertels für junge und urbane Bevölkerungsschichten beigetragen. Wer das mediterrane Flair bevorzugt, wer das Leben im öffentlichen Raum schätzt und wer sich nicht an der ethnischen Vielfalt der Bevölkerung stößt, der ist im Brunnenviertel sehr gut aufgehoben.

POSTSUBURBANE ÖKONOMIEN IM WIENER UMLAND

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundeshauptstadt verläuft seit vielen Jahren positiv, Wien ist eine der wichtigsten internationalen Kongreßstädte, über 120 Unternehmen haben ihre Osteuropazentrale in der Stadt, der Büromarkt ist sehr stabil, und die Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen nehmen stetig zu.

Aber auch der Blick auf die ökonomischen Strukturen im Umland Wiens zeigt eines ganz deutlich: Viele Orte haben sich zu konkurrenzfähigen Standorten bzw. räumlichen Clustern für unterschiedlichste Branchen entwickelt, die innerhalb des sehr starken Wirtschaftsraums „SRO-Region" eine wichtige Rolle spielen. Genauso wie im Bereich des Wohnens sind manche Gemeinden auch nicht mehr auf die Abwanderung von Betrieben aus der Kernstadt angewiesen, sie haben sich im Laufe der Zeit soweit entwickelt, dass sie z.T. hochinteressante Direktansiedlungen (Magna Europazentrale in Oberwaltersdorf, die I.S.T. Austria in Klosterneuburg) verbuchen können.

STEIGENDE STANDORTQUALITÄT

Die ‚klassische' Suburbanisierung im Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor basierte auf der Abwanderung von Betrieben aus der Kernstadt ins Umland aufgrund von Pull-Faktoren wie Flächenverfügbarkeit oder weniger bzw. gar nicht vorhandener baurechtlicher Beschränkungen (z.B. Denkmalschutz, Lärmschutz, Stellplatzvorschreibungen), welche die Umlandgemeinden für sich verbuchen konnten. Die verkehrsgünstigere Lage oder aber schlichtweg der Beweggrund, als Unternehmen seinen Kunden ‚hinterher' zu ziehen (am deutlichsten im Einzelhandelssektor zu beobachten) taten ihr Übriges - mit all den daraus erwachsenden Problemen der MIV-Abhängigkeit.

Aufbauend auf dieser übergeordneten Entwicklung und den damit verbundenen direkten Folgewirkungen, wie erhöhte Kommunalsteuereinnahmen oder der damit einhergehende Imagegewinn, haben sich zahlreiche Kommunen in den letzten Jahren zu finanziell weitgehend autonomen und attraktiven Gewerbestandorten entwickelt, die schon lange nicht mehr nur darauf warten, dass wieder ein weiterer Betrieb die Kernstadt verlässt. Sie werben – teilweise sogar äußerst aktiv – um Direktansiedlungen. Die regionalwirtschaftliche Konsequenz davon ist: Das Umland ist zu einem Wirtschaftsraum geworden, dessen Dynamik nicht mehr ausschließlich von der ökonomischen Situation in der Kernstadt abhängig ist. Dies erklärt den in Karte 30c (S. 166) angesprochenen hohen Beschäftigtenanteil im tertiären Sektor in diesem Teilraum der SRO-Region. Allerdings konnte die ausreichende Versorgung mit ÖPNV-Angeboten vielfach nicht mit dieser Entwicklung Schritt halten, was sich in vergleichsweise autoorientierten Strukturen niederschlägt.

FRONT OFFICE – BACK OFFICE

Dabei entsteht aber auch eine ganz neue Art der funktionalen Verflechtung: Während viele Großunternehmen ihre repräsentative Adresse im innerstädtischen Bereich halten und dort nach wie vor die Geschäftsführung tätig ist, werden die rein administrativen Unternehmensteile wie Rechnungswesen, Rechenzentren etc. immer öfter ins Umland ausgelagert. So ist ein Unternehmen über mehrere Standorte innerhalb der Stadtregion „verteilt", wovon in erster Linie die stadtnahen Gewerbestandorte profitieren.

Als besonders charakteristisch können in diesem Zusammenhang Businessparks wie der Concorde Business Park in Schwechat oder Campus 21 in Brunn am Gebirge gesehen werden. Denn hier konzentriert sich nicht nur eine Mischung aus mittelständischen Betrieben verschiedener Branchen, sogar einige internationale Unternehmen wie McDonald's haben dort ihre nationale Zentrale. Daraus lässt sich der Schluss ziehen: Global agierende Unternehmen sind bei Neuansiedlungen nicht mehr zwingend auf die repräsentative Adresse im Zentrum einer Metropole angewiesen, sondern agieren von Orten aus, die infrastrukturell gut ausgestattet sind, flexibel erweiterbar und zudem auch preislich unter vergleichbaren Angeboten in der City liegen – Funktionalität und Rationalität kommen vor Repräsentation.

Ein Beleg für diese Entwicklung ist die bereits erwähnte und vor gut zehn Jahren neu errichtete Europazentrale des international tätigen Automobilzulieferers Magna in Oberwaltersdorf – einer Gemeinde im südöstlichen Wiener Umland. Weitab der klassischen Suburbanisierungsachsen und bis zum Zeitpunkt der Ansiedlung von Magna eher

in einer Art Dornröschenschlaf gefangen, war die Verwirklichung jenes privaten Großprojekts die Initialzündung für eine enorme Entwicklung der Gemeinde.

BETRIEBSFORMENWANDEL UND GEÄNDERTE STANDORTANFORDERUNGEN

Im Bereich von Einzelhandel und Dienstleistungen lässt sich ebenso eine Entwicklung feststellen, die als Beleg für den kontinuierlichen Diversifizierungsprozess im suburbanen Raum gewertet werden kann: Im Einzelhandel erobern einerseits neue Betriebsformen das Umland (z.B. das Factory Outlet Center in Parndorf). Andererseits durchläuft das bestehende Angebot nicht nur im großflächigeren Einzelhandel einen deutlichen „trading up"-Prozess (d.h. angepasste strategische Ausrichtung, Erweiterung/Vertiefung des Sortiments), wie der Ausbau der Shopping City Süd belegt. Darüber hinaus zeigt zum Beispiel die sehr hochwertige und weit über dem täglichen Bedarf angesiedelte Angebotsstruktur im Mödlinger Einzelhandel, wie sehr sich auch immer spezialisiertere Kleinstrukturen durchsetzen. Im Bereich der Dienstleistungen lässt sich ebenfalls eine immer breitere Diversifizierung des Angebots feststellen – sowohl in den firmenorientierten Dienstleistungsbereichen, als auch in den Branchen für PrivatkundInnen. Letzteres ist Konsequenz der Vollmotorisierung sowie der stetig steigenden Konsumansprüche von großen Teilen der Bevölkerung im Umland und zeigt obendrein, dass auch speziellere Dienstleistungen gegenwärtig jeweils vor Ort nachgefragt und befriedigt werden wollen.

Die wirtschaftlichen Strukturen befinden sich aber nicht nur im Umland in stetigem Wandel, es lassen sich auch deutliche Veränderungen in der Bundeshauptstadt feststellen: Nach wie vor ist Wien mit 27% der gesamten nationalen Wertschöpfung und gut 25% aller in Österreich Beschäftigten der ökonomische Kristallisationspunkt des Landes. Der Strukturwandel macht sich in der Stadt in unterschiedlicher Weise bemerkbar. Der Anteil an Unternehmen und Arbeitsplätzen im tertiären Sektor steigt kontinuierlich, human- und kapitalintensive Wirtschaftsbereiche wachsen. Im sekundären Sektor schrumpft einerseits die Zahl der Arbeitsplätze stetig, andererseits erfolgte dort ein deutliches „Upgrading", d.h. Unternehmen der Sachgüterproduktion oder technologieintensive Betriebe benötigen immer mehr Angestellte mit sehr hoher Qualifikation. Die mit diesen Entwicklungen einhergehenden Veränderungen ziehen auch geänderte Standortanforderungen nach sich, weil z.B. die nachgefragten Betriebseinheiten kleiner werden und neue Branchen ein urban-innovatives Umfeld suchen. Im Zuge dessen scheint die Verwirklichung einer nutzungsgemischten „Stadt der kurzen Wege" als eine erstrebenswerte und realisierbare Entwicklungsvariante.

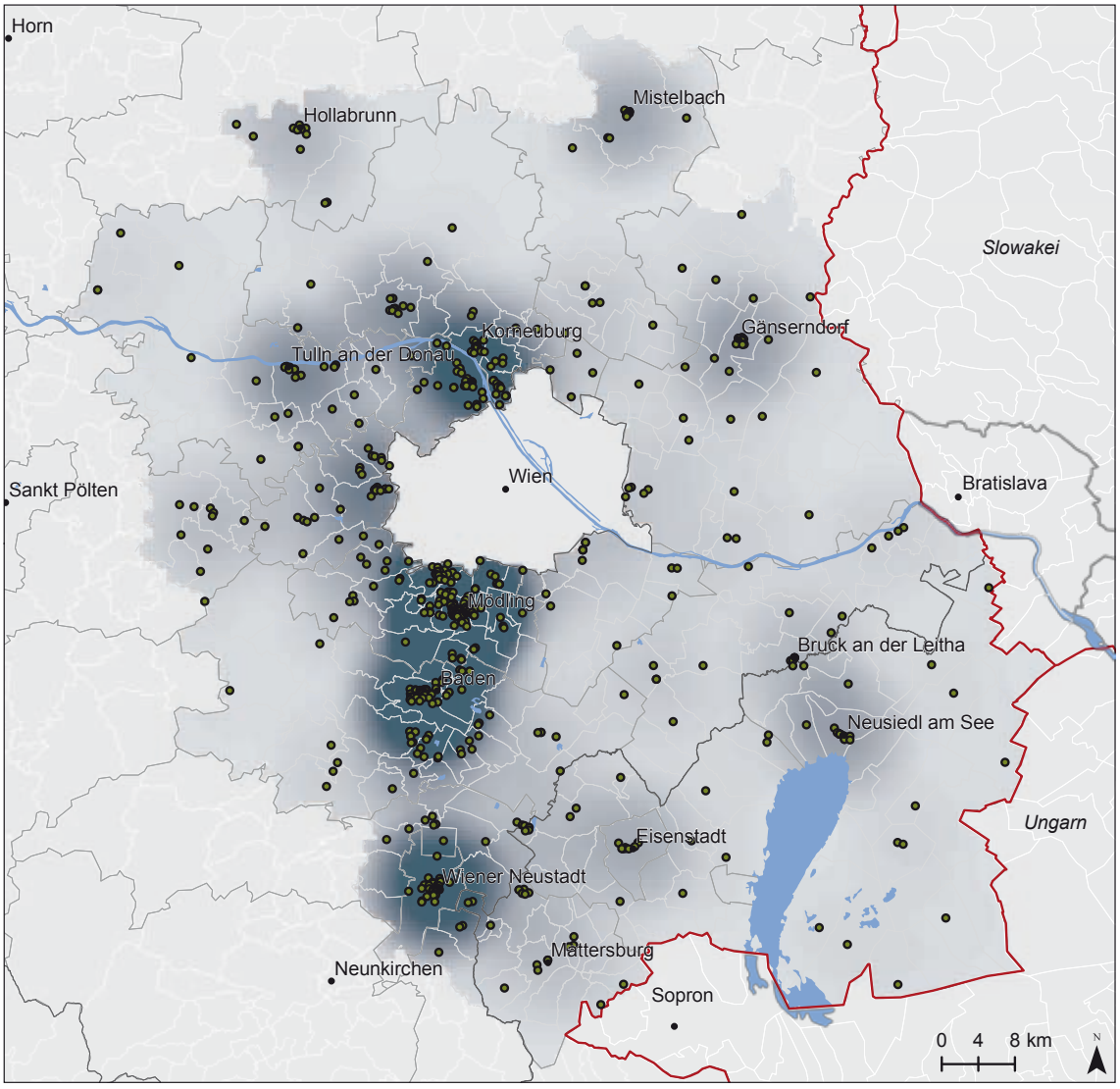
POSTINDUSTRIELLE GESELLSCHAFT ENTWICKELT NEUE KONSUMMUSTER

Das direkte Umland der Großstadt hat also in den letzten Jahren einen ganz eindeutigen Tertiärisierungsprozess durchlaufen. Etwa im Kreativbereich finden sich in Gemeinden wie Mödling, Baden oder Korneuburg immer mehr Werbeagenturen, Grafikbüros, Web- oder MultimediadesignerInnen. Dasselbe Bild zeigt sich im Bereich von EDV-Dienstleistungen, hier ist aber der Anteil der ausschließlich unternehmensorientierten Dienstleistungsbetriebe gegenüber jenen, die sich an Endverbraucher richten, niedriger als im Kreativbereich.

Die Verhältnisse im Lifestyle- und Gesundheitsbereich werden exemplarisch für diese Entwicklung als Karten dargestellt. Die Karten 31 a (S. 170) und 31b (S. 171) stellen für die Stadtregion ohne Wien bzw. für Wien gesondert einerseits die Betriebsstandorte und andererseits die Unternehmensdichte im Lifestyle-Bereich dar. Diesem Bereich zuzuordnen sind, neben mehr oder weniger klassischen Unternehmen wie Feinkost oder psychologischer Beratung, auch neuartigere Geschäftsideen wie Astrologen, Handel für ätherische Öle, Feng-Shui usw. Aber auch Coaching oder Fachärzte für plastische Chirurgie fallen in diese Kategorie und wurden bei der Erstellung der Karten ebenso mit berücksichtigt.

Wie schon angedeutet, zeigt sich neben der Bundeshauptstadt entlang der südlichen Suburbanisierungsachse Mödling - Baden - Wiener Neustadt die höchste Konzentration. Denn hier reiht sich ein Siedlungsschwerpunkt an den anderen, und es findet sich zudem eine überdurchschnittlich hohe Unternehmensdichte. Deutliche Konzentrationstendenzen zeigen sich darüber hinaus noch in der direkten nordwestlichen Nachbarschaft zu Wien im Bereich Klosterneuburg/Korneuburg, leichte Ballungen im Lifestyle- und Kreativbereich auch um einige andere Bezirkshauptorte.

POSTSUBURBANE UNTERNEHMENSCLUSTER



Legende

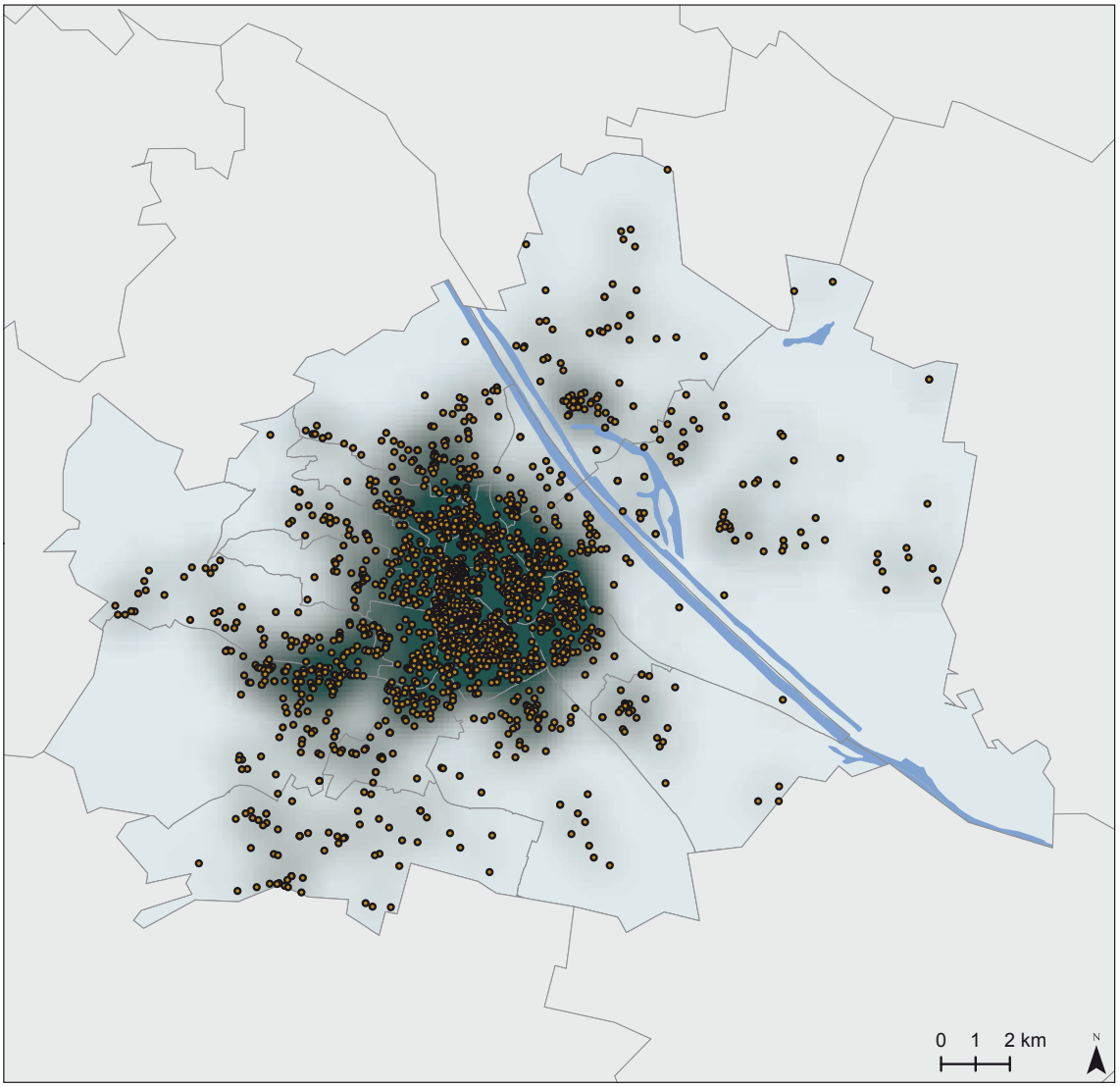
- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Betriebsstandort
- Gewässer
- hoch
- gering

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Herold GmbH

Karte 31a:
Postsuburbane Unternehmenscluster im Lifestyle-Bereich, Umlandgemeinden, 2006*

*) Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größenklassen ist im Sinne einer besseren Lesbarkeit und differenzierteren Abbildung die getrennte Darstellung von Wien notwendig.

POSTSUBURBANE UNTERNEHMENSCLUSTER



Legende

Bezirke
Gemeinden
Betriebsstandort
Gewässer
hoch
gering

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Herold GmbH

Karte 31b:
Postsuburbane Unternehmenscluster im Lifestyle-Bereich, Wien, 2006*

*) Aufgrund der sehr unterschiedlichen Größenklassen ist im Sinne einer besseren Lesbarkeit und differenzierteren Abbildung die getrennte Darstellung von Wien notwendig.

FAZIT

Warum haben sich solche Strukturen entwickelt? Das hat mehrere Gründe: Neben den erwähnten sogenannten „Push- und Pull-Faktoren“ wie Bodenpreisen, Flächenverfügbarkeit (bei geringen baurechtlichen Auflagen) usw. spielt die allgemeine Entwicklung im Umland der großen Städte eine wichtige Rolle. Denn ohne ein enorm leistungsfähiges Verkehrsnetz (inkl. vieler tangentialer Verbindungen) und die steigende Einwohnerzahl in Suburbia gäbe es dort auch nicht die parallel dazu verlaufene Entwicklung im am EndverbraucherInnen orientierten Dienstleistungssektor: Zum einen lassen sich AnbieterInnen dort nieder, wo eine gewisse lokale Nachfrage herrscht. Zum anderen darf man nicht vergessen, dass zahlreiche unternehmensorientierte Dienstleistungen durchaus telearbeitskompatibel sind oder zumindest ohne hohen Platz- und Personalaufwand geleistet werden können. Dieser Sachverhalt liefert eine Erklärung dafür, weshalb künftig wohl auch noch peripherere Standorte immer interessanter für kleinere Betriebe werden: Hier lassen sich Wohnen und Arbeiten recht preiswert kombinieren, der Beruf erfordert nur wenige Face-to-Face-Kontakte, und diese lassen sich gegebenenfalls über ein gut ausgebautes Verkehrsnetz problemlos bewerkstelligen.

Es verwundert auch nicht, dass zunächst die klassische Suburbanisierungsachse im südlichen Umland nach Wien die stärkste Häufung im Dienstleistungsbereich aufzeigt. Für andere Regionen (v.a. im ‚kommenden’ nördlichen Umland) lässt sich daraus lernen, dass – sofern eine Kommune es beabsichtigt – mit dem Zuzug von Bevölkerung durchaus auch der Zuzug von Unternehmen verbunden sein wird. Verfolgt man in diesem Zusammenhang die Planungen und Strategien, die z.B. in Korneuburg (Revitalisierung des Werftareals mit Projekten im Freizeit-/Gewerbe- und Wohnbereich!) laufen, wird deutlich, dass einige Gemeinden solche Potenziale bereits erkannt haben und aktiv ausschöpfen wollen.

Geht man allein von der Quantität der Betriebe aus, so lässt sich aber im Vergleich zur Stadt Wien konstatieren: Innovative und kreative Milieus finden sich im Umland noch wenige. Für diese Branchen zählen Face-to-Face-Kontakte und ein urbanes Umfeld nach wie vor viel. Diese Standorteigenschaften können das Zentrum bzw. die innere Bezirke Wiens am besten bieten. Und auch wenn sich die Zahl von Betrieben des tertiären Sektors im Umland erhöhen wird, bleibt Wien der ökonomische Mittelpunkt der Stadtregion, der aufgrund der sehr großen Potenziale im Fremdenverkehr, in der hochwertigen Sachgüterproduktion und im breit gestreuten tertiären Sektor entscheidend zur Gesamtattraktivität der SRO-Region beiträgt.

Das Umland der Stadt wird immer „kompletter“: Nach der Phase der „klassischen“ Suburbanisierung findet sich dort nicht nur ein breiteres Spektrum an Lebens- und Wohnformen, sondern auch die ökonomische Struktur wird immer dichter. Es gibt sowohl im Einzelhandel, als auch in den unterschiedlichen Betriebssparten des tertiären Sektors kaum noch Angebote, die sich nur noch in der Stadt finden würden. Da sich das Angebot nun über weite Teile der Stadtregion verteilt und dabei aber auch neue funktionale Verbindungen und Abhängigkeitsstrukturen zwischen einzelnen Orten entstanden sind, scheint es sinnvoll, nicht länger von „Suburbia“, sondern von „Post-Suburbia“ zu sprechen. In diesem Kontext kommt den Bezirkshauptorten in der Stadtregion eine wichtige ökonomische und versorgungstechnische Bedeutung zu. Diese standörtlichen Qualitäten jener Zentralen Orte sind ein wichtiges positives Charakteristikum der SRO-Region.



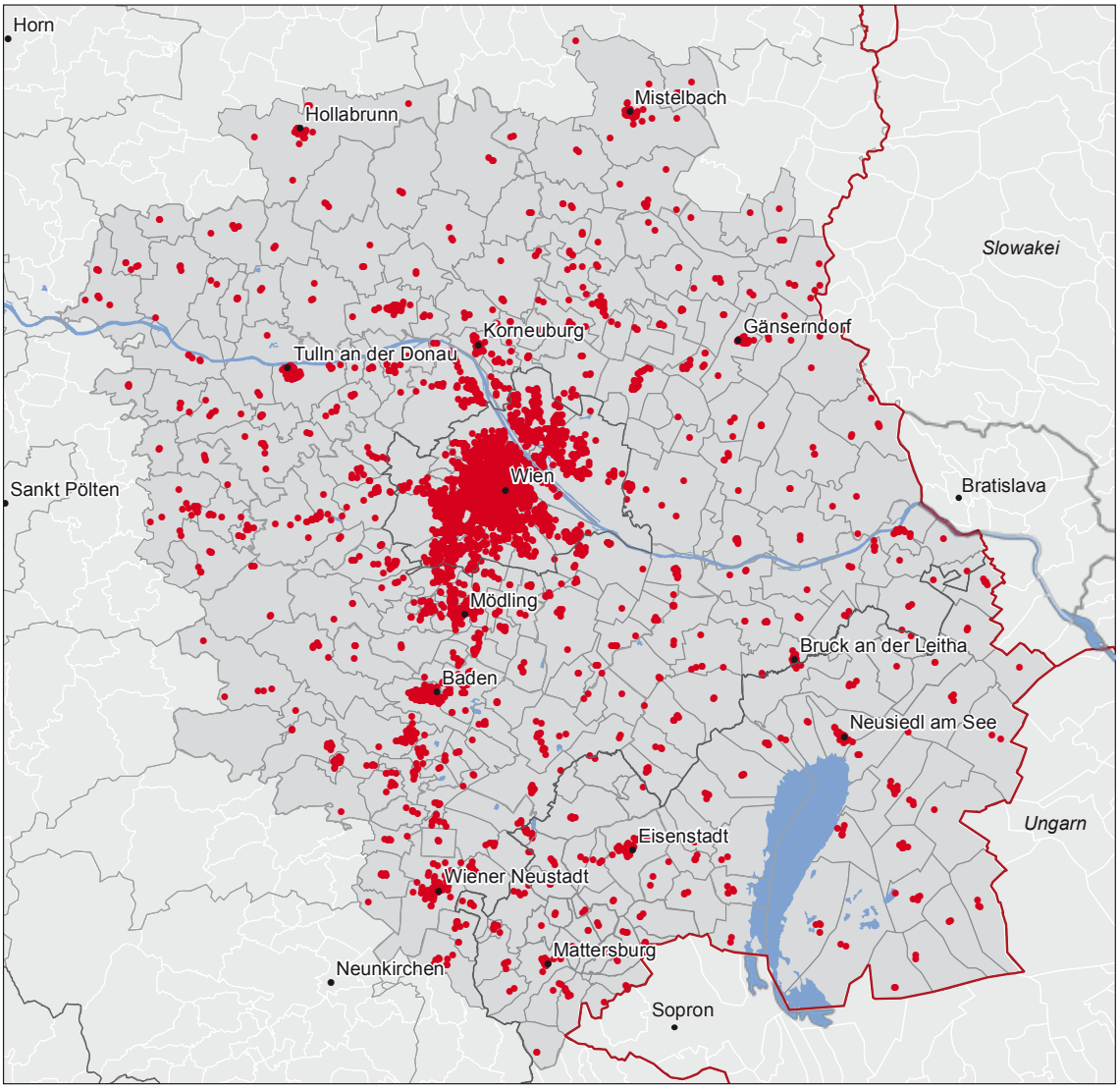
KLEINNEUSIEDL

Kleinneusiedl liegt etwa 25 Kilometer südöstlich von Wien, in direkter Nachbarschaft zum Flughafen Wien-Schwechat. Der ehemalige wirtschaftliche Mittelpunkt der Gemeinde war für fast 150 Jahre eine Papierfabrik, die auch entscheidend zur Ortsentwicklung beitrug, unter anderem durch die Errichtung von Arbeitersiedlungen und einer Volksschule.

Die Schließung der Fabrik im Jahre 1932 hatte damals verheerende Auswirkungen auf den Ort und seine Bevölkerung. Im Vergleich zu 1910 (1.417 EinwohnerInnen) hat sich die Bevölkerung durch stetige Abwanderung bis ins Jahr 2008 fast halbiert (796 EinwohnerInnen). Keine andere Gemeinde in der Stadtregion Ost weist einen dermaßen konstanten und relativ hohen Einwohnerrückgang auf. Gleichzeitig ist Kleinneusiedl mit einem 28%-Anteil an über 60-Jährigen auch eine der „ältesten" Gemeinden in der Stadtregion.

Die Ursache für diese Entwicklung ist rasch erklärt: Die unmittelbare Nähe zum Flughafen gestattet keine Erweiterung der Bebauungsfläche und ohne zusätzliches Bauland kann eine Gemeinde nicht expandieren. Wer jedoch glaubt, Kleinneusiedl wäre eine traurig anmutende Gemeinde, der irrt. Sie erhält steuerliche Zuwendungen vom Flughafen Schwechat und kann sich vieles leisten, wovon andere Gemeinden nur träumen können: Ein gepflegtes Ortsbild, eine tägliche Gratisjause für die Volksschüler und eine Mietsubventionierung für den Lebensmitteleinzelhandel. Wegen der Nähe zum Flughafen warten viele potenzielle ZuzüglerInnen, vor allem Menschen, die am Airport beschäftigt sind, auf das Freiwerden des jeweils nächsten Objekts im Ort. Auch wenn Lage und Ausstattung nicht unbedingt auf den ersten Blick den allgemeinen Vorstellungen eines reizvollen Wohnortes zu entsprechen scheinen, ist Kleinneusiedl durchaus attraktiv für eine bestimmte Zielgruppe und nur auf den ersten Blick eine Verlierergemeinde.

VERSORGUNG



Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Gewässer
- Allgemeine Ärzte, Fachärzte, Altenheime, Pflegeheime, Apotheken, Krankenhäuser

Karte 32a:
Standorte soziale Infrastruktur, 2008

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Herold GmbH

VERSORGUNG

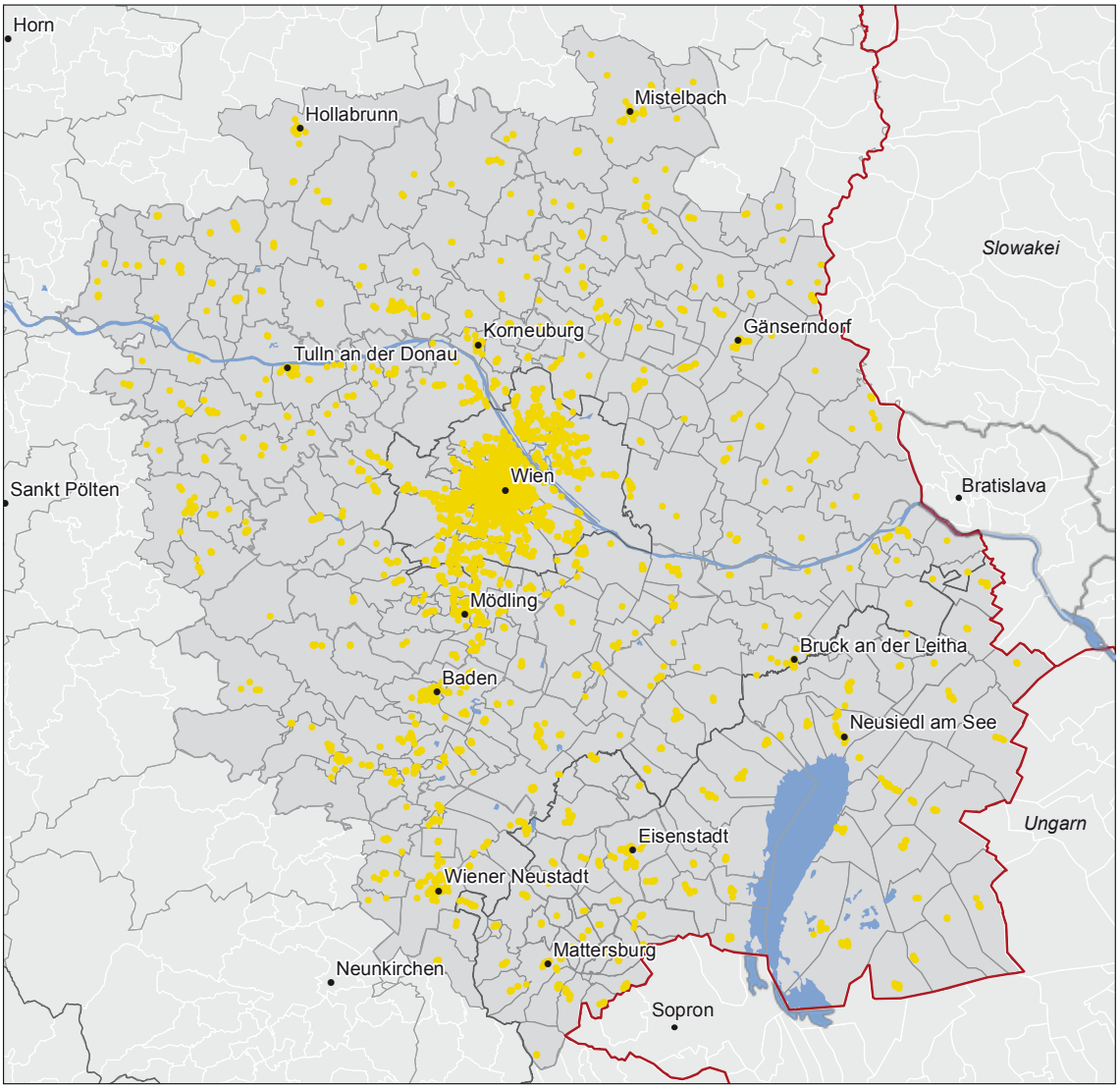
Die Karten 32a - c (S. 174 - 177) geben einen groben Überblick zur Ausstattung in der SRO-Region in den Bereichen Bildung, Medizin/Pflege und Nahversorgung. Ziel dieser Kartenserie ist es, einen Eindruck von der Verteilung der einzelnen Einrichtungen zu vermitteln und aufzuzeigen, wo es zu Häufungen kommt bzw. in welchen Teilgebieten das Versorgungsangebot eher „dünn" ist. Die dargestellten Daten sind dabei als eine exemplarische Auswahl zu verstehen, die die Versorgung im alltäglichen Bereich abbilden soll – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Weiters ist zu berücksichtigen, dass sich in den Karten einzelne Standorte, z.B. von Bäckereien und Supermärkten, überlagern können und somit in einem einzigen Punkt dargestellt sind.

Interessant ist, dass die Verteilungsmuster in allen drei Karten einander sehr ähneln. Erwartungsgemäß ist die Versorgungsdichte in Wien am höchsten und im direkten Umland immer noch hoch. In allen Bereichen stechen die zentralen Orte der SRO-Region ebenso hervor, wie die „Hot Spots" entlang der erwähnten Entwicklungsachsen im Nordwesten, Osten und Süden. Logischerweise finden sich Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen sowie der Nahversorger für den täglichen Bedarf auch immer in der Nähe ihrer Kundschaft. Insofern spiegeln die Karten 32 a bis c auch die Verteilung der Bevölkerung in der Stadtregion wider.

Es ist unschwer zu erkennen, dass die Versorgungsdichte in der Stadtregion sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Vor allem die Gemeinden der peripheren Teilgebiete sind so gut wie nie mit Einrichtungen in allen Kategorien ausgestattet, und es überrascht nicht, wenn bei der Bewältigung des Alltags nach wie vor eine gewisse Abhängigkeit vom PKW herrscht – mindestens dafür, um in den nächstgelegenen, besser ausgestatteten Zentralen Ort zu gelangen.

Trotz der ungleichmäßigen Verteilung der abgebildeten Einrichtungen über die Stadtregion ist deren Quantität aber dennoch beeindruckend. In der Herold-Datenbank sind so zum Beispiel in der SRO-Region über 2.000 Lebensmitteleinzelhändler bzw. Supermärkte, 1.100 Banken und Sparkassen, 800 Bäckereien, knapp 600 Volksschulen, 1.714 Allgemeinärzte und 88 Krankenhäuser eingetragen!

VERSORGUNG

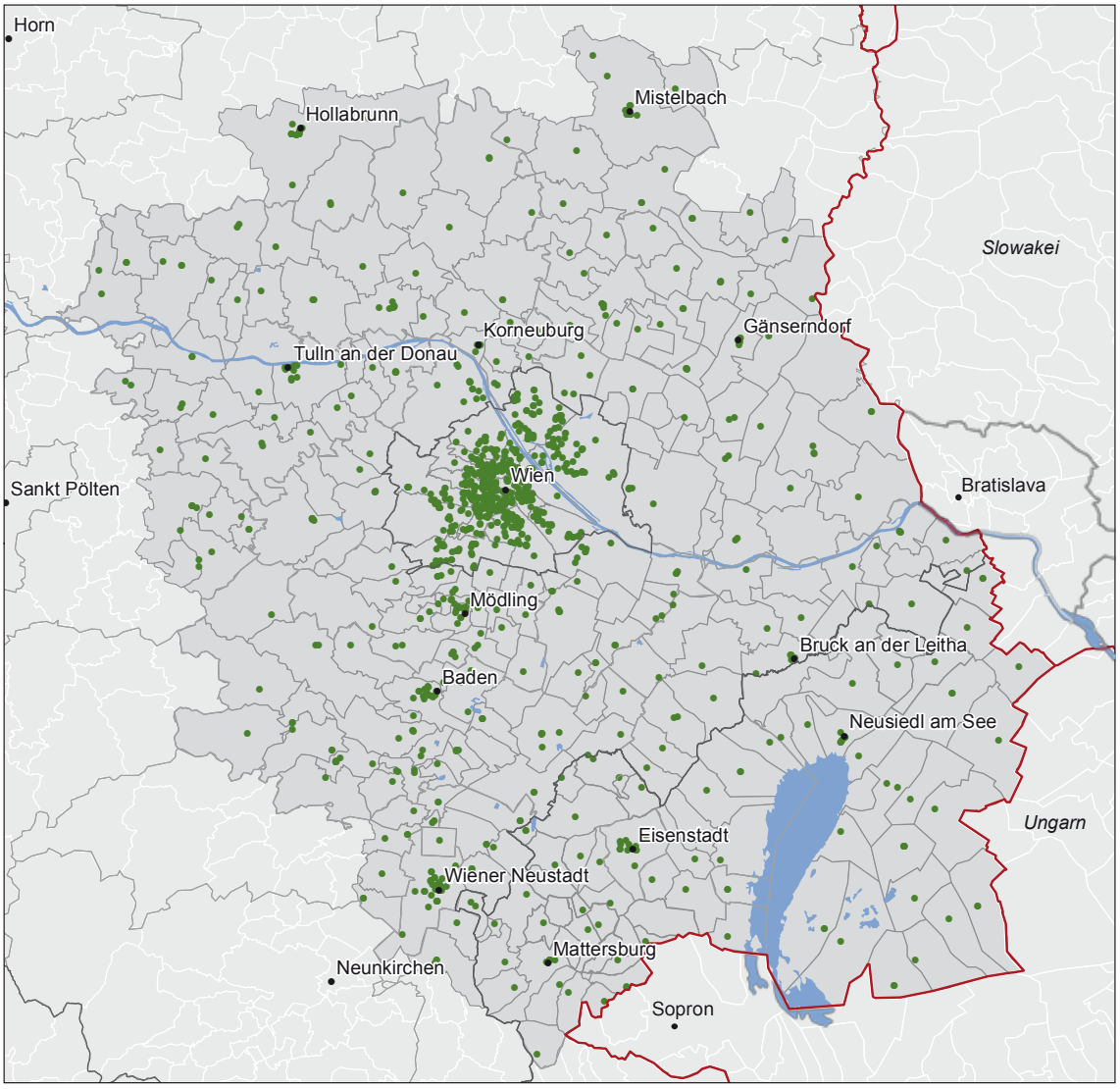


Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Gewässer
- Bäckereien, Banken, Sparkassen, Fleischhaereien, Brot und Backwaren, Kaufhäuser, Lebensmittelhandel, Postfilialen, Supermärkte

Karte 32b:
Standorte im Bereich Nahversorgung bzw. täglicher Bedarf allgemein, 2008

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Herold GmbH



Legende

- Staatsgrenze
- Bezirke
- Gemeinden
- Gewässer
- Hauptschulen, BMHS, Polytechnikum, Sonderschulen, Volksschulen, Kinderbetreuung

Karte 32c:
Standorte im Bereich Erziehung und Bildung (Primar- und Sekundarstufe), 2008

Bearbeitung: ISR / ÖAW
Datenquelle: Herold GmbH

FAZIT

DIE SRO-REGION – (ZUSAMMEN)WACHSEND UND ATTRAKTIV

Die Stadtregion mit der Bundeshauptstadt Wien als Zentrum wächst. Derzeit leben dort rund 2,6 Mio. Menschen. 1,67 Mio. in der Stadt Wien und rund 900.000 in den anderen Teilen der SRO-Region. Bis 2031 soll alleine die Bevölkerungszahl Wiens um 250.000 zunehmen, jene Niederösterreichs um rund 175.000, ein Großteil davon (ca. 75%) wird auf das Umland Wiens entfallen; auch für das Nordburgenland wird ein Bevölkerungszuwachs von über 10.000 EinwohnerInnen erwartet. In Summe ergibt dies – sofern sich die Bevölkerungsprognosen auch als zutreffend erweisen - für das Jahr 2030 eine Einwohnerzahl von knapp 3 Mio., und das ist auch im europäischen Vergleich beachtlich. Der Diskurs über „shrinking cities" ist für die SRO-Region nicht zutreffend – ganz im Gegenteil.

Das Wachstum, aber auch die funktionellen und strukturellen Veränderungen der SRO-Region sind zentrale Inhalte des vorliegenden „Atlas der wachsenden Stadtregion". Er stellt jene Faktoren und Vorgänge in den Mittelpunkt, die für Wachstum und Strukturänderung verantwortlich waren und sind. Der Atlas zeigt auf, „warum es heute so ist, wie es ist" um daraus, in einem weiteren Schritt, mögliche Szenarien einer künftigen Entwicklung und politische Handlungsempfehlungen ableiten zu können.

MOTOR DES DEMOGRAPHISCHEN WACHSTUMS

Der Motor des demographischen Wachstums der Stadtregion insgesamt ist in erster Linie die Zuwanderung aus dem Ausland und aus dem restlichen Österreich. Sie gleicht das wachsende Geburtendefizit aus, und sie sorgt für ein Mehr an potentiellen Müttern und Vätern. Denn die ZuwanderInnen sind meist jüngere Menschen und haben ihr „reproduktionsfähiges" Alter noch vor sich.

Innerhalb der Stadtregion kommt es aber zu einer unterschiedlichen Dynamik. Während die internationale Zuwanderung in die Stadt Wien die Abwanderung in das Stadtumland, das restliche Österreich und das Ausland übertrifft, überwiegt im Stadtumland die Zuwanderung aus der Kernstadt. Der Wunsch nach dem Wohnen im Grünen, nach intakter Umwelt und selbst gestaltbarem Wohn- und Lebensraum veranlasst besonders jüngere Haushalte mit Kindern zum Verlassen des dichtverbauten Stadtgebiets und zur Ansiedlung in den äußeren Bezirken der Stadt Wien sowie in den suburbanen Gemeinden des Stadtumlandes. Dazu kommen Wanderungen aus dem restlichen Österreich und aus dem Ausland direkt ins Stadtumland. Die Angebote und Vorteile der Großstadt lassen sich dort mit kostengünstigeren Wohnmöglichkeiten und „suburbanen Wohnformen" kombinieren. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die Vollmotorisierung sorgen für zunehmend akzeptable Erreichbarkeiten. Beide Optionen, das Stadt- und das Landleben, stehen den BewohnerInnen des Stadtumlandes offen.

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUR DER WANDERNDEN

Wer wandert in die Stadt, in das Stadtumland und innerhalb der Stadtregion? Mit Hilfe der inzwischen gut ausgebauten Wanderungsstatistik lassen sich darauf eindeutige Antworten finden. Dabei kann allgemein festgestellt werden, dass Wanderungen nach wie vor noch deutlich lebenszyklusorientiert sind und vor allem in frühen und mittleren Lebensphasen erfolgen. In Bezug auf einen Wohnortwechsel sind Personen in höherem Alter in der Stadtregion ausgesprochen immobil. Auch wenn in Medien und wissenschaftlichen Beiträgen in den letzten Jahren immer gerne eine „Re-Urbanisierung der Alten" oder auch eine Wanderung der Pensionisten angekündigt wird, so lässt sich ein solcher Trend in der Stadtregion statistisch nicht feststellen.

Die altersspezifischen Profile der Wandernden in die Stadt Wien zeigen einen deutlichen Gipfel bei den 18- und 19-Jährigen. Ausbildung, der Beginn eines Studiums oder auch die erste Berufsetappe sind also offensichtlich Auslöser für einen Wohnortwechsel. Wanderungen, die in diese Lebensphase fallen, sind keine familienorientierten Wanderungen, sondern eher arbeitsmarkt- und ausbildungsorientiert. Das gilt auch und besonders für Wanderungen von außerhalb Österreichs in die Stadt Wien.

Die Wanderungen aus der Kernstadt in das Stadtumland sind weniger arbeitsmarkt- und ausbildungsorientiert, sondern die Veränderungen der Haushaltsstruktur erscheinen als die entscheidenden Auslöser. Das Zusammenziehen mit Partnerin oder Partner bringt oftmals einen Wohnungswechsel mit sich, viel häufiger aber ist die Geburt von Kindern und die damit verbundene Haushaltsvergrößerung Auslöser für einen Umzug. In diesem Zusammenhang wird schließlich auch der – großen Teilen der

Bevölkerung innewohnende – Wunsch nach Wohneigentum relevant und mit ihm auch der Wunsch nach dem „Häuschen im Grünen“. Man versteht, welche Lebenszyklen und Motive hinter der Suburbanisierung stehen: Wenn man schon die enorme finanzielle Belastung auf sich nimmt, dann sollen wenigstens auch eine Reihe an „Untermotiven“ möglichst zum Tragen kommen: „mehr Grün“, „mehr Ruhe“, „mehr Sicherheit“, „besseres Umfeld für kleine Kinder“ oder „mehr Raum für bauliche und funktionelle Selbstgestaltung“. Ob das alles in der Realität auch zutrifft und objektiv gegeben ist, spielt dabei keine so große Rolle. Es sind die Erwartungen ausschlaggebend, damit eine Wanderung auch realisiert wird.

„PUSH- UND PULL“–FAKTOREN: DIE WICHTIGSTEN EINFLUSSFAKTOREN BEI DER WOHNSTANDORTWAHL

Familiengründung, Familienvergrößerung, Ausbildung und die Annahme einer ersten Berufstätigkeit sind biographische Einschnitte, die ein Überdenken auch des Wohnstandortes wahrscheinlich werden lassen. Die Koppelung des Lebenszyklus mit der Alters- und Familienstruktur der Wandernden spricht eindeutig dafür. Aber was veranlasst wandernde Personen oder Haushalte sich in der Gemeinde A und nicht B (oder umgekehrt) niederzulassen? Dabei wurden ZuwanderInnen nicht direkt befragt, was sie bewegt, sich in Ort A oder B niederzulassen, sondern die grundsätzlichen Faktoren wurden aus der statistischen Analyse von gemeindebezogenen Daten abgeleitet.

1. Angebot und Preise für Wohnungen bzw. Bauland

Eines der entscheidenden Merkmalsbündel betrifft das verfügbare Angebot an Wohnraum oder Bauland. Unabhängig davon, was im Einzelfall gesucht oder gewünscht wird, spielen Baulandverfügbarkeit und Bodenpreise bzw. das Angebot sowie das Preisniveau bei Miet- und Eigentumswohnungen eine entscheidende Rolle für die Wohnstandortwahl. Es geht den umzugsbereiten Haushalten auch und besonders darum, mehr Grund- und Wohnfläche für das gleiche Geld zu bekommen. Ob zum Zeitpunkt des Erwerbs eines Grundstücks, eines Hauses oder einer Immobilie auch die Folgekosten (Pendelkosten) rational bewertet werden, mag bezweifelt werden. Es geht um Verfügbarkeit und Preis, und billigere Standorte innerhalb der Stadt Wien oder des Stadtumlandes können daher in diesem Bereich „punkten“.

Die Wohnbauförderung dürfte als steuernder Pull-Faktor für den Zuzug in eine spezifische Gemeinde des Stadtumlands keine große Rolle spielen. Die Wohnbauförderung wird unabhängig vom konkreten Standort in der gesamten Stadtregion gewährt, sobald die vorgeschriebenen Kriterien hinsichtlich der Kosten und des Haushaltseinkommens erfüllt sind. Eine stärker steuernde Wirkung der Wohnbauförderung mag vielleicht ratsam erscheinen, ist aber bis dato nur in Ansätzen realisiert.

2. Erreichbarkeit

Auch wenn die langfristige Standortbewertung nicht immer nach ausschließlich rationalen Kriterien durchgeführt wird, so ist die Erreichbarkeit verschiedener Standorte oder Einrichtungen innerhalb der Stadtregion ein wichtiges Kriterium der Standortwahl von wanderungswilligen Personen oder Haushalten. Die verstärkte Siedlungstätigkeit der vergangenen Jahre in den sogenannten „Achsenzwischenräumen“ bzw. auch im Umland regionaler Zentren mag ein Indiz dafür sein, dass dort von vielen Menschen ein Kompromiss zwischen einem preisattraktiven Baulandangebot und akzeptablen Erreichbarkeitsverhältnissen gesucht wurde. Entscheidende Faktoren betreffend Erreichbarkeit sind die Anbindungsqualität des öffentlichen Verkehrs und des motorisierten Individualverkehrs, die Distanz, der Zeitaufwand und die Kosten für das Pendeln zwischen dem (künftigen) Wohn- und dem (aktuellen)Arbeitsort – meist des Hauptverdieners im Haushalt. Darüber hinaus spielt aber auch die Erreichbarkeit des nächsten zentralen Ortes und damit von Versorgungseinrichtungen, Schulen und sozialer Infrastruktur etc. eine wichtige Rolle.

Während die Erreichbarkeitsverhältnisse innerhalb der Stadt Wien rein rechnerisch aber auch in der Realität fast überall gute bis sehr gute Werte aufweisen, wird die wahrgenommene Verkehrsbelastung von den Wanderungswilligen als ein Push-Faktor gewertet. Im städtischen Kontext hat „Verkehr“ also oftmals eine negative Konnotation (Parkplatznot, Lärm, Luftverschmutzung, Gefährdung der Kinder etc.), während die objektiv gute Erreichbarkeit in den Hintergrund tritt. Dies scheint im Umland weniger stark ausgeprägt zu sein. Ob jedoch künftige Umlandbewohner tägliche Staus auf dem Weg zur Arbeit ebenso mit einkalkulieren, wie die Anschaffung eines Zweitwagens, wenn die Anbindung an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) nicht ausreichend empfunden wird, bleibt - wie schon erwähnt - offen.

3. Infrastrukturausstattung der Wohnumgebung
Die infrastrukturelle Ausstattung des neuen Wohnorts ist als ein weiteres Merkmalsbündel anzuführen, das die Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Standort mitbestimmt. Sie fällt zwar – so die empirischen Hinweise - weniger stark ins Gewicht als die ersten beiden, hat jedoch durchaus Relevanz. Der Begriff „infrastrukturelle Ausstattung" bezeichnet dabei ein breites Spektrum von Arbeitsplätzen, angefangen über Einkaufsmöglichkeiten bis hin zu sozialer Infrastruktur und medizinischer Versorgung.

Nicht jeder zuwandernde Haushalt hat in Bezug auf diese Kriterien dieselben Ansprüche, denn diese differieren je nach Lebenszyklus und Lebensstil. Aber auch wenn das Spektrum breit und die Bewertung unterschiedlich ist, so lassen sich dennoch einige Ausstattungsmerkmale quasi „übergreifend" festmachen, deren Vorhandensein eindeutig als positiver Faktor für einen Standort gelten kann: nämlich das Angebot an Kindergärten, Schulen, Ärzten/ Fachärzten, Krankenhäusern und eines breitgefächerten Einzelhandelsangebots.

Es ist davon auszugehen, dass eine attraktive Infrastruktur von potenziellen Zuwanderern generell wohlwollend bewertet wird und somit als eindeutiger Pull-Faktor gelten kann – unabhängig davon, ob sie letztlich in ihrer Gänze in Anspruch genommen wird oder nicht. Eine gute Ausstattung erhöht damit die Attraktivität eines Ortes, weil er dadurch schlicht als „vollwertig" wahrgenommen wird. Die monofunktionale Ausrichtung eines Wohnstandortes - die Extremform der „Schlafstadt" - war weder in der Vergangenheit attraktiv, noch ist sie es heute.

4. Das „Image"
Letzteres führt zum Merkmalsbündel „Image", das all jene Eigenschaften umfasst, die man als weiche Push- und Pull-Faktoren bezeichnen könnte. Es handelt sich dabei um Eigenschaften oder subjektive Wahrnehmungen eines Standortes, die im Gegensatz zu den ersten drei Merkmalsbündeln keine oder nur selten unmittelbare alltagspraktische Bedeutung haben, sondern eher auf die ästhetisch-atmosphärische Wahrnehmung wirken. Das Vorhandensein einer Altstadt, die Einbettung in ein landschaftlich attraktives Gebiet, das Vorhandensein von Natur- oder Kulturdenkmälern, aber auch die unscharfen Wohnwünsche nach „mehr Grün", „mehr Sicherheit", „mehr Überschaubarkeit" fallen in diese Kategorie. Dazu kommen sehr spezielle Ausstattungsmerkmale eines Ortes, die auf die Gesamtwahrnehmung, das Image und die Identitätsbildung Einfluss haben (z.B. überregional bekannte Festspiele o.ä.).

Dieses Merkmalsbündel lässt sich nur sehr schwer quantifizieren, beeinflusst aber die Standortwahl doch in gewisser Weise. Denn letztlich geht es allen umzugsbereiten Haushalten nicht nur um Unterbringung und ein Dach über dem Kopf, sondern auch um Lebensqualität und Wohnzufriedenheit.

AUSBLICK: DAS POTENZIAL DER SRO-REGION

Die SRO-Region besitzt Potential und Attraktivität. Das Stadtumland ist landschaftlich abwechslungsreich - vom Wienerwald bis zum Neusiedlersee -, infrastrukturell gut ausgestattet und verkehrsmäßig hervorragend erschlossen. Dazu kommt die Stadt Wien, die aufgrund ihrer demographischen Größe, ihrer ökonomischen Bedeutung sowie ihres historisch-kulturellen Images weit über die Stadtregionsgrenzen hinaus strahlt. Die Bevölkerungsprognosen reflektieren diese günstigen Standorteigenschaften und sagen der Region ein Wachstum auf insgesamt 3 Mio. EinwohnerInnen voraus.

Die Analysen, die diesem Atlas zugrunde liegen, zeigen, dass die SRO-Region über gute Voraussetzungen zur erfolgreichen Bewältigung dieses Wachstums verfügt. Die ermittelten Zahlen über unbebautes, gewidmetes Bauland bzw. schaffbaren Wohnraum lassen erkennen, dass diesbezüglich ausreichende Reserven gegeben sind. Voraussetzung ist dabei aber die Mobilisierung dieser Reserve durch geeignete siedlungspolitische Maßnahmen und zwar insbesondere dort, wo das Wachstum aufgrund von ökologischen und siedlungsstrukturellen Überlegungen erfolgen soll.

Es wird daher kritisch zu überprüfen sein, ob die Fortsetzung der bisherigen Entwicklung tatsächlich im Sinne raumordnerischer Ziele der Länder und Gemeinden ist und letztlich zu einer ausgewogenen, nachhaltig strukturierten Stadtregion führen wird. Vielmehr scheinen Überlegungen angebracht, durch geeignete Steuerungsinstrumente die absehbare Entwicklung in geordnete Bahnen zu lenken, um das zweifellos vorhandene Potenzial der SRO-Region auch optimal zu nutzen.

GLOSSAR

Akademikerquote:
Anteil der HochschulabsolventInnen an der Wohnbevölkerung in Prozent.

Anteil Baufläche an Gemeindefläche:
Die Baufläche umfasst alle Nutzungen („Gebäude", „befestigt", „begrünt" und „nicht näher unterschieden" und damit sowohl Wohnbau-, als auch Betriebsflächen). Das erklärt auch die hohen Werte, die sich z.B. in den Wiener Außenbezirken finden.

Arbeitslosenquote:
Hierzu gibt es verschiedene Definitionen - nach der ILO (=Eurostat) ist es der Anteil der Arbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung
(=Erwerbstätige + Arbeitslose).

„AusländerIn":
Alle Personen, die zwar in Österreich mit Hauptwohnsitz wohnen, aber nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Baufläche:
Unter diese Benützungsart fallen nicht nur bereits bebaute Flächen, sondern diverse Unternutzungen: Neben „Gebäude" fallen auch „befestigte", „begrünte" sowie „nicht näher unterschiedene" Bauflächen. Als zu 100 Prozent „versiegelt" gelten Flächen, die unter die Kategorie „Gebäude" bzw. „befestigt" fallen.

Bevölkerung:
Alle am Stichtag in Österreich mit Hauptwohnsitz lebenden Personen. Als Hauptwohnsitz ist der Mittelpunkt der Lebensbeziehungen zu verstehen.

CENTROPE:
Eine im Jahre 2003 gegründete „Europaregion", die grenzüberschreitend Teile von Österreich, Ungarn, Tschechien und der Slowakei beinhaltet. Ziel sind Abstimmung und Kooperation in Wirtschafts-, Infrastruktur-, Bildungs- und Kulturangelegenheiten. Übergeordnetes Ziel ist, diesen gemeinsamen Wirtschafts- und Fremdenverkehrsraum gezielt zu stärken.

Edge City:
Amerikanischer Begriff, der die starke Konzentration von Wirtschafts-, Einkaufs- und Freizeiteinrichtungen außerhalb einer Stadt bzw. des Stadtzentrums beschreibt.

Erwerbspersonen:
Unter diesen Begriff fallen alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die erwerbstätig, arbeitslos, in Karenz- oder Mutterschutzurlaub, Präsenz- oder Zivildiener sind. Der Begriff umfasst nicht nur ArbeitnehmerInnen, sondern auch Selbständige sowie mithelfende Familienangehörige.

Erwerbstätige:
Entsprechen Erwerbspersonen, jedoch werden Arbeitslose nicht erfasst.

Erwerbstätige „am Arbeitsort":
Um diese Masse zu erhalten, werden Erwerbstätige der Gemeinde zugeordnet, die in den Erhebungspapieren als Arbeitsort angegeben ist. Die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort ergibt sich auch rechnerisch aus den wohnhaften Erwerbstätigen (ohne KarenzurlauberInnen) minus AuspendlerInnen plus EinpendlerInnen. Die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort aufgrund einer Volkszählung ist notwendigerweise unvollständig, weil zwar die Erwerbstätigen mit Arbeitsplatz im Ausland, nicht aber die im Ausland wohnenden EinpendlerInnen nach Österreich erfasst werden.

Erwerbstätige am Wohnort:
Unter diesen Begriff fallen alle Personen, die in Voll-, Teilzeit oder geringfügig erwerbstätig sowie Präsenz- und Zivildiener sind und die in der entsprechenden Gebietseinheit ihren Hauptwohnsitz haben. Der Begriff umfasst nicht nur ArbeitnehmerInnen, sondern auch Selbständige und mithelfende Familienangehörige. KarenzurlauberInnen bzw. Frauen im Mutterschutz sind jedoch nicht enthalten.

Erwerbsquote:
Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung in Prozent.

Flow:
Demographischer Fachbegriff, bezeichnet - wörtlich übersetzt - den „Fluss" der Bevölkerung, also die Bevölkerungsbewegungen.

PendlerInnen:
Erwerbstätige, die täglich oder auch in größeren zeitlichen Abständen einen Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte zurücklegen müssen. In die Pendlermasse fallen auch Erwerbstätige mit Arbeitstätte am Wohngrundstück (als so genannte Nichtpendler), nicht jedoch Frauen in Mutterschutz und Personen in Elternkarenz.

AuspendlerInnen, EinpendlerInnen:
Personen, deren Wohn- und Arbeitsort in verschiedenen Gemeinden liegen, also Personen, die über Gemeindegrenzen hinweg pendeln.

Pendlervolumen:
Summe aller Ein- und AuspendlerInnen pro Gemeinde. Über die Pendlerquote können auch Aussagen über das Lohnsteueraufkommen einer Gemeinde gemacht werden.

Peak:
Ein Peak stellt in einem Diagramm das jeweilige Maximum dar. „Gipfel". Fachbegriff in der Demographie.

Privathaushalt:
Alle in einer Wohnung oder ähnlichen Unterkunft mit Hauptwohnsitz lebenden Personen.

Push- und Pullfaktoren:
Sowohl im wirtschaftlichen, als auch im Bereich der Migrationsforschung wirken diese beiden Faktoren. Push-Faktoren sind solche, die aufgrund negativer Bedingungen an einem Standort zu einer Standortverlagerung führen. Pull-Faktoren sind solche, die mögliche Standorte attraktiv erscheinen lassen.

Segregation:
Ungleiche Verteilung der Bevölkerung z.B. in einer Stadt oder einer Stadtregion in Bezug auf soziale, ökonomische oder nationale Merkmale. Je konzentrierter eine Gruppe in einem bestimmten Gebiet vorhanden ist, desto stärker ist ein solches segregiert und man spricht auch von „Entmischung".

Shrinking Cities:
In vielen Teilen der westlichen Welt verzeichnen Städte zum Teil deutliche Bevölkerungsverluste. Zahlreiche internationale Forschungsprojekte setzen sich mit diesem Thema auseinander - Shrinking Cities, zu Deutsch „Schrumpfende Städte", sind z.B. in Ostdeutschland eine große Herausforderung für Politik und Planung.

Strip-Development:
Entweder ein raumordnerisches Ziel oder eine zufällige Siedlungsentwicklung, die sehr konzentriert entlang einer Hauptverkehrsachse verläuft. Die Entwicklung entlang der Südautobahn ist ein beeindruckendes Beispiel dafür.

Urban Sprawl:
Amerikanische Bezeichnung für Zersiedelung, also für weitgehend unzusammenhängende und somit stark landschaftsverbrauchende Bebauung und Siedlungstätigkeit in einem Gebiet.

Versiegelung:
Bauflächen mit den Nutzungen „Gebäude" und „befestigt" gelten als zu 100% versiegelt.

Wanderungsbilanz, Wanderungssaldo:
Differenz aus Zuzügen minus Wegzügen. Gilt gleichermaßen für Gesamt-, Binnen- und Außenwanderungen bzw. für jede Untergliederung nach demographischen Merkmalen der Gewanderten.

Wirtschaftssektoren:
Der sogenannte Primäre Sektor umfasst alle Berufe der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei. Der Sekundäre Sektor umfasst alle Tätigkeiten des produzierenden Gewerbes (Industrie, Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Energie). Der Tertiäre Sektor beinhaltet sämtliche Dienstleistungsberufe, inkl. staatlicher Berufe und Bildung.
In der wissenschaftlichen Diskussion ist die Einteilung in diese Wirtschaftssektoren ein viel diskutiertes Thema. Unter anderem fordern zahlreiche WissenschaftlerInnen die Einführung des quartären Sektors, um den Wandel von der Dienstleistungs- in eine Informationsgesellschaft zu berücksichtigen.

Zentrale-Orte-Konzept:
Eine wichtiges theoretisches Konzept der Raumordnung, in dem Orte nach Ausstattungsmerkmalen in verschiedene Hierarchiestufen eingeteilt werden. Je „zentraler" ein Ort ist, desto höher ist sein „Bedeutungsüberschuss" in Bezug auf andere Orte.
In Österreich sind Zentrale Orte der Stufe 3 (ZO3) die regionalen Zentren, z.B. die Bezirkshauptstädte. Orte der Stufe ZO5 sind überregionale Zentren, wie z.B. die Landeshauptstädte oder Wiener Neustadt.

QUELLEN:

ÖROK, 2007, Erreichbarkeitsverhältnisse in Österreich

Regionalinformation der Grundstücksdatenbank (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

Standard-Dokumentation, Metainformationen zur Volkszählung 2001 und Erläuterungen zur Wanderungsstatistik 2007 - Statistik Austria.

Husa Karl und Wohlschlägl Helmut: Skriptum zum Proseminar „Grundzüge der Bevölkerungsgeographie", 2007/2008

LITERATUR

Brake, Klaus et al. (Hrsg.): Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen, Opladen 2001

Brake, Klaus et al.: Kräfte, Prozesse, Akteure – zur Empirie der Zwischenstadt (=Band 3 der Schriftenreihe ‚Zwischenstadt', herausgegeben von Thomas Sieverts). Wuppertal 2005

Fassmann, Heinz, Münz, Rainer (Hrsg.): Aspects of Migration – South East Europe. Der Donauraum – Zeitschrift des IDM (Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa) 47. Jhg 1-2/2007, S. 9-22.

Fassmann, Heinz, Hatz, Gerhard, Patrouch, Joseph F. (Hrsg.): Understanding Vienna. Pathways to the City. Lit-Verlag, Wien 2007

Hanika, Alexandra, Bauer, Emil, Fassmann, Heinz, Lebhart, Gustav, Marik, Stephan, Münz, Rainer: ÖROK-Prognosen 2001-2031. Teil 2: Haushalte und Wohnungsbedarf nach Regionen und Bezirken Österreichs. ÖROK Schriftenreihe 166/II, Wien 2005

Fassmann, H., Kohlbacher, J., Reeger, U. (Hrsg.): Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich. Drava Verlag, Klagenfurt 2002

Fassmann, Heinz: Ostmitteleuropäische ImmigrantInnen im Industrieviertel. In: Schmidinger, Thomas (Hrsg.): Vom selben Schlag … Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel. Verein Alltag Verlag, Leobersdorf 2008, S. 248-259.

Fassmann, Heinz: Raumordnung in Österreich: Entwicklung, institutionelle Verankerung und aktuelles Instrumentarium. In: Vereinigung burgenländischer Geographen (Hrsg.): Geographisches Jahrbuch Burgenland 2006, S. 09-38

Fassmann, Heinz: Measuring the Impact of Extra-EU Labour Mobility. In: Eurostat News: 28th CEIES Seminar Migration Statistics. Social and economic impacts with respect to the labour market. Riga, 09 and 10 June 2005, S. 92-95.

Fassmann, Heinz/Hatz, Gerhard: Socio-Spatial Structures and their Dynamics in Vienna and in the Vienna Metropolitan Region. Sozialräumliche Strukturen und ihre Veränderungen in Wien und in der Wiener Stadtregion. In: DIE ERDE 137, 2006 (1-2) Special Issue: European Metropolitan Areas, S. 105-134.

Führ, Eduard (2005): Eigenheim und Eigenheimat. In: Altrock, Uwe et al. (Hrsg.): Landliebe – Landleben. Ländlicher Raum im Spiegel von Sozialwissenschaften und Planungstheorie. (=Nr. 12 der Reihe Planungsrundschau), S.31-42. Berlin 2005

Görgl, Peter Johannes: Kleine Gemeinden, große Aufgaben. Gemeindeentwicklung in Österreich. In: BORSDORF, Axel [Hrsg.]: Das neue Bild Österreichs. Strukturen
und Entwicklungen im Alpenraum und in den Vorländern, S. 13. Wien 2005

Görgl, Peter Johannes: Die Amerikanisierung der Wiener Suburbia? Der Wohnpark Fontana. Eine sozialgeographische Studie. Wiesbaden 2008

Hitz, Harald/Sitte, Wolfgang: Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer. Wien 2002

Mayer, Vera: Wohnbauentwicklung und Wohnqualität im Umland von Wien. Ergebnisse einer Bürgermeisterbefragung. (=Wohnwesen Wien Umland, Band 1). Wien 2004

Mittringer, Kurt (Red.)/Magistrat der Stadt Wien: STEP 05 - Stadtentwicklungsplan Wien 2005. Wien 2005

Musil, Robert: Der südliche Wienerwald und die Thermenlinie. In: Hitz, Harald und Sitte, Wolfgang (Hrsg.): Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer, S.41-50. Wien 2002

ÖROK (Hrsg.): Erreichbarkeitsverhältnisse in Österreich 2005. Modellrechnungen für den ÖPNRV und den MIV, Wien 2007 (=Nr. 174 der ÖROK Schriftenreihe)

ÖROK (Hrsg.): ÖROK-Prognosen 2001 - 2031 / Teil 2: Haushalte und Wohnungsbedarf nach Regionen und Bez. Österreichs. AutorInnen Alexander Hanika, Eva Bauer Heinz Fassmann, Gustav Lebhart, Stephan Marik, Rainer Münz , Wien 2005 (= Nr. 166/II der ÖROK Schriftenreihe)

Sieverts, Thomas et al.: Zwischenstadt - inzwischen Stadt? Entdecken, Begreifen, Verändern. (=Querschnittsband der Schriftenreihe ‚Zwischenstadt', herausgegeben von Thomas Sieverts). Wuppertal 2005

Soja, Edward W.: Postmetropolis. Critical Studies of Cities and Regions, Blackwell, Oxford 2000

Weichhart, Peter, Fassmann, Heinz, Hesina, W.: Zentralität und Raumentwicklung. ÖROK Schriftenreihe 167, Wien 2005

VERZEICHNIS DER KARTEN, ABBILDUNGEN UND TABELLEN

Karte		Seite
Karte A:	Übersicht Untersuchungsraum des Projekts „Strategien zur räumlichen Entwicklung der Ostregion (SRO)“	12
Karte 1a:	Bevölkerungsentwicklung 1981-1991, in Prozent	16
Karte 1b:	Bevölkerungsentwicklung 1991-2001, in Prozent	18
Karte 1c:	Bevölkerungsentwicklung 2001-2008, in Prozent	19
Karte 2:	Geburtenbilanz 2002-2006, absolute Werte	21
Karte 3:	Durchschnittliche Wanderungsbilanz an der Wohnbevölkerung 2002-2006, in Prozent	22
Karte 4:	Bevölkerungsdichte 2008, Einwohner pro km^2	24
Karte 5a:	Anteil Bevölkerung 0 bis19 Jahre, 2008, in Prozent	28
Karte 5b:	Anteil Bevölkerung über 60 Jahre, 2008, in Prozent	29
Karte 5c:	Anteil Bevölkerung 20 bis 60 Jahre, 2008, in Prozent	30
Karte 6a:	Anteil Verheiratete an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent	34
Karte 6b:	Anteil Geschiedene an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent	36
Karte 6c:	Anteil Ledige an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent	37
Karte 6d:	Anteil Verwitwete an Gesamtbevölkerung über 19 Jahre, 2001, in Prozent	38
Karte 7a:	Anteil an Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	40
Karte 7b:	Anteil EU-AusländerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	41
Karte 7c:	Anteil deutscher StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	43
Karte 7d:	Anteil tschechischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	44
Karte 7e:	Anteil tschechischer StaatsbürgerInnen an allen AusländerInnen, 2008, in Prozent	45
Karte 7f:	Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	46
Karte 7g:	Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an allen AusländerInnen, 2008, in Prozent	47
Karte 7h:	Anteil ungarischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	48
Karte 7i:	Anteil ungarischer StaatsbürgerInnen an allen AusländerInnen, 2008, in Prozent	49
Karte 7j:	Anteil Personen aus Jugoslawien-Nachfolgestaaten an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	50
Karte 7k:	Anteil polnischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	52
Karte 7l:	Anteil türkischer StaatsbürgerInnen an Gesamtbevölkerung, 2008, in Prozent	53

Karte		Seite
Karte 8a:	Durchschnittliche Anzahl Personen pro Privathaushalt, 2001, absolute Werte	54
Karte 8b:	Anteil Ein-Personen Haushalte an allen Haushalten, 2001, in Prozent	56
Karte 8c:	Anteil Zwei-Personen Haushalte an allen Haushalten, 2001, in Prozent	57
Karte 8d:	Anteil Drei-Personen Haushalte an allen Haushalten, 2001, in Prozent	58
Karte 9:	Anteil an Personen mit Hochschulabschluss an Gesamtbevölkerung, 2001, in Prozent	60
Karte 10:	Monatlich durchschnittliches Pro-Kopf Netto-Einkommen, 2001, in Euro	61
Karte 11a:	Anteil Arbeitslose an Erwerbsbevölkerung, 2001, in Prozent	62
Karte 11b:	Zunahme Arbeitslose an Erwerbsbevölkerung 2002 bis 2006 gemessen an Arbeitslosen 2002, in Prozent	63
Karte 12:	Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2031 (Prognose) in Prozent von 2006	66
Karte 13a:	Wanderungssaldo 0 bis 20-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent an Wohnbevölkerung 2002	78
Karte 13b:	Wanderungssaldo über 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent an Wohnbevölkerung 2002	79
Karte 13c:	Wanderungssaldo 21 bis 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent an Wohnbevölkerung 2002	80
Karte 14a:	Wanderungssaldo österr. StaatsbürgerInnen, 0 bis 20-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002	82
Karte 14b:	Wanderungssaldo österr. StaatsbürgerInnen, über 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002	83
Karte 14c:	Wanderungssaldo österr. StaatsbürgerInnen, 21 bis 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002	84
Karte 15a:	Wanderungssaldo Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 0 bis 20-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002	86
Karte 15b:	Wanderungssaldo Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, über 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002	87
Karte 15c:	Wanderungssaldo Bevölkerung mit ausländischer Staatsbürgerschaft, 21 bis 60-Jährige, 2002 bis 2006, in Prozent der Wohnbevölkerung 2002	88
Karte 16a:	Verteilung der Wanderungen von Wien ins Umland 2007 pro Gemeinde, in Prozent aller Wanderungen von Wien ins Umland	90
Karte 16b:	Wanderungen von den Umlandgemeinden der SRO-Region nach Wien, Anteile pro Bezirk an allen Wanderungen, 2007, in Prozent	92
Karte 16c:	Wanderungen von außerhalb in die SRO-Region, Anteil an allen Wanderungen pro Gemeinde, 2007, in Prozent	94
Karte 16d:	Zuzüge, 2002-2006, Durchschnitt in absoluten Werten	95
Karte 17a:	Anteil tschechischer StaatsbürgerInnen an allen Zuzügen, 2002-2007, in Prozent	96

Karte		Seite
Karte 17b:	Anteil slowakischer StaatsbürgerInnen an allen Zuzügen, 2002-2007, in Prozent	98
Karte 17c:	Anteil ungarischer StaatsbürgerInnen an allen Zuzügen, 2002-2007, in Prozent	99
Karte 18a:	Entwicklung der Gebäudezahlen, 1981-1991, in Prozent	102
Karte 18b:	Entwicklung der Gebäudezahlen, 1991-2001, in Prozent	104
Karte 19a:	Anteil Gebäude aus Bauperiode vor 1919 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	106
Karte 19b:	Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1919-1944 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	107
Karte 19c:	Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1945-1960 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	108
Karte 19d:	Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1961-1980 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	109
Karte 19e:	Anteil Gebäude aus Bauperiode von 1981-1990 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	110
Karte 19f:	Anteil Gebäude aus Bauperiode 1990 bis 2001 an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	111
Karte 20a:	Anteil der Gebäude mit 1-2 Wohnungen an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	112
Karte 20b:	Anteil der Gebäude mit 3-10 Wohnungen an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	114
Karte 20c:	Anteil der Gebäude mit 10 und mehr Wohnungen an allen Gebäuden, 2001, in Prozent	115
Karte 21:	Bodenpreis für einfamilienhaustaugliche Grundstücke, 2008, in Euro/m^2	116
Karte 22a:	Anteil der Bauflächen an gesamter Gemeindefläche, SRO-Region, 2005, in Prozent	120
Karte 22b:	Anteil der Bauflächen an gesamter Fläche, Wien, 2005, in Prozent	122
Karte 22c:	Anteil der Verkehrsflächen an der gesamten Gemeindefläche, SRO-Region, 2005, in Prozent	124
Karte 22d:	Anteil der Verkehrsflächen an der gesamten Gemeindefläche, Wien, 2005, in Prozent	125
Karte 22e:	Anteil der versiegelten Flächen an der gesamten Gemeindefläche, 2005, in Prozent	126
Karte 23a:	Entwicklung der gemeldeten Nebenwohnsitze, 2001 bis 2006, in Prozent	128
Karte 23b:	Nebenwohnsitzmeldungen und deren Anteil an Wohnbevölkerung sowie absolute Zahl an gemeldeten Nebenwohnsitzen, 2006	130
Karte 24a:	Anteile der unbebauten Fläche an der gesamten gewidmeten Fläche der Kategorie „Bauland vorwiegend für Wohnzwecke“, für Burgenland und Niederösterreich je Gemeinde, Stand 2008, in Prozent	132
Karte 24b:	Wohnungspotenzial in Wien, maximal möglicher Zuwachs, gemessen am Wohnungsbestand 2001, Stand 2009, in Prozent	133

Karte		Seite
Karte 25a:	Pendlervolumen an allen Erwerbstätigen pro Gemeinde und Wiener Gemeindebezirk, 2001, in Prozent	136
Karte 25b:	Anteil AuspendlerInnen an allen Erwerbstätigen am Wohnort, 2001, in Prozent	138
Karte 25c:	Anteil EinpendlerInnen an allen Erwerbstätigen am Wohnort, 2001, in Prozent	139
Karte 26a:	Erreichbarkeit Wien Zentrum, MIV, belastetes Netz mittags, 2005, in Minuten	144
Karte 26b:	Beispiel - Erreichbarkeit SCS, MIV, belastetes Netz mittags, 2005, in Minuten	145
Karte 27a:	MIV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 5, 2005, in Minuten	148
Karte 27b:	ÖPNV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 5, 2005, in Minuten	149
Karte 28a:	MIV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 3, 2005, in Minuten	150
Karte 28b:	ÖPNV-Erreichbarkeit Zentrale Orte, Kategorie 3, 2005, in Minuten	151
Karte 29a:	allgemeine Erwerbsquote, Anteil der Erwerbstätigen an Wohnbevölkerung, 2001, in Prozent	156
Karte 29b:	Erwerbsquote Männer, Anteil männlicher Erwerbstätiger an männlicher Wohnbevölkerung pro Gemeinde, 2001, in Prozent	158
Karte 29c:	Erwerbsquote Frauen, Anteil weiblicher Erwerbstätiger an weiblicher Wohnbevölkerung pro Gemeinde, 2001, in Prozent	159
Karte 29d:	Anteil der männlichen Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort an Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort, 2001, in Prozent	160
Karte 29e:	Anteil der weiblichen Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort an Arbeitsbevölkerung am Arbeitsort, 2001, in Prozent	161
Karte 30a:	Beschäftigte in Land- und Forstwirtschaft an allen Beschäftigten, 2001, in Prozent	162
Karte 30b:	Beschäftigte im produzierenden Gewerbe an allen Beschäftigten, 2001, in Prozent	164
Karte 30c:	Beschäftigte in Handel und Dienstleistungen an allen Beschäftigten, 2001, in Prozent	166
Karte 31a:	Postsuburbane Unternehmenscluster im Lifestyle-Bereich, Umlandgemeinden, 2006	170
Karte 31b:	Postsuburbane Unternehmenscluster im Lifestyle-Bereich, Wien, 2006	171
Karte 32a:	Standorte soziale Infrastruktur, 2008	174
Karte 32b:	Standorte im Bereich Nahversorgung bzw. täglicher Bedarf allgemein, 2008	176
Karte 32c:	Standorte im Bereich Erziehung und Bildung (Primar- und Sekundarstufe), 2008	177

Abbildung		Seite
Abb. 1:	Wanderungsfälle von Wien in die SRO-Umlandgemeinden, 2002 und 2007	73
Abb. 2:	Wanderungsfälle von den SRO-Umlandgemeinden nach Wien, 2002 und 2007	73
Abb. 3:	Wanderungsfälle von außerhalb der SRO nach Wien, 2002 und 2007	74
Abb. 4:	Wanderungsfälle von außerhalb der SRO in die SRO-Umlandgmeinden (ohne Wien), 2002 und 2007	74
Abb. 5:	Wanderungsfälle innerhalb der SRO-Umlandgemeinden, 2002 und 2007	75
Abb. 6:	Wanderungsfälle innerhalb von Wien, 2002 und 2007	75
Abb. 7:	Pendelinteraktionen in der südlichen SRO-Region, 2006	140
Abb. 8:	ÖPNV-Erreichbarkeit von Wien Zentrum aus den zentralen Orten, Blickrichtung West nach Ost	142
Abb. 9:	ÖPNV-Erreichbarkeit von Wien Zentrum aus den zentralen Orten, Blickrichtung West nach Ost	142
Abb. 10:	ÖPNV-Erreichbarkeit von Wien Zentrum aus den zentralen Orten, Blickrichtung Süd nach Nord	143

Tabelle		Seite
Tab. 1:	Bevölkerungsentwicklung 1981 - 2008, nach politischen Bezirken 1, in Prozent	20
Tab. 2:	Wanderungsbilanz 2002 - 2006, absolute Werte	77
Tab. 3:	Top 10 Wanderungsbilanz PGO/SRO-Region 2006, absolute Werte (ohne Wien)	91
Tab. 4:	Top 10 Wanderungsbilanz PGO/SRO-Region 2006, Prozent (ohne Wien)	91
Tab. 5:	Entwicklung der Bodenpreise, 2005 und 2008, in Euro/m^2	118
Tab. 6:	Ein- und AuspendlerInnen pro Gemeinde, 2001, absolut und Pendlersaldo	137
Tab. 7:	Beschäftigte nach Sektoren, 2001, in Prozent	163

Berichte I Veröffentlichungen der Planungsgemeinschaft Ost (PGO)

Tätigkeitsbericht 1980	1/1981
Symposium: Die Länderregion Ost - wirtschaftliche Probleme und Chancen	2/1981
Landschaftsrahmenplan Donauauen, Altenwörth - Wien	3/1981
3 Jahre Planungsgemeinschaft Ost	4/1981
Symposium: Die räumliche Entwicklung in der Länderregion Ost	1/1982
Tätigkeitsbericht 1981	2/1982
Fachseminar "Zweitwohnungen"	1/1983
Tätigkeitsbericht 1982	2/1983
Maßnahmenkatalog für den Ausbau von Park and Ride - Anlagen	1/1984
Tätigkeitsbericht 1983	2/1984
Die Länderregion Ost - Beiträge zu einem räumlichen Leitbild	3/1984
Tätigkeitsbericht 1984	1/1985
Landschaftsrahmenplan Donauauen, Wien - Hainburg	2/1985
Tätigkeitsbericht 1985	1/1986
"Baulandreserven" im Wienerwald	1/1987
Tätigkeitsbericht 1986	2/1987
Experten - Hearing:	
Strategien für eine offensive Wirtschaftspolitik in der Länderregion Ost	3/1987
10 Jahre Planungsgemeinschaft Ost (einschließlich Tätigkeitsbericht 1987)	1/1988
Grundkarte Donauauen	2/1988
Park and Ride (P+R) Standorte	3/1988
Tätigkeitsbericht 1988	1/1989
Tätigkeitsbericht 1990	1/1990
Grenzüberschreitender Güterverkehr in der Ostregion	1/1992
Flächennutzung 1986, Wien und NÖ - Umland	2/1992
Tätigkeitsbericht 1991	3/1992
Regionskonzept Ost, Grünraumvernetzung im Raum Wien - Preßburg	
Zwischen Donauauen und Neusiedler See	1/1993
Tätigkeitsbericht 1992	2/1993
Siedlungspolitisches Konzept Ostregion	1/1994
Tätigkeitsbericht 1993	1/1994
Fachtagung: Umsetzung des Siedlungspolitischen Konzepts für die Länderregion Ost	1/1995
Tätigkeitsbericht 1994	2/1995
S - Bahnast Wien - Mistelbach - (Laa an der Thaya)	1/1996
Tätigkeitsbericht 1995	2/1996
Verkehrsentwicklung in der Ostregion	1/1997
Tätigkeitsbericht 1996	2/1997
Verkehrskonzept Nordostraum Wien	1/1998
Ausstellungskatalog:	
Europaregion Wien - Niederösterreich - Burgenland Gemeinsam f die Region	2/1998
Tätigkeitsbericht 1997	3/1998
20 Jahre Planungsgemeinschaft Ost / Tätigkeitsbericht 1998	1/2000
Wienerwald Deklaration mit Regionalanalyse Wienerwald	1/2005
KOBRA Stadt-Umland Kooperation Bratislava	1/2007
Quo Vadis Ostregion - Austellung „Europaregion-Menschen in Centrope"	1/2008

Ab 2009 sind die Aktuellen Publikationen von unserer Homepage www.planungsgemeinschaft-ost.at als pdf downloadbar.

Adresse Rockhgasse 6/3
A -1010 Wien

Telefon 0043.1.5334430
Fax 0043.1.533443024

e-mail post.pgo@noel.gv.at
web www.planungsgemeinschaft-ost.at